

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1981, HEFT 2

Beiträge zur Lexikographie des
Klassischen Arabisch Nr. 2

MANFRED ULLMANN

Das Gespräch mit dem Wolf

Vorgelegt von Herrn Anton Spitaler
am 20. Februar 1981

MÜNCHEN 1981

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

ISSN 0342-5991
ISBN 3 7696 1508 5

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München, 1981
Druck der C.H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen
Printed in Germany

Anton Spitaler

zum

11. Juli 1980

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	9
Das Verhältnis des Menschen zum Tier	9
Märchen	10
Fabeln	10
Legenden	10
Hirte und Wolf	11
Das Gedicht des „abū l-Musallam“	12
Das Motiv und seine Züge	17
Zur Methode der Abhandlung	18
Die Anordnung der Gedichte	20
Die Identifikation des <i>qib</i>	20
I. Al-Muraqqiṣ al-Akbar	24
II. Anonymus	28
III. Ka'b ibn Zuhair 3	36
IV. Al-Aḥṭal 31	50
V. Exkurs: Wolf und Rabe	54
VI. Al-Farazdaq 38	57
VII. Al-Farazdaq 119	62
VIII. Aṭ-Ṭirimmāḥ 20	65
IX. Al-ʿAbṣamī	74
X. Pseudo-Buḥturī 289	75
XI. Asmā' ibn Ḥārīḡa	87
XII. Al-Kumait ibn Zaid 10	96
XIII. Al-Kumait ibn Zaid 206	101
XIV. Al-Kumait ibn Zaid 11	101
XV. Al-Kumait ibn Zaid 252	106
XVI. An-Naḡāṣī	107
XVII. Anonymus	113
XVIII. Al-Qattāl al-Kilābī	121
XIX. Abū l-ʿAlā' al-Ma'arrī	128
XX. Ibn Ḥafāḡa	132
Zusammenfassung	135
Indizes	141
Personennamen	141
Wörterverzeichnis	143
Vergleiche und Metaphern	154

Vorwort

Mit dem poetischen Motiv des Gespräches, das der Beduine mit dem Wolf führt, habe ich mich schon in den sechziger Jahren beschäftigt. Damals hatte ich den Dīwān des Farazdaq studiert, dessen Gedicht nr. 38 mich durch seine ungewöhnliche Aussage gefesselt hatte. Im Laufe der Jahre habe ich dieselbe Thematik bei anderen Dichtern, in immer neuer Gestaltung, wiedergefunden. Einige dieser Stücke habe ich gelegentlich in Tübingen im Kolleg behandelt, zuletzt im Sommersemester 1980. Am 11. September 1980 habe ich auf dem 10. Kongreß der Union Européenne des Arabisants et Islamisants in Edinburgh einen Vortrag über die Gedichte nr. VI, XI und XVII gehalten. Somit glaube ich, bei der Abfassung dieses Buches das Horazische Postulat *nonumque prematur in annum* erfüllt zu haben.

Die Quellen und die Literatur sind mit den Abkürzungen und nach den Ausgaben, die im *Wörterbuch der Klassischen Arabischen Sprache* verwendet werden, zitiert.

Das Manuskript dieser Abhandlung ist Herrn Professor Dr. Dr. h. c. Anton Spitaler am 11. Juli 1980, seinem siebzigsten Geburtstag, überreicht worden. Prof. Spitaler hat in der Zeit bis zur Drucklegung eine Anzahl wertvoller Änderungs- und Verbesserungsvorschläge gemacht, für die ich ihm herzlich danken möchte. Zu danken habe ich auch Frau Dr. Kathrin Müller und Herrn Dr. Reinhard Weipert für freundliche Hilfe beim Überprüfen einiger Passagen in Quellen, die mir nicht zur Verfügung standen.

Tübingen, im Februar 1981

Manfred Ullmann

Einleitung

Der Mensch teilt seinen Lebensraum mit dem Tier. Das Land mag weit oder eng sein, es mag fruchtbar und reich oder karg und wüst sein – immer muß der Mensch seinen Raum gegen das Tier verteidigen, und das Tier muß sich der Angriffe des Menschen erwehren. Nur im Paradies ist das Nebeneinander ohne Konflikte.

Tier und Mensch liegen im Kampf miteinander, aber Tier und Mensch sind auch aufeinander angewiesen. Tiere werden domestiziert, und Wildtiere nähern sich den Siedlungen des Menschen; sie stellen sich auf seine Lebensformen ein und nutzen sie auf ihre Weise. Sei es nun Kampf oder friedliche Begegnung: immer gibt es Mittel der Kommunikation, aber sie sind schwierig zu handhaben, oft führen sie nicht zum Ziel. Dem Tier fehlt die Sprache; ihm fehlt das entscheidende Mittel, durch das Absichten kundgetan und Mißverständnisse ausgeräumt werden können. Die Barriere, die das Tier vom Menschen trennt, ist nicht zu überwinden.

Was die harte Realität verwehrt, macht die Dichtung möglich. Im Märchen, in der Fabel, in der Legende ist das Tier der Sprache mächtig. Der anonyme Gestaltungswille des Volkes nutzt, wie der Dichter, die Möglichkeit der literarischen Fiktion, um das so sehr belastete, so sehr gequälte Verhältnis von Mensch und Tier in einem neuen Lichte zu zeigen, um dem Tier die Gelegenheit zu geben, sein Wesen unmißverständlich zu offenbaren, sich zu verteidigen oder Klage zu erheben.

Das Spannungsverhältnis zwischen Mensch und Tier ist besonders groß, wenn das Tier gefährlich und wild ist, wenn seine Natur es zu einem Gegner des Menschen gemacht hat, einem Gegner, der ihm ebenbürtig oder gar überlegen ist. Ein solches Tier ist der Wolf, und wo immer der Wolf in der Literatur zu Worte kommt, darf man hoffen, eine gültige Aussage über das Verhältnis des Menschen zum Tiere zu finden.

Der Wolf ist eines der Charaktertiere des Märchens. Sein Erscheinen erfüllt uns mit Schrecken, er lehrt uns das Grauen, wir empfinden Genugtuung, wenn er in seiner stumpfsinnigen Gefräßigkeit vom Fuchs übertölpelt wird.¹ In der Fabel spielt er keine geringere Rolle. Bei Aesop,² Phaedrus und La Fontaine bemächtigt er sich tückisch und kaltblütig des Lammes, mit dem er am Fluß zusammengetroffen ist.³ In Sahl ibn Hārūn's Erzählung ist der Wolf neben dem Panther und Fuchs die wichtigste Figur.⁴ Auch in dem Streitgespräch, das die Tiere und Menschen vor dem König der Dämonen führen, meldet sich der Wolf zu Wort.⁵

Auf dem Boden der Legende ist das Tier in den göttlichen Heilsplan einbezogen: Als der Heilige Franziskus in Agobio weilte, erschien im Lande ein ungeheurer Wolf, der Tiere und Menschen fraß. Der Heilige tritt ihm entgegen, macht das Zeichen des Kreuzes, worauf der Wolf seinen Rachen schließt, dem Befehl des Gottesmannes gehorcht und wie ein sanftmütiges Lamm wird.

Als 'Uqba ibn Nāfi' sein Heer durch Nordafrika führt, sieht er sich genötigt, eine Garnison zu gründen. Aber der ausersiehene

¹ Das Märchen vom Wolf und Fuchs ist in Tausendundeiner Nacht langatmig erzählt, s. Alf Laila (Macnaghten) I 732 paen. – 747,2 (148.–150. Nacht), deutsche Übersetzung von Enno Littmann, Die Erzählungen aus den Tausendundein Nächten, Bd. II, Wiesbaden 1953, p. 249–268.

² Zu den orientalischen Versionen der Fabeln des Aesop s. Victor Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes III, Liège-Leipzig 1898, p. 42f.

³ Vgl. Chauvin, op. cit. p. 68 nr. 35. Die Fabel ist arabisch in drei Versen komprimiert worden, s. b. -Mu'tazz Ṭabaqāt 166,5–7 = Rabī'a -Raqqī 16,10–12, Ḥamza Durra I 294 ult. – 295,2, Zam. Mustaqṣā I 233,7–9, Damīrī Ḥayāt II 183,8–10 (s. v. *al-'umrūs*). Vgl. dazu Carl Brockelmann, Fabel und Tiernmärchen in der älteren arabischen Literatur, in: *Islamica* 2, 1926, 105, sowie Iḥsān 'Abbās, *Malāmih yūnāniya fī l-adab al-'arabī*, Bairūt 1977, p. 78.

⁴ Sahl ibn Hārūn, *An-Namir wa-t-ṭa'lab* (La Panthère et le Renard), Texte présenté, établi et traduit par Abdelkader Mehiri (Faculté des Lettres et Sciences Humaines de Tunis, Sixième Série: Philosophie Littérature, Vol. VI), Tunis 1973 (Neuausgabe von Munḡī al-Ka'bi, Tunis 1980). Vgl. auch das Zeugnis ibn an-Nadīm's, *Fihrist* 308,12f./ (Tg'd.) 367,9f.

⁵ Iḥwān -ṣafā' II 203,10–377 ult. Deutsche Übersetzung von Friedrich Dieterici, *Der Streit zwischen Mensch und Thier. Ein arabisches Märchen aus den Schriften der lauterer Brüder*, Berlin 1858.

Ort ist ein Sumpf und Dickicht, in dem wilde Tiere und Schlangen hausen. 'Uqba tritt vor sie hin und ruft: „Ihr wilden Tiere, zieht davon, denn wir sind die Gefährten des Gesandten Gottes!“ Da sahen die Soldaten, wie sich etwas Unerhörtes vollzog: Die Raubtiere trugen ihre Jungen hinweg, der Wolf zog mit seinen Welpen und die Schlange mit ihren Kindern davon. So wurde al-Qairawān gegründet.⁶ Diesseits und jenseits des Mittelmeeres ist es der Heilige, der charismatische Mensch, der im Auftrag Gottes Kommende, der zu dem Wolf und den Raubtieren spricht und sie durch sein Wort gewinnt oder vertreibt.

Aber die Legende kann das Verhältnis auch umkehren: Uhbān ibn Aus hütete seine Schafe, als ein Wolf kam und eines seiner Tiere raubte. Der Hirte setzte ihm nach, doch der Wolf blieb stehen und sprach: „Warum willst du mir einen Lebensunterhalt verwehren, den Gott mir verschafft hat?“ Drauf Uhbān: „So etwas Erstaunliches habe ich noch nie gesehen: ein Wolf, der redet.“ Da sagte der Wolf: „Viel erstaunlicher ist, daß der Gesandte Gottes dort in al-Medina predigt“. Drauf zog Uhbān in die Stadt und nahm den Islam an. Er wurde fortan *Mukallim aḍ-ḍi'b* „der Gesprächspartner des Wolfes“ genannt.⁷

Wolfsgeschichten begegnen uns auch in der Dichtung. „Wolf und Schafhirt“ ist ein Thema, das oft aufgegriffen wurde und meist ziemlich kunstlos gestaltet ist. Ich erinnere nur an die Uḡẓa des Šamardal ibn Šuraik, in der dieser schildert, wie er den Wolf, der seine Schafe geholt hatte, mit einem Pfeil getötet

⁶ So der Bericht bei Mālikī Riyāḍ I 6f. Ähnliche Versionen: Balāḍ. Futūḥ 228,10–15; b. 'Abd -Ḥakam Futūḥ 196,7–12; b. 'Iḍārī Bayān I 19,6–21,20; Yāqūt Bulḍān IV 213,6/421 a 6ff.

⁷ Die Legende ist oft nacherzählt und dabei vielfach umgestaltet worden. Da der Name Uhbān ibn Aus al-Aslamī nicht feststand (es werden auch die Namen Uhbān ibn al-Akwa', Salama ibn al-Akwa' und Rāfi' ibn 'Umaira ibn Ġābir genannt), hat man später geglaubt, es gäbe drei Prophetengenossen, die den Beinamen *Mukallim aḍ-ḍi'b* getragen hätten. Vgl.: b. Sa'd Ṭabaqāt IV 2,41, 5–23; Ġāḥiẓ Bayān II 135,6/III 292 ult. f.; Baih. Maḥāsin 21,8–15; Ta'al. Ṭimār 486,7 (nr. 787 s. v. *hudhud Sulaimān*); Damīrī Ḥayāt I 449,19–450,3; Šafadī Wāfi 9,437,8ff. (nr. 4377); Adam Mez, Abulḳāsim, Heidelberg 1902, p. XXVIII; Tor Andrae, Die Person Muhammeds in Lehre und Glauben seiner Gemeinde (Archives d'Études Orientales Vol. 16), Stockholm 1918, p. 50f.

hat.⁸ Der Hirte und das wilde Tier sind natürliche Feinde. Aber sie stehen in einer Situation, aus der sich leicht ein Dialog entwickeln kann. Ein solches Zwiegespräch hat ein Beduine mit einer Hyäne (*dabu'*) geführt, die sein Schaf gefressen hatte.⁹ Das anonyme Rağazgedicht, das abū Ziyād al-Kilābī überliefert hat, umfaßt 45 Verse mit wechselnden Reimverhältnissen. Das läßt das Gedicht nicht sehr alt erscheinen. Es dürfte kaum vor dem Jahre 750 verfaßt worden sein. Ein neuer Reim beginnt jeweils dann, wenn der andere Gesprächspartner zu Worte kommt. Der Dialog erhält dadurch sein Profil. Die Sprache ist jedoch einfach, der Inhalt ist trivial und moralisierend: Die Hyäne findet ihr gerechtes Ende in einer Schlinge oder Falle.¹⁰

In einem anderen Gedicht haben die Hirten es wieder mit dem Wolf zu tun. Es ist in eine Prosaerzählung eingebettet, die in der Version des abū Ziyād al-Kilābī folgendermaßen lautet: Ein Mann von den Banū 'Uqail kam in die Yamāma. Er verstand sich darauf, Wölfe zu fangen. Da sagten die Leute zu ihm: „Hier hält sich ein Wolf auf, der uns schwer zu schaffen macht. Er frißt unsere Schafe. Wenn du ihn tötest, soll dir von jeder Herde ein Schaf gehören.“ Da fing ihn der Mann und brachte ihn zu den Leuten, wobei er sagte: „Da habt ihr euren Wolf, der die Schafe gefressen hat. Gebt mir nun, was ihr als Lohn ausgesetzt habt!“ Sie weigerten sich jedoch und sagten: „Friß deinen Wolf!“ Da ging der Mann ein paar Schritte zur Seite, so weit, daß sie ihn noch sehen konnten, band ein Ende des Strickes um den Hals des Tieres und ließ es laufen mit den Worten: „Dann könnt ihr euren Wolf ja selber zu fassen kriegen!“ Drauf trug er folgendes Gedicht vor:

1. *'allagtu fī d-dī'bi ḥablan tumma qultu laḥū ilḥaq bi-qaumika*
wa-slam ayyuhā d-dībū
2. *immā ta'ūdannahū šātun fa-ya'kuluhā wa-in tutabbi'hu fī*
ba'di l-arākībī

⁸ Ag. 12,122,29–123,4/13,362,10–ult. = Šamardal R 2.

⁹ Ġāḥiḡ Ḥayaw. VI 151,2ff./443,9ff.

¹⁰ Carlo Alfonso Nallino, *La Littérature arabe des origines à l'époque de la dynastie Umayyade (Islam d'hier et d'aujourd'hui Vol. VI)*, Paris 1950, p. 166.

3. *in kunta fī ahli Qurrānin fa-ʿud lahumū au ahli Kanzata*
fa-dhab ġaira maṭlūbī
4. *al-muḥlifina li-mā qālū wa-mā waʿadū wa-kullu mā lafaḡa*
l-insānu maktūbū
5. *saʿaltuhū fī ḡalāʿin kaifa ʿišatuhū fa-qāla māḡin ʿalā*
l-aʿdāʾi marḡūbū
6. *liya l-faṣīlu mina l-buʿrāni ākuluhū wa-in uṣādifhu ṭiflan*
fa-hwa maṣqūbū
7. *wa-n-naḡlu aʿmuruhū mā dāma dā ruṭabin wa-in šatautu fa-fī*
šāʾi l-aʿārībī
8. *yā bā l-Musallami aḡsin fī asīrikumū fa-innanī fī yadaika*
l-yauma maḡnūbū
9. *mā kāna ḡaifuka yaṣqā ḡina āḡanakum fa-qad šaqītu*
bi-ḡarbin ġairi takḡībī

Quellen:

1–9: Yāqūt Buldān IV 311,2–10/483 a paen.–b 16 [s. v. *Kanzatu*] (nach a. Ziyād al-Kilābī). 1. 3–8: Qazw. Ātār 70,8–14 [s. v. *Kanzatu wa-Qurrānu*] (nach abū Ziyād al-Kilābī). 1.3.5.7: Yāqūt Buldān IV 314,1–4/485 b 1–8 [s. v. *al-Kunaizatu*] (nach ar-Riyāšī). 1–2: Lis. 1,414,10 f./430 a 16–19; Ḥiz. II 402,25 f. 2: b. ʿUṣfūr Ḍarāʾir 125,3; b. Rašīq ʿUmda II 270,12 (nach Quṭrub).

Varianten:

1. ʿallaqtu Yāqūt, Qazw.: aʿlaqtu Lis., Ḥiz.; fī ḡ-dīʾbi Yāqūt, Qazw.: bi-ḡ-dīʾbi Lis., Ḥiz.; bi-qaumika Yāqūt 311,2: bi-ahlika Yāqūt 314,1, Qazw. 70,8, Lis., Ḥiz.

2. immā Yāqūt 311,3: a-mā b. ʿUṣfūr, b. Rašīq, Lis., Ḥiz.; taʿūdannahū Yāqūt 311,3: yaḡūdū bihī Yāqūt Ms. c: taḡūdu bihī b. ʿUṣfūr, Ḥiz.: taḡūlu bihī b. Rašīq, Lis.; fa-yaʿkuluhā Yāqūt, b. Rašīq, Lis.: fa-taʿkuluhā b. ʿUṣfūr, Ḥiz.; wa-in tutabbīʿhu Yāqūt: au an tabīʿaha b. ʿUṣfūr, b. Rašīq, Lis., Ḥiz.

3. fī Konj.: min Yāq. 311,4, 314, 3, Qazw.; au ahli Kanzata Yāq. 311,4, Qazw.: awi l-Kunaizati Yāq. 314,2.

4. *li-mā* Qazw.: *bi-mā* Yāq.; *lafāza* Yāq. 311,5: *yalfīzu* Qazw.
5. *fī ḥalā'in kaifa* 'iṣatuhū Yāq. 311,6, Qazw.: *kaifa kānat ḥairu* 'iṣatihī Yāq. 314,3.
6. *al-bu'rāni* Yāq., Qazw.: *al-bqr'n* Yāq. Ms. c; *uṣādifhu* Yāq. 311,7: *uṣādifu* Qazw.; *fa-hwa* Yāq. 311,7: *wa-hwa* Qazw.
7. *a'muruhū mā dāma* Yāq. 311,8: *uṣiduhū mā dāma* Qazw.: *ar'ā bihī mā kāna* Yāq. 314,4.
8. *yā bā l-Musallami* Yāq. 311,9: *inna l-Musallama* Yāq. Ms. c: *yā abā Mslm* Qazw.; *maḡnūbun* Qazw.: *maḡbūbun* Yāq. 311,9.
9. *yaṣqā* Fleischer: *yuṣfā* Wüst.: *nsqy* Yāq. Ms. c; *ṣaqītu* Fleischer: *ṣufītu* Wüst.: *sugītu* Yāq. Ms. c.

Philologischer Kommentar:

Das Gedicht ist sehr schlecht überliefert und voller Probleme. Sehr störend ist der ständige Wechsel des Reimvokals (*iqwā'*): Den Reim -x2bū haben die Verse 1, 4, 5, 6 und 8, den Reim -x2bī die Verse 2, 3, 7 und 9 (sowie die hier nicht berücksichtigten Verse 10 [und 11]). Zu Vers 10 sagt der Glossator (Yāqūt Buldān IV 311,13f./483 b 22ff.), daß mit den Adjektiven *munḡaridun*, *mizāqun* und *surḡūbun* ein anderer Wolf gemeint sei. Es sind jedoch die gewöhnlichen Attribute des Pferdes.¹¹ Syntax und Sinn des Verses 11 sind unklar. Der Name des Dichters ist nicht bekannt. Der Wolf nennt ihn in Vs. 8 „abū l-Musallam“, aber das ist wahrscheinlich eine Fiktion. Die Zeit der Abfassung des Gedichtes läßt sich ungefähr eingrenzen: Daß alles, was der Mensch sagt, aufgeschrieben werde (Vs. 4), ist eine islamische Lehre. Der eine Überlieferer, abū Ziyād Yazīd ibn 'Abd Allāh ibn al-Ḥurr al-Kilābī, dürfte nicht viel später als 204/820 gestor-

¹¹ Zu *munḡaridun* vgl.: Imrlq. Mu'all. 52 = b. Qut. Ma'āni 24,3 (= 'Al-qama 1,20); Sā'ida 11,9/Huḡ. (Farrāḡ) III 1183 v. 9; Hommel Säugethiere 60. Zu *mizāqun* vgl.: Dū r-Rumma 27,34/(a.Ṣ.) 47,33 = Asās 428 c 22 = Tahdīb 16,206 ult. = Lis. 12,219,13/10,342 b, -5; Kuṭaiyir 76,12 = Yāqūt Buldān II 480,4/395 a 2. Zu *surḡūbun* vgl.: 'Abid 1,32; Imrlq. (Ibr.) 48,2 etc., WKAS II 403 b 1ff.; Subai' b. al-Ḥaṭīm, bei b. -A'rābī Ḥail 58 ult.; a. Du'ād 8,5; a. 'Ubaida Ḥail 169,7; 'Uqba b. Mukaddam, ib. 153,10; Nābiḡa Ṣ. 79,1.

ben sein.¹² Der andere Tradent, abū l-Faḍl al-‘Abbās ibn Farağ ar-Riyāšī,¹³ ist im Jahre 257/870 gestorben. Damit ist das Gedicht zwischen 630 und 820 anzusetzen.

1. Zu dem Ausdruck *ilḥaq bi-qaumika* vgl. WKAS II 322 b 13 ff.

2. Zu *immā* mit Modus energicus in der Bedeutung „wenn“ vgl. Wright II 43 A B und Reck. Synt. § 256. – Zu *urkūbun*, Plur. *arākību* „Gruppe von Kamelreitern“ vgl.: *tazummu biya l-urkūba admā’u ḥurratun* Dū r-Rumma 67, 48/(a. Š.) 50,49; *lam yamna’i š-šadrata urkūbun* Ziyād b. Labīd, bei Ṭab. Ta’rīḥ I 4,2003,3; *wa-aqbala Šaḥrun . . . fī urkūbin min Banī Māzinin* Aḡ. 2,102,19/295,3; *inna Murrata ḥaḡḡa fī urkūbin min Banī Fazārata* Ḥiz. I 290,18.

8. Zu der Form *yā bā l-Musallami* vgl. Nöld. Z.Gr. § 1 sowie den anonymen Vers *fa-qultu lahū yā bā Ḡu’adata* b. -Aṭīr Murašša’ lin. 897 (dazu August Fischer, in *Mélanges Maspero* III, Le Caire 1935–40, p. 374).

9. Zu dem Ausdruck *ḍarbun ḡairu takḍībin* vgl. WKAS I 94 a 9 ff. Das positive Gegenstück lautet: *bi-šādiqin mina d-ḍarbi Ġim* (Iby.) I 204 a 16f. = Aus b. Ḥ. 28,20 (vgl. A. Spitaler, ZAL 5, 1980, 167).

Übersetzung:

1. Ich habe am Wolf einen Strick befestigt, drauf sagte ich zu ihm: „Schließe dich deinem Volk an und geh im Frieden, Wolf!“.

¹² Ġāḥiḡ Ḥayaw. VI 39,14/128,4; Marzb. Muqtabas 315,12; Fihrist 44,25-ult./(Tḡd.) 50,10–13; b. -Anb. Nuzha 137,5; 151 paen. ff.; Zubaidī Ṭabaqāt 60,5; Gustav Flügel, Die grammatischen Schulen der Araber (AKM 2,4), Leipzig 1862, p. 46f.; F. Wüstenfeld, Jacut’s Geographisches Wörterbuch, Bd. VI, Leipzig 1870, Register p. 439f.; Bernhard Lewin, The Book of Plants of Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī, Uppsala-Wiesbaden 1953, p. 5 Anm. 1; GAS IV 331f.

¹³ Fihrist 58,8–17/(Tḡd.) 63 paen.–64,7; Zubaidī Ṭabaqāt 103,14–106,7; b. -Anb. Nuzha 199–201; Flügel Grammatische Schulen p. 85; GAL I 108; S I 168.

2. Wenn ihm wieder ein Schaf in die Quere kommt, so wird er es fressen, selbst wenn man ihn inmitten einer Schar von Kamelreitern hartnäckig verfolgt.

3. „Wenn du dich unter den Einwohnern von Qurrān aufhältst, so greife sie wieder an, oder unter den Einwohnern von Kanza, so geh [hin], ohne Verfolgung fürchten zu müssen!“

4. Das sind die Leute, die nicht halten, was sie sagen und versprechen; aber alles, was der Mensch über die Lippen bringt, wird aufgeschrieben.

5. In einer Einöde habe ich ihn (den Wolf) gefragt, wie er sein Leben gestalte. Da sagte er: „[Ich bin] einer, der auf die Feinde losgeht, ein Gefürchteter.

6. Mir gehört das (schon entwöhnte) Jungtier von den Kamelelen: ich fresse es; und treffe ich es an, wenn es gerade geworfen ist, so wird es einkassiert.

7. Und die Palmen, unter denen wohne ich, solange sie frische, reife Datteln tragen; wenn es dann Winter ist, hause ich unter den Schafen der Beduinen.

8. Ach, abū l-Musallam, zeige dich gegen euren Gefangenen wohlthätig, werde ich doch heute durch deine Hand an deiner Seite abgeführt.

9. Dein Gast war nicht unglücklich, als er euch Kunde (von seiner Anwesenheit?) gab; jetzt aber bin ich unglücklich durch einen Schlag, der nicht danebenging“.

Interpretation:

Das Gedicht weist eine kompositorische und eine formale Kostbarkeit auf: Die wörtliche Rede des Wolfsfängers in den Versen 1 b und 3 wird in Vs. 2 durch seine Reflexion, durch sein Selbstgespräch, unterbrochen. Ohne Illusion vergegenwärtigt sich hier der Mann, was der Wolf, seiner Natur gehorchend, wieder und immer tun wird. Aber mangelndes Verständnis für diesen Kunstgriff hat dazu geführt, daß der Vers als Fremdkörper empfunden und eliminiert worden ist (so bei Yāqūt IV 314 und Qazw. 70).

In Vs. 7 ist der Chiasmus kunstvoll ausgeführt: Die Außenglieder tragen die lokale, die Innenglieder die temporale Aussage, aber der Zeitausdruck ist auf verschiedene Ebenen verlagert: Die Palmen sind das Subjekt des ersten Innengliedes, im zweiten ist es der Wolf. Dadurch ist eine zusätzliche Verschränkung erreicht.

Der Wolfsfänger hat die Fronten gewechselt. Von den Menschen enttäuscht, stellt er sich auf die Seite des Tieres. Wenn er es anredet, so treiben ihn Rachegefühle gegenüber den Menschen. Darum wünscht er ihm Erfolg für seinen nächsten Raubzug. Aber dann empfindet er eine Art Neugierde, die ihn nach den näheren Lebensumständen des Tieres fragen läßt. Der Wolf antwortet, und damit wird das Gespräch zu einem Dialog, wie es in der *Urğūza* des Anonymus (s. oben p. 12) der Fall war und wie wir es noch einmal bei *an-Nağāšī* (s. unten nr. XVI) und dem Anonymus (nr. XVII) antreffen werden. Was der Wolf sagt, wird zu einer bemerkenswerten Selbstdarstellung. Er bekennt sich zu seiner Rolle als Räuber, er renommiert damit, daß die Kamelfüllen ihm schon gehören, wenn er nur zugreife. Merkwürdig mutet der 7. Vers an. Aber er wird verständlich, wenn man ihn mit dem Vers *Ka'b ibn Zuhair* 3,22 vergleicht, der lautet: „Man sieht ihn fett, solange es Winter ist, aber im Sommer gleicht er einem Kranken, der sich der Nahrung enthalten muß, ja er ist sogar noch magerer“. Zugrunde liegt die richtige Beobachtung, daß Wölfe in Notzeiten mit Aas, Kleintieren und manchmal sogar Pflanzenkost vorliebnehmen müssen.¹⁴ Schließlich verlegt sich der Wolf aufs Bitten, er erinnert an sein Elend und beruft sich auf das Gastrecht. Wir wissen nicht, ob der Dichter die Handlung ausgeführt hat. Die Verse 10 und 11 gehören ja kaum in diesen Zusammenhang. Aber die prosaische Rahmenerzählung läßt erkennen, daß der Wolf seine Freiheit wiedergewinnen wird.

In der *Urğūza* und in dem Gedicht des „*abū l-Musallam*“ war das Gespräch, der Dialog das bestimmende formale Element. In diesen beiden Gedichten ist somit einer der Züge greifbar geworden, die unser Motiv konstituieren. In Vers 9 hat „*abū*

¹⁴ Detlev Müller-Using und Michael L. Wolfe, in: Grzimeks Tierleben, 12. Band, Säugetiere 3, Zürich 1972, p. 202.

l-Musallam“ mit dem Worte *daif* „Gast“ ein Stichwort gegeben, das einen weiteren, wesentlichen Zug des Motivs bildet. Aber einem wilden Tier Gastfreundschaft zu gewähren ist eine gefährliche Sache. Die Geschichte von der Hyäne, die beim Menschen Schutz und Bewirtung findet, die ihren Gastfreund dann aber im Schlaf überfällt und frißt, ist oft erzählt worden.¹⁵ So wird es verständlich, wenn in unserer Motivik die Gastfreundschaft unter Vorbehalten und voller Mißtrauen geübt wird, wenn der Wirt dem Gaste mit der Waffe in der Hand entgegentritt. Die Bewirtung besteht in der Regel aus einem Stück Fleisch, bisweilen erhält der Wolf nur ein altes Leder, und gelegentlich muß er leer ausgehen, da der Mensch selber Hunger leidet. Manchmal bekommt das Tier außer dem Essen auch noch etwas zu trinken. Ein charakteristischer Zug ist schließlich die äußere Situation. Der Wolf kommt als Gast, wenn der Mann auf seiner Wüstenreise bei Einbruch der Nacht rastet und ein Feuer entzündet. Diese Züge können in einem Gedicht vereint sein. Der eine oder andere Zug kann aber auch vernachlässigt werden, und schließlich können noch weitere, neuartige Züge aufgenommen werden. Das Bild ist bei jedem Dichter in anderen Farben gemalt. Da das Motiv relativ eng begrenzt ist, tritt der Gestaltungswille der einzelnen Dichter, wenn man Vergleiche anstellt, besonders deutlich in Erscheinung, und wer diese Gedichte liest, wird der weit verbreiteten Meinung von den stereotypen Wiederholungen in der altarabischen Poesie nicht mehr ohne weiteres zustimmen können.

Bevor wir uns der Darbietung und der Interpretation der Gedichte zuwenden, müssen einige wenige Worte zur Methode gesagt werden. Man wird in dieser Arbeit nicht viel von literaturwissenschaftlicher Theorie finden. Der Verfasser folgt keiner bestimmten These, keiner Richtung, nach deren Kategorien die Gedichte zu deuten ihm angebracht erschiene. Auch ein komparatistischer Ansatz, der im Blick auf die eingangs skizzierten Märchen und Legenden manchem als fruchtbar erscheinen könnte,

¹⁵ Theodor Nöldeke, Das Gleichnis vom Aufziehen eines jungen Raubtiers, in: A Volume of Oriental Studies presented to Edward G. Browne, Cambridge 1922, 371–382. Zu den Quellen vgl. auch Marzb. Muqtabas 51 paen.-52,9.

ist hier nicht verfolgt worden. Der Verfasser hält das Motiv, so wie es die arabischen Dichter gestaltet haben, für eigenständig und autochthon. Die vielen Wolfsgeschichten der europäischen Literatur¹⁶ tragen ein wesentlich anderes Gepräge. Es ist die Absicht des Verfassers, die Gedichte als sprachliche Kunstwerke verständlich zu machen. Will man dieses Ziel erreichen, so muß man zuvor ein hohes Maß an philologischer Arbeit leisten. Die Überlieferung eines jeden Stückes ist zu prüfen. Ein Teil der Gedichte ist in einem *Dīwān* überliefert, ein anderer Teil im Rahmen einer Anthologie, manches ist nur fragmentarisch als Zitat in einem Adabwerk auf uns gekommen. Danach ist der Text zu konstituieren, seine Varianten sind zu verzeichnen. Bisweilen gibt es Echtheitsfragen zu klären. Die Person des Dichters läßt sich nicht immer ermitteln. Viel Mühe erfordert die Bestimmung der Wortbedeutungen. Da es kein Wörterbuch gibt, das diesen Namen verdient, und da die Texte fast ausnahmslos sehr schwierig sind, muß man hier weit ausholen und sprachliche und sachliche Parallelen in der sonstigen Dichtung aufsuchen. Das mag manchem als ein großer oder zu großer Aufwand erscheinen. Aber eine literaturwissenschaftliche Untersuchung, in der diese philologischen Vorarbeiten nicht geleistet werden, in der nicht einmal der arabische Text der Gedichte mitgeteilt wird, erscheint beim gegenwärtigen Forschungsstand der Arabistik wenig angebracht. Das Verfahren, das Ahlwardt für Ḥalaf al-Aḥmar, Nöldeke für die *Muʿallaqāt*, Geyer für die Gedichte al-Aʿšā's und Jacob in seinen *Šanfarā*-Studien gewählt haben, ist nach wie vor aktuell.

¹⁶ Vgl.: Kaarle Krohn, Mann und Fuchs. Drei vergleichende Märchenstudien, Helsingfors 1891; Adolph Gerber, Great Russian Animal Tales. A collection of fifty tales (Publications of the Modern Language Association of America Vol. VI, No. 2), Baltimore 1891, p. 39, 80f., 84; The Types of the Folk-tale. A classification and bibliography. Antti Aarne's Verzeichnis der Märchentypen, translated and enlarged by Stith Thompson (FF Communications No. 74), Helsinki 1928, p. 34–37, nr. 150–175 (in der Rubrik „Man and Wild Animals“); Stith Thompson, Motiv-Index of Folk-Literature. A classification of narrative elements in folk-tales, ballads, myths, fables, mediaeval romances, exempla, fabliaux, jest-books, and local legends, Vol. VI (FF Communications No. 117), Helsinki 1936, p. 635–637.

Es war nicht möglich, die zwanzig Gedichte und Fragmente, die der Verfasser zusammengetragen hat, in einen chronologischen Rahmen einzuordnen. Zwar hat er die Keime des Motivs aus der vorislamischen Zeit an den Anfang gesetzt und seine Nachklänge bei abū l-‘Alā’ al-Ma‘arrī und ibn Ḥafāğa zum Schluß behandelt. Aber bei der Hauptmasse der aus der Umayyadenzeit stammenden Gedichte war eine zeitliche Priorität des einen vor dem anderen nicht festzustellen. Natürlich entziehen sich auch die Anonyma der chronologischen Festlegung. Ordnungsprinzip war zum Teil die Typologie, d. h. die mehr oder minder weite Entwicklung des Motivs, seine Konventionalität oder seine gedankliche Vertiefung. Jedoch sind typologische Gesichtspunkte durchbrochen, wenn ein und derselbe Dichter das Motiv mehrmals behandelt hat: Die beiden Wolfsgedichte des Farazdaq sind als nr. VI und VII und die vier Stücke des Kumait ibn Zaid als nr. XII bis XV zusammengestellt.

Zuletzt muß noch ein terminologisches Problem erörtert werden. Das Tier, das in den oben erwähnten Märgen und Legenden und in den nun folgenden Gedichten geschildert ist, heißt *ḡiʿb*. Der *ḡiʿb* ist auch dann gemeint, wenn er nicht mit diesem Namen genannt, sondern mit poetischen Epitheta wie *aṭlasu*, *aḡbasu*, *aṭḥalu*, *azallu*, *‘assālun* usw. bezeichnet ist. Die Identifikation des *ḡiʿb* ist seit langem eine Streitfrage. Heinrich Leberrecht Fleischer, der sich über die Grundbedeutung des gemeinsemitischen Wortes *ḡiʿb* geäußert hat,¹⁷ spricht noch ganz unreflektiert vom „Wolf“ („Die gewöhnliche Farbe des morgeländischen Wolfes ist von der des unsrigen keineswegs verschieden“ usw.). Fritz Hommel (1879)¹⁸ hat sich entschieden für den „Schakal“ ausgesprochen. Er verweist auf Brehm I p. 544, übersetzt *ḡiʿb* aber doch „nach hergebrachter Weise“ mit „Wolf“. Reinhart Dozy (1881),¹⁹ auf ganz unzureichendes Material gestützt, gibt „loup“ an und fügt hinzu: „Au Maghrib, chacal, . . .

¹⁷ Berichte über die Verhandlungen der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. 1, 1846–47, p. 430f., abgedruckt in: Fleischer Kl. Schr. III 212f.

¹⁸ Hommel Säugethiere 303–306.

¹⁹ Dozy Suppl. I 483a.

et aussi en Asie . . .“. Georg Jacob (1897)²⁰ hat den *ǧiʿb* mit dem Schakal identifiziert. Er ist zu diesem Ergebnis gekommen, indem er die Beschreibungen in der altarabischen Poesie mit den Verhaltensweisen des Tieres verglichen hat, wie sie damals Brehm und andere Autoren bekanntgemacht hatten. Auch in seinen Schanfarà-Studien hat Jacob sich entschieden für den Schakal und gegen den Wolf ausgesprochen.²¹ Theodor Nöldeke²² hat die Ansichten Hommels und Jacobs zurückgewiesen. Er hält das Vorkommen des Wolfes (*Canis lupus*) in Arabien für möglich, glaubt jedoch, daß der *ǧiʿb* in Wirklichkeit der „Schakalwolf“ (*Canis anthus* s. *Canis lupaster*) sei und verweist auf Brehm Säugethiere II 35 f. An anderer Stelle²³ hat Nöldeke diese Ansicht wiederholt, mit der Einschränkung jedoch, daß für die nördlichen semitischen Länder wohl nur der eigentliche Wolf (*Canis lupus*) in Frage käme.²⁴ Das Kapitel über den *ǧiʿb* bei b. Qut. ‘Uyūn II 82 ist von Lothar Kopf und Friedrich S. Bodenheimer übersetzt worden,²⁵ die *ad-ǧiʿb* durch „the wolf“ wiedergeben. Das ist zumindest dadurch gerechtfertigt, daß ibn Qutaiba hier hellenistische Materialien referiert, in denen *ǧiʿb* für *λύκος* steht. In seinem Artikel *Dhiʿb*²⁶ gibt Lothar Kopf als allgemeine Bedeutung „the wolf“, räumt aber ein, daß mit diesem Wort in bestimmten Gegenden auch der Schakal bezeichnet werden könne. Hommels und Jacobs Behauptungen, daß „Schakal“ die ausschließliche Bedeutung im Altarabischen sei, weist er zurück. Die Spezies „Schakalwolf“ erwähnt Kopf nicht. Zuletzt hat sich noch Wolf Dietrich Fischer zu dem Problem geäußert.²⁷ Er unterscheidet den „Schakal“, der *sirhān* oder *sīd* genannt werde, vom

²⁰ Jacob Beduinen² 18 f.

²¹ Jacob Šanf. I 38.

²² Nöld. Fünf Moʿall. II 78 f. (zu Labīd nr. 38), Wien 1900.

²³ Nöld. BsS 79 Anm. 1.

²⁴ Fritz Bodenheimer, Die Tierwelt Palästinas, Erster Teil, Leipzig 1920, p. 22, schreibt: „Auch der Wolf kommt in Palästina in zwei Arten vor . . . der auffallend große Wolf Tristrams (*Canis lupus*) und der kleinere vorderindische Wolf (*Canis pallipes*). Er ist noch heute über ganz Palästina verbreitet“.

²⁵ The Natural History Section from a 9th Century „Book of Useful Knowledge“, Paris-Leiden 1949, p. 57 f.

²⁶ EI² II 223.

²⁷ Fischer Farb 126 Anm. 1.

„Wolf“ oder „Schakalwolf“, der *q̣iʿb* heiße. Eine solche terminologische Trennung ist jedoch durch das Belegmaterial der altarabischen Poesie nicht zu rechtfertigen,²⁸ und außerdem ist Fischer selbst nicht konsequent, wie die Aufteilung der Stellen in seinem Sachindex p. 446 s.vv. „Schakal“ und „Schakalwolf“ zeigt.

Die Frage ist letztlich nicht definitiv zu entscheiden. Denn erstens ist die geographische Verbreitung bestimmter Tierarten auch in historisch greifbaren Zeiträumen nicht immer konstant,²⁹ und zweitens waren die altarabischen Dichter keine Naturforscher, deren Ziel zoologische Systematik gewesen wäre. Auch die Genauigkeit ihrer Naturbeobachtungen, die uns so oft beeindruckt, ist keine Garantie dafür, daß sie mit ein und demselben Wort stets dieselbe Tierspezies gemeint haben. Unterschiede im Aussehen und in den Verhaltensweisen verschiedener Tierarten, die der Zoologe unserer Tage mit seinen Methoden feststellt, können für den Beduinen des 7. und 8. Jhdts. von geringer Bedeutung und für den damaligen Dichter vollends irrelevant gewesen sein.³⁰

Wenn ich *q̣iʿb* im folgenden durch „Wolf“ wiedergebe, so hat dies nicht zuletzt einen semasiologischen Grund. Seit Karl Otto Erdmann³¹ wissen wir, daß Wortbedeutungen einen dingbestimmenden Teil haben und Nebenvorstellungen sowie ein Begleitgefühl evozieren. Man wird im Falle des *q̣iʿb* der poetischen Aussage eher gerecht, wenn man den „dingbestimmenden Teil“ in den Hintergrund treten läßt und das „Begleitgefühl“ in den Vordergrund rückt. „Wolf“ ist in der europäischen Literatur ein mit starken Emotionen befrachteter Begriff.

²⁸ Vgl. z. B.: *as-sirḥānu wa-huwa q̣iʿb* b. Ḥālaw. Laisa (ʿAṭṭār) 198,2.

²⁹ Detlev Müller-Using und Michael L. Wolfe, in Grzimeks Tierleben, 12. Band, p. 200, schreiben, daß der Wolf (*Canis lupus*) „früher über große Teile Eurasiens von der Arktis bis zum Mittelmeer, Arabien, Vorderasien, Pakistan, Indien und Japan verbreitet“ gewesen sei.

³⁰ Müller-Using und Wolfe, ib. p. 201: „In ihren Körpermaßen und in der Färbung zeigen die Wölfe je nach ihrem Verbreitungsgebiet ganz beträchtliche Unterschiede“.

³¹ Vgl. Heinz Kronasser, Handbuch der Semasiologie, Heidelberg 1952, p. 56f.

Ein Gleiches gilt für die Wiedergabe von *ḡurāb* durch „Rabe“ (vgl. die Nrr. III–V). Das arabische Wort mag vielleicht „Krähe“ bedeuten,³² aber auch hier besitzt der aus der deutschen Sagenwelt bekannte Vogel die größere Suggestivkraft.

³² Vgl. Charles Pellat, EI² II 1096f., der eine lateinische Etymologie *corvus* für wahrscheinlich hält. In Wirklichkeit dürfte *ḡurāb* eine unabhängige onomatopoetische Bildung sein.

I.

Al-Muraqqiṣ al-Akbar

12. *wa-lammā aḍa'nā n-nāra 'inda šiwā'inā 'arānā 'alaihā atlasu*
l-launi bā'isū
13. *nabaḍtu ilaihi ḥuzzatan min šiwā'inā ḥayā'an wa-mā fuḥṣī*
'alā man uḡālisū
14. *fa-āḍa bihā ḡaḍlāna yanfuḍu ra'sahū ka-mā āba bi-n-nahbi*
l-kamīyu l-muḡālisū

Quellen:

12–14: Muf. 47/(Th.) 40,12–14; b. Qut. Ši'r 104,13–15; Tibrīzī Schol. Ḥam. 806,20–22/IV 348,7–9; Tibrīzī Schol. Ma'arrī Siqṭ I 410,14–16; Ḥuwārizmī Schol. Ma'arrī Siqṭ II 598 ult.-599,2; Baṣrī Ḥam. II 249,4–6 (nr. 30); Muntahā ṭ-ṭalab 190 (nicht eingesehen); Mufaḍḍal Fāḥir 170,14–16 (nr. 341); Maidānī Amṭāl II 39,19.21–22 (nr. 21,37); Takmila IV 257 b 11-ult.; Tāḡ V 347,32–34.

Übersetzungen:

Friedrich Rückert, *Hamāsa oder die ältesten arabischen Volkslieder*, Zweiter Teil, Stuttgart 1846, p. 348; Charles Lyall, *The Mufaḍḍaliyāt*, Vol. II: Translation and Notes, Oxford 1918, p. 172.

Varianten:

12. *aḍa'nā n-nāra* Muf., Ḥam., Tibr. Schol. Siqṭ: *aḍa'nā l-laila*
b. Qut.: *aḍā'a n-nāru* Ḥuwār., Baṣrī; *šiwā'inā* Muf., Ḥam., b.

Qut.: *nuzūlinā* Tibr. Schol. Siqṭ, Ḥuwār.: *ṭaʿāminā* Baṣrī; *bāʿisun* Muf. etc.: *yāʿisun* Baṣrī Ed.: *yābisun* Baṣrī Ms.; *walammā aḍaʿnā n-nāra ʿinda šiwāʿinā ʿarānā* Muf.: *wa-nārin bi-maumātin qalīlin anīshā atānī* Mufaḍḍal, Maidānī, Takmila, Tāḡ.

13. *ḥuzzatan* Muf., b. Qut., Mufaḍḍal, Maidānī, Takmila, Tāḡ: *filḍatan* Ḥam., Tibr. Schol. Siqṭ, Ḥuwār., Baṣrī; *ḥayāʿan* Muf. etc.: *ḥabāʿan* b. Qut. Mss.: *fa-āba* Maidānī, Takmila, Tāḡ; *fuḥṣī* Muf., Ḥam., b. Qut., Tibr. Schol. Siqṭ: *yuhṣā* Ḥuwār., Baṣrī, Maidānī, Takmila, Tāḡ; *uḡālisu* Muf. etc.: *yuḡālisu* Maidānī, Takmila, Tāḡ.

14. *fa-āḍa* Muf., Ḥam., Tibr. Schol. Siqṭ, Ḥuwār., Baṣrī: *fa-āba* b. Qut.: *fa-wallā* Mufaḍḍal, Maidānī, Takmila, Tāḡ; *bihā* Muf. etc.: *bihī* Baṣrī; *ka-mā āba* Muf., Ḥam., b. Qut., Baṣrī: *ka-mā āḍa* Tibr. Schol. Siqṭ, Ḥuwār., Mufaḍḍal, Maidānī, Takmila, Tāḡ; *al-kamīyu* Muf. etc.: *al-muḡīru* Mufaḍḍal, Maidānī, Takmila, Tāḡ; *al-muḥālisu* Muf. (al-Anbārī), Tibr. Schol. Siqṭ: *al-muḥālisu* Muf. (Marzq.), Ḥam., b. Qut., Ḥuwār., Baṣrī, Mufaḍḍal, Maidānī, Takmila, Tāḡ.

Philologischer Kommentar:

Der Text ist nach der Anthologie des Mufaḍḍal ibn Muḥammad aḍ-Ḍabbī³³ reproduziert. Er steht dort im Zusammenhang eines 18 Verse umfassenden Gedichtes, das mit dem Aṭlāl-Motiv beginnt und in Vs. 6 zur Beschreibung der Wüstenreise überleitet. Die Episode mit dem Wolf dient zur Charakterisierung der Einsamkeit und der Gefahren der Wüste, nicht anders, als es der Ruf der Eule in Vs. 9 ist. Wie in den Mufaḍḍaliyāt, so sind die Verse auch von ibn Qutaiba und späteren Kompilatoren und Scholiasten dem älteren Muraqqiṣ zugeschrieben. Er war ein vorislamischer Dichter, der um 550 nach Chr. gestorben sein soll.³⁴

³³ Gest. 164/780, s. GAS II 53f.

³⁴ Alles Nähere zu ihm GAS II 153f.

Nach abū Ṭālib al-Mufaḍḍal ibn Salama ibn ‘Aṣim al-Kūfī,³⁵ dem al-Maidānī, aṣ-Ṣaḡānī und Murtaḍā az-Zabidī folgen, stehen diese drei Verse jedoch in einem ganz anderen Zusammenhang. Sie werden von diesen Tradenten dem ‘Amr ibn aṣ-Ṣa‘īq ibn Ḥuwailid ibn Nufail ibn ‘Amr (al-Ḥaṭ‘amī) zugeschrieben, einem vorislamischen Dichter, über den sehr wenig bekannt ist.³⁶ Die Šākir von den Hamdān hatten ihn gefangengenommen und hatten ihn, der mager und abgezehrt war, herausgefüttert, so daß er nach seiner Flucht wohlgenährt zu seinen Leuten kam und ihnen die lakonischen Worte: *al-qaidu wa-r-raṭ‘atu* „Fessel und Schlemmerei“³⁷ sagte. Auf seiner Flucht hatte er einen Hasen gefangen, den er briet und von dem er ein Stück einem Wolfe zuwarf, der sich in der Nähe auf seine Hinterbeine gesetzt hatte. Von den fünf Versen, die ‘Amr bei dieser Gelegenheit machte, bezieht sich der erste auf den Stamm Šākir und dessen Drohungen sowie auf die Furcht, die der Dichter ausgestanden hatte; im zweiten äußert er leichten Spott über seine Gegner. Der Übergang zu den Versen 3–5 geschieht dann unvermittelt. Diese drei Verse sind im Grunde ein Fremdkörper in der Geschichte, die ja nur eine ätiologische Paraphrase des oben zitierten Sprichwortes ist.³⁸ Man mag dies als Indiz dafür nehmen, daß die Verse dem Muraqqiṣ angehören, aber beweisen läßt sich seine Autorschaft nicht.

14. Statt *al-muḥālisu* haben al-Anbārī (in seiner Rezension der Mufaḍḍaliyāt) und at-Tibrizī (im Scholion zum Siqṭ az-zand) *al-muḥālisu*, und al-Anbārī erklärt ausdrücklich, daß nur die letztere Form richtig sei. Nach abū ‘Ikrima habe das Wort die Bedeutung von *muḥāšinun*, nach abū Ġa‘far bedeute es *aṣ-ṣadīdu llaḍī lā yabrahū makānahū fī l-ḥarbi*. Aber diese „Bedeutungen“ sind geraten, wie ihre unverbindliche Allgemeinheit erkennen

³⁵ Gest. nach 290/903; GAL I 118; S I 181; Yāqūt Iršād VII 170,7–ult. (nr. 97).

³⁶ Vgl. b. -Ġarrāḥ ‘Amr 47,4; Marzb. Mu‘ḡam 61,5. Aṭ-Tufail hat eine Elegie auf Zur‘a b. ‘Amr b. aṣ-Ṣa‘īq gedichtet, s. a. Tammām Waḥšiyāt nr. 200.

³⁷ Also: „ein goldener Käfig“.

³⁸ Bezeichnenderweise erzählt az-Zamaḡṣarī (Mustaqṣā I 341, 1–5 [nr. 1463]) unter dem Sprichwort *al-qaidu wa-r-raṭ‘atu* diese Geschichte, ohne den Wolf und die Verse zu erwähnen.

läßt, und A. A. Bevan war schlecht beraten, als er im Glossar p. 192b für *muḥālisun* eine Bedeutung „steadfast“ formulierte. Der III. Stamm kommt in der Nationallexikographie nicht vor, und ich kenne auch keinen unzweifelhaften Beleg für ihn. Auch lassen sich die oben referierten „Bedeutungen“ mit der Grundbedeutung der Wurzel *ḥls* nicht in Einklang bringen. Die Form *al-muḥālisu* ist einfach eine Korruptele.

Dagegen ist *ḥālasa* „stehlen, rauben“ sehr häufig. Zur Konstruktion c. acc.r. vgl.: *bi-mā lam tuḥālishā l-ḡuzātu* Tufail 1,25 = Aḥfaš Iht. II 1,25; *fa-ḡalla yuḥālisu l-maḍaqāti* ‘Āmir b. Ma‘šar, bei Aḥfaš Iht. II 43,36; *tuḥālisu l-ḥaṭarāna* Quṭāmī 3,21; *yuḥālisu ṭ-ṭa‘na* ‘Abda b. aṭ-Ṭabīb, in Muf. 26/(Th.) 25,37 = Aḥfaš Iht. II 5,37; *tuḥālisu sirra l-ḡaišī* b. -Kattānī Tašb. 49,7,6; *wa-ḥālasna tabsāman ilainā* Dū r-Rumma 45/(a.Š.) 42,32. Konstruktion c. 2 acc.: *wa-qad uḥālisu rabba l-baiti ḡaflatahū* A‘šā 6,35 = Ġumaḥī Ṭabaqāt § 47 (p. 43 ult.); *yuḥālisu l-ḥaila ṭa‘nan* Ḥidāš b. Zuhair, bei b. Qut. Ma‘ānī 188,5; *fa-kulhu* (sc. *al-māla*) *wa-aṭ‘imhu wa-ḥālishu wārīṭan šaḥīḥan* Ġāḥiḡ Ḥayaw. III 27,6/86 ult. = ‘Ubaidī Taḍkira I p. 381 (nr. 169,2); *wa-ḥālastuhum ḥaqqī* Qais b. Zuhair al-‘Absī,³⁹ in Naq. Ġ. F. p. 100,7; *la‘allanī uḥālisuhā t-taslima* Aḡ. 1,149, 26/375,15 = Nuṣaib 143,1; *wa-yaumin mina l-laddāti ḥālastu ‘aišahū raqīban* Muslim b. -W. 16,3; *ḥālastuhū qubalan alaḍḍa mina l-munā* a. Nuwās 434,16; *ḥālastuhū tuffāḥa waḡnatihī* b. ‘Abbād App. 100,2. Absoluter Gebrauch: *lā yazālu bi-‘ainihā . . . šaḥṣu rāmin yuḥālisu* Qattāl 27,14; *lā ansa ḡtifāla raqībihī muḥālasatan bi-l-laḥṣi* a. l-Ḥasan ar-Rib‘ī, in Schol. Baššār Muḥṭār 62,8; *inna l-akīla muḥālisun* ‘Umar b. L. 7,24; *hāribun bi-‘ainaihi min laḥṣi l-muḥibbi l-muḥālisi* Buḥturī 454,6; *barqun yalūḥu muḥālisān* Aḥmad b. Faraḡ, in Schol. Baššār Muḥṭār 87 ult.

Übersetzung:

12. Und nachdem wir das Feuer bei unserem Braten hatten auflodern lassen, suchte uns dabei einer mit schmutziggrauer Farbe, ein elender, heim.

³⁹ GAS II 216.

13. Ich schleuderte ihm eine Scheibe von unserem Braten zu, aus Schamhaftigkeit, denn meine Grobheit soll sich nicht auf den richten, neben den ich mich setze.

14. Da kehrte er mit ihr frohgemut um, seinen Kopf schüttelnd, so wie ein plündernder Kriegermann mit der Beute heimkehrt.

Interpretation:

Das kleine Stück, das wohl als die älteste erhaltene Gestaltung unseres Motivs gelten darf, zeigt schon einige charakteristische Züge, die später weiter ausgeführt werden: Das Lagerfeuer und der Bratenduft ziehen den Wolf herbei, der Mensch spendet etwas von seinem Essen, da er eine gewisse Befangenheit (*ḥayā'un*) dem Tiere gegenüber spürt, das er nicht barsch abweisen will. Das Bewußtsein des gemeinsamen Schicksals ist in den Worten *man uḡālisu* „der, neben den ich mich setze“ angedeutet.

II.

Anonymus

1. *wa-wādin ka-ḡauḡi l-ʿairi qaḡrin qaḡaʿtuhū bihi ḡ-dīʿbu*
yaʿwī ka-l-ḡalīʿi l-muʿayyalī
2. *ḡaraḡtu lahū naʿlan mina s-sibti ḡallatan ḡilāfa nadan min*
āḡiri l-laili muḡḡilī
3. *fa-wallā biḡā ḡaḡlāna yanfuḡu raʿsaḡū ka-ḡāḡibi ḡunmin*
ḡāfirin bi-t-tamaḡwulī
4. *fa-ḡultu lahū lammā ʿawā inna ḡaʿnanā ḡalīlu l-ḡinā in kunta*
lammā tamaḡwalī
5. *kilānā iḡā mā nāla ḡaiʿan afātaḡū wa-man yaḡtaritḡ ḡarḡī*
wa-ḡarḡaka yuhzalī

Quellen:

I, 4, 5: Imrlq. Mu'all. 49–51 (Zählung nach Arnold und Abel). Bei Lyall sind es die Verse 50–52, in Ahlwardts Ausgabe der Six Poets stehen sie als Imrlq. App. 26, v. 8–10, in Ibrāhīm's Dīwān-ausgabe als App. auf p. 372, bei b. -Anb. ŠMu'all. auf p. 80f. als Vss. 50–52, ebenso bei an-Naḥḥās, Šarḥ al-Qaṣā'id at-tis', ed. Aḥmad Ḥaṭṭāb, Bd. I, Baḡdād 1973, p. 163. – Ḥiz. I 65,12–14. 1–2, 4–5: b. Qut. Ma'ānī 208,11–209,5. 1–3: Baṭalyausī Schol. Ma'arrī Siqṭ II 597,13–15. 1: Ta'al. Tīmār 84 ult. (nr. 120); Baṣrī Ḥam. II 248,5 (nr. 28). 5: Ḥiz. I 65,1 f.

Übersetzungen:

Caab Ben Zoheir. Item Amralkeisi Moallakah. Cum Scholiis et Versione Levini Warneri, Lugduni Batavorum 1748, p. 73; Friedrich Rückert, Hamāsa, Erster Teil, Stuttgart 1846, p. 14 = Amrilkais, der Dichter und König. Aus dem Arabischen übertragen von F. Rückert, hsgb. von Herman Kreyenborg, Hannover 1924, p. 10; Philipp Wolff, Muallakat. Die sieben Preisgedichte der Araber, Rotweil 1857, p. 14; Arthur J. Arberry, The Seven Odes, London 1957, p. 64.

Varianten:

1. *wa-wādin* Imrlq. Mu'all. communis: *wa-ḥarqin* b. -Anb. ŠMu'all. p. 80,15; *ka-ḡaufi l-'airi qafrin qaṭa'tuhū* Imrlq. Mu'all., b. Qut. Ma'ānī, Ḥiz. etc.: *ka-baṭni l-'airi ḡāwastu baṭnahū* Baṣrī Ḥam.

4. *fa-qultu* Imrlq. Mu'all.: *wa-qultu* b. Qut. Ma'ānī; *ša'nanā* Imrlq. Mu'all. etc.: *ṭābitan* b. Qut. Ma'ānī; *qalīlu l-ḡinā* Imrlq. Mu'all., b. Qut. Ma'ānī: *ṭawīlu l-ḡinā* b. -Anb. ŠMu'all. 81,9, Ḥiz. I 66,9; *ṭawīlu l-'anā* Naḥḥās.

5. *idā mā nāla šai'an afātahū* Imrlq. Mu'all. etc.: *muḍī'un lā ḥirāṭata 'indahū* b. Qut. Ma'ānī: *muḡillun lā ḥizānata 'indahū* Ḥiz. I 66, 12 (nach Dīnawarī); *ḥirāṭata* b. Qut. Ma'ānī: *ḥizānata* Ḥiz. I 66,11 (nach b. Qut.).

Philologischer Kommentar:

Die Überlieferung dieses Fragmentes schwankt stark. Der Umfang des Stückes, die Reihenfolge seiner fünf Verse und die Namen der Dichter sind in den Quellen ganz verschieden angegeben. Ich habe einen Text geboten, der in dieser Form in keiner Quelle zusammenhängend überliefert ist.

Es zeichnen sich zwei Versionen ab: Die Verse 1–3 sind von al-Baṭalyaūsī überliefert und dem Ta'abbaṭa Šarran zugeschrieben. Vs. 2 und 3 weisen große Ähnlichkeit mit dem Gedicht des Muraqqiṣ (oben nr. I) auf. Die Verse 1, 4 und 5 sind hauptsächlich im Kontext der Mu'allāqa des Imra' al-Qais überliefert. Aber schon bei ibn Qutaiba findet sich ein kontaminierter Text, bestehend aus den Versen 1–2 und 4–5, der wieder dem Ta'abbaṭa Šarran zugeschrieben ist. Wie immer die ursprüngliche Komposition beschaffen gewesen sein mochte, so viel scheint sicher zu sein, daß die Verse 3 und 4 nicht aufeinander folgen und nicht einmal ursprünglich in einem Gedicht vereint gewesen sein können (wegen der Reimwörter *bi-t-tamarwulī* und *tamarwalī*).

Die Verse 1, 4 und 5 wurden von aṭ-Ṭūsī, as-Sukkarī, abū Sa'īd aḍ-Ḍarīr, ibn al-Anbārī, az-Zauzanī, at-Tibrīzī und al-Quraṣī in die Mu'allāqa des Imra' al-Qais eingefügt. Aṭ-Ṭūsī und at-Tibrīzī konstatieren aber auch, daß diese Verse dem Ta'abbaṭa Šarran zugeschrieben wurden.⁴⁰ Ibn al-Anbārī⁴¹ berichtet, daß al-Aṣma'ī, abū 'Ubaida und andere behauptet hätten, sie gehörten nicht zur Mu'allāqa. 'Abd al-Qādir al-Baġdādī weiß dies zu präzisieren:⁴² Nach ihm hat abū Sa'īd as-Sukkarī den Imra' al-Qais als Dichter angenommen, dagegen haben al-Aṣma'ī, abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī (im K. an-Nabāt) und ibn Qutaiba (im K. al-Ma'ānī) in Ta'abbaṭa Šarran den Autor gesehen. 'Abd al-Qādir faßt sein Urteil dahingehend zusammen, daß die Ausdrucksweise eher die eines Briganten und Bettlers als die eines Königs sei. Diesem Urteil hat sich die moderne Forschung angeschlossen.⁴³ Salomon Gandz, der den Nachweis ge-

⁴⁰ Vgl. Diwān Imrlq., ed. Muḥ. abū l-Faḍl Ibrāhīm, p. 372.

⁴¹ b. -Anb. ŠMu'all. p. 82,5 f.

⁴² Ḥiz. I 65,5 ff.

⁴³ Vgl. Nöld. BzP p. VIII; Jacob Dichter I 25.

führt hat, daß die Mu'allāqa eine spätere Kompilation ist, in der die verschiedensten Elemente zusammengefloßen sind,⁴⁴ hat denn auch die Verse 49–51 in seiner Übersetzung und Bearbeitung ausgelassen, mit der Begründung, daß „schon die Alten sie für unecht erklärt“ hätten. Und wenig später hat Lyall⁴⁵ sich desselben Argumentes bedient, das schon 'Abd al-Qādir vorgetragen hatte: „Strangely enough, four verses by Ta'abbāṭa (49–52) have crept into the text of the best-known poem in Arabic, the Mu'allāqah of Imra'-al-Qais. There can scarcely be anyone who, on reading them, is not at once conscious of the incompatibility of their 'wild hardness' (Rückert: ‚rauhe Wildheit‘) with the self-indulgent and luxurious temper of that poet-prince . . .“. Für Ta'abbāṭa Šarran hatten sich auch al-Baṭalyausī und Šadr ad-Dīn ibn abī l-Farağ ibn al-Ḥusain al-Bašrī entschieden. Die Frage scheint also allgemein zugunsten von Ta'abbāṭa Šarran gelöst zu sein.

Warum aber soll, wenn schon Imra' al-Qais nicht in Frage kommt, gerade Ta'abbāṭa Šarran und nicht irgendein anderer der Dichter gewesen sein? Gibt es überhaupt positive Indizien für Ta'abbāṭa Šarran? Ich kenne keine!

Der Schlüssel zu der Frage scheint mir in einer der ältesten Quellen zu liegen, nämlich im K. al-Ma'ānī des ibn Qutaiba. Der Vs. 4 lautet in der communis traditio: *inna ša'nanā qalīlu l-ğinā in kunta lammā tamawwal* „unsere Lage ist kaum durch Reichtum gekennzeichnet, wenn du noch nicht zu Geld gekommen bist“. Statt *ša'nanā* hat ibn Qutaiba *tābitan*, und Tābit ibn Ġābir ist der Name des Ta'abbāṭa Šarran.⁴⁶ Nun sind *ša'nanā* und *tābitan* keine echten Varianten, sondern eine der beiden Formen muß eine Korruptele sein. Der ironische Konzessivsatz *in kunta lammā tamawwal* gibt aber nur im Zusammenhang mit der Lesart *ša'nanā* einen Sinn, da der Dichter ja die gemeinsame Armut apostrophiert. Meiner Überzeugung nach geht die Zu-

⁴⁴ Salomon Gandz, Die Mu'allāqa des Imrulqais (Sitzungsberichte der Kais. Akad. d. Wiss. in Wien, Philos.-Hist. Klasse, 170. Band, 4. Abhandlung), Wien 1913, p. 3–5.

⁴⁵ Charles Lyall, Four Poems by Ta'abbata Sharra, the Brigand-Poet, in: JRAS 1918, 226f.

⁴⁶ GAS II 137–139.

schreibung der Verse an Ta'abbaṭa Šarran allein auf diese Korruptele *tābitan* zurück, die man als Nomen proprium gedeutet und willkürlich auf Ta'abbaṭa Šarran bezogen hat. Es gab ja keinen anderen Dichter namens Tābit, der ein ähnliches Renommee genossen hätte und der nach der Thematik in Frage gekommen wäre. Die Autorschaft ist somit eine völlig offene Frage.

Es ist gegenwärtig noch nicht möglich, die Verse zeitlich einzuordnen. In Vs. 2 und 3 sind der Gedanke sowie der Wortlaut des ersten Halbverses identisch mit dem Vs. 14 des Muraqqiṣ, so daß möglicherweise eine direkte Abhängigkeit vorliegt. Andererseits stimmen Gedanke und Wortlaut des Vs. 1 weitgehend mit dem Vs. 2 des Nağāšī (s. unten nr. XVI) überein. Vielleicht ist daher unser Fragment zwischen al-Muraqqiṣ (vorislamische Zeit) und an-Nağāšī (gest. nach 49/669) anzusiedeln.

1. Der Ausdruck *wādin ka-ğauḍi l-ʿairi* hat schon den arabischen Erklärern große Schwierigkeiten bereitet. Die einen behaupten, daß es im Bauche des zur Strecke gebrachten Esels nichts gebe, das man essen oder gebrauchen könne, und auf diesem Umstand beruhe der Vergleich mit dem öden Tal. Andere wissen, daß ʿAir der Name eines reichen Mannes von den Amalekitern gewesen sei, dessen blühendes Tal wegen seiner Gottlosigkeit verbrannt und verödet sei. Der Name des Mannes wird auch mit Ḥimār angegeben.⁴⁷ Nach einer dritten Erklärung soll ʿairun die Mitte des Klingenrandes des Schwertes⁴⁸ sein.⁴⁹ Alles dies sind Verlegenheitsdeutungen. Auch die drei Sprichwörter *aḥlā min ḡauḍi ḥimārin*,⁵⁰ *aḥrabu min ḡauḍi ḥimārin*⁵¹ und *tarakahū ḡauḍa ḥimārin*⁵² tragen nichts zur Erklärung des Ausdrucks bei, da sie offensichtlich sekundär aus unserem Vs. 1 abgeleitet sind.

⁴⁷ Jacob Dichter I p. 25.

⁴⁸ Schwarzlose Waffen 155; 161; 171.

⁴⁹ Vgl. b. -Anb. ŠMuʿall. p. 80, -4ff.; Taʿāl. Ṭimār 84,9ff.; Ḥiz. I 65,20-66,3. Fritz Hommel (Säugethiere 128) behauptet apodiktisch, der „Bauch des Wildesels“ sei bei den Arabern eine sprichwörtliche Redensart für „gute Jagd“, nichts weiter. Hommel gibt keine Quelle an; seine Behauptung scheint mir aus der Luft gegriffen zu sein.

⁵⁰ Taʿāl. Ṭimār 84,9 (nr. 120) = Freytag Prov. 7,122 (I p. 462) = Ḥiz. I 65 ult.

⁵¹ Freytag Prov. ib. = Ḥiz. I 65 paen. f.

⁵² Al-Qazzāz at-Tamīmī, K. al-ʿAšarāt, in Ḥiz. I 65,22f. (GAL S I 539).

Sicher scheint mir lediglich zu sein, daß mit *ğauḥu l-ʿairi* „der Bauch des Esels“ gemeint ist, denn Körperteile von Tieren oder Dämonen dienen auch sonst als Vergleichsgegenstände für die Wüste. Bei al-Farazdaq heißt es einmal: *wa-ḥarqin ka-farġi l-ġūli . . . qaṭaʿtu bi-ḥarqāʿi l-yadaini*.⁵³ Mit Bezug auf das verwüstete Bagdad sagt al-Ḥuraimī: *amsat ka-ğauḥi l-ḥimārī ḥālī-yatan*.⁵⁴ Abū š-Šamaqmaq sagt in einem zynischen Verse: *wa-kaifa muqāmī waṣṭa baitin qafrin ka-ğauḥi l-ḥimārati*,⁵⁵ und ibn al-Muʿtazz lobt den Weingenuß unter freiem, heiterem Himmel mit den Worten: *ana lā aštahī samāʿan ka-baṭni l-ʿairi wa-š-šurba taḥṭahā fī ḥarābin*.⁵⁶ Dieses letzte Beispiel legt es nahe, anzunehmen, daß das Tertium comparationis die graue, trübe Farbe sei, jedoch ist es auch möglich, daß ibn al-Muʿtazz den ursprünglichen Sinn des Ausdruckes nicht mehr gekannt hat und daß er ihn nach Gutdünken auf den Himmel übertragen hat. Man brauchte dringend weitere Beispiele.⁵⁷ – Das Wort *ḥalīʿun* bezeichnet den gewohnheitsmäßigen Maisir-Spieler, insbesondere den Spieler, der alles verloren hat, vgl. Rosenthal Gambling 23 und 118 Anm. 28 sowie die folgenden Stellen: *ka-mā yamšī bi-aqduḥihi l-ḥalīʿu* Aṣmaʿīyāt 48/61,20 = Aḥfaš Iḥt. II 58,19 = ʿAmr b. M. 52,20; *ka-mā btaraka l-ḥalīʿu ʿalā l-qidāhi* Ġarīr (Tāhā) 4,7 = Bandanīġi Taqfiya 548,10; *ḥalīʿun muqāmirun* Ġīm (Iby.) III 42 a 6. Die Verzweiflung des Verlierers äußert sich im Zerreißen der Kleider oder in einem Geheul, das dem des Wolfes gleicht: *ka-mā mazzaga ġilbābahu l-ḥalīʿu l-ğawīyu* b. -Muʿtazz (Smr.) I 68,38; *yaʿwī bihi d-dību qubaila l-maġribi mašya l-ḥalīʿi l-hālīki l-muʿaṣṣabi* Ġīm (Iby.) II 318 b 4 f.; *wağadtu ʿalaihi d-dība yaʿwī ka-annahū ḥalīʿun* Nağāšī (Schult-hess) 473 v. 2; *wa-šādaftu ʿayyālan ka-anna ʿuwāʾahū bukā muğrađin yabġi l-mabīta ḥalīʿin* b. Qut. Maʿānī 198 paen. = Kuṭaiyir 67,5.

⁵³ Far. I p. 55,6f./(*Ṣāwī*) 871,10.

⁵⁴ Ṭab. Taʿrīḥ III 2,875,10 = Ḥuraimī 24,44.

⁵⁵ Ġāḥiḥ Ḥayaw. V 82,16/265,3 = a. š-Šamaqmaq 23,9.

⁵⁶ b. -Muʿtazz (Lew.) IV 69,1/(Smr.) II 961,1 = Ḥuṣrī Zahr 197,7.

⁵⁷ Eine bloße Variation unseres Verses liegt vor in: *wa-ḥarqin ka-ğauḥi l-ʿairi qafrin mađillatin qaṭaʿtu bi-sāmin sāḥimi l-waġhi ḥussānin* Imrlq. 65/(Ibr.) 9,13.

2. Zu *sibtun* „Rindsleder“ vgl.: *nī‘ālu s-sibti* ‘Antara Mu‘all. 56 (dazu Nöld. Fünf. Mo‘all. II 42) = b. Ḥamza Tanbihāt 171 ult.; *ḍarban alīman bi-sibtin yaḷ‘aḡu l-ḡilida* (im Reim für *al-ḡilda*): ‘Abd Manāf b. Rib‘, Hud. 139,3/(Farrāḡ) II 672 v. 3 = Qazzāz Ḍarā‘ir 121 paen. etc., Schaw. Ind. 74 b 15; *wa-lā yalbasūna s-sibta mā lam yuḡaṣṣar* ‘Utaiba b. Mirdās, bei Aḡfaṣ Iḡt. II 59,16 = Ḡāḡiḡ Ḥayaw. III 35,6/112,3 = b. Ḥamza Tanbihāt 172,1; *quddat qadda š-širāki širāki s-sibti baini wa-bainahu n-nafsu* a. Tammām 168,8/nr. 79,23. Häufig wird die Lefze des Kamels mit einem Stück Rindsleder verglichen: *wa-mišfarun ka-sibti l-yamānī* Ṭarafa Mu‘all. 31; *wa-alqat sibāṭan rāšifātīn ka-annahā minā s-sibti asmāṭun* Ḥuṭai‘a 78,15/(Ṭāḡā) 101,11; *bi-mišfarin ḡarī‘in ka-sibti l-aḡwarīyi l-muḡaṣṣari* ‘Utaiba b. Mirdās, bei Aḡfaṣ Iḡt. II 59,36; *bi-ḡamūlin* . . . ‘antarīsin tanfī l-luḡāma bi-miṭli s-sibti b. Qais -R. 12,14; *wa-ḡaṭmun* . . . *yuballu ka-na‘li s-sibti* Nābiḡa Š. 11,2; *karī‘na bi-sibtin fī inā‘in minā l-wardi* Mutanabbī 753 v. 17/548,10 etc., WKAS I 130 b 19ff.

3. Die Verbindung von *ḡaḡlānu* „frohlockend“ mit einem, der Beute gemacht hat, auch in einem Vers des ‘Uraiqa ibn Musāfi‘: *huwa l-ḡānīmu l-ḡaḡlānu ḡina ya‘ūbu* Aṣma‘iyāt 12/26,15 = Quraṣī Ḡamhara 704 v. 58 (wo Muḡammad b. Ka‘b al-Ḡanawī als Dichter genannt ist).

Übersetzung:

1. Wie manches öde Tal habe ich durchquert, das dem Bauche eines Esels glich und in dem der Wolf heulte wie ein Spieler, der alles verloren, dabei aber eine große Familie zu versorgen hat.

2. Ich warf ihm eine nasse Sandale aus Rindsleder zu, nachdem sich gegen Ende der Nacht ein Tau niedergeschlagen hatte, der Feuchtigkeit spendete.

3. Da machte er mit ihr frohgemut kehrt, seinen Kopf schüttele, wie einer, der Beute gemacht hat und wohlhabend geworden ist.

4. Da sagte ich zu ihm, als er heulte: „Unsere Lage ist kaum durch Reichtum gekennzeichnet, wenn du noch nicht zu Geld gekommen bist.“

5. Wenn wir beide etwas gewinnen, lassen wir es uns wieder entgehen, und wer seinen Acker so bestellt wie ich und du es tun, kann nur mager bleiben.“

Interpretation:

Die dichterische Aussage ist in der ersten Version stark komprimiert: Der Reiter in dem trostlosen Trockental hört den Wolf heulen. Er wirft dem Tier eine lederne Sandale zu, und so schlecht diese Gabe auch ist: der Wolf ist hocherfreut, als hätte er eine reiche Beute gemacht. Man könnte meinen, daß der Dichter durch das Mißverhältnis von Gabe und Freude den überstarken Hunger des Wolfes apostrophieren wollte. Indes ist der Ton der Worte doch nur auf Herablassung, Verachtung und Spott für das Tier gestimmt.

In der zweiten Version spricht der Dichter zu dem Tier, aber seine Worte haben nichts von Verachtung an sich, sondern sie dokumentieren die völlige Solidarität. Auch die Ironie des Verses 4b trifft nicht das Tier, sondern die Situation. Der Konditionalsatz ist rein hypothetisch. Man könnte ihn in die Form eines Irrealis umwandeln und dann folgern: „Wenn es dir, o Wolf, möglich wäre, zu Geld zu kommen, so würde auch ich ein wenig Wohlstand genießen.“ Da es so aber nicht ist, bleibt uns nur die Resignation. Was wir haben, zerrinnt unter unseren Händen. Wir sind nun einmal nicht auf der Sonnenseite des Lebens angesiedelt und müssen uns mit Anstand und – wenn möglich – gutem Mut in das Unvermeidliche schicken.

Die Interpretation bestätigt somit die obige Feststellung: Die erste Version handelt von Bewirtung ohne Gespräch, in der zweiten gibt es Worte, aber keine Zehrung. Im ersten Teil ist die Stimmung Herablassung und Hohn, im zweiten Teil gemeinsames Leid in Erkenntnis der unentrinnbaren Armut.

III.

Ka'b ibn Zuhair

12. *wa-ṣarmā'a miḍkārīn ka-anna dawīyahā bu'aīda ḡanānī*
l-lailī mimmā yuḥayyalū
13. *ḥadītu anāsīyin fa-lammā sami'tuhū idā laisa fihi mā ubīnu*
fa-a'qilū
14. *qaṭa'tu yumāšīnī bihā mutaḍā'ilun mina t-tulsi ahyānan*
yaḥubbu wa-ya'silū
15. *yuḥibbu dunūwa l-insi minhu wa-mā bihī ilā aḥadīn yauman*
mina l-insi manzalū
16. *taqarraba ḥattā qultu lam yadnu hākaḍā mina l-insi illā*
ḡāhilun au muḍallalū
17. *madā n-nabli taḡṣānī idā mā zaḡartuhū quṣa'rīratun min*
waḡhihī wa-hwa muqbilū
18. *idā mā 'awā mustaqbila r-rīḥi ḡāwabāt masāmi'uhū fāhu*
'alā z-zādi mu'wilū
19. *kasūbun ilā an ṣabba min kasbi wāḥidīn muḥālīfuhu l-iqtāru*
lā yatamawwalū
20. *ka-anna duḥāna r-rimṭi ḥālaṭa launahū yuḡallu bihī min*
bāṭinīn wa-yuḡallalū
21. *baṣīrun bi-adḡālī ḍ-ḍarā'i idā ḥadā ya'īlu wa-yaḥfā*
bi-l-ḡahādi wa-yamṭulū
22. *tarāhu samīnan mā šatā wa-ka-annahū ḥamīyun idā mā šāfa*
au huwa aḥzalū
23. *ka-anna nasāhu šir'atun wa-ka-annahū idā mā tamattā*
wiḡhata r-rīḥi miḥmalū
24. *wa-ḥamšun baṣīru l-muqlataini ka-annahū idā mā mašā*
mustakriha r-rīḥi aqzalū
25. *yakādu yarā mā lā tarā 'ainu wāḥidīn yuṭīru laḥū mā*
ḡayyaba t-turbu mi'walū
26. *idā ḥaḍarānī qultu lau ta'lamānīhī a-lam ta'lamā annī*
mina z-zādi murmilū

27. *ḡurābun wa-dī'bun yanḡurāni matā arā munāḡa mabītin au
maḡilan fa-anzilū*
 28. *aḡārā 'alā mā ḡayyalat wa-kilāḡumā sa-yuḡlifuhū minnī
llaḡī kāna ya'mulū*

Quellen:

12-28: Ka'b b. Z. 3,12-28/p. 45 v. 5 - 52 v. 1 (Rez. as-Sukkarī). 18-23: b. Qut. Ma'ānī 182,4-183,9. 20: b. Manḡūr Surūr 356,17 [§ 1043] (anon.). 22: Muf. p. 237,4 (anon.). 24: Ġāḡiḡ Burṡān 166,10 (anon.). 26: Murtaḡā Ġurar I 424 ult.

Übersetzung:

[Oskar Rescher], Beiträge zur Arabischen Poësie (Übersetzungen, Kritiken, Aufsätze) VI 3. Qaḡiden von abū Firās (ed. Dahhān) und der Dīwān des Ka'b b. Zohair (ed. Cairo), Ms.-Druck in 30 Exx. [o. O.] 1959/60, p. 105-107.

Varianten:

12. *yuḡayyalu* Dīwān: *yuḡabbilu* Konj. 'Abd al-Qādir, Rescher: *yuḡammalu* Schol.
 13. *ubīnu* Kow.: *abīnu* 'Abd al-Qādir.
 14. *yumāšīnī* Dīwān: *yubārīnī* Schol.
 15. *manzalun* 'Abd al-Qādir: *manzilun* Kow.
 16. *lam yadnu ḡākaḡā minā l-insi* Dīwān: *mā kāna fā'itan minā l-insi* Schol.: *mā kāna kā'inan makānaka* Aṡma'ī.
 17. *madā n-nabli* Dīwān: *madā r-rumḡi* Schol.: *madā ṡ-ṡauti* Aṡma'ī; *wa-ḡwa muḡbilun* Dīwān: *ḡīna yuḡbilu* Schol.
 18. [*'alā z-zādi*] *mu'wilun* Dīwān, b. Qut. Ma'ānī: [*mina z-zādi*] *murmilun* Aṡma'ī.
 19. *ilā an ṡabba* Dīwān: *ladun an ṡabba* b. Qut. Ma'ānī: *lahu l-ma'dūma* Aṡma'ī; *wāḡidin* Dīwān, b. Qut. Ma'ānī 182,9:

ğairihī Aşma'ī bei b. Qut. Ma'ānī 182,11; *muḥālifuhū* Dīwān Edd.: *muḥālifuhū* Ms. DMG, Ms. b. Qut. Ma'ānī; *lā* Dīwān: *mā* Aḥwal, b. Qut. Ma'ānī.

21. *ḥadā* 'Abd al-Qādir: *ḡadā* Kow., b. Qut. Ma'ānī.

24. *ka-annahū idā mā mašā mustakriha r-rīḥi aqzalu* Dīwān: *idā ra'ā laḥū ṭama'an yūmī ilaihi wa-yahḡu/ilu* Schol.; *yūmī* Schol. 'Abd al-Qādir: *ya'wī* Schol. Kow.; *mustakriha r-rīḥi* Dīwān: *mustakrahu r-rīḡli* Ġāḥiḡ Burşān.

25. *wāḥidin* Dīwān: *nāḡirin* Schol.

26. *idā ḥaḍarānī qultu lau ta'lamānihī a-lam ta'lamā* Dīwān, Murtaḍā Ġurar: *wa-qad dalafā naḥwī ḡamī'an kilāhumā wa-qad 'alimā* Aşma'ī.

27. *munāḥa mabītin au maḡilan* Dīwān: *maḡila nahārin au mabītan* Schol.: *munāḥa maḡilin au mabītin* Schol.

28. *ḥayyalat* 'Abd al-Qādir: *ḥayyalat/ḥuyyilat* Kow.

Philologischer Kommentar:

12. Das Adjektiv *miḡkārūn* bedeutet im allgemeinen „Kna-ben gebärend“ und wird auf Frauen, Kamelinnen und andere Tiere angewendet, vgl.: *wa-ummuhum ṭafaḥat 'alaika bi-nātiqin miḡkārīn* Nābiḡa Ḍ. 10,20/(Faişal) 12,29 = b. Qut. Ma'ānī 917 paen. = Reck. Synt. p. 235,4; *wa-la-qad 'addaitu dausaratan ka-'alāti l-ḡaini miḡkārān* Maḡāyīs II 358,6 = Marzb. Muwaşşah 88,5 = 'Adī b. Zaid App. 58; **waḡadnā umma Bişrin ka-ummi l-usdi miḡkārān walūdan* Marzb. Muwaşşah 223,1; *qarmun lahum wa-naḡibatun miḡkārūn* Naq. Ġ. F. p. 871 v. 30. Metaphorisch gebraucht dient das Wort als Epitheton des Krieges, der als Kamelin gedacht ist: *yauma taşammasat ḥarbun taḍarramu nāruhā miḡkārūn* Naq. Ġ. F. p. 854 v. 41 = b. Qut. Ma'ānī 958,8. Dieselbe Metaphorik liegt vermutlich auch dem Ausdruck *bi-faḡmatin miḡkārīn* Ṭir. App. 64,3/(Ḥ.) 13,27 = b. Qut. Ma'ānī 951,1 = 1118,6 zugrunde, jedoch erklärt ibn Qutaiba, es sei ein Heer, in dem Hengste stünden. Ungewöhnlich scheint die Verwendung von *miḡkārūn* als Attribut der Wüste zu sein, was nicht nur bei Ka'b 3,12, sondern auch in dem Vers Ka'b 2,23/p. 36 v. 1 (*bi-maḡī'atin ḡabrā'a ta'zifu ḡinnuhā miḡkārīn*) vorkommt. Der

Ausdruck ist offensichtlich schon früh nicht mehr verstanden worden, denn as-Sukkarī bietet zwei Erklärungen an: Es sei eine furchteinflößende Wüste, die nur ein rechter Mann durchqueren könne, bzw. eine Wüste, die ihre Schrecknisse den Reisenden in Erinnerung rufe. Beide Deutungen sehen sehr gesucht aus. Bedenkt man, daß auch *šarmā'u* sonst nicht von der Wüste, sondern von der Kamelin, die keine Milch gibt, gesagt wird (Fischer Farb 218), so liegt es nahe, auch hier eine Bedeutungsübertragung von der Kamelin auf die Wüste anzunehmen. – Zu *dawīyun* „Widerhall, Pfeifen, Summen, Gedröhn“ vgl.: *aḥassā dawīya r-rīhi au šauta nā'ibin* Šaḥr al-Ġaiy, Hud. 2,23/(Farrāğ) I 252 v. 23; *tuṣīhu ilā dawīyi l-arḍi* ad-Dāhil b. Ḥarām, ib. 124,5/II 613 v. 5; *yazallu li-a'lāhā dawīyun ka-annahū tarannumu qārī baiti naḥlin* Lailā Aḥy. 4,35; *lahunna dawīyun ka-dawīyi n-naḥli* Maqrīzī Naḥl 62,2 etc., Wens. Conc. II 162 a 11; *wa-yadribūna bi-ṭablin 'aẓīmin laḥū fī l-baḥri dawīyun* a. l-Farağ Ġurabā' 40 ult. f.; *sami'nā ṣaiḥatan 'aẓīmatan ḥālatnā . . . wa-ḡalabatan afza'atnā wa-dawīyan ḥayyaratnā* ib. 70,5 f.; *ad-dawīyu l-'āriḍu fī l-uḍuni wa-t-ṭanīnu l-'āriḍu fīhā* (für ὠφελεῖ καὶ ἡχοῦς καὶ συριγμός): Diyūsq. Ḥaš. 383,1 = b. -Baiṭār Ġāmi' II 66,7 f.; *dawīyu l-uḍuni* Rāzī Furūq 71,5. – Zu *ḡanānun* „Dunkelheit (der Nacht)“ vgl.: *lā yazdahīnī ḡanānu l-laili* a. Usāma, bei b. Hiš. Sira I 1,536,8.

13. Zu *insīyun*, Plur. *anāsīyu* „menschliches Wesen“ vgl. Nöld. WB 43a und den Vers: *ka-annanā anāsīyu mautā šuqqa 'anhā luḥūduhā* Ḥālid. Ašbāh II 276,13 = *Dū r-Rumma* (a. Ṣ.) App. 40,2 = WKAS II 284 a 17 ff. – Zu *byn* IV c. acc. r. „etw. deutlich unterscheiden können“ vgl.: *ramādun ka-kuḥli l-'aini la'yan ubīnuhū* Nābiḡa D. 17/(Faiṣal) 3,4 = WKAS II 73 a 25 f.; *mā ubīnu lahu nfirāḡan* a. *Du'aib* 20,2 / Hud. (Farrāğ) I 178 v. 2 = WKAS I 291 a 39 f.; *'afā ḡaira nu'yi d-dāri mā in tubīnuhū* a. *Du'aib* 12,2 / 140 v. 2; *min kalāmihā bi-mā laisa minhu mā ubīnu wa-a'rifu* b. a. s-Si'lāt, bei Ṭaifūr Maṇṭūr 12,1,122 v. 3.

14. Das Verbum *mšy* III c. acc. p. vel. r. „mit j-m laufen“, „j-n umkreisen“ ist in den Nationalwörterbüchern nicht verzeichnet. Vgl. jedoch die folgenden Stellen: *iqdā mā tumāšīhi ẓ-ẓibā'u* 'Abid 8,9; *ra'at naḥlatan . . . ḥaffahā ḥiḡābun yumāšihā* Ma'n 17,1; *māšaitu Dāwūda fa-stuḡḥiktu min 'aḡabin* Ishāq b. Ḥalaf,

bei Mubarrad Kāmil 304,16; *tumāšīhi ‘an yamīnīhī* Hamd. Ġaz. 52,25; weitere Stellen Dozy Suppl. II 596 a.

15. Zu *manzalun* (n. a. I) vgl.: *fa-kāna yusammā l-muqrī’a bi-l-Madīnati Muṣ’abun wa-kāna manzaluḥū ‘alā As’ada bni Zurārata* b. Hiš. Sira I 1,290,1 f. = Fischer Chrest. 44,9.

16. Zu *ḡāhilun* in der Bedeutung „unbedacht handelnd, leichtsinnig, tollkühn“ vgl. Goldz. Muh. Stud. I 219–228.

17. Der Ausdruck *taqarraba madān-nabli* (Var. *madā-r-rumḥi*) hat seine Parallele in *fa-kāna ka-qaidi r-rumḥi* Farazdaq nr. 119 v. 4 (s. nr. VII). – Zu *quṣa’rīratun* „Schauder, Gänsehaut“ vgl.: *ḡarat fī qulūbi l-ḡāniyāti li-šaibatī quṣa’rīratun* a. Tammām 483,8/nr. 487,3 (Var. *li-šaḡwatī* Mubarrad Fāḍil 75,9); *ma’zī maḡīratun ‘illatuhā quṣa’rīratun* Daḡfal, bei Zam. Mustaqṣā I 207,11; *ya’tarihim ‘indahū . . . quṣa’rīratun wa-tanakkurun* Tauḥīdī Baṣā’ir I 98,11.

18. Daß der Wolf gegen den Wind ankämpft, sagt auch aš-Šanfarā (Lām. 27): *ḡadā ṭāwiyan yu’āriḍu r-rīḥa ḥāṣṣyan*. – Der Ausdruck *ḡāwabat masāmi’uhū fāḥu* hat schon den einheimischen Erklärern Schwierigkeiten bereitet. As-Sukkarī sagt, daß die Ohren des Wolfes (gleichzeitig) mit seinem Maule tönen. Da er gegen den Wind ankämpft, wirft der Wind seine Stimme zurück, so daß er ein Klingen (*ṭanīn*) vernimmt. Andere sagen, der Wind fahre in sein Maul hinein und zu den Ohren wieder hinaus, weil sein Bauch so leer sei. Oskar Rescher (p. 106 Anm. 21) schreibt: „Das *djāwabat* in Bezug auf Ohren scheint mir einigermmaßen deplaziert, insofern die Funktion der Ohren sich doch nur auf das Hören beschränkt“.⁵⁸ Aber ein Problem besteht eigentlich überhaupt nicht. Man braucht nicht einmal eine Synaesthesia anzunehmen, sondern eine Erklärung ist schon auf der Ebene der Semantik möglich: Wenn das Subjekt zu *ḡāwaba* ein Mensch oder ein mit einer Stimme begabtes Tier ist, so bedeutet das Verbum „antworten, erwidern“. Ist das Subjekt eine Sache, so verschiebt sich die Bedeutung zu „auf etw. reagieren, sich auf etw. einstellen“, vgl. z. B.: *habbat šamālun muza’zi’atun tuḡāwibuhā šabāḥā*

⁵⁸ Man wundert sich, daß ein Mann, der eine Vielzahl von arabischen Gedichten übersetzt hat, so gar keinen Sinn für die Möglichkeiten poetischen Ausdrucks besessen hat.

Ḥansā' 250 v. 2 Var. = Nöld. BzP 166,8. – Rescher hat den Ausdruck ('alā z-zādi) *mu'wilun* als Subjekt zu 'awā verstanden. Es ist jedoch ein Zustandsausdruck, der, wenn nicht der Reim wäre, *mu'wilan* lauten würde.

19. Der Vers, mit mehreren Varianten überliefert, läßt verschiedene Interpretationen zu. Die Vorschläge des Scholiasten überzeugen jedoch nicht. Eine Hilfe für die Deutung bietet der Vers Farazdaq nr. 119,2: *talammasanā ḥattā atānā wa-lam yazal ladun faṭamathu ummuhū yatalammasu* (damit ist eine Parallele zu der Variante *ladun an šabba* gegeben). Das Verbum *yataamawwalu* entspricht demselben Ausdruck in dem Gedicht II v. 4 (s. p. 28). Ich habe mich in meiner Übersetzung an den von as-Sukkarī festgelegten Text gehalten, beziehe den zweiten Halbvers jedoch nicht auf einen Menschen oder gar den Dichter Ka'b selbst, sondern auf den Wolf. Der *wāḥid* im ersten Halbvers wäre dann der Vater oder die Mutter des Wolfes. Vgl. zu dem Vers auch WKAS I 171 b 13 und 172 a 37.

20. Zu *rimṭun*, das mit den Arten *Haloxylon articulatum* Bge. und *Haloxylon Schweinfurthii* Aschers. identifiziert wird, vgl.: Jacob Beduinen 12, B. Lewin, Dīnaw. Nabāt Gloss. p. 36f., M. Meyerhof, zu b. Maimūn 'Uqqār nr. 150. Die deutsche Wiedergabe „Salzkraut“ (s. Bedevian nr. 871) ist nur vage. Vgl. folgende Belege: *atā min dūnihā r-rimṭu wa-l-ḡadā* al-Mumazzaq, in Muf. 81,8; *wa-baina šuwā l-adḥālī dī r-rimṭi* Imrlq. 17,11/(Ibr.) p. 408,8; *anna yaumahū bi-dī r-rimṭi . . . yaumu anfusin* ib. 31/(Ibr.) 12,11; *fa-hya tahfū ka-r-rimṭi fauqa 'amūdaini* Nābiḡa Š. 66,4; *wa-r-rimṭa bi-š-šarīmati l-kunāfiḡa* Himyān b. Quḥāfa, bei Dīnaw. Nabāt V 2, 188,3 = WKAS I 397 a 37 ff.; **ya'kulna rimṭan muḥbilan* Ġim (Iby.) I 186 a 11. Die Verse Ka'b 3,19–20 waren das direkte Vorbild für die Verse . . . 'inda tīnānin bi-dimnatihī bādī l-'uwā'i dā'ili š-šahši muktasibin ṭāwin ka-anna duḡāna r-rimṭi ḥālatahū Aḡṭal 187,6 f./(Qb.) 24,39 f. – Zu ḡallala c. acc. p. vel r. „j-n oder etw. bedecken, umhüllen, umgeben, umkleiden“ vgl.: *fa-kullu qaṣrin yuḡallalu ḥandaqun minhu wa-ḥāmin* Nābiḡa D. 27,35; *bi-kulli ṭirfin wa-salḥabatin tuḡallalu fī s-simāmi* ib. v. 20; *idā mā l-ufqu ḡallalahū bardu š-šitā'i* ib. 25,2/(Faiṣal) 19,2; **ka-annahū ḥabsun bi-lailin muḡlimin ḡallala 'itfaihi r-rabābu l-murhimu* Ġim (Iby.) I 156 b 16f.

21. Zu *dağalun*, Plur. *adğālun* „verschlungene Bäume, dichter Wald“ vgl.: **nansallu fī ẓulmati lailin wa-dağalin* Asās 131 c 8; ... *wa-lā maḥallatuka t-ṭaṭā'u wa-d-dağalu* ib. Z. 5 = Lis. 13,261,1/11,245 a ult. = Kumait b. Z. 400,2; **illā t-talaffutu ḥaulī hal arā dağalan* Lis. 13,260,14/11,245 a 3; *wa-kāna maudī'a dağalin wa-ḥalfā'a tanziluhu l-usdu* Ya'qūbī Ta'rīḥ II 272,9; *ḍiqu l-maudī'i bi-mā fīhi mina n-naḥli wa-d-dağali* Ṭab. Ta'rīḥ III 3, 1834,16 f.; ḡā[ʔa] *bi-lailin yahīsu fī adğālin* Nābiḡa Š. 69,2; *fa-inna buḡā'i* ... *'irādu š-ṣaḥārā lā ḥtibā'un bi-adğālin* Far. I p. 66,8 = II B nr. 648,2/(Šāwī) 625,1. – Zu *ḍarā'un* „Ebene, Steppe (die teilweise mit Büschen und Baumgruppen bestanden ist)“ vgl.: *wa-lā yuḥfī raqībahumu d-ḍarā'u* Bišr b. a. Ḥ. 1,21 = b. -Šaḡarī Muḥtārāt 67,7; *'addū maḥāziya lā yudabbu lahā d-ḍarā'u* Zuhair 1,59/(Landb.) 164 ult.; *min ḍaiḡamin bi-ḍarā'i l-arḍi muḥḍaruhū* Ka'b b. Z. Bānat Su'ād v. 46. – Zu *ḥadā (i)* „eilen“ vgl.: *wa-yahḍī 'alā ṣummin šilābin* (von e-m Pferd): Imrlq. 63/(Ibr.) 8,9; *taḥḍī bihim ruḡufu l-alḥi mulayya-tatun* (von Kamelinnen): b. Muqbil App. 38,9 = WKAS II 405 b 17 ff. – Zu *ḡahādun* „harter, unfruchtbarer Boden“ vgl.: *wa-ḥiya arḍun baiḍā'u ḡahādun* Bakrī Mu'ḡam 172,4; *aṣuqqu ḡahāda l-bīdi* Mālik b. Ḥālid, Huḍ. 81,7/(Farrāḡ) I 457 v. 7 Var. (für *ḡawāza*); **ya'ūdu tarā l-arḍi l-ḡahāda* Lis. 4, 108,12/3,134 a 11; *fa-amsā ḡahāduhā mamṭūran* ib. Z. 14/16 = Müller Unters. Kumait p. 190 f.

22. Zu *ḥamīyun* „einer, dem Nahrung vorenthalten wird“, „auf Diät gesetzter Kranker“ vgl.: *iḍā mā ṭahā li-l-qaumi kāna ka-annahū ḥamīyun* Zainab bint aṭ-Ṭaṭriya, Wright Op. ar. 110,8. – Zu der Vorstellung, daß der Wolf im Sommer mager, im Winter fett sei, vgl. das Gedicht des „abū l-Musallam“, Vs. 7 (s. oben p. 13).

23. Zu *nasan* „Achillessehne“ vgl.: *fa-in yaḡburi l-'urqūbu lā yarqa'i n-nasā* Takmila V 148 a 9 = Rā'ī (Wpt.) 1,8 etc., Schaw. Ind. 7 b 19; *yadmā nasāhu wa-fā'iluhū* Zuhair 15,27/(Landb.) 110 v. 1/(ʿAdawī) 136 v. 3 = Ġim (Iby.) III 49 a 3; *faliḡu n-nasā* a. ʿUbaida Ḥail 163,11 = Nābiḡa Ġ. p. 17 v. 20; *nazat šu'abu n-nasā minhā l-a'ālī* Ṭir. (Ḥ.) 35,41; *mutaqāḍifun šaniḡu n-nasā 'ablu š-šawā* Rabī'a b. Maqrūm, in Ġim (Iby.) II 311 b 5 = a. ʿUbaida Ḥail 172,4; *šaniḡu n-nasā adfā l-ḡanāḥi*

Tir. 18/(H.) 8,5; *šaniğu n-nasā ka-sīdi l-ğadā* an-Nağāšī, bei a. 'Ubaida Hail 162,10; *min kulli šaqqā'i n-nasā milwāhin* Takmila II 101 b 13 (Var. *al-qarā* 'Ağğāğ 7/[H.] 37,13); *min kulli šaqqā'a wa-munšaqqi n-nasā* 'Ağğāğ, bei a. 'Ubaida Hail 169,5; *ğadat qaudā'a munšaqqan nasāhā* Muṭaqqib (Šairafī) 5,35; *alā kulli munšaqqin nasāhā ṭimirratin* Tufail 1,53 = Aḥfaš Iḥt. II 1,53; *lahū . . . ansā'u sīdin* 'Uqba b. Sālim, bei b. -A'rābī Hail 83,7 = WKAS II 350 b 39 ff.; **muka'baru l-ansā'i au mukanna'un* Lis. 10,190,10/8,315 a 4 = WKAS I 233 a 28; *wa-šāra lahyāhu 'alā ansā'ihī* a. Nuwās 218,1/(W.) II 278,10 = WKAS II 404 a 33 ff.; weitere Belege: Lewin Voc. Hud. 426. – Zu *šir'atun* „Sehne des Bogens, Saite eines Musikinstruments“ vgl.: *wa-dātu ġarbin tarā fihā 'ani š-šira'i zwirāran* 'Antara 11,5/(Šlb.) 76,2; *wa-aṭṭaltu qausa l-lahwi 'an šira'ātihā* Ağ. 2,101,28/293,10 = Lis. 13,334,23/11,315 a 10 (Var. *sara'ānihā* b. Mayyāda 128,17); *wa-šira'a l-mizhari l-ḥanūni* Salmā b. Rabī'a, in Ḥam. 506 v. ult./III 141,3/Marzq. nr. 408,4 = WKAS I 65 b 8 ff. – Das Verbum *tamaṭṭā* heißt gewöhnlich „sich recken, sich strecken, sich dehnen“ und wird dann auch iSv. „im gestreckten Lauf daherkommen“, „mit ausgestreckten Beinen laufen“ gebraucht. Vgl.: *tamaṭṭā qalīlan ṭumma ġā'a bi-šarbatin* a. 'Adī al-'Abī, in Ağ. 1,160,9/401,8; *tamaṭṭat bihī qaudā'u dātu 'ulālatin* Ağ. 16,57,18/17,267,15 = Zaid -Hail 13,6; *tamaṭṭat bihī s-sāqāni wa-l-qadamāni* an-Nağāšī, bei a. Tammām Waḥ-šiyāt 183,20. – Das Tertium comparationis zwischen dem Wolf und dem Schwertgehänge, dem Bandelier (*miḥmalun*) ist die Länge, vgl. Schwarzlose Waffen 206f.

24. Zu *ḥamšun* (und *aḥmašu*) „dünn, schlank, grazil“, zumeist auf die Beine bezogen,⁵⁹ vgl.: *wa-sāqun muḥalḥaluhā ḥamšatun ka-sāqi l-ğarādati au aḥmašu* a. l-Ġaṭammaš, in Ḥam. 822 v. ult./IV 375,4/Marzq. nr. 879,8; *tahādat mubattalatan šawāhā ġairu ḥumšin* Nābiġa Š. 19,10; *rukkibat minhu ki'ābun ḥamšatun baina sūqin wa-ḡanābība ḥum[u]šin* ib. 84 ult. = WKAS I 229 b 33; *qawā'imū ḥamšātu l-asāfili rūhun* 'Abīd 8,11 = WKAS II 331 b 19 ff.; *yurāṭinna waqšā'a l-qafā ḥamšata š-šawā* Muzā-ḥim 2,58 = WKAS II 382 b 2 ff.; *rāḥa yašugqu l-bilāda munta-*

⁵⁹ Das Wort ist bei Fischer Farb nicht behandelt.

ḥaban ḥamša ḡ-ḡanābibi Tir. 5/(H.) 12,49 = WKAS II 117 b 4 ff. – Zu dem Ausdruck *mustakriha r-rīḥi* vgl. WKAS I 153 a 40f. Ob die Lesart *mustakrahu r-rīḡli* bei Ġāḥiḡ Burṣān 166,10 eine echte Variante oder eine Korruptele ist, ist ohne Kenntnis der handschriftlichen Überlieferung nicht zu entscheiden. – Zu *aqzalu* „stark hinkend; Krüppel“⁶⁰ vgl.: **tadaʿu l-firāḥa ... min baini maksūri l-ḡanāḥi wa-aqzala* Lis. 14,74,15/11,556 b paen. f.; ferner: Ġāḥiḡ Burṣān 132,1; 140,1; 166,8; 194,7; Ġāḥiḡ Ḥayaw. V 68, 21/213,5; a. Zaid Nawādir 167,6.

25. Das Wort *miʿwalun* „Spitzhacke“ steht hier metaphorisch für den Schnabel des Raben. Die Spitzhacke dient sonst zum Vergleich mit der Kinnlade eines Tieres, s. WKAS II 407 a 30ff. Oft auch werden Zähne mit Spitzhacken verglichen, s.: *fa-afraḡa ʿan anyābin ka-l-maʿāwili* a. Zubaid, Löwengeschichte, bei Ġumaḥi Ṭabaqāt § 793 (p. 597,4); ferner Lewin Voc. Huḡ. 307.

26. Zu *rml* IV „arm sein, nichts zu essen haben“ vgl.: *iḡā armalū lam yūlaʿū bi-t-talāwumi* Ḥātim 35,1; **wa-ḡ-ḡiʿbu ḡarṡānu murmilun* Zam. Mustaqṣā I 233,7.

28. Die redensartliche Wendung *ʿalā mā ḡayyalat* ist eine Ellipse für *ʿalā mā ḡayyalati n-naḡsu* (bzw. *al-ḡālu*), wörtlich: „gemäß dem, was die Seele eingibt“ bzw. „gemäß dem, was die Situation nahelegt“, s. Lane 833 c. Die Formeln „wie es gerade kommt“, „aufs Geratewohl“, „auf gut Glück“, „ohne lange zu überlegen“ bieten sich als gute deutsche Äquivalente an (vgl. H. Wehr, Arab. Wörterbuch s. r. *ḡyl*). Da der arabische Ausdruck gelegentlich falsch als Passiv vokalisiert und oft nicht präzise übersetzt worden ist, sei er im folgenden an Hand von Beispielen, deren Kenntnis ich zum großen Teil Herrn Prof. Spitaler verdanke, dargestellt. Die bloße Redensart *ʿalā mā ḡayyalat* ist Mufaḡḡal Fāḡir 22,12 (nr. 53), b. -Anb. Zāḡir I 515,13 und Zam. Mustaqṣā II 166,6 (nr. 561) registriert. Kontexte: *afʿalu ḡālika ʿalā mā ḡayyalat* b. Qut. Adab 60,5 = b. -Sikkīt Iṣlāḡ 410,7/371,12 = ʿAsk. Amṡāl II 48,5 (nr. 1202); *fulāmun yamḡī ʿalā l-muḡayyali ai ʿalā mā ḡayyalat* Lis. 13,240 paen./11,227 a 12ff.; *ibtahara* erkl. *nāma ʿalā mā ḡayyalat* „er kann schlafen, wann immer Gelegenheit dazu ist“: Takmila II 428 b 13 (Qām. I 378

⁶⁰ Das Wort ist bei Fischer Farb nicht behandelt.

paen. f. und Tāğ III 64,11 haben statt dessen *nāma 'alā mā ḥayyala*, was Freytag Lex. I 165 a mit *somno oppressus est in eo quod imaginatus fuit* übersetzt hat); *fa-laita dafa'ta l-hamma 'anniya sā'atan fa-bitnā 'alā mā ḥayyalat nā'imai bālin* a. Zaid Nawādir 25,9 = Ma'arrī Ġufrān 192 paen. = b. Rašiq 'Umda II 271,4 = ŠŠaw. Muğnī 238,9 = 'Adī b. Zaid App. 106,1; *wa-innī 'alā mā ḥayyalat la-ažunnuhā sa-ya'tī 'Ubaidan baḍ'uhā wa-'iyāduhā* 'Abd Allāh b. 'Anama, Muf. 114,20; *iḍā laqihat ḥarbutun . . . tağidhum 'alā mā ḥayyalat hum izā'uhā* „wenn ein Krieg ‚trächtig geworden‘ ist, stellst du fest, daß sie, mag kommen was wolle, ihm gewachsen sind“: Zuhair 14,18/(Landb.) 97 v. 2/(‘Adawī) 105 v. 2 [falsch übersetzt von Nöld. Z. Gr. 48 ob.] = b. -Sikkīt Tahḍīb 604,6 = Qālī Amālī II 327,10/323,1 = Bakrī Simṭ II 969,12 = b. -Anb. Zāhir I 516,1 = Lis. 18,34,13/14,32 b 18 (Var. *tarāhum* Zam. Mustaqṣā II 166,10, nr. 561 = Schol. Freytag Prov. 18,53 [II p. 94] mit der Übersetzung: *vides eos in consilio capto perseverantes*). Die Variante *yakūnū 'alā mā kāna minhum izā'ahā* b. -Šağarī Muḥtārāt 61,5 ist zu übersetzen: „dann sind sie, soweit es auf sie ankommt, dem Krieg gewachsen“, die Var. *yakūnū 'alā mā kāna minhā izā'ahā* Bakrī Simṭ II 970,5 bedeutet: „dann sind sie, trotz allem, was der Krieg bringt, ihm gewachsen“. *ğaddat qarīnatuhum 'alā mā ḥayyalat* b. Muqbil 15,15; *innā ḡamamnā 'alā mā ḥayyalat Sa'da bna Zaidin* a. Zaid Nawādir 26,6 = Qudāma Naqd 106,8 (nr. 562) = Marzb. Muwašṣaḥ 82,4 = Asās 124 b 29 f. (s. r. *ḥyl*) = A'sā Nahšal 61,1; *narmī wa-naṭ'unuhum 'alā mā ḥayyalat Salmā* b. al-Muq'ad (s. GAS II 255), Huḍ. 189,4/(Farrāğ) II 797 v. 4 = Yāqūt Buldān II 183,2/204 b 13 (vgl. Lewin Voc. Huḍ. 123); **fa-l-ğazwu aḥğā 'alā mā ḥayyalat minī ḡtiğā'in 'alā ġairi wisādin* „denn Krieg zu führen, ohne lange nachzudenken, ist besser, als sich ohne Kopfkissen schlafen zu legen“: b. Qut. Ši'r 35,5 = Nöld. BzP 51,6 (vgl. die Übersetzung ib. p. 42; falsch auch: Maurice Gaudefroy-Demombynes, Ibn Qotaiba, Introduction au livre de la poésie, Paris 1947, p. 35: „Faire un rezzou est, on l'imagine, plus passionnant que rester couché sans coussin“); *wa-ilaiyaka sakumā 'alā mā ḥayyalat bi-t-tibri ma'ğūnan bi-mā'i luğainin* Dik -Ġinn 23,7 = Nuwairī Nihāya 4,132 ult. = WKAS II 259 b 3 ff.; **innī . . . muwaṭṭinun nafsī 'alā mā ḥayyalat*

bi-ṣ-ṣabri Maslama b. ‘Abd al-Malik, bei Ġāḥiḡ Ḥayaw. (Hārūn) V 602,6; **fa-anfiq idā anfaḡta in kunta mūsiran wa-anfiq ‘alā mā ḥayyalat ḥīna tu’siru* b. Qut. ‘Uyūn III 180,1 (Var. *idā aisarta ġaira muḡattirin* Ṭurṭūṣī Sirāġ 164,32); *wa-ṣāḥa bikum dā’i d-dalāli fa-mā lakum aġabtum ‘alā mā ḥayyalat kulla ṣā’ihīn* „der zur Verirrung aufruft hat euch angeschrien; wie kommt es, daß ihr jedem Schreihals, ohne lange zu überlegen, Folge leistet?“: Ma‘arrī Luzūm I 296,5 (vgl. Reynold A. Nicholson, *Studies in Islamic Poetry*, Cambridge 1921, p. 135 und 259, Yohanan Friedmann, *Some Notes on the Luzūmiyyāt of al-Ma‘arrī*, in: *Israel Oriental Studies* 1,1971,262 nr. VII); *ḥalaftu la-tarkabinna wa-anti ‘aġlā ‘alā mā ḥayyalat wa’ṭa l-qaṣīmi* „ich schwur: du wirst unweigerlich, da du es eilig hast, aufs Geratewohl über den Sandboden, in dem die Füße versinken, reiten müssen“: Yazīd b. ‘Abd Allāh b. Sufyān aḡ-Ḍabbī, bei Marzb. Mu‘ġam 481,3 (bei Maidānī Amṭāl I 404,20 = Freytag Prov. 18,53 [II p. 93] = Lis. 3,24,17/2,202 b 2 = Lane 833 c = 2952 a = Y. Friedmann, *Israel Oriental Studies* 1,1971,262 ist nur der zweite Halbvers zitiert, und zwar mit der Vokalisation *wa’ṭu l-qaṣīmi*, das als Subjekt zu *ḥayyalat* aufgefaßt ist (was schon aus Gründen der Kongruenz nicht möglich ist). Daher die Fehlübersetzung: „[I will go on,] notwithstanding what the soft tracts abounding in sand in which the feet sink may imagine to the mind [of danger or difficulty]“). Im Lichte dieser Stellen wird nun auch die Konstruktion des Verses Ka‘b b. Z. 3,28 klar: *aġārā* hat hier nicht die Rektion c. *‘alā* r., sondern es ist absolut gebraucht. Daher ist Reschers Übersetzung: „Sie (schickten sich beide an), sich auf die (in ihrer Phantasie) vorgestellte Beute zu stürzen“ falsch.

Übersetzung:

12. Wie manche wasserlose, Hengste gebärende [Wüste], in der der hallende Schall kurz nach Einbruch der Dunkelheit der Nacht, wie man sich einbildet,

13. dem Gespräch menschlicher Wesen gleicht – aber als ich ihn vernommen hatte, war in ihm nichts, was ich hätte unterscheiden oder verstehen können –,

14. habe ich durchquert, während in ihr ein Schmächtiger von den Schmutziggrauen mit mir Schritt hielt, der zeitweise schnürte und trabte.

15. Er liebt es, wenn die Menschen sich ihm nähern, hat aber nicht die Absicht, sich eines Tages bei irgendeinem Menschen niederzulassen.

16. Er kam dicht heran, also daß ich mir sagte: „So nähert sich den Menschen nur ein Tollkühner oder in die Irre Geführter“,

17. bis auf die Reichweite eines Pfeiles, wobei mich, wenn ich ihn verscheuchte, ein Schauer überkam, so schrecklich war der Anblick seines Gesichtes, wenn er sich von vorn stellte.

18. Wenn er, gegen den Wind ankämpfend, heult, indem er nach Nahrung jammert, reagieren seine Lauscher auf sein Maul.

19. Bis er herangewachsen war, hat er seine Beute von der Beute eines Einzelnen genommen; sein Bundesgenosse ist die Armut; er kann sich kein Vermögen schaffen.

20. Es ist, als ob der Rauch des Salzkrautes sich seiner Farbe mitgeteilt hätte, indem er auf der Bauchseite mit ihm eingehüllt und [von oben] bedeckt wurde.

21. Er hat die Dickichte der Steppe scharf im Auge, wenn er dahineilt, wobei er umherstreunt und auf dem harten Boden bald verschwindet, bald aufrecht steht.

22. Man sieht ihn fett, solange es Winter ist, aber im Sommer gleicht er einem Kranken, der sich der Nahrung enthalten muß, ja, er ist sogar noch magerer.

23. Seine Achillessehne gleicht einer Bogensehne, und er selbst gleicht, wenn er im gestreckten Lauf gegen den Wind rennt, einem Schwertgehänge.

24. Und [da war] ein Dünnebeiniger mit scharfblickenden Augenbällen: der gleicht, wenn er widerwillig gegen den Wind läuft, einem stark Hinkenden.

25. Der sieht fast alles, was das Auge eines [Menschen] nicht sieht; eine Spitzhacke holt für ihn hervor, was die Erde bedeckt hat.

26. Als sie beide sich bei mir eingestellt hatten, sagte ich: „Wenn ihr wüßtet! Wißt ihr denn nicht, daß ich selbst des Mundvorrates entbehren muß!“

27. Ein Rabe und ein Wolf, die aufpassen, wenn ich einen Platz sehe, an dem ich die Kamelin zum Übernachten niederknien lassen kann, oder eine Stelle für die Mittagsrast, und ich dann absteige.

28. Sie machen auf gut Glück einen Überfall, und was beide sich von mir erhofft haben, wird für sie zu einer Enttäuschung.

Interpretation:

Mit den siebzehn Versen des Ka'b ibn Zuhair haben wir eine Gestaltung des Motivs vor uns, die, obwohl sie früh ist und der Dichter wohl auf nur wenige Vorbilder zurückgreifen konnte, bereits eine hohe kompositorische Kunst verrät.

Neu ist die Einführung des Raben als eines Kumpanen des Wolfes. Beide Tiere werden zunächst nur mit ihren Epitheta bezeichnet: In Vs. 14 ist es *mutadā'ilun mina t-tulsi* „ein Schwächlicher von den Schmutziggrauen“, in Vs. 24 ist es *ḥamṣun* „ein Dünnebeiniger“. Erst im vorletzten Vers (Vs. 27) wird für den, der mit der Sprache der Dichtung nicht vertraut ist, der Schleier gelüftet; erst zum Schluß werden die beiden Tiere mit ihren eigentlichen Namen bezeichnet: *ḡurābun wa-dī'bun*.

Die Kameradschaft des Vierbeiners und des Vogels wird durch die Ähnlichkeit ihrer Verhaltensweisen und Eigenschaften begründet. Vom Wolf heißt es in Vs. 18, er kämpfe gegen den Wind an (*mustaqbila r-rīḥi*), in Vs. 23, er renne gegen den Wind (*wiḡhata r-rīḥi*), und auch der Rabe bewegt sich nur widerwillig gegen den Wind (Vs. 24: *mustakriha r-rīḥi*). Wolf und Rabe haben beide ein scharfes Auge (*baṣīrun*, Vs. 21 und 24).

Gleich zu Anfang, in Vs. 13, wird das Stichwort gegeben: „das Gespräch menschlicher Wesen“. Aber dieses Stichwort ist zurückgestuft, denn es dient nur als *Secundum comparationis* für den unheimlichen Schall und Widerhall, der in der Wüste zu vernehmen ist. Dann erscheint der Wolf auf der Szene, dessen Verhältnis zu den Menschen ambivalent ist (Vs. 15): Er liebt und scheut ihre Nähe. Diese Scheu, diese Furcht ist nicht unbegründet, denn der Mensch (Vs. 16 und 17) zeigt zunächst nur Ablehnung und Abwehr. Der Pfeil hält das Tier auf Distanz, seine An-

näherung kommt tollkühner Verwegenheit gleich, der Wolfsrachen läßt den Mann schaudern. An dieser Stelle wird die Erzählung des Herganges durch eine breite, auf sechs Verse angelegte Schilderung des Tieres unterbrochen. Die Dramatik weicht der Betrachtung (Vs. 18–23). Wir erfahren etwas von den Verhaltensweisen, den Lebensumständen, dem Aussehen des Tieres. In dieser Schilderung bedient sich der Dichter gerne des Mittels des Vergleiches: Viermal ist ein Satz durch *ka-anna* eingeführt. Die Farbe des Felles, die Magerkeit ganz allgemein, die Achillessehne als besonderes Merkmal der Magerkeit und der gestreckte Lauf werden sinnfällig mit Dingen oder Vorgängen des menschlichen Lebens assoziiert. Mit Vs. 24 wird die Handlung wieder aufgenommen: der Rabe erscheint auf der Bildfläche. Auch er wird geschildert, aber da er eine Nebenfigur ist, kann der Dichter sich mit nur zwei Versen (24 und 25) begnügen. Der Vergleich mit einem stark hinkenden Mann und die Spitzhacke als Metapher für den Schnabel geben der Schilderung des Vogels einen Anstrich von burlesker Komik.

Die Worte, die der Mann an die Tiere richtet (Vs. 26), werden zu einem Offenbarungseid des Menschen: Wohl klingt die Bereitschaft, zu helfen und zu teilen, an, indes es gibt keinen Proviant, der geteilt werden könnte. Das Gemeinsame zwischen Mensch und Tier besteht in der Armut und Mittellosigkeit. Die Worte: *muḥālifuḥu l-iqtāru lā yataṁawwalu* (Vs. 19), auf den Wolf gemünzt, gelten gleicherweise für den Reisenden in der Wüste. Und nun schließt sich der Ring: So, wie dem Dichter zu Anfang der Szene (Vs. 12 und 13) die Stimmen der Wüste unverständlich geblieben sind, genauso verstehen am Ende (Vs. 27 und 28) die Tiere nicht, was der Dichter gesagt hat. Als er Halt macht, fallen sie über seine Sachen her, aber ihre Hoffnung bleibt unerfüllt. Es gibt nichts zu fressen. Das Ergreifende ist aber weniger der Mangel an Nahrung als vielmehr die Unmöglichkeit der Verständigung zwischen Mensch und Tier. Sie begegnen einander, sie nähern sich, ja sogar die Bereitschaft zum sich Mitteilen ist vorhanden, aber am Ende steht doch das resignierende: „Umsonst!“

Anfang und Ende der Episode sind auch durch ein Wort aufeinander abgestimmt. In Vs. 12 heißt es: *mimmā yuḥayyalu*, in Vs. 28: *‘alā mā ḥayyalat*. Der Mensch bildet sich ein, Stimmen

in der Wüste zu hören; die Tiere erhoffen sich Nahrung. Beide Parteien sind der Illusion erlegen.

IV.

Al-Aḥṭal

9. *ḥalīlaiya laisa r-ra'yu an taḍarānī bi-dawwīyatin ya'wī*
bihā ṣ-ṣadayānī
10. *wa-arraqanī min ba'di mā nimtu naumatan wa-ʿaḍbun*
ḡalat ʿanhu l-quyūnu biṭānī
11. *taṣāḥubu ḍaifai qafratin yaʿrifānihā ḡurābin wa-dīʿbin*
dāʿimi l-ʿasalānī
12. *iḍā ḥaḍarānī ʿinda zādiya lam akun baḥīlan wa-lā ṣabban*
iḍā tarakānī
13. *iḍā btadarā mā taṭraḥu l-kaffu fātahū bihī ḥabaṣīyun*
kayyisu l-laḥaṣānī
14. *yubāʿiduhū minhu l-ḡanāḥu wa-tāratan yurāwiḥu baina*
l-ḥaṭwi wa-l-ḥaḡalānī
15. *iḍā ḡaṣīyānī hīlati n-naḡsu minhumā quṣaʿrīratan*
wa-zdadtu ḥauḡa ḡanānī
16. *wa-lammā raʿaitu l-arḍa fihā taḍāyūqun rakibtu ʿalā*
haulīn li-ḡairi awānī
17. *ḡumālīyatan ḡūla n-naḡāʿi ilḥ.*

Quelle:

Dīwān Aḥṭal 234,1–8/(Qb.) nr. 31,9–16.

Variante:

10. *biṭānī* Qb.: *yamānī Ṣāliḥānī*.

Philologischer Kommentar:

Das Gedicht nr. 31 beginnt in der Überlieferung des Dīwāns durch Muḥammad ibn Ḥabīb und as-Sukkarī mit dem Aṭlāl-Motiv, jedoch weist der erste Vers keinen Binnenreim auf. Wahrscheinlich ist daher mit Ṣāliḥānī in Vs. 9, welcher Binnenreim hat, der Anfang des Gedichtes zu sehen.

9. Zu den verschiedenen Bedeutungen des Wortes *ṣadan* vgl. Lane 1670 f. Nach Ansicht der heidnischen Beduinen ist *ṣadan* ein Vogel, der aus dem Haupte eines erschlagenen Mannes hervorbricht, wenn dessen Blut nicht gesühnt ist. Man stellt sich diesen Vogel auch als Eule vor. Das Wort „Totenvogel“ scheint mir daher ein Äquivalent zu sein, in dem der Inhalt des Wortes *ṣadan* und das mit ihm verbundene Begleitgefühl einigermaßen zum Ausdruck kommen. Das Wort ist häufig belegt, vgl.: Wellhausen Reste 183; 185; Heinrichs Northwind 28f.; Ġāḥiḡ Ḥayaw. Index; Kurā' Munağğad 86,3 ff.; Damīrī Ḥayāt II 71,14 ff.; ferner die Stellen: *fī kulli qafratin yunādī ṣadāhā āhira l-laili būmuhā* Muṭaqqib (Ṣairafī) 7,11;⁶¹ *yunādī ṣadāhā nāqatī yastahīruhā* Muḍarris b. Rib'ī,⁶² bei b. -Ṣağarī Ḥam. 204 paen./nr. 634,6; *idā mā dabbati l-anqā'u fauqī wa-ṣāḥa ṣadan 'alaiya ma'a ḡ-ḡalāmi* al-Farazdaq, bei Mubarrad Ta'āzī 259,1; *baladun yuğību bihi l-būma ṣautu ṣ-ṣadā* Ġahm b. uḥt a. 'Amr, bei Ṭaifūr Maṇṭūr 12,1,80 v. 6. Plur.: *idā tağāwabati l-aṣdā'u bi-s-ṣaḥari* b. Muqbil 10,23 (dazu Weipert Studien 113 nr. 22); *wa-ḥurmatin . . . ka-anna aṣdā'ahā . . . aṣwātu qaumin idā mā aḡlamū hatafū* Nābiḡa Š. 130,6. In dem Vers Aḥṭal 31,9 erklärt der Scholiast den Dual *aṣ-ṣadayāni* rationalistisch durch *al-hām wa-l-būm* „Kauz und Eule“. Wie hier der Reim, so ist sonst das Metrum für die Wahl des Duals verantwortlich, vgl. den anonymen Vers *bi-l-ḥarqi yad'ū ṣadayāhu l-būma* Ġim (Iby.) II 240 a 4.

10. Das Wort *biṭānun* bezeichnet den Gurt, mit dem der Packsattel oder die Sänfte am Bauche des Kamels befestigt wird, vgl.: **qad aṭṭara l-biṭānu fīhi wa-l-ḥaqabu* Ḥalḥala, in Ḥam. p. 264,2/II 102,10; *fa-qaṭa'a biṭānahā lammā raḥalat fa-saqaṭa*

⁶¹ In den Anmerkungen p. 249–251 zahlreiche weitere Belege.

⁶² GAS II 386.

haudağuhā Ğumaḥī Ṭabaqāt § 705 (p. 514,4). Mit der redensartlichen Wendung *iltaqat ḥalqatā l-biṭāni* wird eine Angelegenheit oder Lage bezeichnet, die schwierig und prekär geworden ist, s. Lane 221 a und die folgenden Stellen: *lā yunğzka minhu r-rawağānu idā ltaqat ḥalqatā l-biṭāni* Baih. Maḥāsin 90,16; *wa-lammā ltaqat ḥalaqātu l-biṭāni* Bakr b. 'A. 5,3; *wa-qadi ltaqā ḥalaqu l-biṭāni bi-munṣulin* ib. 13,13; *wa-ltaḥamat ḥalqatā l-biṭāni 'alā l-qaumi* Bišr b. a. Ḥ. 26,21 = WKAS II 346 a 27ff. Bei Aḥṭal 31,10 ist *biṭānun* eine Metapher für das quer über den Bauch gelegte Schwert.

12. Zu *ṣabbun* „von innigem Verlangen erfüllt, sehnsuchtsvoll, liebeskrank“ vgl.: *fa-qālat wa-ṣaddat: anta ṣabbun mutayyamun* 'Umar b. a. R. 3,5; *a-lā tağzī 'Uṭaimatu wudda ṣabbīn* ib. 107,1; *ana ṣabbun ilā qurbika ṣādin ilā liqā'ika* Tauḥīdī Baṣā'ir III 20,10; viele weitere Belege zur Wurzel bei August Fischer, ZDMG 61, 1907, 927ff.

13. Zu dem Ausdruck *kayyisu l-laḥazāni* vgl. WKAS I 492 b 14f. und II 305 b 20f.

14. Zu *rāwaha* c. *baina* r. „zwischen etw. (zwei Dingen) schwanken, abwechseln“ vgl.: *yurāwiḥu baina ṣaunīn wa-bti-dālin* Labīd 11,25; *an aqūma 'alā iḥdā riğlaiya wa-an lā aḍa'a l-uḥrā wa-lā urāwiḥa bainahumā* Baih. Maḥāsin 594,17 f.

Übersetzung:

9. „Meine beiden Freunde! Es ist kein [guter] Gedanke, mich in einer Wüste zu verlassen, in der die beiden Totenvögel heulen.“

10. Nachdem ich ein wenig geschlafen hatte, wobei ein schneidendes [Schwert], das die Schmiede poliert haben, mein ‚Bauchgurt‘ war,

11. hat mich das lärmende Streiten zweier aus einer Wüste kommenden Gäste, die sich in ihr auskennen, wachgemacht, eines Raben und eines Wolfes, der ständig umhertrabt.

12. Wenn sie bei meinem Mundvorrat in meiner Nähe weilten, war ich nicht geizig; ich war jedoch auch nicht sehnsuchtskrank, wenn sie mich verließen.

13. Wenn sie beide auf das zueilten, was die Hand hinwarf, brachte es ein Abessinier mit scharfem Blick vor ihm (dem Wolf) in Sicherheit.

14. Der Flügel trug es von ihm fort in die Ferne, und dann wieder wechselte der Rabe zwischen Schreiten und Hüpfen ab.

15. Wenn beide auf mich zukamen, wurde meine Seele von ihnen in Schrecken versetzt, so daß sie schauderte, und im Innersten steigerte sich meine Furcht.

16. Als ich nun merkte, daß sich auf der Erde ein Gedränge abspielte, bestieg ich, furchterfüllt, obwohl es noch nicht Zeit dazu war,

17. eine Kamelin, stark wie ein Hengst, schnell wie ein Teufel . . .

Interpretation:

Al-Aḥṭal hat bei der Gestaltung dieser Verse mit Sicherheit das Vorbild des Ka'b ibn Zuhair gekannt. Das zeigt das gemeinsame Auftreten des Raben und Wolfes: *ḡurābun wa-dī'bun* sagen Ka'b in Vs. 27 und al-Aḥṭal in Vs. 11. Während Ka'b (Vs. 17) sagt: *tagšānī . . . quša'rīratun*, heißt es bei al-Aḥṭal (Vs. 15): *iḏā ḡašiyānī . . . hīlati n-nafsu quša'rīratan*. Der Rabe wird bei dem älteren Dichter (Vs. 24) *bašīru l-muqlataini*, bei dem jüngeren (Vs. 13) *kayyisu l-laḡazāni* genannt. Während er dort stark hinkt (Vs. 24), wechselt er hier (Vs. 14) zwischen Schreiten und Hüpfen ab. Daß al-Aḥṭal die Passage des Ka'b gekannt hat, geht schließlich eindeutig aus dem Vs. 20 des Ka'b hervor, in dem die Farbe des Wolfes mit dem Rauche des Salzkrautes verglichen wurde, einem Verse, der von al-Aḥṭal 187,6f./ (Qb.) 24,39f. fast wörtlich nachgeahmt worden ist (s. p. 41).

Das Vorbild hat al-Aḥṭal aber nicht gehindert, dem Motiv eine völlig eigene Prägung zu geben. Die beiden Tiere werden als Gäste begrüßt (Vs. 11), und der Dichter zeigt sich nicht knauserig, aber zu einem Gespräch kommt es nicht. Während bei Ka'b der Wolf es war, der ein ambivalentes Verhältnis zum Menschen hatte (Vs. 15), ist es hier der Mensch, der die Gegenwart der Tiere toleriert, der aber auch nicht vor Sehnsucht ver-

geht, wenn sie ihn verlassen. Dieser Vs. 12 ist durch seinen Chiasmus und die Ironie, die im Worte *šabbun* liegt, zu einem kleinen sprachlichen Meisterstück geraten. Die Tiere treten hier auch nicht friedlich nebeneinander auf, sondern es spielt sich unter ihnen ein Konkurrenzkampf ab. Der Hauptakteur ist nicht mehr der Wolf, sondern der Rabe. Er allein hat hier den scharfen Blick, was, besonders durch die Verwendung des Wortes *kayyi-sun*, besagt, daß er der scharfsinnigere von beiden ist, daß er den Wolf an Geschick, Klugheit und Wendigkeit überragt. Erschnappt dem tapsigen Vierbeiner die Bissen weg und treibt seinen Schabernack mit ihm (Vs. 13 und 14).⁶³

Den Dichter ergreift das Grauen. Zwar hat er sich mit dem Schwerte gewappnet (Vs. 10), aber das Unheimliche der Wüste, das in Vs. 9 durch die Rufe der Totenvögel thematisiert ist, steigert sich dadurch, daß Wolf und Rabe sich den Platz streitig machen (Vs. 16). So bleibt ihm nur die Flucht.

Auch formal ist die Episode bei al-Aḥṭal eigenständig und gelungen. Ka'b hatte die eigentlichen Tiernamen *ḡurābun wa-dī'bun* erst im vorletzten Verse (Vs. 27) genannt, al-Aḥṭal führt seine Gäste gleich im dritten Vers unzweideutig ein. Auf den Chiasmus in Vs. 12 ist schon verwiesen worden. Auch die Bilder sind originell: Das quer über den Leib gelegte Schwert wird mit dem Bauchgurt des Kamels verglichen, und der Rabe ist wegen seiner Farbe ein Abessinier. Beide Metaphern sind mir sonst nicht bekannt.

V.

Exkurs

Die Gedichte des Ka'b ibn Zuhair und des Aḥṭal waren durch einen besonderen Zug, das Auftreten des Raben als eines Kumpa-

⁶³ Vgl. die schon im Mittelhochdeutschen belegte Redensart: „Den alten Wolf reiten die Krähen“, s. Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Vierzehnter Band, II. Abteilung, bearbeitet von Ludwig Sütterlin, Leipzig 1960, col. 1248 nr. 14.

nen des Wolfes, gekennzeichnet. Beide Dichter verwenden damit ein Thema, das in der Poesie häufig anklingt und das in einigen der Fälle, die im folgenden zusammengestellt sind, möglicherweise Bestandteil einer ursprünglich vollständigen Wolfsepisode war.

wa-yumsī l-ğurābu l-a'waru l-'aini wāqī'an ma'a d-dī'bi
ya'tassāni nārī wa-ma'f'adī

„Und abends stößt der einäugige Rabe mit dem Wolf zusammen, während sie um mein Feuer und meine Herdstatt herumstreifen, in der Hoffnung, etwas zu finden“: Ḥuṭai'a 7,34/(Ṭāhā) 39,28 (Var. *yaḡallu l-ğurābu* Ġamh. II 390 a 9 f. = Muf. p. 746,14 = Lis. 4,324,22/3,328 b 10 f.; mit weiteren Varianten: Fāriqī Ifṣāḥ 232,8).

yaḡallu ġurābuhā ḍariman ṣaḍāhu ṣaḡin bi-ḥuṣūmati d-dī'bi
*š-šanūnī*⁶⁴

„Der Ärger des [in der Wüste lebenden] Raben flammt immer wieder auf; (er ist) durch die Feindschaft des [seinen Kot] verstreuernden Wolfes vergrämt“: Ṭir. App. 49,21/(Ḥ.) 35,55 = b. Qut. Ma'ānī 203,13 = Tahḍīb 11,281 a paen. f. = Lis. 19,155,1/14,426 b 13 f.

bi-malḥamatin lā yastaqillu ġurābuhā dafīfan wa-yumsī
d-dī'bu fīhā ma'a n-nasrī

„In einer blutigen Schlacht, in der sich kein Rabe durch Flügel-schlagen erhebt und bei der abends der Wolf mit dem Geier zusammentrifft“: b. Qut. Ġarīb -ḥadīṭ I 239,7 f. = b. Qut. Ma'ānī 260,3 = Lis. 16,10,16/12,537 b 16 f. = Rā'ī (Wpt.) 31,12 = WKAS II 370 b 30-33.

as-Subai'īyu . . . aḥū d-dī'bi ya'wī wa-l-ğurābi wa-man yakun
šarīkaihi taṭma' nafsuhū šarra maṭma'ī

„Der Subai'īte ist der Bruder des heulenden Wolfes und des Raben, und wer, wie diese beiden, seine Spießgesellen sind, dessen Begehren ist denkbar übel“:⁶⁵ Ġaḍūb (eine Dichterin vom Stamm Rabī'a ibn Mālik), bei a. Zaid Nawādir 119,9 = b. Ġinnī Ḥaṣ. II 423,2 = b. -Šaḡarī Amālī I 309,18 f.

⁶⁴ Zu dem Vers und seiner Überlieferungsproblematik s. Müller Unters. Kumait 130 f.

⁶⁵ Wenn das Metrum nicht wäre, so würde der Text sicher *šarīkahumā* lauten.

ad-dī'bu ya'wī wa-l-ğurābu yabkī

Baṣrī Ḥam. II 338,15 = 'Abdalakānī Ḥam. I p. 60 nr. 93,7 = Ğaḥḍar 15,7.⁶⁶

yuwāsī l-ğurāba d-dī'bu fī-mā yašīduhū wa-mā šādahu

l-ğirbānu fī sa'afi n-naḥlī

„Mit dem Wolfe teilt der Rabe das, was jener raubt, aber was der Rab erbeutet, hält die Palm umlaubt“ (Rückert, Hamāsa II p. 52): Maidānī Amṭāl II 90,24 = Freytag Prov. 22,159 (II p. 366).

wa-innī mru'un lā taqša'irru du'ābatī minā d-dī'bi ya'wī

wa-l-ğurābi l-muḥağğālī

„Und ich ein Mann, dessen Haarlocke vor dem heulenden Wolf und dem ‚mit Fußbringen geschmückten‘ Raben nicht erschauert“: Anon., Ğāḥiḥ Ḥayaw. I 186,3/377,13 = Ğāḥiḥ Burṣān 22 ult.

laitanī kuntu muğraban muntina r-rīḥi ağrabā

au ğurāban muṭarradan yarqubu d-dī'ba aḥnabā

„Wäre ich doch ein stinkender und rädiger Albino oder ein aufgescheuchter, krummbeiniger Rabe, der den Wolf belauert“: Sa'd al-Maṭar, bei Ğāḥiḥ Burṣān 84 paen. f.

wa-lāqā dūna t̃ayihimū t̃i'ānan yulāqī 'indahu d-dī'ba

l-ğurābū

„Bevor er noch ihre schützende Einfriedung erreichen konnte, geriet er in ein Lanzengefecht, bei dem [es so viele Tote gab, daß] der Rabe dem Wolf begegnete“: Mutanabbī 547 v. 32/372,9 = b. Ğinnī ŠMutanabbī I 200 v. 32.

Beide Tiere sind so stark assoziiert, daß man für sie den Ausdruck *al-ašramāni* gewählt hat, d. h. eine jener ängstlichen Dualformen des Typus *al-af'alāni*, über die Fischer Farb 418ff. gehandelt hat.⁶⁷ Vgl. die folgenden Verse:

'alā šarmā'a fihā ašramāhā wa-ḥirritu l-falāti bihā malīlū

„Bei einer wasserlosen Öde, in der die beiden armen Schlucker leben, während der Wüstenführer dort sonnverbrannt ist“: b.

⁶⁶ GAS II 403. Lebte unter al-Ḥağğāğ ibn Yūsuf (gest. 714).

⁶⁷ Das Beispiel *al-ašramāni* fehlt bei Fischer. Die Erklärungen: *li-annahu mā ṣaramā minā n-nāsi* bei b. Qut. Adab 43,6f. und *li-qaṭ'ihimā l-anīsa* bei ibn Fāris Maqāyīs III 346,1 sind sekundäre Rationalisierungen eines unverstandenen Ausdrucks. Vielleicht heißt *al-ašramāni* nur „die beiden armen Schlucker“.

Qut. Ma'ānī 203,8 = 'Ask. Šinā'atain 326,4 = Lis. 14,152 ult./
11,630 b 2f. = 15,231,21/12,339 a 11 f. = Lane 1685 b = Marrār
F. 79,19 (= Asās 253 b 21, wo Mālik ibn Nuwaira als Dichter
genannt ist).

wa-maumātīn yaḥāru ṭ-ṭarfu fihā idā mtana'at 'alāhā
l-ašramānī

Anon., Maqāyīs III 345 ult.

'aṭšā yuḡāwibu būmuhā ṣauta ṣ-ṣadā wa-l-ašramānī bihā
l-muḡīmu l-'āzibū

Anon., b. -Anb. Aḡdād 209,13.

wa-min qāwīn yuṣayyiḥu ašramāhu

b. Qut. Ma'ānī 203,11 = Kuṭaiyir 172.

VI.

Al-Farazdaq

1. *wa-aṭlasa 'assālin wa-mā kāna ṣāḥiban da'autu bi-nārī*
mauhinan fa-atānī
2. *fa-lammā danā qultu dnu dūnaka innanī wa-iyyāka fī zādī*
la-muštariḱānī
3. *fa-bittu usawwī z-zāda bainī wa-bainahū 'alā ḡau'i nārīn*
marratan wa-duḡānī
4. *fa-qultu lahū lammā takaššara ḡāḥikan wa-qā'imū saifī min*
yadī bi-makānī
5. *ta'ašša fa-in wāṭaḡtanī lā taḡūnunī nakun miṭla man yā*
ḡi'bu yaṣṭaḥibānī
6. *wa-anta mru'un yā ḡi'bu wa-l-ḡadru|a kuntumā uḡaiyainī*
kānā urḡi'ā bi-libānī
7. *wa-lau ḡairanā nabbahta taltamisū l-ḡirā atāka bi-sahmin*
au šabāti sinānī
8. *wa-kullu rafīḡai kulli raḡlin wa-in humā ta'āṭā l-qanā*
ḡaumāhumā aḡawānī

Quellen:

1–8: Far. I p. 53 paen. – 54,6 [nr. 38] / (Šāwī) 870,1–8; a. ‘Ubaida, K. aḍ-Ḍifān, zitiert bei ‘Ainī Maqāṣid I 462,1–13; Ḥiz. III 386,27–387,3; ŠŠaw. Muḡnī 182,13–20/II 536,5–12 [nr. 314] (danach: Silvestre de Sacy, Anthologie grammaticale arabe, Paris 1829, p. 194). 1–6, 8, 7: ŠŠaw. Kaššāf 146,32–147,12. 1–7: Mubarrad Kāmil 208,4–10; b. -Šaḡarī Ḥam. 208,15–209,3/ nr. 642; Baṣrī Ḥam. II 249,8–250,1 (nr. 31); b. Ḥall. Wa-fayāt II 199,23–29. 1, 3–7: Ma‘arrī Šāhil 703,3–8. 4–5: Sīrāfī ŠSib. II 92,9–12. 1: Baṭalyausī Schol. Ma‘arrī Siqṭ III 1230,13; b. Ya‘iš ŠMufaṣṣal I 484,1 etc., Schaw. Ind. 269 b 15 und Hārūn Šawāhid 398,8. 2: Ḥuwārizmī Schol. Ma‘arrī Siqṭ I 411,4. 3: Tibrīzī Schol. Ḥam. 806,22f./IV 348,11. 5: Farrā’ Ma‘ānī II 111,8; Sib. I 358,14; Ġumaḥī Ṭabaqāt § 493 (p. 366,6); Aḡ. 19,15,29/21,307 ult.; ‘Ask. Šinā’atain 162,7; b. Ġinnī Ḥaṣ. II 422 ult.; Zaḡḡāḡī Ġumal 343,4; b. Ḥālaw. Laisa (Šinq.) 40,1/ (‘Aṭṭār) 218,5f. (nr. 107); b. -Anb. Aḍḍād 212,6; Našwān Ḥūr 83 ult.; b. -Šaḡarī Amālī II 311,7; b. Ya‘iš ŠMufaṣṣal I 483 paen. etc., Schaw. Ind. 273 a 3–5 und Hārūn Šawāhid 398,9. 6: Farrā’ Ma‘ānī II 111,9; Baṭalyausī Schol. Ma‘arrī Siqṭ III 1281,8; Zam. Mustaqṣā I 160,9. 8: Ḥiz. III 384,14 etc., Schaw. Ind. 262 b 2 und Hārūn Šawāhid 398,10.

Übersetzungen:

Silvestre de Sacy, Anthologie grammaticale arabe, Paris 1829, p. 194f.; Richard Boucher, Divan de Férizdak, Traduction française, Paris 1870, p. 137; Oskar Rescher, Beiträge zur arabischen Poesie (Übersetzungen, Kritiken, Aufsätze), VI 1, Stuttgart 1954/55, p. 112f.

Varianten:

Der Text ist hier nach der auf ibn al-A‘rābī zurückgehenden Diwānrezension des Muḥammad ibn Ḥabīb reproduziert. Varianten aus anderer Überlieferung:

1. *da'autu* Dīwān, Baṭalyausī, b. Ḥall. etc.: *rafa'tu* Mubarrad, Ma'arri, b. -Šağarī Ḥam., b. Ya'īš, Başrı; *bi-nārī* Dīwān, Baṭalyausī, b. Ḥall.: *li-nārī* 'Ainī, Ḥiz., ŠŠaw. Muğnī, ŠŠaw. Kaššāf, Mubarrad, b. -Šağarī Ḥam., b. Ya'īš, Başrı, Ma'arri.

2. *danā qultu dnu* Dīwān, Mubarrad, b. -Šağarī Ḥam.: *atā qultu dnu* ŠŠaw. Muğnī, Başrı, b. Ḥall.: *badā qultu dnu* Ḥuwārizmī: *atānī qultu* 'Ainī, Ḥiz., ŠŠaw. Kaššāf; *dūnaka* Dīwān etc.: *waiḥaka* Ḥuwārizmī; *wa-iyyāka* Dīwān etc.: *wa-innaka* Başrı.

3. *fa-bittu* Dīwān etc.: *wa-bittu* Ma'arri, ŠŠaw. Muğnī; *usaw-wī* Dīwān: *aquddu* 'Ainī, Ḥiz., ŠŠaw. Muğnī, ŠŠaw. Kaššāf, Mubarrad, b. -Šağarī Ḥam., Başrı, Tibrīzī, Ma'arri, b. Ḥall.

4. *fa-qultu* Dīwān etc.: *wa-qultu* Mubarrad, Ma'arri, b. -Šağarī Ḥam., Başrı, b. Ḥall.; *min yadī* Dīwān, ŠŠaw. Kaššāf, Mubarrad, Sīrāfī, Ma'arri, b. -Šağarī Ḥam., Başrı: *fī yadī* 'Ainī, Ḥiz., ŠŠaw. Muğnī, b. Ḥall.

5. *ta'ašša* Dīwān, Mubarrad, Sīrāfī, b. -Šağarī Ḥam., b. -Anb., b. Ya'īš, b. Ḥall. etc.: *ta'āla* ŠŠaw. Kaššāf, Ğumaḥī, Ağ., Sīb., 'Ask., b. Ḥālaw.; *wāṭaqtanī* Dīwān, Farrā': *āḥadtanī* 'Ainī, Ḥiz., ŠŠaw. Muğnī, ŠŠaw. Kaššāf, Mubarrad, b. -Šağarī Ḥam., b. -Šağarī Amālī, Ğumaḥī, Ağ., Sīb., Sīrāfī, 'Ask., b. Ḥālaw., b. -Anb., Ma'arri, b. Ḥall., b. Ya'īš, Başrı, Naşwān, Zağğāğī; *nakun* Dīwān etc.: *takun* ŠŠaw. Muğnī, 'Ask., Naşwān; *yaṣṭaḥībāni* Dīwān, Ḥiz., ŠŠaw. Muğnī, ŠŠaw. Kaššāf, Mubarrad, b. -Šağarī Ḥam., b. -Šağarī Amālī, Ğumaḥī, Ağ., Sīrāfī, 'Ask., b. Ḥall. etc.: *yaṣṭaḥībāni* 'Ainī: *yaṣṭaliḥāni* Sīb.

6. *wa-anta* Dīwān, Mubarrad, Ma'arri, etc.: *a-anta* ŠŠaw. Kaššāf.

7. *atāka* Dīwān: *ramāka* 'Ainī, Ḥiz., ŠŠaw. Muğnī, ŠŠaw. Kaššāf, Mubarrad, b. -Šağarī Ḥam., Başrı, Ma'arri, b. Ḥall.; *au šabāti sinānin* Dīwān etc.: *au šaban bi-sinānin* ŠŠaw. Muğnī.

8. *al-qanā* Dīwān, Ḥiz., ŠŠaw. Muğnī: *al-fatā* 'Ainī; *qau-māhumā* Dīwān etc.: *yauman humā* ŠŠaw. Kaššāf.

Philologischer Kommentar:

2. Zu *udnu dūnaka* „come nearer (to me)!“, „approach not far from yourself (towards me)“ s. Wright II 183 B und Lane 939 a

oben und vgl.: *wa-in 'ifta hādā fa-dnu dūnaka innanī qalīlu l-ġirārī* Zuhair b. Ġanāb, in Lis. 17,23,8/13,165 b 18f.; *qāla rasūlu llāhi: dnu dūnaka, fa-danā minhu ḥattā* ... b. Ḥanbal Musnad V 245,18.

4. Vgl. WKAS I 210 b 19f. – Zu *qā'imu s-saifi* vgl. Schwarzhose Waffen 113 u. 156 und die folgenden Stellen: *min baini qā'imi saifihi wa-l-mihmali* Labīd 39,12 = Takmila V 341 a 2; *wa-hwa āḥidun bi-qā'imi saifin au 'ināni liḡāmin* b. -Mu'tazz (Smr.) I 568,5; *ayyāma qā'imu saifihi fī kaffihi l-yumnā* Mutanabbī 118 v. 18/66,6; *wa-'Alīyun yaksa'uhā bi-qā'imi s-saifi* Nih. IV 20,3f. = WKAS I 189 a 14f.; *fa-innī āḥidun bi-qā'imi saifika* Ṭab. Ta'rīḥ II 1,310,8f.

5. Der Vers ist in der grammatischen Literatur wegen des dualischen Gebrauches von *man* oft diskutiert worden, s. die Quellen oben p. 58.

6. Zu *libānun* s. WKAS II 171 a 28–32.

8. Vgl. WKAS I 294 a 33–36. Mit *raḥlun* ist hier nicht das Konkretum „Kamelsattel“, sondern das Nomen actionis I „Aufbruch, Reise“ gemeint.

Übersetzung:

1. Wie manchen schmutziggrauen, hurtigen Gesellen – er war freilich kein Freund – habe ich zur Nachtzeit durch mein Feuer herbeigerufen, und dann kam er zu mir.

2. Als er sich näherte, sagte ich: „Komm schon ein wenig näher! Ich und du, wir wollen uns meinen Proviant teilen“.

3. Da verbrachte ich die Nacht, indem ich den Proviant zwischen mir und ihm gleichmäßig aufteilte, einmal beim Feuer scheine, dann wieder im Rauche.

4. Da sagte ich zu ihm, als er grinsend die Zähne zeigte, während der Griff meines Schwertes fest in meiner Hand lag:

5. „Halte deine Mahlzeit! Wenn du mit mir eine Übereinkunft triffst, ohne mich hintergehen zu wollen, dann können wir, o Wolf, wie zwei gute Freunde sein.“

6. Doch du, Wolf, bist ein Mann; du und der Verrat, ihr seid zwei nette Brüder, die, gleich Milchbrüdern, zusammen die Brust bekommen haben.

7. Hättest du mit deinem Gesuch um Gastfreundschaft einen anderen aus dem Schlaf gerissen, so wäre er dir mit einem Pfeil gekommen oder mit der Spitze eines Speeres.“

8. Auf jeder Reise sind zwei Gefährten immer brüderlich aufeinander angewiesen, auch wenn ihre beiden Stämme die Lanzen handhaben.

Interpretation:

Dem Gedicht sind von al-Ḥasan ibn ‘Alī al-Ḥirmāzī⁶⁸ einige Sätze vorangestellt worden, in denen die Episode erzählt wird, die den Anlaß zu den Versen gegeben haben soll: Danach hatte sich al-Farazdaq mit einigen Leuten von al-Kūfa aus auf die Reise begeben. Als sie nun gegen Ende der Nacht bei al-Ġarīyān, einem nicht weit von al-Kūfa gelegenen Ort,⁶⁹ haltgemacht hatten, näherte sich ein Wolf und packte ein geschlachtetes und abgehäutetes Schaf, das auf einem Kamel festgebunden war, und zog und zerrte daran. Die Kamele und Pferde wurden unruhig und scheu. Al-Farazdaq fuhr hoch und erblickte den Wolf, der am Fleische riß. Da schnitt er die Keule des Schafes ab und warf sie dem Wolf zu, der sich mit ihr davonmachte. Als er wiederkam, schnitt al-Farazdaq auch noch den Vorderfuß ab und warf ihn hin. Als die Reisegenossen am Morgen erwachten, berichtete der Dichter ihnen das Geschehen der Nacht.

So hübsch al-Ḥirmāzī seinen Bericht formuliert hat, so wenig paßt er zu den acht Versen. Denn von einer Reisegesellschaft ist in ihnen nicht die Rede. Die Verse sind dualisch konzipiert (Vs. 2, 3, 5, 8), und der einzige Plural in dem Wort *ġairanā* (Vs. 7) ist ein Pluralis majestatis, wie aus dem Singular *atāka* deutlich wird. Im Gedicht wird nur vom Proviant, *zādun*, und von der Bewirtung, *qiran*, gesprochen; ein abgehäutetes Schaf und beunruhigte Reittiere sind nicht erwähnt. Al-Ḥirmāzī's Vorrede ist also fehl am Platz. Sie gehört, wie sich herausstellt, zu al-Farazdaq's Gedicht nr. 119, das im folgenden behandelt wird.

⁶⁸ Flügel Grammatische Schulen p. 54; GAS II 613.

⁶⁹ Yāqūt Buldān III 790,7/IV 196 b 18ff.

Der Dichter macht von Anfang an klar, um wen es sich bei seinem nächtlichen Besucher handelt: *Aṭlasu* und *‘assālun* sind die Epitheta perpetua des Wolfes. Der Wolf und der einsame Reisende in der Wüste stehen sich als Feinde gegenüber: Der Mann hat das Schwert gezückt. Aber die Feindschaft steht in einem eigentümlichen Spannungsverhältnis zur Gemeinsamkeit, zur Solidarität, zur Kameradschaft. Der Bogen zieht sich sprachlich von den Worten *wa-mā kāna ṣāhiban* in Vs. 1 zu dem paronomastischen Satz *nakun miṭla man . . . yaṣṭaḥibāni* in Vs. 5. Erst in dem abschließenden Vs. 8, der, allgemeingültig, als Sentenz gestaltet ist, wird erklärt, warum aus dem Feinde ein Gefährte werden konnte. Es ist die Wüste, in der der Wolf lebt und in die die Reise den Dichter versetzt hat, die Wüste also, die eine Bedrohung für beide darstellt. Die naturgegebene Feindschaft zwischen dem Menschen und der Bestie verliert angesichts dieser größeren Gefahr an Bedeutung. So teilt der Mensch seinen Mundvorrat mit dem Wolf, so bildet sich eine Gemeinsamkeit. Aber diese Gemeinschaft zwischen Mensch und Tier bleibt labil und voller Vorbehalte. Die Duale, die den Dichter und den Wolf zusammenschließen, werden durch einen ebenfalls dualischen Satz, den Vers 6, durchkreuzt: In ihm werden der Wolf (anthropomorph als „Mann“) und das Abstraktum „Verrat“ (personifiziert) zu Milchbrüdern, wobei in das Deminutiv *uḥaiyaini* „zwei nette Brüder“ die ganze Skepsis des Dichters, mehr noch: seine Verachtung, gelegt ist.

Diese acht Verse sind ein Meisterstück dichterischer Komposition, und es ist sicherlich kein Zufall, daß sie es gewesen sind, die das Motiv am weitesten bekanntgemacht haben.

VII.

Al-Farazdaq

1. *wa-lailata bitnā bi-l-Ġariyaini dāfanā ‘alā z-zādi mamšūqu
d-ḡirā‘aini aṭlasū*

2. *talammasanā hattā atānā wa-lam yazal ladun faṭamathu*
ummuhū yatalammasū
3. *wa-lau annahū id ḡā'anā kāna dāniyan la-albastuhū lau*
annahū kāna yalbasū
4. *wa-lākin tanahḥā ḡanbatan ba'da mā danā fa-kāna ka-qaidi*
r-rumḥi bal huwa anfasū
5. *fa-qāsamtuhū niṣfaini bainī wa-bainahū baqīyata zādī*
wa-r-rakā'ibu nu'asū
6. *wa-kāna bnu Lailā id qarā d-dī'ba zādahū 'alā tārīqi*
ḡ-ḡalmā'i lā yata'abbasū

Quellen:

1–6: Far. I p. 131,6–11 (nr. 119)/(Šāwī) 485,1–6; Murtaḍā Ġurar II 211 paen. – 212,4. 1–5: b. -Šaḡarī Ḥam. 208,9–13/nr. 641. 1–2, 5–6: Rāḡib Muḥāḍarāt II 392, 12–15.

Zu der Prosaparaphrase des Ḥirmāzī s. p. 61.

Übersetzung:

Richard Boucher, *Divan de Fērazdak*, Traduction française, Paris 1870, p. 365 f.

Varianten:

1. *bi-l-Ḡarīyaini* Dīwān: *bi-l-'Arīnaini* Rāḡib; *mamšūqu* Dīwān, Rāḡib: *maušīyu* Murtaḍā, b. -Šaḡarī Ḥam.

3. *wa-lau* Dīwān: *fa-lau* Murtaḍā, b. -Šaḡarī Ḥam.; *kāna yalbasu* Dīwān, b. -Šaḡarī Ḥam.: *yatalabbasu* Murtaḍā.

4. *ka-qaidi r-rumḥi bal* Dīwān: *ka-qābi l-qausi au* Murtaḍā, b. -Šaḡarī Ḥam.

5. *zādī* Dīwān, b. -Šaḡarī Ḥam., Rāḡib: *zādin* Murtaḍā.

6. *tārīqi* Dīwān, Rāḡib: *tārifi* Murtaḍā.

Philologischer Kommentar:

1. Zu *mamšūqun* „dünn, mager, dürr, grazil“ vgl.: *idā ‘awā mina l-laili mamšūqu d-dirā‘aini habhabun* (vom Wolf): Aḥṭal 153,5/(Baḡd.) 60,6/(Qb.) 47,8; *mamšūqu l-qawā‘imi* (vom Pferd): Imrlq. 4,28 = a. ‘Ubaida Ḥail 79,2 = 137,3; *fī kaffi ḡāriyatīn mamšūqatī l-qaddi* a. Nuwās 265 ult./(Ahlw.) 21,3 etc., WKAS II 49 a 39 ff.

3. Vgl. WKAS II 121 b 31 f. und 131 b 1–3.

4. Zu dem Ausdruck *qaidu r-rumḥi* bzw. *qīdu r-rumḥi* vgl. Schwarzlose Waffen 265 und die folgenden Stellen: *lahū ‘alaihinna qīda r-rumḥi tamḥilun* ‘Abda b. aṭ-Ṭabīb, in Muf. 26/(Th.) 25,30 = Aḥṣaš Iḥt. II 5,30; *hali l-waḡdu illā anna qalbiya lau danā mina l-ḡamrī qīda r-rumḥi la-ḥṭaraqa l-ḡamru* Fā’id b. al-Mundir al-Quṣairī (?), in Ḥam. 558 v. 3/III 235,4 f./Marzq. nr. 479,1 = b. Qut. ‘Uyūn IV 139,2 = ‘Ainī Maqāṣid III 82,4 f.; *lam tuqaṣṣir ‘ulāwatu r-rumḥi ‘anhu qaida rumḥin* Buḥturī 2,29 = Ma‘arrī ‘Abaṭ 23 ult.; *wa-la-kāna bainī wa-bainahū qaidu rumḥin* b. Sa’d Ṭabaqāt IV 1, 87,22; *fa-lammā naḡara ilaiya wa-bainī wa-bainahū qaidu rumḥaini ‘arafa š-šarra fī waḡhī* Iskāfī Luṭf 174 paen. f. – Der Elativ *anfasu* ist von *nafasun* „Intervall, Weite, Länge“ abgeleitet.

Übersetzung:

1. In der Nacht, die wir in al-Ġarīyān verbrachten, sprach einer mit mageren Vorderbeinen, ein schmutziggrauer, als Gast bei uns vor, um der Wegzehrung teilhaftig zu werden.

2. Er tappte um uns herum, bis er schließlich zu uns kam, und er war, seit seine Mutter ihn entwöhnt hatte, immer nur herumgetappt.

3. Und hätte er, als er zu uns kam, sich in die Nähe gewagt, so hätte ich ihm Kleider geschenkt, wenn er überhaupt Kleider tragen würde.

4. Jedoch er wich zur Seite, nachdem er sich genähert hatte, und verharnte etwa in der Entfernung eines Speerwurfs, ja er blieb sogar noch weiter weg.

5. Da teilte ich mit ihm den Rest meiner Wegzehrung in zwei Hälften, zwischen mir und ihm, während die anderen Reiter schlummerten.

6. Und Lailā's Sohn zeigte, da er den Wolf mit seiner Wegzehrung bewirtete, dem in der Finsternis kommenden Besucher kein grimmiges Gesicht.

Interpretation:

Diese zweite Gestaltung des Motivs ist weniger gut gelungen. In der Wortwahl stört die dreimalige Verwendung von *zādun* in den Versen 1, 5 und 6 sowie die Wiederholung *kāna dāniyan* und *ba'da mā danā* in den Versen 3 und 4. Als stilistisches Mittel ist der Kyklos in Vs. 2 bemerkenswert.

Aber das Spannungsverhältnis zwischen dem Raubtier und dem Menschen, die ständig gegenwärtige Gefahr, die den Dichter zur Wachsamkeit zwingt, ist hier überhaupt nicht zum Ausdruck gebracht. Der Wolf ist nur ein elender Hungerleider, gewissermaßen ein armer Verwandter des Menschen, und diese Betrachtung als ein menschliches Wesen wird durch Wendungen wie *ladun faṭamathu ummuhū* und *lau annahū kāna yalbasu* betont. Doch mit menschlichen Maßstäben gemessen verdient diese Kreatur nur Mitleid, ein Mitleid, in das sich Überheblichkeit und Verachtung mischt. Das Motiv ist nur skizziert, der Stoff ist einseitig verkürzt.

VIII.

At-Tirimmāh

59. *fa-ʿarrastu lammā staslamat ba'da ša'wihī tanā'ifu mā naḡā*
bihinna haḡū'ū

60. *ta'awwabanī fihā 'alā ḡairi mau'idin aḡū qafraṭin yaḡḡā*
bihā wa-yaḡū'ū

61. *mina z-zulli hizlāḡun ka-anna bi-riḡliḡiḡ šikālan mina*
l-iq'ā'i wa-hwa malū'ū
62. *ka-ḡi z-zanni lā yanfakku 'auḡu ka-annahū aḡū ḡahratin*
bi-l-'aini wa-hwa ḡadū'ū
63. *fa-alqaitu rahli wa-ḡza'alla ka-annahū šafan muḡnaḡun fi*
munḡanāḡu ḡuḡū'ū
64. *fa-qultu ta'allam yā ḡu'āla wa-lā taḡun wa-lā tanḡani'*
li-l-laili wa-hwa ḡanū'ū
65. *wa-lā ta'wi wa-staḡriz wa-in ta'wi 'ayyatan tuḡāḡif qirā*
z-ḡalmā'i wa-hwa šanū'ū
66. *fa-lammā 'awā lifta š-šimāli saba'tuḡū ka-mā ana aḡyānan*
lahunna sabū'ū
67. *dafa'tu ilaihi salḡama l-laḡyi naḡluḡū ka-bāḡirati*
l-ḡuwwā'i wa-hwa waḡī'ū
68. *tazalzala 'an far'in ka-anna mutūnahā biḡā min 'abīḡi*
z-za'farāni rudū'ū

Quellen:

59–68: Dīwān Ṭir. (H.) nr. 20, 59–68. 62: Tāḡ V 313,13 = Dīwān (Krenkow) App. 34,28. 65: Asās 79 c 22 f. = Dīwān (Krenkow) App. 67,4. 66: Mufaḡḡal Fāḡir 163,14 (nr. 323); Tāḡ V 374,9; Harawī, K. al-ḡaribain, Ms. India Office 992, fol. 111 a (nach Krenkow); Dīwān (Krenkow) App. 34,27. 67: Dīnaw. Nabāt V 1, 310,8; 386,1.

Varianten:

62. 'auḡu Dīwān: 'auḡan Tāḡ; ḡahratin Dīwān: ḡuḡratin Tāḡ.
 66. aš-šimāli saba'tuḡū Dīwān: aš-šimāli sb'tan Tāḡ (und Krenkow).

Philologischer Kommentar:

59. Zu *istaslama* „sich ergeben, sich unterwerfen, den Widerstand aufgeben“ vgl.: *bal humu l-yauma mustaslimūna* Qur'an

37,26; *fa-staslama n-nāsu fa-nṭalaqū bi-ḡināzatiḥī* b. Sa'd Ṭabaqāt III 2, 50,10f.; *fa-qāla: staslim yā abā Qilābata fa-mā lī buddun min aḥḍika* Hud. 153 Einl. (p. 14,11/[Farrāḡ] II 710,15). Das Wort ist hier metaphorisch von den personifiziert gedachten Wüsten gesagt, die den Kampf mit dem Reiter verloren haben. Der Reiter hat die Wüsten besiegt.

60. Zu *ta'awwaba* c. acc. p. „Zu j-m bei Einbruch der Nacht kommen“ vgl. Nöld. WB 49 a sowie: **arā 'ainī ta'awwabahā qaḍāhā* Ḥabīb b. 'Auf, bei Balāḍ. Ansāb V 104 ult./('Abbās) 599 paen.

61. Das Wort *azallu* „in den Hüften mager, schmal“ ist bei Fischer Farb nicht behandelt. Es wird als Epitheton des Wolfes verwendet: *ka-mā ḡadā azallu tahādāhu t-tanā'ifu aṭḥalu* Šanfarā Lām. 26 (dazu Jacob Šanf. I p. 46); *azallu wa-si'lātun wa-ḡūlun bi-qafratin* Ġāḥiḡ Ḥayaw. VI 48 ult./160,7 = 'Ubaid b. Aiyūb 3,2; *taḥubbu bi-arḍihā zullu ḡ-ḡi'ābi* Baihas b. Šuhaib,⁷⁰ in Ag. 19,109,17/22,140,9; *wa-idā yaḡzū fa-sim'un azallu* Ta'abbaṭa Šarran, in Ḥam. 383 v. ult./II 316,1/Marzq. nr. 273,11 = Ġāḥiḡ Ḥayaw. I 84,16/183,1 = Baih. Maḥāsin 110,1; **talqā bihā s-sim'a l-azalla l-aṭlasa* Ġāḥiḡ Ḥayaw. I 84,19/183,8; **ka-annahū ḡi'bu ḡadan azallu* Tauḥīdī Bašā'ir III 71,8; *asma'u mina s-sim'i l-azalli* Schol. Maidānī Amṭāl I 309,25 = Freytag Prov. I p. 640 (zu nr. 123). Von Menschen: *azallu ka-ḡurnaiḡi ḡ-ḡuḥūli* a. Du'aib 11,20/Hud. (Farrāḡ) I 134 v. 20 = Muf. p. 49 paen. = Lis. 12,160,22/10,287 a 15f. = WKAS II 217 a 31ff.; *ṭāwin azallu ka-sirḥāni l-falāti* Aḥṭal 140,6/(Qb.) 13,18; **laisat ... bi-zallā'a wa-lākin suthumin* Lis. 20,84,6/15,220 a 24 = WKAS I 164 b 15 ff.; *ibnu ḥamrā'a ... zallā'a 'āriyati z-ḡunbūbi wa-l-aṣabi* Mālik b. Nuwaira, in Schol. Ġarīr (Ṭāḥā) 38,10 (p. 262,4) = Nöld. BzP 127,6; *iḡā mā z-zullu ḡā'afna l-ḥašāyā* Ḥam. p. 383,18/II 320,7 = Nuṣaib 64,6. – Zu *hiḡlāḡun* und der Ableitung von *zalaḡa* „hasten, eilen“ s. Ullmann Raḡaz 162. – Zu *šikālun* „Seil, mit dem das Bein eines Tieres zusammengebunden wird“ vgl.: *wa-taḡaḡqarati l-biḡālu fa-min nāṣirin bi-šikāliḥī wa-nāḥiḡin bi-iḡāliḥī* a. Zubaid, in Ag. 11,25,9/12,129,5f. = Ps. Ġāḥiḡ Maḥāsin 113,6; *wa-kāna yakrahu š-šikāla fī l-ḥaili* b. Qut. 'Uyūn I 154,3. – Zur Wurzel *mṭ* und ihren Ableitungen vgl.

⁷⁰ Zeit des 'Abd al-Malik, GAS II 343.

Ullmann Rağaz 147; 162. Das Adjektiv *malū'un* „geschwind, schnell“ scheint selten zu sein. Häufiger kommt das synonyme *maila'un* vor, z. B.: *'antarīsun . . . hauḡalun maila'un kaṭūmu l-buḡāmi* Kumait b. Z. Hāš. 1,96 = Asās 436 b 10 f. = WKAS I 53 b 32 f.; *wa-taḡta rahli zafayānun maila'un* Muf. p. 99,11 = Lis. 19,76,9/14,357 a 13; *maila'u t-taqrībi ya'būbun* al-Ḥusain b. Muṭair, in Lis. 10,220,10/8,343 a 18; **ḡā'at bihī maila'atun ṭimirrātun* Lis. 10,219,8/8,342 a 14. Vgl. auch den II., in den Nationalwörterbüchern nicht verzeichneten Stamm: *fa-hayyiḡā mumalli'atan au dā hibābin mumalli'an* b. Qais -R. 31,2.

62. Das Wort *'auḡun* ist ein Synonym von *dahrūn* „(wirkende) Zeit“, vgl. Caskel Schicksal 43 Anm. 1. Zu dem Adverb *'auḡu* (auch die Vokalisationen *'auḡa* und *'auḡi* werden angegeben) „jemals“, das meist als Komplement negativer Sätze fungiert, vgl. Lane 2197 b, c, Wright I 288 B, Howell I 793 f. und die folgenden Belege: *lā zilta 'auḡu qarīra l-'aini maḡsūdan* Rabī'a b. Maqrūm, in Muf. 43/(Th.) 36,14; *fa-lam ara 'āman 'auḡu aḡtara hālikan* Lis. 9,56,20/7,193 a 14 = Ḥiz. III 205,23 = 211,4 = Lane 2197 b etc., Schaw. Ind. 257 b 10; *wa-lā yurā 'auḡu ṣaldan* Ḡābir b. Ra'lān, in Lis. 9,57,4/7,193 b 4. Umstritten sind die beiden folgenden Verse: *hawāt bi-'Ifāḡin 'auḡu 'anḡā'u muḡribun* Ḥiz. III 205,17 etc., Schaw. Ind. 18 a 7; *taḡālafā bi-aḡama dāḡin 'auḡa lā natafarraqū* A'sā 33,53 = b. Duraid Iṣṭiqāq 147,17 = Lis. 9,56,12/7,192 b 25 f. = Ḥiz. III 209,4 etc., Schaw. Ind. 162 b 3 und WKAS II 171 a 35 ff. – Das Substantiv *ḡahrātun* „Sache, die deutlich, offenkundig ist“ wird vorwiegend adverbial gebraucht, vgl.: *ḡattā narā llāha ḡahratan* Qur'aṇ 2,55/52; *anna fi n-nisā('i) ḡaḡīman arāḡa ḡahratan* Ḥam. 817 v. 2/IV 364,8 f./Marzq. nr. 869,4; *sa-yuḡlabu qaumun ḡālabū llāha ḡahratan* A'sā Hamd. 10,29 = Mas. Murūḡ III 307,4 = WKAS I 484 a 1 ff.; *fa-sirnā ilaihim ḡahratan* b. Hiš. Sīra I 2, 614,14 = Ka'b b. M. 33,21.

63. Zu *iḡza'alla* „sich erheben, sich aufrichten“ vgl. Ullmann Rağaz 128 und die folgenden Beispiele: Von Menschen: *wa-lau ḡaraḡa d-Daḡḡālu . . . la-zāfat Tamīmun ḡaulahū wa-ḡza'allat* Ṭir. 8,23/(H.) 4,27 = Lis. 13,159,20/11,150 b 11 f.; *fa-aṣbahā idā mā ḡza'allā miṭla bāḡiyati l-baḡri* Aḡṭal 133,1/(Qb.) 18,16; **mu'tadilu l-qāmati muḡza'illuhā* Lis. 13,105,17/11,100 a 13;

**iḏā unbihat ba'da r-ruqādi ḥza'allat* Ġim (Iby.) II 68 b 4;
 **lā muḥza'illatun wa-lā 'aššatun 'ašlā'u* ib. I 173 a 12f.; *wa-tantaḏimu l-abdāna ḥaiṭu ḥza'allat* Baššār II 12,1; *fa-ḡā'u bi-ḡam'in muḥza'illin ka-annahum Banū Dārimin* Zabbān al-Fazārī, bei b. Rašiq 'Umda II 184 ult.; **iḏā ḥza'allat zumarun ba'da zumarin* Asās 82 b 26. Von Kamelen: *bi-ṣuhābīyatīn . . . minā l-muḥza'illāti miḡfālatin* Umaiya b. a. 'Ā'id, Huḏ. 93,11/(Farrāḡ) II 515 v. 11; *iḏā mā ḥza'allat fī l-munāḥi* Kumait b. Z. Hāš. 2,115 = Schol. Huḏ. (Farrāḡ) I p. 154,17; *wa-qadi ḥza'allat 'iruhā li-tafarruḡin* 'Umar b. a. R. 282,6; *fa-ḥza'allat tamīlu bihā n-naḥā'izu* Lis. 13,159,22/11,150 b 15f. = Marrār F. 79,8; *ka-annahā lammā ḥza'allat ḏuḥan . . . naḥlu l-qurā* Ṭir. (H.) 29,11; *fa-sāḥū ṣiyāḥa ṭ-tairi min muḥza'illatin* 'abūrin Takmila IV 320 b 8f. = Lis. 10,131,4/8,259 b 12f. = Muzāḥim 14,3. Von Pferden: **rābī l-quṣairā muḥza'illu ṣ-ṣadri* Lis. 13,159 ult./11,150 b paen.; *fa-ḡtama'a wa-ḥza'alla* a. 'Ubaida Ḥail 56 ult. Von einer Schlange: *kāna lā yadnū minā l-ḥaiyati aḥadun illā ḥza'allat wa-kaššat wa-fataḥat fāḥā* b. Hiš. Sīra I 1,122,16f. = Ṭab. Ta'rīḥ I 3, 1135,14f. = WKAS I 203 a 41ff. Von der Luftspiegelung, von den Wolken: *lammā ḥza'alla bihim ālu ḏ-ḏuḥā* Ṭir. App. 20,2/(H.) 9,5; *ṭumma habbat li-s-saḥābi š-šamālu fa-ḥza'allat ṭaḥārīruhū* b. Duraid Saḥāb 34,9 = Tauḥīdī Bašār III 620 ult. = Suyūṭī Muzhir II 255,18/511 ult. = WKAS I 135 b 15f. Von Bäumen, Bergen und anderen Dingen: *quran min Ġuwātā muḥza'illun naḥīluḥā* Aḡṭal 239,2/(Baḡd.) 133,1/(Qb.) 136,11; *kāna s-sarābu ka-annahū 'alā muḥza'illāti l-ikāmi naḏīḥun* a. Du'aib 13,20/Huḏ. (Farrāḡ) I 154 v. 20; *ka-annahū 'alā muḥza'illāti l-ikāmi naṣīlun* a. Ḥirāš 1,19/Huḏ. (Farrāḡ) III 1193 v. 19 = Schol. Zuhair (Landb.) 130,11/('Adawī) 178 ult.; **tūfī lahā muḥza'illātu l-qarādīdi* Ġim (Iby.) III 102 b 12; *wa-ḥza'alla l-ḥazwaru fī l-ālī yaḥfā marratan wa-yazḥaru* Dū r-Rumma 28,61f./(a. Š.) 10,60f.; **iḏā ḥza'allat* (sc. *al-bīdu*) *bi-ṣ-ṣayāḥībi* Ta'lab Maḡālīs 143,5; *ba'da-mā . . . ḥza'alla ṣuwāḥā* 'Adī b. ar-Riqā', bei Hamd. Ġaz. 233,8 = Yāqūt Buldān I 120,11/93 a 5f. (= 'Adī b. Zaid App. 140); **wa-aṭrāfu ṣ-ṣuwā muḥza'illatun* Lis. 13,159,14/11,150 b 1; *iḥza'allat ḥu-dūruhā* Dū r-Rumma 40/(a. Š.) 6,17; *ḥawwat 'alā ṭafīnātīn muḥza'illātīn* Lis. 13,159,17/11,150 b 7 = a. Du'ād 11,2; *wa-*

ḥza'allat dawā'iru Ṭir. (Ḥ.) 21,21. – Auch bei Šanfarā Lām. 29 werden die Wölfe mit Halbmonden verglichen: *fa-ağābathu naẓā'iru nuḥḥalun muhallalatun šību l-wuğūhi* „da antworten ihm hagere Genossen, wie neue Monde, im Gesicht ergraute“ (Jacob). Das Vergleichsmoment ist aber nicht die helle Farbe, wie Jacob Šanf. I 93 glaubt, sondern die Magerkeit. Sonst werden abgezehrte Kamele mit Halbmonden verglichen: *wa-ka-annahunna mina l-kalāli ahillatun* Murtaḏā Ġurar I 562 ult. = Salm -Ḥ. 29,1; *'isī tubārī ba'da ṭūli kalālihā miṭla l-ahillati* Rāḡib Muḥāḏarāt II 386, –5 = Salm -Ḥ. 35,1; *ḥattā rağa'na mina s-surā miṭla l-ahillati* b. -Mu'tazz Ṭabaqāt 103,9 = Salm -Ḥ. 48,12. Dabei wird, wie bei aš-Šanfarā, auch das Passiv des II. Verbalstammes verwendet: *wa-hullilat ġurūmu l-maṭāyā* Dūr-Rumma 10,46/(a. Ṣ.) 39,51; *wa-qad akala l-wağīfu bi-kulli ḥarqin 'arā'ikahā wa-hullilati l-ğurūmu* ib. 76/(a. Ṣ.) 19,18. Angesichts dieser Parallelen scheinen mir die Bedenken, die Rudolf Geyer (Der Islam 7, 1916, 112) gegen die Lesung *muhallalatun* in der Lāmīya vorgetragen hat, nicht berechtigt zu sein. Die Vokalisation *muhallilatun*, die Geyer vorschlägt, hat aber auch der Sayyid Muḥammad Yūsuf in seiner Ed. Ḥālid. Ašbāh II 16 v. 20 gewählt. – Zu dem offenbar seltenen IV. Stamm von *ğnh* vgl.: *wa-ulbisat samāwata ġaunin muğniḥin li-aṣīlin* Ka'b b. Sa'd, in Ašma'iyāt 61/19,27 = WKAS II 133 a 21 ff.; *wa-uğniḥat laḥā 'aḏudāhā* Ṭarafa Mu'all. 25. – Das Part. Pass. *munḥanan* hat hier die Funktion eines Infinitivs, s. Nöld. Z. Gr. p. 18 f. Der Text lautet wörtlich: „in seinem sich Krümmen ist ein sich auf die Seite Legen“.

64. Der VII. Stamm der Wurzel *ḥn'* ist in den arabischen Lexika nicht bezeugt. Allein der Vocabulista 425,16 (s. v. *inclinare*) verzeichnet ihn mit der Präpositionalrektion *ilā*. Die Bedeutung von *inḥana'a* dürfte der des I. Stammes entsprechen. Dieser scheint sehr selten zu sein und ist in den Lexika ganz unzureichend dargestellt. Man hat folgende Rektionen zu unterscheiden: *ḥana'a c. li-* p. „sich j-m unterwerfen, ausliefern“: *fa-tilka llatī lam ya'lami n-nāsu annanī ḥana'tu laḥā ḥattā yuğayyibanī l-qabru* al-Ḥuṣain b. al-Ḥumām,⁷¹ in Aḡ. 12,125,6/14,5 paen.; *fa-lammā bašura biḥī qāma ilaihi wa-ḥana'a laḥū* Maqqarī Naḥ I

⁷¹ Vorislamischer Dichter, GAS II 215 f.

255,1/369,8 (Var. *wa-ḥaḍa'a*). – *ḥana'a* c. *bi-* r. „sich einer Sache unterwerfen, fügen“: *wa-aḥna'u bi-l-'utbā idā kuntu muḍniban* Ag. 4,165,28/5,96,8 = 6,8,20/155,4; *bi-mā a'tā mina l-'ahdi ḥāni'un* b. Hiš. Sira I 1,299,3 = Ka'b b. M. 32,11; *wa-anna Iṣḥāqa kāna yuridu min Ibrāhīma t-tawāḍu'a laḥū wa-l-ḥunū'a bi-riyāsatiḥi* Ag. 9,76 ult./10,148,14; *la-in lam takun li-t-ṭā'ati murāḡi'an wa-bihā ḥāni'an* . . . Ṭab. Ta'riḥ III 2,1070,9f. – *ḥana'a* c. *bi-* p. „j-n betrügen, hintergehen“: *ṭumma adḥau ḥana'a* (sic l.) *d-dahru bihim* 'Adī b. Zaid 15,6 (Varr. 'aṣafa Ag. 2,34,27/135,3, *la'iba* Murtaḍā Ġurar I 56,9); *ḡaira anna l-ayyāma yaḥna'na bi-l-mar'i* Lis. 9,433,19/8,80 a 18f. (Var. *yaḡdirna* 'Adī b. Zaid 16,33). – *ḥana'a* c. *ilā* p. „j-n betrügen, hintergehen“: **fa-lā taḥna' ilaihi* Mubarrad Kāmil 31,9; *wa-lā yurauna ilā ḡārātiḥim ḥunu'an* A'sā 13,43 = Maqāyīs II 223,12 = Lis. 9,433,17/8,80 a 15 = Lane 817c. – In dem Vs. Ṭir. 20,64 ist *inḥana'a li-l-laili* offenbar bedeutungsgleich mit *ḥana'a* c. *li-* p. „sich j-m unterwerfen, sich j-m ausliefern“. Dagegen ist das Verbaladjektiv *ḥanū'un* von der zweiten Bedeutung „betrügen, hintergehen“ abzuleiten. Das Wort kommt noch in dem anonymen Vers *wa-fī l-aisāri mismāḥun ḥanū'un* Ġim (Iby.) I 225 b 4 vor.

65. Das Verbum *istahrāza* „eine Zuflucht, einen sicheren Ort suchen“ scheint Hapaxlegomenon zu sein. Der von az-Zamaḥṣarī (Asās 79 c 25) noch zitierte Vers *mustahrizu r-raḥli* lautet richtig *mustaḥribu r-raḥli*, s. b. Muqbil 24,24.

66. Zu dem von *sabu'un* denominierten Verbum *saba'a* c. acc. p. „j-n angreifen“ vgl.: *saba'ta riḡālan fa-ahlaktahum* a. l-Muṭal-lam, Hud. 20,7/(Farrāḡ) I 306 v. 7; *wa-yalqā š-šaḡā'a man subī'a* Dū l-Iṣba' al-'Adwānī, in Muf. (Th.) 23,4; *idā a'dā'uhum saba'ū* Buḥturī Ḥam. 297,1 (Var. *naṣa'ū* Lis. 10,233 paen./8,356 a 8 = a. Zubaid 36,2).

67. Die Erklärung *wa-laḥyuhū ḡirāruhū* bei Dīnaw. Nabāt V 1,386,2 ist falsch, denn der Pfeilschaft wird mit dem Kiefer verglichen und die Pfeilspitze mit dem Zahn, s. WKAS II 407 b 40ff.

68. Das Wort *far'un* „Zweig“ ist hier als Femininum behandelt, da die Bedeutung *ḡausun* „Bogen“ subintelligiert ist. Zur gelben Farbe des Bogens s. Schwarzlose Waffen 259.

Übersetzung:

59. Da unterbrach ich, als die Nacht dem Ende zuing, die Reise, nachdem sich nach dem Eilmarsch meines Kamels wasserlose Wüsten unterworfen hatten, in denen der, welcher nachts schläft, mit dem Leben nicht davonkommt.

60. In diesen (Wüsten) hatte mich bei Einbruch der Nacht, ohne daß wir uns verabredet hatten, ein Einöddruder besucht, der dort der Sonne ausgesetzt ist und hungert,

61. einer mit mageren Hüften, ein flinker. Wie er auf seinem Hinterteil sitzt, sieht es aus, als sei sein Bein mit einer Fessel gebunden – und doch kann er schnell laufen.

62. Wie jemand, der in Ungewißheit ist und stets so tut, als richte er sein Auge unverhüllt auf eine Sache – und doch ist er ein Betrüger.

63. Da warf ich meinen Sattel hin; er aber erhob sich, als sei er eine schmale Mondsichel; und wie er sich krümmte, legte er sich auf die Seite.

64. Da sagte ich: „Paß auf, Wolf, übe keinen Verrat, und liefere dich nicht der Nacht aus, denn die ist unzuverlässig,

65. und heule nicht, sondern suche einen sicheren Ort auf! Wenn du auch nur ein einziges Mal heulst, bekommst du die Gastfreundschaft der Dunkelheit zu spüren, und die ist gräßlich“.

66. Als er nun doch mit einer Wendung nach links heulte, griff ich ihn an, so wie ich sie (die wilden Tiere) zeitweilig anzugreifen pflege.

67. Ich schoß auf ihn einen [Pfeil] mit langem ‚Kinnbacken‘ ab, dessen Spitze, gut geschärft, dem jungen Trieb der Zollikoferia gleicht.

68. Bebend ging er von einem Zweige ab, auf dessen Griff gleichsam Flecken von frischem Safran waren.

Interpretation:

Das Gedicht ist formal durch den Reim -x2‘ü bestimmt, der den überaus häufigen Gebrauch von Verbaladjektiven der Morpheme *fa‘ūlun* und *fa‘ilun* erzwingt (sieben Mal in diesen zehn

Versen). Da diese Verbaladjektiva in vier Fällen auch noch durch das Pronomen *wa-hwa* in einen Zustandssatz eingebaut sind, erhält das ganze Gedicht etwas Litaneiartiges.

Die Situation ist – wie so oft – die Rast auf der Wüstenreise bei Anbruch der Nacht. Daß der fremde Besucher ein Wolf ist, wird nur durch die Worte *mina z-zulli* und *mina l-iq'ā'i* angedeutet, womit auf charakteristische Eigenschaften und Verhaltensweisen des Tieres angespielt ist. Doch mit Vs. 64 hat der Hörer Gewißheit: *Du'ālatu* ist einer der Namen des Wolfes (Nöld. BsS 138).

Das Gespräch wird einseitig geführt und entspricht ganz der defensiven Haltung des Menschen. In den zwei Versen (64 und 65) wechseln Imperative und Verbote miteinander ab; sie unterstreichen die hochmütige Überlegenheit des Mannes. Es ist Anmaßung, wenn er dem Wolf sogar das Heulen verbietet. Soll die notleidende Kreatur nicht einmal die Möglichkeit haben, ihrem Jammer Ausdruck zu verleihen? Wenn der Wolf auch nur den geringsten Ton hören läßt (beachte das Nomen vicis '*ayyatan!*'), wird er die „Gastfreundschaft der Dunkelheit“ zu spüren bekommen. Das Schlüsselwort *qiran* „Bewirtung, Gastfreundschaft“ ist gefallen, aber hier ist es pervertiert: Die „Gastfreundschaft der Dunkelheit“ wird ein Schuß mit dem Pfeil sein. Das ist keine leere Drohung. Als der Wolf nun doch heult (Vs. 66), legt der Mann auf ihn an. Aber die Sprache macht das Unerhörte kund, das hier geschehen ist. Das Verbum *saba'a* ist von *sabu'un* „wildes Tier, Raubtier“ abgeleitet. Dadurch, daß der Mensch die Pflicht der Gastfreundschaft verletzt hat, hat er die Menschenwürde verloren und ist im eigentlichen Sinne zu einem Raubtier geworden.

Das Wort ist decouvrierend, aber aṭ-Ṭirimmāḥ vertieft den Gedanken nicht weiter. Er läßt sich ablenken und schildert Pfeil und Bogen mit Metaphern und Vergleichen, und dieses Thema wird auch in den folgenden Versen weitläufig ausgeführt.

IX.

Al-'Abšamī

1. *taḍayyafanī wahnān fa-qultu a-sābiqī ilā z-zādi šallat min*
yadaiya l-ašābi'ū
2. *fa-lam talqa li-s-Sa'dīyi ḍaifan bi-qafratin minā l-arḍi illā*
wa-hwa ḡarṭānu ḡā'i'ū

Quellen:

1–2: Ušnānd. Ma'ānī p. 12,10ff. (nr. 6)/(Tan.) p. 12,4–7; Tib-rīzī Schol. Ḥam. 806,19f./IV 347 ult. f.; Bašrī Ḥam. II 248,7f. (nr. 29); b. a. l-Išba' al-Miṣrī, K. Badī' al-Qur'ān, ed. Ḥifnī Muḥammad Šaraf, Kairo 1377/1957, p. 309 paen. f.

Varianten:

2. *talqa* Ušnānd., Bašrī, b. a. l-Išba': *nubqi* Bašrī Ms. n': *tulfi* Tibrīzī; *ḡarṭānu* Ušnānd. Ms. Aḥmadiya, Bašrī, Tibrīzī: *'uryānu[n]* Ušnānd.: *šadyānu* b. a. l-Išba'.

Übersetzung:

1. Um Mitternacht stellte er sich bei mir als Gast ein. Da dachte ich: „Ist das einer, der mir die Wegzehrung wegschnappen will? Die Finger meiner Hände sollen verdorren [wenn ihm das gelingt]!“

2. Hat man doch noch nicht erlebt, daß der Sa'dit, wenn er in einem öden Lande reiste, einen Gast gehabt hätte, höchstens, dieser hätte hungern und darben müssen.“

Interpretation:

Wie in dem Gedicht des Ṭirimmāḥ, so geht es auch hier um die bloße Abwehr des Wolfes. Zwar ist das Wort „Gast“ in beiden Versen verwendet, aber einen Anspruch auf Gastfreundschaft hat der Wolf nicht. Vermutlich hat es nie mehr als diese beiden epigrammatischen Verse gegeben, in denen der Dichter, ein unbekannter Mann von den Banū ‘Abd Šams ibn Sa’d, seine Furchtlosigkeit gegenüber dem Raubtier zum Ausdruck bringen wollte.

X.

Pseudo-Buḥturī

19. *wa-lailin ka-anna ṣ-ṣubḥa fī uḥrayātihī ḥuṣāṣatu naṣlin*
ḍamma ifrindahū ḡimdū
20. *tasarbaltuhū wa-ḍ-ḍi’bu wasnānu ḥāḡi’un bi-‘aini bni lailin*
mā laḥū bi-l-karā ‘ahdū
21. *uḡīru l-qaṭā l-kudrīya ‘an ḡaṭamātihī wa-ta’lafunī fīhī*
t-ṭa’ālibu wa-r-rubdū
22. *wa-aṭlasa miṭ’i l-‘aini yaḥmilu zaurahū wa-adlā’ahū min*
ḡānibaihi ṣawan naḥdū
23. *lahū ḍanabun miṭlu r-riṣā’i yaḡurruḥū wa-matnun ka-matni*
l-qausi a’waḡu mun’addū
24. *ṭawāhu ṭ-ṭawā ḥattā stamarra marīruḥū fa-mā fīhī illā*
l-‘aḡmu wa-r-rūḥu wa-l-ḡildū
25. *yuḡaḍḡiḍu ‘uṣlan fī asirratihā r-radā ka-qaḍḡaḍati*
l-maqrūrī ar’adahu l-bardū
26. *samā lī wa-bī min šiddati l-ḡū’i mā biḥī bi-baidā’a lam*
tuḥsas biḥā ‘iṣatun raḡdū
27. *kilānā biḥā ḍi’bun yuḥaddiṭu nafsahū bi-ṣāḡibihī wa-l-ḡaddu*
yut’isuhu l-ḡaddū
28. *‘awā tumma aq’ā wa-rtaḡaztu fa-ḥiḡtuhū fa-aqbala miṭla*
l-barqī yatba’uhu r-ra’dū
29. *fa-auḡartuhū ḥarqā’a taḥsibu rīṣahā ‘alā kaukabin*
yanḡaḍḡu wa-l-lailu muswaddū

30. *fa-mā zdāda illā ġurʾatan wa-ṣarāmatan wa-aigantu anna*
l-amra minhu huwa l-ġiddū
31. *fa-atbaʾtuhā uhrā fa-aḍlaltu naṣlahā bi-ḥaiṭu yakūnu*
l-lubbu wa-r-ruʾbu wa-l-ḥiqdū
32. *fa-ḥarra wa-qad auradtuhū manhala r-radā ʾalā ẓamaʾin lau*
annahū aḍuba l-wirdū
33. *wa-qumtu fa-ġammaʾtu l-ḥaṣā wa-štawaituhū ʾalaihi*
wa-li-r-ramdāʾi min taḥtihi waqdū
34. *wa-niltu ḥaṣisan minhu tumma taraktuhū wa-aqlaʾtu ʾanhu*
wa-hwa munʾafirun fardū

Quellen:

19–34: *Diwān al-Buḥturī* 289,19–34; Kušāġim Mašāyid 107, 14–108,7 (mit Umstellung der Verse 25 und 26); b. *Mubārakšāh Safīna* II fol. 36a–37a.⁷² 22–26 und 29–34: *Ḍiyāʾ ad-Dīn* b. al-Aṭīr, *K. al-Istidrāk fī l-aḥḍ ʾalā l-Maʾāḥid*, ed. Ḥifnī Šaraf, Kairo 1958, p. 70f.⁷³ 22–25, 28, 31: *ʿAsk. Maʾānī* II 135,3–8. 27: *ʿAbd al-Qāhir al-Ġurġānī, Muḥtār*,⁷⁴ in: *Ṭarāʾif* 237,2. 31: *ʿAmidī Muwāzana* I 296,9; *ʿAbbāsī Maʾāhid* II 173,7; b. *Rašīq ʿUmda* I 321,4 (= *WKAS* II 80 b 39–41); b. *Bassām aš-Šantarīnī, K. Sariqāt al-Mutanabbī wa-muškil maʾānihi*, ed. Muḥ. aṭ-Ṭāhir b. ʿĀšūr, Tunis 1970, p. 104, –7; b. *Ḥiġġa Ḥizāna* 460,26.

Varianten:

Der Apparat der Lesarten, der im folgenden gegeben wird, kann nur selektiv und tentativ sein. Der Text ist nach der *Diwān*-

⁷² Es handelt sich um das K. as-Safīna von ibn Mubārakšāh Aḥmad ibn Muḥammad (gest. 862/1457–58). Autograph Feyzullah 1610. Es enthält eine Anzahl der Gedichte al-Buḥturī's in Teil II, fol. 21–64. Auszüge aus unserem Gedicht auf fol. 36a–37a.

⁷³ Es handelt sich um einen kritischen Kommentar zu dem K. al-Maʾāḥid al-Kindīya min al-maʾānī aṭ-Ṭāʾīya (Entlehnungen al-Mutanabbī's von abū Tammām und al-Buḥturī) von abū Muḥammad Saʿīd ibn al-Mubārak ad-Dahhān, gest. 569/1174, s. *GAL* S I 141; 494; 521; *GAS* II 489 nr. 14.

⁷⁴ Zur Quelle vgl. *GAS* II 564.

ausgabe von aṣ-Ṣairafī reproduziert. Der Herausgeber hat relativ viele Handschriften berücksichtigt, hat jedoch keine Recensio und Stemmatisierung zu machen versucht. Ob die *variae lectiones*, die er verzeichnet, immer vollständig und richtig angeführt sind, bleibt ungewiß. Für die *Dīwān*handschriften⁷⁵ und die Nebenüberlieferung in der *Safīna* und im *K. al-Istidrāk* mußte ich mich notgedrungen auf aṣ-Ṣairafī's Angaben verlassen.

20. *ibni lailin* *Dīwān*, Kušāğim: *ibni Lailā* Ms. h, w, z.

21. *uḫru* *Dīwān*, Kušāğim: *uḫru* Ms. ḥ; *ğatamātiḥi* *Dīwān*: *ğatawātiḥi* Kušāğim.

22. *min ġānibaihi* *Dīwān*, Kušāğim, 'Ask.: *min ġānbataihi* Ms. h, y, *Safīna*.

23. *miṭlu r-riṣā'i* *Dīwān* etc.: *miṭlu ṣ-ṣiwā'i* 'Ask.; *yağurruḥū* *Dīwān*: *yamudduhū* 'Ask.: *wa-naḥruḥū* Kušāğim.

24. *fa-mā fihi illā l-'azmu wa-r-rūḥu wa-l-ğildu* *Dīwān*, Kušāğim: *fa-mā fihi illā r-rūḥu wa-l-'azmu wa-l-ğildu* 'Ask.: *fa-lam yabqa illā r-rūḥu wa-l-'azmu wa-l-ğildu* *Istidrāk*.

26. *tuḥsas* *Dīwān*, Kušāğim: *yuḥsas* Ms. h, *Safīna*: *tu'raf* Ms. Alif, l: *tufraq* Ms. ġ: *yaḥsun* Ms. y: *yuḥsab* *Istidrāk*.

27. *bihā* *Dīwān*, Kušāğim: *biḥi* Ms. h, y: *lahū* Ms. w, z; *yut'i-suhū* *Dīwān*, Ğurğānī: *yun'iṣuhū* Ms. y: *yab'aṭuhū* Kušāğim.

28. *fa-aqbala* *Dīwān*, 'Ask.: *wa-aqbala* Kušāğim.

29. *fa-ağartuhū* *Dīwān*, Kušāğim: *fa-ağaztuhū* Ms. l; *ḥarqā'a* *Dīwān*: *hağā'a* Kušāğim.

30. *wa-ṣarāmatan* *Dīwān*: *wa-ḍarāwatan* Kušāğim; *minhu* *Dīwān*, Kušāğim: *fīhi* Ms. h, y, *Safīna*.

31. *fa-atba'tuhā* *Dīwān*, Āmidī, 'Abbāsī: *wa-atba'tuhā* Ms. h, *Safīna*: *fa-atba'tuhū* Ms. ḥ, Kušāğim: *wa-atba'tuhū* 'Ask.: *fa-ağartuhū* b. Rašiq: *fa-ağaztuhū* b. Ḥiğğa; *fa-aḍlaltu* *Dīwān*, Kušāğim, 'Abbāsī: *wa-aḍlaltu* 'Ask., Āmidī: *fa-aḍlaltu* b. Rašiq: *fa-aḥlaltu* b. Ḥiğğa; *naṣlahā* *Dīwān* etc.: *riṣahā* b. Rašiq; *yakūnu* *Dīwān* etc.: *tulawwā* 'Ask.

⁷⁵ Es handelt sich bei dem diskutierten Textstück um folgende Manuskripte: *Alif*: Köprülü 1252. *l*: Muḥammad Ṣabrī. *ḥ*: Dār al-kutub al-miṣriya 1531. *w*: ib. 1267. *z*: ib. 26 adab m. *ḥ*: ib. 615. *y*: ib. 27 m. *ğ*: München 508. Weitere Mss.: GAS II 563f.

32. *auradtuhū manhala r-radā* Dīwān, Istdirāk, Kušāgim: *anhaltuhū maurida r-radā* Ms. w, z.

33. *wa-štawaituhū* Dīwān, Kušāgim: *fa-štawaituhū* Mss. divers., Istdirāk, Safina.

34. *munʿafirun* Dīwān, Kušāgim: *munfaridun* Ms. ğ.

Philologischer Kommentar:

19. Zu *uḥrā* als Femininum zu *āḥirun* s. Nöld. WB 12 a. Zum Plural *uḥrayātun* vgl.: *wa-qad lāḥa li-s-sārī . . . ʿalā uḥrayāti l-laili fatqun muṣaḥḥarun* Dū r-Rumma 30/(a. Š.) 16,25 = b. a. ʿAun Tašb. 14,6 = b. Ṭabāṭabā ʿIyār 27,14 = WKAS I 359 a 30 ff.; *muṣaṣrifan li-š-šamsi . . . fī uḥrayāti l-ğidʿi ka-l-ḥirbāʿi* Buḥturī 1,40; *fa-daḥala fī uḥrayāti n-nāsi rağulun* Tauḥidī Ba-ṣāʿir VII § 459; *wa-ğalasa fī uḥrayāti s-simāti* b. -Ṭiqṭaqā Faḥrī 132,10. – Das Wort *ḥuṣāṣatun* bedeutet „letzter Rest“, meist „Rest des Lebensodem“, „letzter Atem“, „Lebensfunke“, vgl.: *wa-l-marʿu mā dāmat ḥuṣāṣatuhū waqfun ʿalā l-ḥadaṭāni wa-l-alamī* Ḥālid b. Ḥaḍlam, bei Buḥturī Ḥam. 433,2; *wa-š-samsu ḥayyatun ḥayāta llaḍī yaqḍi ḥuṣāṣata nāziʿin* Dū r-Rumma 48,36/(a. Š.) 25,37; *wa-mayyitatin fī l-arḍi illā ḥuṣāṣatan* b. Qut. Maʿānī 1188,3 = Dū r-Rumma App. 53/(a. Š.) 83,1; *fa-illā yakun maita l-ḥuṣāṣati* Buḥturī 353,2; *wa-mā kāda illā bil-ḥuṣāṣati yaʿqilu* Aḥṭal 2,6/(Qb.) 1,6 = Nöld. Del. 28,6. Vom Atem des abflauenden Windes: *ḥuṣāṣatu anfāsi r-riyāḥi z-za-wāḥifi* Dū r-Rumma 51/(a. Š.) 66,15. Von einem Rest des Weins: *bi-qahwatīn . . . lam yattarik minhā taqādumu ʿahdihā fī d-danni ġaira ḥuṣāṣatin ṣafrāʿa* b. -Muʿtazz (Lew.) III 2,2. Der hier gebrauchte Ausdruck *ḥuṣāṣatu naṣlin* ist ungewöhnlich, kann aber wohl nur „das letzte Funkeln, Aufblitzen einer Schwertklinge“ bzw. „die äußerste Spitze einer Schwertklinge“ bedeuten. – Das Wort *ifrindun* (Nebenf. *firindun*) bezeichnet die Damaszierung, den Damast des Schwertes, s. Schwarzlose Waffen 143, 148, 168 und folgende Stellen: *fa-la-s-saifu maslūlan aṣaddu mahābatan wa-aḥharu ifrindan mina s-saifi muğmadan* Buḥturī 267,29; *ka-anna ʿalā ifrindihī mauḡa luğğatin* a. l-Haul, in ʿIqd (Amīn) I 186,4 = WKAS II 219 a 8ff. – Zum Vergleich der Morgen-

dämmerung mit dem [Glanz des] Schwertes s. b. a. 'Aun Tašb. 15,5; 17,10; 18,11.

20. Das Verbum *tasarbala* c. acc. r. ist von *sirbālun* „Hemd“ (s. Fischer Farb 408 Anm. 4) denominiert. Die hier gebrauchte Metaphorik ist häufig, vgl.: *wa-lailin bahīmin qad tassarbalu haulahū* Ḥātim 42,32 = a. Zaid Nawādir 110 paen.; *mutasarbīlun bi-l-laili muddarī'un bi-l-āli* 'Umāra b. 'Aqīl, in Ṭarā'if 49 v. 16; *iḏā daḡā* (sc. *al-lailu*) *daḡaltu fī sirbālihī* al-'Anbarī, bei Tauḥīdī Baṣā'ir III 264,8; *wa-lailin ka-sirbāli l-ḡurābi ddara'tuhū ilaika* b. Ṭabāṭabā 'Iyār 27,12 = Dū r-Rumma (a. Ṣ.) App. 103; Zu dem analogen Ausdruck *labisa l-laila* vgl. WKAS II 127 a 21 ff. – Zu den verschiedenen Interpretationen von *ibnu l-laili* („nachts Reisender; mutiger Mann; einer, der eine Anstrengung aushält; Räuber; Kind der Unzucht; fester Entschluß; Mond“) s. b. -Aṭīr Muraṣṣa' lin. 2951–2961. Natürlich sind noch weitere Interpretationen möglich.

21. *Arbadu* heißt „aschgrau, aschfahl“ und nicht „gefleckt“, wie Fischer Farb 98 ff. behauptet. Vielleicht sind hier Schlangen gemeint.

22. Der Ausdruck *miḥu l-'aini* bedeutet „wohlgestaltet, gut genährt, dick und rund“; er bezeichnet also ein Wesen, auf dem das Auge mit Wohlgefallen ruht, bei dem es etwas anzuschauen gibt, das zu betrachten sich lohnt. Vgl. die Erklärung, die abū Sulaimān as-Siḡistānī für die Wendung *fulānun miḥu l-'aini wa-n-nafsi* gibt, bei Tauḥīdī Muqābasāt 427,3 ff. (= Muqābasa nr. 100). Belege: *a-lam tarahā turīka . . . bi-miḥi l-'aini min karamin wa-ḥusnin* Namir (Krenkow) 2/(Qaisī) 44,2 = Bakrī Simṭ I 415,3 = Asās 434 c 25 f.; *fa-dāwaitu miḥa l-'aini mā fihi maz'amun* 'Uqba b. Sālim, bei b. -A'rābī Ḥail 82 ult.; *ra'aitu . . . šābban miḥa l-'aini* Tauḥīdī Baṣā'ir IV 21,5; *miḥu l-'uyūni ḡamālan* Ḡarīr (Ṭāhā) 31,13 = Naq. Ḡ. A. nr. 45,13; *wa-lam ara ka-l-mar'i wa-hwa labībun yarā miḥa 'ainaihi mā lā yurā* „ . . . der das, was man nicht sehen soll, als etwas betrachtet, auf dem seine Augen mit Wohlgefallen ruhen dürfen“: b. Hānī' 59,4 = b. Ḥamdūn Taḍkira 33,11.

24. Zu dem Ausdruck *ṭawāhu ṭ-ṭawā* „der Hunger hat ihn zusammengebogen, gekrümmt“ s. ausführlich Jacob Šanf. I 57. – Zu *istamarra marīruhū*, wörtlich „sein Seil war fest gedreht“,

i. S. v. „er war fest entschlossen, unbeugsam u. dgl.“ vgl.: *wa-šaṭṭat nawāhā wa-stamarra marīruhā* Tauba b. al-Ḥumaiyir, bei b. Qut. Ši'r 269,12 = Nöld. Del. 5,4; *wa-lan yulbiṭa t-taḥšīnu nafsān karīmatan 'arikatuhā an yastamirra marīruhā* 'Umāra b. 'Aqīl, bei Mubarrad Kāmil 19,5 = Tauḥīdī Baṣā'ir III 292,4f. (übersetzt WKAS II 103 b 13-19); **id tastamirru l-marā'iru* Aḡ. 18,70,13/20,209,8; *hattā stamarrat 'alā šazrin marīratuhū* Laqīṭ 2,47 (p. 48) = Mubarrad Kāmil 319,8; *inna l-qawāfiya qad umirra marīruhā* Ḡarīr (Ṭāhā) 1,35.

25. Zu *qadqada* c. acc. p. vel r. „j-n oder etw. zerbrechen, zer-malmen, in Stücke zerbeißen“ vgl.: *a-lā ḥḍarū laiṭan yuqadqidukum bi-a'bali sā'idin* Buḥturī 331,33; *ṭumma nafaḍahū nafaḍatan fa-qadqada matnaihi* a. Zubaid, bei Ḡumāḥī Ṭabaqāt § 793 (p. 597 ult.) = Aḡ. 11,25,19/12,130,6; *fa-'araḍa lahu l-asadu fa-qadqadahū* Aḡ. 13,153,16/15,118,4; **lam yaḥmihā min ḥat-fihā tāmikun yuqadqidu l-aqtāda wa-l-ḡarḍa* Ušnānd. Ma'anī (Tan.) nr. 170. – Zu *a'ṣalu* „krumm, schief“ (vom Zahn) vgl.: *yakrufna šiqšiqatan wa-nāban a'ṣala* Rā'ī (Wpt.) 60,14 = Asās 391 a 14 = WKAS I 135 a 23f.; *mina l-'uṣli š-šawābiki* Quṭāmī 16,9; *wa-lākinni mru'un qāra'tu ḥadda nawāḡidi d-dahri fa-waḡadtuhā 'uṣulan muwaqqahatan* Muḥammad b. Ziyād al-Ḥārīṭī, bei Buḥturī Ḥam. 1017,4; weitere Belege und Derivate der Wurzel bei Ahlw. Chalef 84f. und Lewin Voc. Huḍ. 290.

26. Das Wort *raḡḍun* ist ursprünglich Infinitiv, wird als Badal konstruiert und kongruiert daher nicht, s. Lane 1112c.

27. Das Verbum *at'asa* scheint selten zu sein, vgl.: *ta'asta kamā at'astanī* Muḡammi' b. Hilāl,⁷⁶ in Ḥam. 343 v. ult./II 240,1/ Marzq. nr. 247,7 = Lis. 7,331,20/6,33 a 24; *fa-ṭawwaqanā ṭauqa l-ḥamāmi bi-it'āsin wa-irḡāmin* b. Rašīq 'Umda II 221,4 = 'Āmir App. 18,3; **fa-ābū bi-it'āsin 'alā šarri ṭā'irin* Asās 38 c 3. Zur Wendung *at'asa llāhu ḡaddahū* „may God make his fortune, or good fortune, to sink!“ s. Lane 308a.

28. Das Verbum *irtaḡaza* wird gewöhnlich von der donnernden Wolke gesagt, s. Goldz. Abh. I 81 und die folgenden Belege: *bi-murtaḡizin dānī r-rabābi* Aḡṭal 121,3/(Qb.) 33,8; *dimanun . . . tusqā bi-murtaḡizi s-saḥābi* ib. 156,5/(Qb.) 12,4; *wa-suḡiti*

⁷⁶ GAS II 160.

murtağiza l-‘ašīyi maṭīran Šamardal 7,8; **ğarrabahā* (sc. *al-aḫlāla*) *murtağizu l-wasmīyi* a. Zaid Nawādir 174,15; *mulittun hatūfu r-ra‘di murtağizun* Sayyid Ḥimy. 2,8 = Kuṭaiyir App. 1,8 etc., WKAS II 188 a 16f. Das Wort wird aber auch mit anderen Subjekten verbunden. Beim Menschen kann die Bedeutung prägnant „Ragazverse dichten“ sein, z. B. *wa-rāga lamma samī‘a rtiğāzī* Nağāšī (Schulthess) 424,4, doch ist in unserem Falle wohl einfach die Bedeutung „lärmen, Krach machen“ anzusetzen.

29. Das Adjektiv *ħarqā‘u*, häufig belegt, hat nach den einheimischen Wörterbüchern ein semantisch breites Spektrum. Folgende Definitionen werden gegeben: „(Schaf) mit durchbohrtem Ohr“, „(Kamelin) die ihre Füße in bestimmter Weise setzt“, „ungeschickte, dumme Frau, die ihre Arbeit gedankenlos oder schlampig verrichtet“, „sich weit hinstreckende Wüste“ und „heftig oder unregelmäßig wehender Wind“. Solange das Material nicht umfassend aufgearbeitet ist, bleibt die Interpretation im einzelnen Fall problematisch. Für den Wind, die Frau und die Kamelin scheint eine gemeinsame Grundbedeutung „ohne Überlegung handelnd“, „sich übereifrig oder planlos in eine Arbeit stürzend“ anzusetzen zu sein. Vgl.: *iğ habbat šaban ħarqā‘u* ‘Auf b. ‘Aṭīya, in Ašma‘īyāt 23/60,4; *baitun aṭāfat bihī ħarqā‘u mah-ğūmun* ‘Alqama 13,27 = Muf. 120,29 (dazu Lyall, Vol. II p. 339) = Kurā‘ Munağğad 352,15; *wa-laisat yadu l-ħarqā‘i miṭla yadi š-šanā‘i* Ḥuṭai’a 69/(Ṭāhā) 18,5; *ka-mā maṣat ħarqā‘u* Nābiğa Š. 48 ult.; *wa-ħarqin ka-farği l-ğūli . . . qaṭa‘tu bi-ħarqā‘i l-ya-daini* Far. I p. 55,7/(Šāwī) 871,11; *qad aqṭa‘u l-ħarqa bi-l-ħarqā‘i lāhiyatan* Lis. 15,165,17/12,273 b 20 = Dū r-Rumma App. 90/(a. Š.) 120; *mina l-hūği ħarqā‘u l-‘anīqi muṭāratu l-fu‘ādi* Aḫṭal 198,1/(Qb.) 20,12. Diese letzte Stelle ist besonders interessant, insofern *ħauğā‘u* und *ħarqā‘u* in Parallele gesetzt sind und in dem Vs. Buḫturī 289,29 *ħauğā‘u* als Variante zu *ħarqā‘u* auftritt. Damit scheint mir auch hier, wo das Wort Epitheton eines Pfeiles ist, die Bedeutung „wahllos auf jedes Ziel losgehend“ anzusetzen zu sein.

31. Der Ausdruck „die Stelle, wo Verstand, Angst und Haß sitzen“ ist eine unscharfe Metonymie für das Herz oder die Leber. Der Lokalisierung geistiger Vermögen und Gefühle in bestimm-

ten Organen liegen Vorstellungen zugrunde, die im ganzen Mittelmeerraum und Orient autochthon sind und durch den Hellenismus weiter verbreitet und zum Teil überlagert worden sind. Zur Leber vgl. WKAS I 19 a 8ff., Maxime Rodinson, EI² IV 327–333 sowie Fridolf Kudlien, „Schwärzliche“ Organe im frühgriechischen Denken, in: *Medizinhistorisches Journal* 8, 1973, 53–58.

33. Das Wort *ramḍā'u* (zur Form s. Fischer Farb 217) heißt „von der Sonne durchglühter Kies, Boden“, vgl.: *afā'ihī fī ramḍā'ihī tatamalmalu* Šanfarā Lām. 61 = Ḥālid. Ašbāh II 15 ult.; *ka-ḥayyatīn waṭabat minā r-ramḍā'i* b. -Mu'tazz (Lew.) III 2,6; *wa-r-ramḍā'u tarmaddu* 'Umāra b. 'Aqīl, in Ṭarā'if 49 v. 16; *ilā ḥarratīn saudā'a tašwī wuḡūhakum wa-aqdāmakum ramḍā'uhā* Ġarīr b. 'Arāda, in Naq. Ġ. F. p. 370,9; **ka-l-mustaḡīri minā r-ramḍā'i bi-n-nāri* Nahšālī Mumti' 469,11 = Ḥiz. I 157,5; *ṭaraḥa Dārīhun nafsahū fī r-ramḍā'i* Qālī Amālī II 77,15/75,17; *qālat* (sc. *ibnatu abī l-Aswadi d-Du'alīyi*): *yā abati mā ašaddu l-ḥarri! qāla: l-ḥašbā'u bi-r-ramḍā'i* Mubarrad Fāḍil 5,6.

Übersetzung:

19. Wie viele Nächte, in denen, wenn sie zu Ende gingen, die Morgendämmerung der äußersten Spitze einer Schwertklinge glich, deren Damast eine Scheide umschloß,

20. habe ich mir um die Ohren geschlagen, während der Wolf, von Müdigkeit überwältigt, entschlummert war, mit dem Auge eines Übernächtigen, dem der Schlaf lange nicht vergönnt war.

21. Dabei habe ich die grauen Flughühner aus ihren Hockstellungen aufgescheucht, und die Füchse und die Aschfahlen waren in ihnen (den Nächten) meine Vertrauten.

22. Wie mancher Schmutziggraue, Wohlgenährte, dessen Brust und Rippen fleischige Beine auf seinen beiden Seiten tragen,

23. – er hat einen Schwanz wie ein Brunnenseil, das er schleppt, und einen krummen, kräftigen Rücken wie den Rücken eines Bogens.

24. Der Hunger hat ihn gekrümmt, bis seine Entschlossenheit unverrückbar war; dabei bestand er nur noch aus Knochen, Atem und Haut.

25. Er beißt auf schiefe Zähne, in deren Rissen das Verderben beschlossen liegt, so wie ein dem Frost Ausgesetzter, den die Kälte schauern macht, die Zähne aneinanderschlägt –

26. hat sich an mich herangemacht, und ich litt an einem ebenso heftigen Hunger wie er, in einer Wüste, in der von einem angenehmen Leben nichts zu spüren war.

27. Jeder von uns beiden ist dort ein Wolf, der seinen Gefährten beargwöhnt, und Schicksalsgunst macht Schicksalsgunst zu nichts.

28. Er heulte, drauf setzte er sich auf die Hinterbeine; ich aber machte Lärm und scheuchte ihn auf. Da kam er heran wie ein Blitz, dem der Donner folgt.

29. Da jagte ich in ihn einen wahllos auf jedes Ziel losgehenden [Pfeil] hinein; man meint, seine Federn steckten an einem Stern, der in schwarzer Nacht herabschießt.

30. Der Wolf aber wurde nur noch kühner und unerbittlicher, und ich gewann die Überzeugung, daß es ihm wirklich Ernst war.

31. So ließ ich dem ersten Pfeil einen zweiten folgen und begrub dessen Spitze an der Stelle, wo Verstand, Angst und Haß sitzen.

32. Da stürzte er zu Boden. Ich hatte ihn, da er düstete, zur Tränke des Verderbens geführt. Wenn das Wasser, das erschlucken mußte, doch süß gewesen wäre!

33. Nun stand ich auf, sammelte Kieselsteine, und briet ihn darauf, hatte doch der von der Sonne durchglühte Kies unter ihm die Kraft des Feuers.

34. Ich nahm ein Bißchen von ihm zu mir, dann ließ ich ihn liegen und verzichtete lieber auf ihn, denn er war staubbedeckt und mit nichts zu vergleichen.

Interpretation:

Zu den vielen Problemen, die diese sechzehn Verse aufwerfen, gehört zunächst die Frage nach der Autorschaft. Im Dīwān wird

in der Einleitung, die dem ganzen Gedicht nr. 289 vorangestellt ist, berichtet, daß die Leute behaupteten, das Gedicht stamme von abū Tammām. Al-Buḥturī's Sohn abū l-Ġauṭ Yahyā ibn abī 'Ubāda sprach seinen Vater daraufhin an, der diese Behauptung aber mit den verächtlichen Worten abtat: „Mein liebes Kind! Dein Vater hat schon mal einen besseren Furz gelassen als diese Qaṣīde es ist“! Die Forschheit dieser Antwort könnte Ausdruck eines schlechten Gewissens sein. Die Verse 1–18 und 35–41 scheinen allerdings von al-Buḥturī zu stammen. Sie sind sehr locker komponiert, beginnen mit der Trennung von den Geliebten, dem Aṭlāl-Motiv (Vs. 1–3), enthalten eine an die Leute des Ḥasan ibn Raġā' ibn abī ḍ-Ḍaḥḥāk und die Banū Wāṣil gerichtete Drohung (Vs. 7–11) und gehen schließlich zum Fahr über mit seinen Allerweltsmotiven („ich ertrage jedes Unglück“, „mein Gefährte ist mein Schwert“, „ein freier Mann ist fest entschlossen und nimmt die Strapazen der nächtlichen Reise auf sich“). Der Vs. 35 könnte unmittelbar an Vs. 18 anschließen, zumal die beiden Stichwörter *'azmun* und *suran* von Vs. 18 in Vs. 37 wiederaufgenommen werden. Auch in diesem Schlußteil heißt es, daß das Schicksal unberechenbar sei, daß er, der Dichter, aber auch im Unglück aufrecht bleibe.

Den Mittelteil indes, die Verse 19–34, die die Episode mit dem Wolf zum Gegenstand haben, scheint al-Buḥturī einem anderen, älteren Gedicht entnommen und in das seine interpoliert zu haben. Ibn Rašīq⁷⁷ sagt, daß der Vs. 31 auch dem 'Umāra ibn 'Aqīl zugeschrieben werde, und al-'Askarī,⁷⁸ der sechs Verse überliefert, nennt als Autor „einen Beduinen“ (*a'rābīyun*). Die Zweifel an der Autorschaft al-Buḥturī's kommen nicht von ungefähr. Kušāġim⁷⁹ meint, diese Zweifel hätten ihren Grund in dem Umstand, daß das Gedicht im Wortschatz und in der Motivik den Werken der alten Dichter so nahe komme. Tatsächlich ist die Diktion weitgehend altertümlich, beduinisch und schwer zu verstehen. Der Umfang des philologischen Kommentars, den ich beigeben mußte, zeigt das zur Genüge. Und alle anderen Dichter, die das Wolfsmotiv gestaltet haben, stammen aus umaiyadischer

⁷⁷ b. Rašīq 'Umda I 321,3.

⁷⁸ 'Ask. Ma'ānī II 135.

⁷⁹ Kušāġim Maṣāyid 107,12f.

Zeit, ganz zu schweigen von ihren Vorläufern aus dem alten Arabien. Aber auch dieser mittlere Teil ist noch voller Probleme:

Die Komposition hat einen offenkundigen Bruch: Der Wolf wird zweimal eingeführt, in Vs. 20, wo er unverhüllt als *ḡiʿb* bezeichnet wird, und in Vs. 22, der mit der charakteristischen Wendung *wa-atlasa* . . . beginnt, einer Floskel, die uns aus dem Gedicht al-Farazdaq nr. 38 (s. oben nr. VI) bekannt ist. Die Zäsur liegt also zwischen Vs. 21 und 22. Daß zwei verschiedene Teile unvermittelt aneinandergereiht sind, beweist die Nebenüberlieferung bei al-ʿAskarī, die, mit der Nennung eines Beduinen als Autors, mit Vs. 22 beginnt. Noch deutlicher wird die Nahtstelle durch den Inhalt: Die Szenerie der ersten drei Verse ist die Nacht, dagegen spielt sich das Geschehen der Verse 22–34 am hellen Tage ab, sonst gäbe es in Vs. 33 nicht den „sonnendurchglühten Kies“.

Das erste kleine Stück gehört nicht zu dem Motiv des Gespräches und der Bewirtung. Der Wolf ist hier nur Staffage, ein Attribut der nächtlichen Wüste, nicht anders, als es die Flughühner und die Aschfahlen (d. h. wohl die Schlangen) sind. Sein Schlaf ist als ein Zustand zwischen Schlummer und Wachsein charakterisiert. Die Worte *wa-ḡ-ḡiʿbu wasnānu ḥāḡiʿun bi-ʿaini bni lailin* erinnern an den berühmten Vers des Ḥumaid ibn Taur: *yanāmu bi-ihdā muqlataihi wa-yattaḡi bi-uḡrā l-manāyā fa-hwa yaqḡānu ḥāḡiʿun*.⁸⁰

Nicht einmal das zweite Stück (Vs. 22–34) kann uneingeschränkt als eine kompositorische Einheit gelten. Es gibt hier Widersprüche und manches, das ganz ungewöhnlich ist. Eklatant ist der Gegensatz der Verse 22–23 zu den Versen 24ff. In den ersten beiden Zeilen wird der Wolf als „wohlgenährt“ geschildert. Er hat fleischige Extremitäten und einen kräftigen Rücken. In Vs. 24 jedoch besteht er nur noch aus Haut und Knochen. Der Hunger ist es, der ihm den Mut und die Entschlossenheit verleiht, sich dem Menschen zu nähern. In Vs. 27 klingt die Solidarität an: *kilānā biḥā ḡiʿbun* „Jeder von uns beiden ist in der unwirtlichen Wüste ein Wolf.“ Das ist eine bemerkenswerte Umkehrung der Empfindungen der anderen Dichter. Diese hat-

⁸⁰ Ḥumaid b. T. 105 v. 15.

ten in dem Wolf das Menschenähnliche gesehen, sie hatten das Tier auf die Stufe des Menschen heraufgehoben. Hier steigt der Dichter auf die Stufe des Tieres herab, er ist sich des Wölfischen in seiner eigenen Existenz bewußt. *Kilānā bihā dī'bun*: ein Wort, apophthegmatisch zugespitzt, allgemeingültig und voller Skepsis, erinnert es an den plautinischen Spruch: *homo homini lupus*.⁸¹

Bitterkeit und Mißtrauen prägen auch die folgenden drei Wörter: *yuhaddītu nafsahū bi-ṣāhibihī*. Es ist die einzige Stelle, wo vom Gespräch, jenem charakteristischen Zug unserer Motivik, die Rede ist. Aber hier findet kein Dialog statt, sondern beide, der Wolf und der wölfische Mensch, führen Selbstgespräche, wobei sie voll Argwohn den anderen, den „Gefährten“, belauern. Eine Sentenz, wiederum in drei Wörter gezwungen, beendet diesen Vers: „Und Schicksalsgunst macht Schicksalsgunst zunichte“. Das Glück des einen erblüht auf den Ruinen des Glückes des anderen. Dieser Vers ist die tragende Mitte des Gedichtes. Er ist es formal durch den strengen Aufbau seiner drei mal drei Wörter, er ist es inhaltlich durch die Kunst, in der der Dichter die Brüchigkeit der Lebensgrundlage zum Ausdruck bringt und in der er die Moral seines eigenen Handelns in Frage stellt. Alle drei Kola sprechen von der Antagonie der beiden Wesen, die der Hunger zusammengeführt hat. Daraus entwickelt sich konsequent das dramatische Geschehen der folgenden Verse, der Kampf auf Leben und Tod. Er endet mit dem Tod des Wolfes (Vs. 32). Während der Dichter im ersten Halbvers das Hinscheiden des Tieres noch mit einer würdevollen Metapher meldet: „Ich hatte ihn zur Tränke des Verderbens geführt“, läßt er sich im zweiten Halbvers dazu hinreißen, einen hypothetischen Wunsch zu formulieren, der blanker Zynismus ist: „Wenn das Wasser, das er schlucken mußte, doch süß gewesen wäre!“ Und schon wandelt sich die Szene zur Groteske. Der Mann brät den Wolf, probiert, wie er schmeckt, und wendet sich angewidert ab. Die Bewirtung, jener andere integrierende Zug unseres Motivs, ist hier pervertiert. Der Wolf erhält nichts zu fressen, vielmehr ist er es, der dem Menschen etwas zu essen gibt: Getötet und gebraten, dient er in eigener Person dem Beduinen zur Speise. Das wirkt

⁸¹ Plautus *Asinaria* 495. Freundliche Mitteilung von Prof. Günther Wille.

auf den muslimischen Hörer noch schockierender als auf uns. Das Fleisch des Wolfes darf nicht gegessen werden.⁸² Daß es trotzdem dazu kommen konnte, wird im Rückblick auf den Vs. 26 verständlich, in dem gesagt ist, daß der Mann einen ebenso starken Hunger wie der Wolf hatte.

Unsere überlieferungsgeschichtlichen Untersuchungen und unsere Interpretation nötigen zu dem Schluß, daß al-Buḥturī nicht der Verfasser des Mittelteiles des Gedichtes nr. 289 gewesen ist. Als wirklich zusammenhängend und gedanklich konsequent entwickelt schälen sich nur die Verse 24–34 heraus. Sie bilden ein Stück Poesie, das, wie ein ungeschliffener Edelstein, manche Unebenheiten und Kanten enthält, dem aber doch durch seine Originalität ein bedeutender Platz in der Entwicklung unseres Motives zukommt.

XI.

Asmā' ibn Ḥārīḡa

18. *wa-la-qad alamma binā li-naqriyahū bādī š-šaqa'i muḥārafu*
l-kasbī
19. *yad'ū l-ḡinā an nāla 'ulqatahū min ma'amin gibban ilā ḡibbī*
20. *fa-ṭawā ṭamīlatahū fa-alḥaqahā bi-š-ṣulbi ba'da ludūnati*
š-ṣulbī
21. *yā ḡalla sa'yuka mā šana'ta bi-mā ḡamma'ta min šubbin ilā*
dubbī
22. *lau kunta ḡā lubbin ta'īšu bihī la-fa'alta fi'la l-mar'i ḡī*
l-lubbī
23. *wa-ḡama'ta šāliḡa mā ḡtarašta wa-mā ḡamma'ta min nahbin*
ilā nahbī
24. *wa-aẓunnuhū šaḡban tudillu bihī fa-la-qad munīta bi-ḡāyati*
š-šaḡbī

⁸² Muslim Ṣaḥīḡ 13,82,8; b. Māḡa Sunan II 1078,2f. (nr. 3235) und die übrigen Ḥadiṡsammlungen; Damirī Ḥayāt I 451,14; Aš-Širāzī, K. al-Muḡaḡḡab, bei Erwin Gräf, Jagdbeute und Schlachttier im islamischen Recht. Eine Untersuchung zur Entwicklung der islamischen Jurisprudenz (Bonner Orientalistische Studien N. S. 7), Bonn 1959, p. 233.

25. *id laisa ġairu manāšilin na'sā bihā wa-riḥālinā wa-rakā'ibi*
r-rakbī
26. *fa-'mid ilā ahli l-waqīri fa-inna-mā yaḥšā šaḍāka muqar-*
mišu z-zarbī
27. *a-ḥasibtanā mimman tuḏīfu bihī fa-ḥtartanā li-l-amni*
wa-l-ḥiṣbī
28. *wa-bi-ġairi ma'rifatin wa-lā nasabin annā wa-ša'buka laisa*
min ša'bī
29. *lammā ra'ā an laisa nāfi'ahū ġiddun tahāwana šādiqa l-irbī*
30. *wa-alahḥa ilḥāḥan bi-ḥāḡatiḥī šakwā ḍ-ḍarīri wa-mazġara*
l-kalbī
31. *wa-lawā t-takalluḥa yaštakī saġaban wa-ana bnu qātili*
šiddati s-saġbī
32. *fa-ra'aitu an qad niltuhū bi-aḍan min 'aḍmi maṭlabatin*
wa-min sabbī
33. *wa-ra'aitu ḥaqqan an uḍayyifahū id rāma silmī wa-ttaqā*
ḥarbī
34. *fa-waqaftu mu'tāman uzāwiluhā bi-muhannadin ḍī raunaqin*
'aḍbī
35. *fa-'araḍtuhū fī sāqi asmanihā fa-ġtāza baina l-ḥāḍi*
wa-l-ka'bī
36. *fa-taraktuhā li-'iyāliḥī ġazaran 'amdan wa-'allaqa raḥlahā*
šaḥbī.⁸³

Quellen:

18–36: Ašma'iyāt (Šākir) 11,18–36; Murtaḍā Ġurar II 207 paen. – 209,1 mit ausführlichem Kommentar (bis p. 210,13). 18–21, 23–36: Ašma'iyāt (Ahlw.) 7,18–35; Ma'arrī Šāhil 126,5–128,1.⁸⁴ 22–23: Muḥkam III 75 a 14–17 = Lis. 8,169,3 f./6,281 a

⁸³ Das Gedicht ist trimetrischer Kāmil mit Brachykatalexe im 1. und 2. Halbvers, jedoch sind die ersten Hälften der Verse 25 und 26 (sowie 12) akatalektisch. Dieselbe Erscheinung findet sich Bišr b.a.Ḥ. Ziyāda 4, wo die ersten Hälften der Verse 7, 16 und 30 akatalektisch sind.

⁸⁴ In der Edition des K. aš-Šāhil ist als Dichter „al-Fazārī Ġuwairiya ibn Asmā“ angegeben. Das muß eine auf schlechter handschriftlicher Überlieferung beruhende Korruptele sein. Der Name des Asmā' ibn Ḥārīġa al-Fazārī ist mit dem des Traditionariers Ġuwairiya ibn Asmā' ibn 'Ubaid al-Bašrī, der ein Jahrhundert jünger war (er ist 173/789 gestorben, s. GAS I 94 nr. 10) kontaminiert worden.

17–20 (nach Ta'lab). 20: Lis. 13,97,7/11,92 a 17f. (nach Ta'lab). 21: Ğīm (Iby.) I 59 a 8f.; Lis. 19,154,22/14,426 b 7f. 26: Ğīm (Iby.) I 59 a 6f.; Lis. 8,340,11/7,72 b 6f.; 19,154 paen./14,426 b 9f. 31: Muḥkam III 31 b 6f. = Lis. 3,409,21/2,574 a 18f. (nach Ta'lab). 33: Lis. 11,112,12/9,209 a 18f. 35: Lis. 9,27,17/7,166 b 7f. = Lane 2003 c [= Schaw. Ind. 29 a 6] (auch fälschlich dem abū Kabīr al-Hudālī zugeschrieben).

Varianten:

Die Varianten aus den Handschriften Berlin Landberg (L) und Wien (t) sind bei Ahlwardt dt. p. 27f. verzeichnet. Die Besonderheiten des Ahlwardt'schen Textes sind im folgenden, soweit es sich um offensichtliche Fehler handelt, nicht notiert.

19. *al-ġinā* Ašm., Murt.: *al-fanā* Ma'arrī; *an* Šākir, Murt.: *in* Ahlw., Ma'arrī.

20. *fa-ṭawā* Ašm.: *wa-ṭawā* Murt., Ma'arrī, Lis.; *fa-alḥaqahā* Ašm., Ma'arrī: *wa-alḥaqahā* Murt.

23. *wa-ġama'ta* Murt.: *fa-ġa'alta* Ašm., Ma'arrī: *la-ġa'alta* Muḥkam, Lis.; *iḥtarašta* Ašm.: *iḥtarašta* Ma'arrī, Muḥkam, Lis.: *iḥtarafta* Murt.

24. *wa-aḏunnuhū ṣaġban tudillu* Ašm., Murt.: *wa-aḏannahū ṣaġbun yudillu* Ma'arrī.

25. *ġairu* Ullmann: *ġaira* Ahlw., Šākir; *iḏ laisa ġaira* Ašm.: *au kāna ġaira* Murt.; *na'ṣā bihā wa-riḥālīnā* Ašm.: *na'ṣī bihā mašḥūḏatin* Murt.

26. *fa-'mid* Ašm., Murt., Ma'arrī, Lis.: *wa-'mid* Ğīm; *ṣadāka* Ašm., Murt., Ma'arrī, Lis. 19: *ṣadāka* Ğīm: *aḏāka* Lis. 8; *muqarmiṣu z-zarbi* Šākir, Ma'arrī: *marābiḏu z-zarbi* Ahlw.: *muqarqamu l-urbi* Ğīm: *muqarqamu l-izbi* Lis.; *fa-inna-mā yaḥšā ṣadāka muqarmiṣu* Šākir: *fa-mā yaḥšāka ġairu muqarmaṣi* Murt.

28. *nasabīn* Ašm., Ma'arrī: *sababīn* Murt.; *wa-ša'buka* und *ša'bi* Ašm.: *wa-ši'buka* und *ši'bi* Murt.; *annā wa-ša'buka* Ašm.: *innā wa-ša'baka* Ma'arrī.

29. *nāfi'ahū ġiddun* Ašm., Murt.: *nāfi'uhū ġiddan* Ma'arrī.

30. *bi-ḥāġatiḥī* Ašm., Ma'arrī: *li-ḥāġatiḥī* Murt.; *aḏ-ḏarīri* Ašm., Murt.: *aḏ-ḏariki* Ma'arrī.

31. *wa-lawā t-takalluḥa* Šākir, Lis., Ma'arrī: *waladu t-takalluḥi* Ahlw.: *bādī t-takalluḥi* Murt.; *bnu qātīli šiddati s-saḡbi* Ašm., Murt., Ma'arrī: *bnu Badrin qātīlu s-saḡabi* Muḥkam, Lis.

34. *fa-waqaftu* Ašm., Murt.: *fa-ramaqtu* Ma'arrī.

35. *fa-ḡtāza* Ašm., *fa-ḡtāda* Ma'arrī.

36. *fa-taraktuhā* Ašm., Ma'arrī: *fa-taraktuhū* Murt.

Philologischer Kommentar:

18. Zu *muḥārafun* „behindert, von einem besseren Schicksal ausgeschlossen“ vgl.: *kullu ḡaddin muḥārafīn ḥurima l-kasba* Ḥalaf b. Ḥalifa, bei Buḥturī Ḥam. 955,4; *lā tarā aḥadan minhum šāra ilā ḡinan wa-yusrin wa-lā tarāhu abadan illā faḡīran muḥārafan* Ḡāḥiḡ Ḥayaw. IV 137 paen./430,2.

19. Zu *ʿulqatun* „Nahrungsmenge, die gerade ausreicht, um das Leben zu fristen; Existenzminimum“ vgl.: *la-an uzaḡḡiya ʿinda l-ʿuryi bi-l-ḥalaqi wa-aḡtazī min kaṭīri z-zādi bi-l-ʿulaqi ḥairun wa-akramu lī min an . . .* Muḥammad b. Bašīr, in Ḥam. 521 v. 2/III 166,2f./Marzq. nr. 435,1; *wa-kāna n-nisāʾu id-ḡāka inna-mā yaʿkulna l-ʿulaqa lam yuḥabbīḡhunna l-laḡmu fa-yaṭ-qulna* b. Hiš. Sīra I 2,731,16 = Ṭab. Taʿrīḡ I 3,1519,5; *wa-huwa yataʿarraḡu li-s-sābilati yatakaffafu n-nāsa wa-yasʿaluhumu l-ʿulaqa* Ḡāḥiḡ Buḥalāʾ 78,5/73,14.

20. Zu der Wendung *fa-ṭawā ṭamīlatahū fa-alḡaqahā bi-ṣ-ṣulbi* vgl. WKAS II 328 a 10ff., wo ähnliche Ausdrücke bei al-Aḡṭal und Ruʿba nachgewiesen sind. Vgl. ferner: *wa-aṭwī ʿalā l-ḡamṣi l-ḡawāyā* Šanfarā Lām. 25; *ṭawī l-baṭni illā min maṣīrin yabul-luhū damu l-ḡaufi au suʿrun mina l-ḡauḡi nāḡiʿun* „er (der Wolf) hat einen eingefallenen Bauch, in dem nichts außer einem Eingeweide ist, das das Blut des Innersten oder ein angesammelter Rest [Wasser] aus dem Trog feucht hält“: b. Qut. Maʿānī 195,10f. = Ḥumaid b. Ṭ. 103 v. 4.

22. Zu *ḡū lubbin* „ein beherzter, verständiger, einsichtiger (Mann)“ vgl. WKAS II 81 a 2ff.

24. Zu *ṣaḡbun* „Unfriede, Aufruhr, Zank, Streit“ vgl.: *ka-anna taḡṭī ḡāta ṣaḡbin samḡaḡa ʿAḡḡāḡ 5/(Ḥ.) 33,75 = Tahḡīb 16,182,2; yā rubba ḡayyin ṣadīdi š-ṣaḡbi ḡī laḡabin* Dū l-Iṣbaʿ

al-ʿAdwānī, in Ag. 3,10,5/106,9 etc., WKAS II 239 a 42ff.; *uḡiṣṣu idan šaḡba l-aladdi bi-rīqihī* ʿAbīd 10,13 (cf. 15); weitere Stellen WKAS II 441 b 15ff.

25. Zu *ʿaṣiya* (denom. von *ʿaṣan* „Stock, Knüppel“) a, c. *bi-r*. „mit etw. hauen, dreinschlagen“ vgl.: *wa-ṣawāriman na-ṣā bihā* Mutal. 15,11; *wa-lammā ʿaṣinā bi-s-suyūfi* Unaif,⁸⁵ in Ḥam. 80 v. 5/I 169,2/Marzq. nr. 33,9; *lammā ʿaṣinā bi-s-suyūfi ʿaṣū bihā* ʿIṣāba al-Ġarḡarāʾī, bei ʿAbdalakānī Ḥam. I p. 32 nr. 25,2; *iḏā ʿaṣiyat aimānuhum bi-l-qawāʾimi* Far. I p. 115,5/(Ṣāwī) 773,7; *na-ṣā iḏā kasara t-ṭi-ʿānu rimāḥanā . . . bi-kulli abyada miḥdamin* ib. p. 123,12/(Ṣāwī) 781,2.

26. Zu *waqīrun* „Kleintierherde, Schafherde (bei der sich ein Esel befinden soll)“ vgl.: *ṣarāʾiʿa lam yukaddirhā l-waqīru* Šammāḥ 6,21; *iḏā ḥalla bainā l-Amlaḥaini waqīruhā* Naq. Ġ. F. p. 11 v. 21; **lau lā l-kilābu wa-harṣuhā min dūnihā kāna l-waqīru farīsata d-ḡuʿbāni* Ġāḥiḡ Ḥayaw. II 27,16/82,7. – Zu *ṣaḍan* „Schaden, Böses, Übel“ vgl.: *wa-ammā ṣ-ṣaḍā ʿannī l-mulimma fa-aṣḡibu* Lis. 19,154,20/14,426 b 4f. = Aus b. Ḥ. 2,13; **ḥattā tarā ḡamra ṣaḍāhu qad barada* Ġamh. III 178 a 18; **fa-lau kāna fī Lailā ṣaḍan min ḥuṣūmatin . . .* Lis. 19,154,17/14,426 a paen. – *qurmūṣun* ist „ein Erdloch, eine Grube, in der man Schutz vor Kälte sucht“, auch „das Nest einer Taube“. Die Etymologie ó *χρημός* „Kluft, Spalt, Höhle, Loch“ (schon homerisch, s. Liddell-Scott 1990b) ist von Fraenkel Aram. FW 6 bezweifelt, von François Viré, EI² III 109b (s. v. Ḥamām) ohne Argumentation behauptet worden.⁸⁶ Belege: *ka-mā taqallaba fī qurmūṣihi ṣ-ṣaridu* Ġīm (Iby.) I 85 b 14 = Rāʾī (Ḥānī) 28,2/(Wpt.) 16,31; *wa-l-qaṭā . . . huḡūdun ladā kulli qurmūṣin ka-anna firāḥahā kulan* Miskīn ad-Dārimī, bei Ġāḥiḡ Ḥayaw. V 174,11/600 ult.;⁸⁷ **yā waiḥa kaffaiya min ḥafri l-qarāmīši* b. -Sikkīt Iṣlāḥ 83,10/72,3 = b. Duraid Iṣtiqāq 247,15 = Ṣiḥ. I 512,19 = Asās 364 a 11

⁸⁵ GAS II 384.

⁸⁶ Viré schreibt fälschlich *χρημός*. Zur Wiedergabe des griechischen *χ* durch arabisch *q* vgl. Daiber Aetius Arabus 40f. Bei Arist. Hist. anim. 614 b 35 ist *περὶ τὰς χαράδρας καὶ χρημούς* aber durch *ṣuḡuqu ṣ-ṣuḡūri wa-ṭuḡabu l-ḡibālī* wiedergegeben, s. Arist. Tībāʿ -ḥayaw. 396,9.

⁸⁷ Zum Vergleich der jungen Flughühner mit Nieren vgl. den Vs. Nābiḡa Š. 47,2 (WKAS I 337 b 39f.).

= Ma'arri Fuṣūl 25,5; *ḍuġā'u ġirā'in fī qarāmīshā kudrin* Ġarīr (Ṭāhā) 177,14; **qarāmīšu šardā nāruhum lam tu'aġġaġ* Asās 364 a 12; 'ani l-qarāmīši bi-a'lā lāhibin Lis. 3,172,13/2,348 b 2 = Ḥumaid b. Ṭ. 64 v. 9; 'an dī qarāmīša a. n-Naġm Lām. 114 = Takmila V 310 b ult. Metrisch verkürzter Plural: *wa-dā šurufātīn yaqşuru ṭ-ṭarfū dūnahū tarā li-l-ḥamāmi l-wurqi fīhi qarāmīša* A'sā 19,25 = Ġāhiz Ḥayaw. III 74,4/241,3 = Lis. 8,340,19/7,72 b 22f. Sekundär rückgebildete Singularform nach Maßgabe des Reims: *ilfa l-ḥamāmati madḥala l-qirmāši* Umaiya b. a. 'Ā'id, Huḍ. 90,9/(Farrāġ) II 488 v. 9. Die denominierten Verbformen sind im I. und II. Stamm bedeutungsgleich, s. Asās 364 a 7. Für den II. Stamm wird ein Prosaspruch des Ru'ba überliefert: *wa-llāhi mā faḥaša ṭā'irun ufḥūšan wa-lā taqarmaša sabu'un qurmūšan illā bi-qadā'in mina llāhi* Murtaḍā Ġurar I 19,14 f.

30. Die Variante *wa-alahḥa . . . li-ḥāġatihī* bei Murtaḍā ist eine Korruptele, s. WKAS II 266 a 41 ff.

34. Zu *uzāwiluhā* (sc. *ḥāġatahū*) vgl. Lane 1271 b unten. Das Verbum ist behandelt bei Nöld. NBsS 96f.

36. Der Sattel des geschlachteten Kamels wird auch bei Imrlq. Mu'all. 11 mitgenommen: *wa-yauma 'aqartu li-l-'aḍārā maṭīyatī fa-yā 'aġaban min kūrihā l-mutaḥammali* (dazu Jacob Beduinen 63 mit einer modernen Parallele).

Übersetzung:

18. Besucht hat uns, damit wir ihn bewirten, einer, der sichtlich Not litt und dem Erwerb verwehrt war,

19. der es Reichtum nennt, daß er alle paar Tage gerade die Nahrung findet, die sein Leben fristet.

20. Nun hat er den letzten Rest der Nahrung (in seinen Gedärmen) zusammengefaltet und ihn zum Rückgrat gelangen lassen, nachdem das Harte weich geworden war.

21. „Oh, soll doch dein Mühen vergeblich sein! Was hast du mit dem gemacht, was du von der Jugend bis zum Alter zusammengetragen hast?

22. Hättest du einen Verstand, durch den du dein Leben gestalten könntest, so hättest du gehandelt wie ein Mann mit Verstand.

23. Dann hättest du nämlich einen guten Teil der Beutestücke, die du nach und nach zusammengekratzt und eingeheimst hast, zusammengehalten.

24. Aber ich glaube, es ist Unfriede, den du leichtsinnig suchst: Nun aber bist du (selbst) durch den schlimmsten Unfrieden heimgesucht worden.

25. Denn hier gibt es nichts anderes als Schwerter, mit denen wir hauen, unser Sattelgepäck und die Reitkamele der Reisegesellschaft.

26. Mach dich drum lieber an die Besitzer einer Schafherde heran: Wer sich im Schutze eines Schafpferchs ein Erdloch gräbt, der fürchtet wenigstens den Schaden, den du anrichten kannst.

27. Hältst du uns vielleicht für Leute, bei denen du als Gast einkehren könntest, so daß du uns erwählt hast, um Sicherheit und Wohlleben zu genießen?

28. Und dies, ohne bekannt oder verwandt zu sein? Wie? Dein Volk gehört doch nicht zu meinem Volk!“

29. Als er nun merkte, daß [all sein] Eifer ihm nichts nützte, ließ er die hartnäckigen Umtriebe bleiben,

30. beharrte aber bei seinem Vorhaben mit dem Klagelaut dessen, der Schaden erlitten hat, und so weit entfernt, wie sich ein Hund verscheuchen läßt,

31. und fletschte mit abgewandtem Kopf die Zähne, über Hunger klagend, – und ich bin doch der Sohn dessen, der den grimmen Hunger getötet hat.

32. Da merkte ich, daß ich ihn beleidigt hatte, indem ich seine schändliche Lage bissig verhöhnt hatte,

33. und dachte, es sei nur recht und billig, ihm Gastfreundschaft zu gewähren, da er doch von mir Frieden wollte und sich hütete, mit mir Krieg zu führen.

34. Da stellte ich mich hin, (ein Kamel) auswählend, um sein Verlangen mit einem nach indischer Art bearbeiteten, glänzenden, scharfen [Schwert] zu erfüllen.

35. Das schlug ich in den Schenkel des fettesten Kamels: da drang es zwischen Hüfte und Knöchel ein.

36. Nun ließ ich das Kamel mit voller Absicht für seine Sippschaft als Schlachtfleisch liegen, und meine Gefährten machten seinen Sattel (auf einem anderen Kamel) fest.

Interpretation:

In der Anwendung der poetischen Mittel ist der Dichter zugleich enthaltsam und verschwenderisch. Die Bildersprache scheint ihm wesensfremd zu sein: Das Gedicht enthält keinen einzigen Vergleich und keine einzige Metapher. Dagegen dominiert die Paronomasie: *gibban ilā gibbin* (Vs. 19), *bi-ṣ-ṣulbi* . . . *ludūnatu ṣ-ṣulbi* (Vs. 20), *ḡā lubbin* . . . *ḡī l-lubbi* und *fa'alta fi'la l-mar'i* (Vs. 22), *wa-ḡama'ta* . . . *wa-mā ḡamma'ta* und *min nahbin ilā nahbin* (Vs. 23), *šaḡban* . . . *aš-šaḡbi* (Vs. 24), *wa-rakā'ibi r-rakbi* (Vs. 25), *wa-ša'buka laisa min ša'bī* (Vs. 28), *wa-alahḡa ilḡāḡan* (Vs. 30) und *saḡaban* . . . *as-saḡbi* (Vs. 31). Das wirkt gekünstelt und ruft den Eindruck hervor, daß hier ein eher schwacher Dichter nach äußeren Effekten hasche.

Aber der Inhalt dieser neunzehn Verse, ihre Komposition und die Gedankenführung lassen uns zu einem ganz anderen Urteil kommen: Asmā' ibn Ḥārīḡa erweist sich als ein Dichter hohen Ranges.

In den Versen 18–21 wird die Identität des Besuchers noch verschwiegen. Wir erfahren nicht, welch ein Geschöpf es eigentlich ist, das da in seinem Elend um Nahrung bittet. Die Camouflage ist so vollkommen gelungen, daß Ahlwardt in seiner Inhaltsangabe⁸⁸ schreiben konnte: „Übrigens enthält das Gedicht . . . eine lebendige Schilderung eines zudringlichen Bettlers“. Erst mit dem Irrealis in Vs. 22 *lau kunta ḡā lubbin* wird behutsam angedeutet, daß der Angesprochene kein Mensch, sondern ein unvernünftiges Tier ist. Es müssen aber noch drei weitere Zeilen folgen, bis in Vs. 26 deutlich wird, daß der Wolf gemeint ist, denn nur dieser ist es, den die Schafhirten fürchten müssen. Jedoch Wörter wie *ḡī'bun*, *aṡlasu*, *aṡḡalu* oder *'assālun* kommen im ganzen Gedicht nicht vor. Das ist kein Zufall. Mit Bedacht ver-

⁸⁸ Wilhelm Ahlwardt, Sammlungen alter arabischer Dichter I, Berlin 1902, dt. p. 2.

meidet Asmā' dieses feste Repertoire unserer Motivik, er beläßt seine Darstellung im Zauberschleier des Ungewissen, um den Hörer zum Mitdenken zu zwingen, aber sicherlich auch, um einer schalkhaften Laune Raum zu geben. Denn manche Passagen tragen das Gepräge eines subtilen Humors: Dazu gehört die Evokation des Ideals des ökonomischen Hausvaters in Vs. 23, das angesichts der Lebensweise des Wolfes absurd ist, eines Ideales, das schon in Vs. 21 mit der Frage, was er denn mit all dem gemacht habe, was er von der Jugend bis zum Alter zusammengetragen habe, anklingt. Die Frage ist rein hypothetisch, denn der Wolf ist keine Maus, er legt keine Vorräte an, er hortet nichts, er lebt von der Beute des Tages.

Die Gestalt des Tieres, zunächst unklar angedeutet, nimmt immer schärfere Konturen an, bis der Hörer gewiß sein kann, daß der Bittsteller ein Wolf ist. Parallel zu dieser bildhaft-poetischen Entwicklung geht der Prozeß im Bewußtsein und Denken des Dichters, des Menschen, der dem Wolf gegenübersteht. Er sieht die Not und Erbärmlichkeit der elenden Existenz; mit grotesker Hyperbolik beschreibt er in Vs. 20 die Abgezehrtheit des Wolfes: Er windet sich vor Hunger, der Bauch ist geradezu verschwunden, die harten Knochen oder die strammen Muskeln sind weich geworden und erschläfft. Da er den Wolf mit den Maßstäben des klugen und haushälterischen Menschen mißt (Vs. 21–23), kann er ihn nur verhöhnen. Er unterstellt ihm Streitsucht (Vs. 24), und vor diesem Leichtsinn muß er ihn warnen. Denn der Wolf steht einer Gruppe von Reisenden gegenüber (Vs. 25), die zwar ihr Nachtlager bezogen haben, sich ihrer Waffen aber wohl zu bedienen wissen. Mit kaltem Zynismus rät der Dichter dem Wolfe, lieber den Schafhirten zu überfallen, der weniger gut gewappnet ist, und er höhnt weiter: „Womit willst du den Wunsch, bei uns Sicherheit und Nahrung zu erhalten, rechtfertigen? Bist du ein Verwandter, auch nur ein Bekannter? Nein! Dein Volk gehört nicht zu meinem Volk!“ Mit dieser lapidaren Feststellung ist die Grenze, die das unmündige, wilde Tier vom Menschen trennt, markiert. Die Fronten sind klar gezogen, die Standpunkte sind fest.

Der Wolf erkennt, daß ein räuberischer Überfall zwecklos ist (Vs. 29), er zieht sich in einige Entfernung zurück und heult.

Was sein Angriff nicht erreichen konnte, erreicht jetzt seine Klage: Mit der zweiten Hälfte des Vs. 31 setzt die Reflexion des Dichters, seine Umbesinnung, ein. Er erinnert sich seines Vaters, der die Hungernden gespeist hat, und wird sich der Verpflichtung bewußt, die dieses Vorbild ihm auferlegt. Mehr noch: Er sieht ein, daß er mit der Verhöhnung des Wolfes ein Unrecht begangen hat, das gesühnt werden muß. Der Wolf ist nicht länger das wilde Raubtier, sondern er ist nur noch eine Kreatur in Not. Mit dem Worte *an uḍayyifahū* in Vs. 33 ist das Stichwort gegeben: Die Gastfreundschaft darf auch vor den wilden Tieren nicht haltmachen, der Hunger verpflichtet zur Solidarität. Wenn der Dichter jetzt zum Schwert greift (Vs. 34), so richtet er es nicht gegen den Wolf, sondern er schwingt es für ihn. Er schlachtet das beste Kamel, das er allein dem Wolf und dessen Sippschaft überläßt.

Das Gedicht klingt mit drei Worten aus. Mit meisterhafter Knappheit ist in diesen drei Worten die Reaktion der Reisegefährten beschrieben. Sie haben das Geschehen mit angesehen, aber sie waren nur Zeugen des äußeren Handlungsablaufes. Der Wandel im Bewußtsein des Dichters blieb ihnen verborgen, und so können sie kein Verständnis dafür aufbringen, daß er das beste Kamel geopfert hat. Hätte ein altes und mageres Kamel nicht denselben Zweck erfüllt? Die nüchterne Sachlichkeit der Gefährten, die den Sattel des geschlachteten Tieres mitnehmen, um zu retten, was noch zu retten ist, kontrapunktiert die exaltierte Gastfreiheit des Dichters, und damit klingt zugleich der leise Humor wieder an, der dem Gedicht die wundervolle Ausgewogenheit zwischen Heiterkeit und sittlichem Ernst verleiht.

XII.

Al-Kumait ibn Zaid

1. *laqīnā bihā ṭilban ǧarīran ka-annahū ilā kullī man lāqā minā
n-nāsi muḍnibū*

2. *muḏī'an idā aṭrā kasūban idā 'adā li-sā'atihī mā yastafidu*
wa-yaksibū
3. *taḏawwara yaškū mā bihī min ḥaṣāṣatin wa-kāda mina*
l-ifṣāhi bi-š-šakwi yu'ribū
4. *fa-nuṣnā lahū min dī l-mazāwidi ḥiṣṣatan wa-li-z-zādi*
as'ārun tulaqqā wa-tūhabū
5. *wa-qulnā lahū hal dāka fa-staḡni bi-l-qirā wa-min dī l-adāwā*
'indanā laka maṣrabū
6. *wa-ṣubba lahū šaulun mina l-mā'i ḡābirun bihī kaffa 'anhu*
l-ḥibata l-mutaḥawwibū

Quellen:

1-6: b. Qut. Ma'ānī 205,4-15 = Kumait b. Z. 10.⁸⁹ 6: b. -Anb. Aḏḏād 110,15; Tahḏīb 5,269 b 1f.; Lis. 1,328,17/339 a 23f.; Tāḡ I 225,15.

Varianten:

6. *ḡābirun* b. Qut.: *ḡā'irun* b. -Anb., Tahḏīb, Lis., Tāḡ; *kaffa* b. Qut., Tahḏīb, Lis., Tāḡ: *radda* b. -Anb.

Philologischer Kommentar:

1. Zu *ṭilbun* „altersschwach, hinfällig, zahnlos“, von Menschen und Tieren gebraucht, vgl.: **immā tarainī l-yauma ṭilban ṣāḥiṣan* Lis. 1,235,3/242 a 6; *wa-yakra' ṭilbī mungāmisa l-'uṭnūni fī ma'abbin* Ru'ba 5(6),134f.; **wa-yutraku ṭilbun lā ḡirābun wa-lā ḡahrūn* Ḡāḥiḡ Bayān I 185,26/II 97,6 = Mubarrad Kāmil 176,15 = Ma'arrī Fuṣūl 424,10.

3. Zu *taḏawwara* „sich (vor Schmerzen oder Hunger) winden, krümmen“ vgl.: *idā mā l-maṭīyu bi-l-falāti taḏawwara* Ḥātim

⁸⁹ GAS II 347-349; Kathrin Müller, Kritische Untersuchungen zum Diwan des Kumait b. Zaid (Islamkundliche Untersuchungen Bd. 52), Freiburg 1979.

49,18; *la-stakbarat* (sc. *al-ḡumālīyatu*) *an taḍawwara* Šammāḥ 5,13 = Schol. Kumait b. Z. Hāš. 2,123 (p. 68); **šar'ā taḍawwaru fī qanan aksārīn* b. al-Qā'if, in Naq. Ğ. F. p. 195,15 = WKAS I 182 b 44f.; *wa-kāna l-Farazdaq yataḍawwaru wa-yaḡza'u idā unšida li-Ġarirīn* Ğumaḥī Ṭabaqāt § 513 (p. 377,3). – Zu *ḥašāšatun* „Armut, Mangel, Bedürftigkeit, Not“ vgl.: *wa-kaifa yuṣīḡu l-mar'u zādan wa-ḡāruhū ḥafīfu l-mi'ā bādī l-ḥašāšati wa-l-ḡahdi* Ḥātim 62,4; *law-annī mu'dimun dū ḥašāšatin* Ma'n 1,35; *wa-idā tuṣibka ḥašāšatun fa-taḡammal* 'Abd Qais b. Ḥufāf, in Muf. 116,14 etc., Schaw. Ind. 202 a 15. – Vgl. die ähnliche Formulierung des Räubers 'Ubaid ibn Aiyūb (nr. 18,24), der seinen Verkehr mit den wilden Tieren der Wüste mit den Worten beschreibt: *fa-kallamtu man lam yadri mā 'arabīyatun wa-man 'āša fī lammi l-an'isi ašābiluhū*.

4. Zu *nāša u*, c. acc. p. vel r. „j-n oder etw. packen, ergreifen“ vgl.: *fa-taraktuhū ḡazara s-sibā'i yanušnahū* 'Antara Mu'all. 50; *da'ā Qābiḍan wa-l-murhafātu yanušnahū* Mubarrad Kāmil 732, 10 = Zaḡḡāḡī Amālī 51,1/77 ult. (= Lailā Aḡy. 47,2); **fa-tawā šari'an wa-r-rimāhu tanūšuhū* Mubarrad Kāmil 701,10; weitere Belege: Lewin Voc. Huḍ. p. 445. – Zu *ḥiṣṣatun* „Teil, Anteil, Kontingent“ vgl.: *'alā kulli insānin ḥiṣṣatuhum min ḡānibihim* b. Hiš. Sira I 1,343,18; *arādū an yuqassitū baina l-ḡamī'i bi-l-ḥiṣṣi* Ğāḥiḡ Ḥayaw. I 102 ult./218,10; *wa-taslīmu kulli wāḥidin minhum li-šāḥibihī ḥiṣṣatahu llatī šaraṭahā lahū* Ğāḥiḡ Ras. (Finkel) 24,12.

5. Zu *istaḡnā* c. bi- r. „mit etw. zufrieden sein“ vgl.: *wa-staḡni mā aḡnāka rabbuka bi-l-ḡinā* 'Abd Qais b. Ḥufāf, in Muf. 116,14 = Farrā' Ma'ānī III 158,12 etc., Schaw. Ind. 202 a 15; *al-'illatu l-ūlā mustaḡniyatun bi-nafsihā* Endress Proclus 150,1. – Zu *idāwatun*, Plur. *adāwā* „kleines Wassergefäß aus Leder“ s. Nöld. WB 14b sowie zahlreiche Stellen bei Wens. Conc. I 39 a 11 ff.

6. Zu *šaulun* „kleine Wassermenge“, „am Boden des Gefäßes verbliebener Rest des Wassers“ vgl.: *suḡiyat wa-šabba ruwātuhā ašwālahā* A'šā 3,44 = Lis. 13,400,11/11,376 b 25. – Zu *ḡābirun* „übrig, restlich“ vgl.: **tawat li-yaumi l-ḥimsi asḡiyātihā ḡābira mā fihā 'alā bullātiḥā* Muf. p. 785,15; *akūnu fī ḡubbari n-nāsi* b. Sa'd Ṭabaqāt VI 113,21.

Übersetzung:

1. Wir trafen dort auf einen Hinfälligen, vom Schaden Gezeichneten – als hätte er sich gegenüber allen Menschen, die ihm begegnen, versündigt –,

2. auf einen, der verschwenderisch ist, wenn es ihm wohlergeht, der zusammenrafft, wenn er umhertrabt. Doch was er erwirbt und gewinnt, ist nur für den Augenblick.

3. Er windet sich [vor Hunger], während er über den Mangel klagt, unter dem er leidet, und fast spricht er reines Arabisch, so beredten Ausdruck weiß er seiner Klage zu geben.

4. Da nahmen wir für ihn einen Teil vom Inhalt der Felleisen, gibt es doch vom Mundvorrat immer Reste, die man anbieten und verschenken kann.

5. Wir sagten zu ihm: „Ist's damit getan? – Sei also zufrieden mit der Bewirtung! Auch gibt es vom Inhalt der Wassergefäße bei uns etwas für dich zu trinken“.

6. Man goß nun für ihn eine kleine, übriggebliebene Wassermenge aus, mit der der Bußfertige die Sünde von sich entfernt.

Interpretation:

Das von ibn Qutaiba überlieferte Gedicht steht mit einer Erzählung im Zusammenhang, die im Kitāb al-Aġānī⁹⁰ überliefert ist. Die Erzählung lautet: Auf seiner Flucht aus al-Kūfa machte al-Kumait ibn Zaid des nachts mit seinen Begleitern Rast. Da sah er, wie ein Wolf kam, um etwas Nahrung zu erhaschen. Die Leute warfen ihm den Vorderfuß eines geschlachteten Kamels hin, den er abnagte, und bereiteten ihm ein Gefäß mit Wasser, das er trank. Dann ritt die Gesellschaft los, aber der Wolf fing zu heulen an. Al-Kumait fragte: „Was hat er nur? Wir haben ihm doch zu fressen und zu saufen gegeben! – Jetzt weiß ich, was er will! Er tut uns kund, daß wir nicht auf dem richtigen Wege sind. Haltet euch nach rechts, ihr Männer!“ Das taten sie, und das Geheul verstummte. Sie gelangten nun an ihr Ziel in Syrien.

⁹⁰ Aġ. 15,115,12–20/17,6,1–11.

Ob die Erzählung sekundär ist oder den historischen Anlaß für das Gedicht wiedergibt, ist eine offene Frage. Immerhin ist es ein eigener, sonst nicht vorkommender Zug, daß der Wolf in der Erzählung sich dankbar zeigt und nun seinerseits den Menschen einen Dienst leistet.⁹¹

Die sechs Verse sind durch religiöse Formulierungen am Anfang und am Ende in einen merkwürdigen Rahmen gestellt. Dem Dichter drängt sich der Eindruck auf, als hätte sich der Wolf allen Menschen gegenüber versündigt, ein Bild, das offenbar die Scheu, die Zaghaftheit des Tieres kennzeichnen soll, seine Furcht, sich den Menschen zu nähern. Am Schluß ist vom Wasser die Rede, mit dem der Bußfertige sich entsündigt. Wiederum ist hier bildhaft gesagt, daß die Wassermenge klein war, gerade so groß, daß sie für die kultische Handlung ausreicht.

Daß der Besucher aus der Wüste ein Wolf ist, ist nirgends expressis verbis gesagt: *ṭilbun*, *ḍarīrun*, *muḍī'un*, *kasūbun*, all diese Adjektive könnten auch einen Menschen bezeichnen. Insofern spricht al-Kumait ähnlich verschlüsselt wie Asmā' ibn Ḥārīḡa. Nur in Vs. 3 wird auf die unmündige Kreatur angespielt, und mit diesem von verhaltenem Humor geprägten Vers ist dem Dichter eine besonders glückliche Formulierung gelungen: „Fast spricht er reines Arabisch, so beredten Ausdruck weiß er seiner Klage zu geben“. Fast ist das Tier ein Mensch, somit ist Brüderlichkeit geboten; der Wolf hat ein Anrecht auf Gastfreundschaft, und so bekommt er zu essen und zu trinken. Damit, daß auch an das Trinken gedacht ist, ist ein Zug wiederaufgenommen, den an-Naḡāšī (s. nr. XVI) in den Vordergrund gerückt hatte und der uns bei al-Qattāl al-Kilābī (s. nr. XVIII) abermals begegnen wird.

⁹¹ Vgl. dazu Wellhausen *Reste*, 2. Auflage, 201. Zum Thema der „animaux reconnaissants“ vgl. Victor Chauvin, *Bibliographie des ouvrages arabes au relatifs aux Arabes*, II: Kalilah, Liège-Leipzig 1897, p. 107.

XIII.

Al-Kumait ibn Zaid

Dieselbe Episode hat al-Kumait offenbar noch einmal dichterisch gestaltet. Leider ist jedoch von diesem Gedicht nur ein einziger Vers auf uns gekommen:

*fa-qultu lahu šrab hāḏihī laisa muṭ'imun mina n-nāsi lā
yasqī bi-rā'iši mā yabrī*

Quelle: b. Qut. Ma'ānī 205 ult. = Kumait b. Z. 206.

Da sagte ich zu ihm: „Trink dies! Ein Mensch, der Essen anbietet, ohne etwas zu trinken zu geben, gleicht einem, der den Pfeil, den er zuschneidet, unbefiedert läßt.“

XIV.

Al-Kumait ibn Zaid

1. *bi-nā'iyati l-manāhili ḏāti ḡaulin li-sirḥāni l-falāti bihā
ḥabībū*
2. *yarānī fī ṭ-ṭa'āmi lahū ṣadīqan wa-šāḏīnatu l-'asābiri
ra'balībū*
3. *iḏā štakayā ilaiya ra'aitu ḥaqqan li-maḥrūmaini šaffahumā
s-suḡūbū*

Quellen:

1–3: b. Qut. Ma'ānī 206,3–5 = Kumait b. Z. 11. 2: Tahḏīb 3,363 b 15 f.; Takmila I 139 b 6 f.; Lis. 13,308,13/11,289 b paen. f.; Tāğ I 273,3.

Varianten:

2. *fī t-ṭa'āmi* b. Qut.: *fī l-limāmi* Tahdīb, Takmila, Lis., Tāḡ; *wa-šādinatu l-'asābiri* Tahdīb, Lis., Tāḡ: *wa-šādinatu l-'asāyiri* b. Qut. Ms.

3. *as-suḡūbu* Konj.: *aš-suḡūbu* b. Qut. Ms.

Philologischer Kommentar:

1. Zu *ḡaulun* „Weite, Endlosigkeit (der Wüste)“, auch „Niederung“ u. dgl. vgl.: *wa-ḡarqin* . . . *ba'idi l-ḡauli aḡbara dī niyātin* . . . *aḡastu bi-fityatin* Mutanaḥḥil 3,38/Hud. (Farrāḡ) III 1275 v. 38; *nukallifuhā* (sc. *al-ḡaila*) *ḡaulan baṭīnan wa-ḡā'itan* 'Al-qama 10,2 = WKAS I 321 b 39f.; *wa-min dūnihā ḡaulu t-ṭarīqi* *wa-bu'duhū* Mutanabbī 642 v. 8/451,1.

2. Das Wort *'isbārun* (und *'isbāratun*) bezeichnet ursprünglich wohl nur den Welpen des Wolfes, s. Ġīm (Iby.) II 333 a 7 und die übrigen Lexika. Belege: *wa-qad šawwabat* (sc. *al-'uqābu*) *'alā 'isbārin* b. Kunāsa,⁹² bei Ġāḥiḡ Ḥayaw. I 84,10/182,9; *huwa sim'un idā tamaṭṭara šai'an wa-'uqābun yaḥuṭṭuhā 'isbārun* Su'r ad-Dī'b, ib. Z. 12/11; **yudīru 'ainai lamḡatin* (?) *'isbāratin* ib. Z. 18/183,4; *wa-taḡamma'a l-mutafarriqūna mina l-farā'ili wa-l-'asābiri* ib. Z. 2/181,13 = Lis. 6,242 ult./4,567 a 15f. = Kumait b. Z. 324. Unter dem Einfluß hellenistischer Lehren ist der *'isbār* dann als Bastard, der aus der Verbindung von Hyäne und Wolf hervorgegangen ist, definiert worden, s. Ġāḥiḡ Bigāl 76,1/Ras. (Hārūn) II 297,9; 130,6/369 ult. f.; Bandanḡī Taqfiya 381,12; Ḥamza Durra I 227,2 f. usw. Die Quelle dafür könnte Timotheos von Gaza p. 5 ult. f. Haupt sein: περι ὀρίνης: ὅτι συγγίνεται λύκῳ καὶ τίττει τὸν καλούμενον μονόλυκον.⁹³ – Das Wort *ra'balībun* ist offensichtlich ein Hapaxlegomenon, das seine Existenz den Gegebenheiten des Reimes verdankt, wobei die Analogie

⁹² GAS II 533.

⁹³ Näheres bei Ullmann Nat.wiss. 58.

zu Wörtern wie *‘andalibun* „Nachtigall“,⁹⁴ *‘antarīsun* „starke, robuste Kamelin“,⁹⁵ *zandabilun* „Elephant“,⁹⁶ *zanğabilun* „Ingwer“⁹⁷ und *dardabīsun* (versch. erkl.)⁹⁸ eine Rolle gespielt haben mag. Die Wörterbücher erklären *ra‘balibun* durch *mulātifun* „freundlich, artig, liebkosend“, nach anderen durch „alles zerfetzend, dessen man habhaft werden kann“. Ob und wie weit diese Angaben richtig sind, soll durch eine Untersuchung der Wurzel *r‘bl*, die in den Wörterbüchern weder formal noch semantisch korrekt dargeboten ist,⁹⁹ festgestellt werden. Ausgangspunkt ist *ra‘bala* c. acc. r. (vel p.) „etw. (oder j-n) zerfetzen, zerreißen“. Vgl.: *man sarrahū qarḇun yura‘bilu ba‘ḍuhū ba‘ḍan*

⁹⁴ Das Wort *‘andalibun* ist nicht so selten, wie Nöld. BsS 110 Anm. 2 behauptet. Es gehört jedoch anscheinend der jüngeren Sprache an, vgl.: **wa-l-‘andalibu l-farḥu ka-n-nasri* Bišr b. al-Mu‘tamir, bei Ġāḥiḡ Ḥayaw. VI 96,3/293 ult. = 137,14/409,4; *wa-mā li-l-‘uqābi wa-l-‘andalibi* b. -Rūmī (Naṣṣār) I 101,87; **hāḡa qalbī tarannumu l-‘andalibi* Dīwān-adab II 93 a 11; *min ḥummarin au ‘andalibin muṭribin* b. ‘Abbād 12,25; **wa-lanā muḡannin laḥnuḥū ka-l-‘andalibi* ‘Umar b. ‘Alī, bei Ta‘āl. Ḥāṣṣ 217,11 = WKAS II 385 b 23f.; **wa-rāsala l-wurqa ‘andalibun* Ismā‘il al-Ġauharī, bei Qifṭī Inbāḥ I 198,4 = Yāqūt Iršād II 268,1 = Ṣafadī Wāfi 9,114,9; **wa-ṭunbūrin . . . yaḥki . . . ‘andalibana*, Sa‘īd al-Mu‘ayyad b. Muḥammad al-Andalusī, bei Damīrī Ḥayāt II 189,2; *al-bāzī yaṣīdu mā baina l-‘andalibi ilā l-kurkīyi* a. ‘Amr b. al-‘Alā, in Aḡ. 8,78,19/9,110 ult. = b. Qut. Ši‘r 285,9 = Lis. 13,508,2/11,480 a 3; *wa-ša‘nu l-kurkīyi a‘ḡabu min ša‘ni l-‘andalibi* Ġāḥiḡ Ḥayaw. V 49,11/149 paen. f.; *al-hazārdastānu wa-huwa l-‘andalibu* ib. 89,11/289,1; *wa-‘inda l-babbāḡā‘i wa-l-mukkā‘i wa-l-‘andalibi . . . mā laisa ‘inda z-zarāfati wa-ṭ-ṭā-wūsi* ib. VII 14,20/39,6f.; *zaqzaqatu ‘andalibin qadi ttaḡaḡa wakran* Nuwairī Nihāya 10,253,1f.; *ka-anna liḡyataḥū ‘andalibatun* (als n. un. klassifiziert): Ġim (Iby.) II 229 b 3 = WKAS II 415 a 20f. – Im Reim kommt Metathese vor: **ka-mā ta‘šifu r-riḡu bi-l-‘andabīli* Hārūn, bei Ġāḥiḡ Ḥayaw. VII 25,2/76 ult. Vermutlich ist unter dem Einfluß dieses Verses auch der Wortlaut des Verses *yarūḡu ka-rauḡi l-‘andabīli ilā l-wakri* Ġāḥiḡ ib. Z. 21/78,12 formuliert worden [Die Nebenüberlieferung bei Qazw. ‘Aḡā‘ib 408,9 hat *al-‘andalibi*]. Eine weitere Nebenform, die vielleicht nur aus einem Schreibfehler entstanden ist, nämlich *al-‘andalīlu*, steht in einem anonymen Vers Lis. 13,508,5/11,480 a 8.

⁹⁵ Häufiges Wort, z. B. A‘šā 52,28; a. Ḥayya 1,20; b. Qais -R. 12,13,14; b. -Šaḡarī Ḥam. 206,1/nr. 637,7; b. -Mu‘tazz (Smr.) I 39,8; Mutanabbī 308 v. 32; Hamd. Ġaz. 254,21.

⁹⁶ Ullmann Raḡaz 47f.; 85.

⁹⁷ Kraus Jābir II 4; Widengren Iranian Elements 188f.

⁹⁸ Tauḥīdī Baṣā‘ir III 23 ult.

⁹⁹ Bei Lane fehlt die Wurzel überhaupt.

Farrā' Manqūš 22,6 = Mubarrad Kāmil 414,10 = Lis. 13, 308,16/11,290 a 5f. = Bakrī Mu'ğam 518,16/1202,14 = b. Wallād Maqšūr 8 paen. = Ka'b b. M. 43,1; *bihim hīša mina l-fatqi mā ra'balū* Ağ. 15,118,21/17,13,6 = Kumait b. Z. 441,6; *ja-ra'balū l-fustāta bi-s-suyūfi* Ṭab. Ta'rīḥ I 4, 1942,10 f. Häufiger ist das Part. Pass. *mura'balun* „zerfetzt, zerrissen, zerschnitten“: *ğinā'u muğannin au šiwā'un mura'balun* Aḥṭal 4,1/(Griff.) 2,9/(Qb.) 1,14; **qadi nšawā šiwā'unā l-mura'balu* Lis. 13, 308,21/11,290 a 15; *kilānā laḥū minhā šiwā'un mura'balun* Qurrān b. Yasār, bei b. Ḥabīb Muḥabbar 217,2; *ka-maḥḍi l-ḥalāyā wa-s-sanāmi l-mura'balu* Umaiya b. a. 'Ā'id, Huḍ. 96,9/(Farrāğ) II 525 v. 9; **idi l-mulūku ḥaulahū mura'balatun* b. Duraid Ištiqāq 176,14 = b. Hiš. ŠBānat 168,8 = Balād. Ansāb IV B 46,3/(Abbās) 337,1 = Lis. 13,308,18/11,290 a 9; *wa-ka-annahū . . . hidmu l-ḥibā'i l-mura'balu* Kumait b. Z. Hāš. 4,11; **lahū nārūn tušabbu 'alā yafā'in li-kulli mura'balu l-ahdāmi* Ġāḥiḡ Ḥayaw. V 23,22/64 ult.; *wa-lā kinna dūnahū wa-lā sitra illā l-aḥamīyu l-mura'balu* Šanfarā Lām. 62 = Ḥalid. Ašbāh II 16 v. 12 = Murtaḍā Ġurar I 587 ult.; *ka-l-burdi ba'da l-ğiddati l-mura'balu* 'Ağğāğ 31,132/(H.) 17,130; **mitla l-ḥanīfi l-mura'balu* Lis. 13,308,20/11,290 a 13; *ka-mā šuqqa r-riḍā'u l-mura'balu* b. -Mu'tazz (Smr.) I 52,12. Vom II. Verbalstamm kenne ich nur die Partizipialform: *daḥaltu 'alā amīri l-mu'minīna l-Ma'mūni . . . wa-'alaiya aṭmārūn mutara'bilatun* Ağ. 15, 20,23/16,213,6. Das Substantiv *ra'balun* soll „dumme Frau“ bedeuten. Aber dies ist eine aus dem Kontext der folgenden Verse abstrahierte Bedeutung, die falsch ist. *Ra'balun* kann nur „Fetzen“ heißen, ein Ausdruck, der dann auch metaphorisch auf eine lumpige Frau, ein geschundenes Tier usw. angewendet wird. Beispiele: *ahdāmu ḥarqā'a tulāḥi ra'balin* a. n-Nağm Lām. v. 118 = b. -Sikkīt Taḥḍīb 361,4 = Schol. Kumait b. Z. Hāš. 4,11 (p. 114,6) = Lis. 13,308,8/11,289 b 18 etc., WKAS II 399 a 9ff.; **fadatki kullu ra'balin 'iṣwādin* Ġim (Iby.) II 307 a 7 = Lis. 4,283,14/3,292 a 3; **iğhab ilaika habilatka r-ra'balu* Qālī Amālī Dail 62,16/61,7 (Var. *ṭakilatka* Lis. 13,308,11/11,289 b 24); **muntaširun idā mašā ra'ballun* Lis. 13,307,21/11,289 a 18f.¹⁰⁰

¹⁰⁰ Zur Konsonantenlänge vgl. Ullmann Rağaz 73.

Die Pluralform lautet normalerweise *ra'ābilu*: *idā samalu s-sir-bāli t̄arat ra'ābiluhū* Dū r-Rumma 62/(a.Š.) 41,40 = Ġāḥiz Bayān I 91,25/225,1; *yaṭīru ra'ābilan 'anka l-qamīšu* Buḥturī Ḥam. 670,2 = 'Abd -Raḥmān b. Ḥassān 25,2; *šamāṭīṭu 'ardīyin taṭīru ra'ābiluhū* Naq. Ġ. F. p. 635 v. 38; *šamāṭīṭu kattānin taṭīru ra'ābiluhū* a. Ḥayya 7,24; *lahū libadun ka-l-libdi t̄arat ra'ābila* b. Qut. Ma'ānī 249 ult. = a. Zubaid 11,3 = WKAS II 112 b 19ff.; *silhun taṭīru ra'ābiluhū* Far. I p. 22,13/(Šāwī) 635 ult./(Faḥḥām) 85,8; *ka-annahū fī ġildihi r-ra'ābili lābisu farwin* a. Nuwās 228,1f./(W.) II 221,1.3. Daneben kommt der Plural *ra'ābilu* vor, der in dieser gelängten Form in allen vier Belegen, die ich kenne, als Reimwort eines Basīṭ-Verses steht. Es ist also eine akzidentelle Pluralform zu *ra'balun*. Ein Singular *ru'būlatun*, wie ihn die Lexikographen angeben, hat vermutlich nie existiert. Vgl.: *wa-midra'uhā mušaqqaqun 'an tarāqīhā ra'ābilu* Ka'b b. Z. 1,31/p. 18 v. 2 = b. Hiš. ŠBānat 167,9f.; *lahmun tamāšaquhu l-aidī ra'ābilu* Lis. 12,221,5/10,344 b 3 = Rā'ī (Ḥānī) App. 42/(Wpt.) 52,9 = WKAS II 348 b 34ff.; *inna lakum 'indanā ḍarban . . . lahū ḥaḍmun ra'ābilu* b. Hiš. Sīra I 2,624,6 = Ka'b b. M. 50,7; **bi-an taḡī'a ilā ḍarbin ra'ābila* b. Sa'd Ṭabaqāt I 1,81,7. Die Form *ra'balatun* muß das Femininum eines Adjektivs *ra'balun* sein, das von den Lexikographen jedoch nicht registriert worden ist. Das Zerfetzen und Zerreißen kann adjektivisch als „energisch, temperamentvoll, resolut, forsch, lebhaft, feurig, umtriebig, stürmisch, flott“ erfaßt werden. Diese Bedeutung ist in dem Vers des abū Ṣaḥr *wa-tilka haikalatun ḥaudun mubattalatun šafrā'u ra'balatun* Huḍ. 264,10/(Farrāġ) II 968 v. 10 anzunehmen. In diesem und dem ihm folgenden Verse wird eine Frau mit lauter positiven Eigenschaften geschildert, so daß die Bedeutung „foolish, of a woman“, die Lewin Voc. Huḍ. 157 angibt, nicht richtig sein kann. „Lebhaft“ oder „stürmisch“ ist auch der Wind in folgendem Vers: *haḡā'u (Var. 'ašwā'u) ra'balatu r-rawāḥi ḥaḡauḡātu l-ḡudūwi* Lis. 3,71, 14/2,247 a 24f. = 13,308,6/11,289 b 14f. = b. Aḥmar 19,5. Die Form *ra'balībun* ist nun lediglich ein Augmentativ zu dem Adjektiv *ra'balun*, mit dem es bedeutungsgleich ist.

3. Zu *šaffa* c. acc. p. vel r. „j-n oder etw. abmagern lassen“ vgl.: *ka-anna-mā šaffa waḡḥahā nuzufun* Qais b. -Ḥ. 5,5 =

Aṣma'iyāt 49/68,5; **fa-l-qalbu mimma yašuffuhū kamidun* Aḡ. 6,23,8/186,15.

Übersetzung:

1. In einer [Einöde], in der die Wasserstellen weit entfernt sind, die sich endlos hinzieht: in ihr trabt der Wolf der Wüste umher.

2. Er betrachtet mich, wie ich beim Essen bin, als einen seiner Freunde, während der halb ausgewachsene Welpe sich tummelt.

3. Wenn sie beide ihre Klage zu mir erheben, muß ich anerkennen, daß zwei vom Schicksal Benachteiligte, die der Hunger hat abmagern lassen, einen Rechtsanspruch haben.

Interpretation:

Das Besondere liegt hier im Worte *ḥaqq*. Die beiden Tiere sind dem Dichter existentiell so nahe gerückt, daß sie, wie Verwandte, einen rechtmäßigen Anspruch auf Bewirtung und Gastfreundschaft haben. Das hatte auch Asmā' ibn Ḥārīga so gesehen, der in Vs. 33 sagt: *wa-ra'aitu ḥaqqan an uḍayyifahū* (s. oben nr. XI).

XV.

Al-Kumait ibn Zaid

*wa-mustaḥsimin yuknā bi-ḡairi banātihī ḡa'altu lahū ḥaḡḡan
mina z-zādi aufarā*

Quellen:

b. Qut. Ma'ānī 205,1; Ḥuwārizmī Schol. Ma'arrī Siqṭ II 599,4; Ġurḡānī Kināyāt 87,11; Šiḥ. I 218 paen.; Lis. 4,96,15/3,123 b 17f.; Tāḡ II 321,15; Kumait b. Z. 252.

Übersetzung:

Für wie manchen Nahrungssuchenden, der nicht nach seinen Töchtern benannt wird, habe ich einen reichlichen Teil vom Mundvorrat zurechtgelegt.

Interpretation:

Der Vers stand möglicherweise schon immer allein. Er lebt von dem Rätsel, dessen Lösung in dem Sprichwort *ad-dī'bu yuḵnā abā Ġa'data* zu finden ist, das von den Philologen in verschiedener Weise zu einem Vers umgestaltet worden ist. Das Problem ist von August Fischer ausführlich behandelt worden.¹⁰¹

XVI.

An-Nağāšī

1. *wa-mā'in ka-launi l-ḡisli qad 'āda āḡinan qalīlun bihi*
l-aṣwātu fī baladīn maḥlī
2. *waḡadtu 'alaihi d-dī'ba ya'wī ka-annahū ḥalī'un ḥalā min*
kulli mālin wa-min ahlī
3. *fa-qultu lahū yā dī'bu hal laka fī fatan yuwāsī bi-lā mannin*
'alaika wa-lā buḥlī
4. *fa-qāla hadāka llāhu li-r-ruṣḍi inna-mā da'auta li-mā lam*
ya'tihī sabu'un qablī
5. *fa-lastu bi-ātīhī wa-lā astaḡī'uhū wa-lāki sqinī in kāna*
mā'uka dā faḍlī

¹⁰¹ August Fischer, Ein angeblicher Vers des 'Abid b. al-Abrāš. Ein kritischer Blick in die Werkstatt arabischer Philologen, in: *Mélanges Maspero III: Orient Islamique* (Mémoires publiés par les membres de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire, Tome 68), Le Caire 1935-40, p. 361-375. Vgl. auch WKAS I 8 b 6ff.

6. *fa-qultu 'alaika l-ḥauḍa innī taraktuhū wa-fī ṣiġwihī faḍlu*
l-qalūṣi mina s-saġlī
7. *fa-ṭarraba yasta'wī dī'āban kaṭīratan wa-'addaitu kullun min*
hawāḥu 'alā ṣuġlī

Quellen:

1-7: Murtaḍā Ġurar II 211,1-7; Ĥiz. IV 367,15-21 (daraus F. Schulthess, ZDMG 54,1900,473,5-474,2); b. Qut. Ma'ānī 207, 11-208,2; b. -Šaġarī Ĥam. 207,5-11/nr. 639, v. 3-9; Baṣrī Ĥam. II 250,3-9 (nr. 32); Rāġib Muḥāḍarāt II 392,16-22; Diwān Imrlq. (Ibr.) 100,8-14 (p. 363,1 ff.). 1-5: Ma'arrī Šāhil 165,4-8; ŠŠaw. Kaššāf 147,14-16; ŠŠaw. Muġnī 239,15-19 (nach az-Zamaḥšarī und al-Baṭalyausī). 1-3: b.a. 'Aun Tašb. 203,15-ult. (anon., nach Ta'lab). 3-5: Sīrāfī ŠSib. I 134,13-135,2. 1: Marzq. Azmina I 25 ult. (Imrlq.). 3: Maqāyīs I 55,6 (anon.); Muḥaššaṣ 15,189 ult. (anon.); Lis. 5,63,10/4,8 a 23 f. (anon.); Tāġ III 5,24 (anon.); Lane 19b (anon.). 5: Sib. I 8,8; b. Ya'īs ŠMufaššal II 1336,11 [§ 671] (anon.); b. Ġinnī Ḥaṣ. I 310,13 (anon.); b. Ġinnī Muṣṣif II 229 paen.; Muzaḥḥar Naḍra 267,7f.; b. Fāris Damm 19,2f. (anon.); Zaġġāġī Lāmāt 178,4f. (anon.); b. Qut. Muškil 235 ult. (anon.); b. Kaisān Qawāfī 64,4 (anon.); Marzb. Muwaš-šah 94,5; 'Iqd II 216,16/(Amīn) IV 185,12 (anon.); Qazzāz Ḍarā'ir 123,6f. (anon.); b. 'Ušfūr Darā'ir 115,4; b. -Anb. Inšāf 284,16 (anon.); Wāḥidī ŠMutanabbī 107,22 (anon.); (Ps.) 'Ukbarī ŠMutanabbī I 152,9 (anon.); Ġurġānī Wasāṭa 441,12 (anon.); b. Rašīq 'Umda II 269,14f. (anon.); b. -Šaġarī Amālī I 385,14; Šiḥ. II 408,13 (anon.); Lis. 17,276 ult./13,391 b 14f. (anon.); Ĥiz. II 400,11 (anon.); Nuwairī Nihāya 7,188,2 (anon.) etc., Schaw. Ind. 202 b 4 und Hārūn Šawāhid 301,7.

Varianten:

Der Text ist in der vom Šarīf al-Murtaḍā in seinen Ġurar überlieferten Fassung wiedergegeben, aus denen ihn 'Abd al-Qādir al-Baġdādī in seine Ĥizāna übernommen hat. 'Abd al-Qādir nennt als Quellen auch noch b. Qut. Ma'ānī und b. -Šaġarī

Ḥam., jedoch weicht die Textfassung in diesen beiden Quellen mehr oder weniger stark ab.

Al-Marzūqī (gest. 421/1030) zitiert in seinem K. al-Azmina (I 25 ult.) den Vs. 1 als Beleg für das Verbum 'āda, nennt als Dichter jedoch nicht an-Nağāšī, sondern Imra' al-Qais. Diese Zuschreibung ist der Reflex einer besonderen Tradition. Die Gedichte des Imra' al-Qais sind bekanntlich sehr schlecht überliefert; eine große Zahl fremder Verse ist zu verschiedenen Zeiten interpoliert worden. Die sechs Hauptrezensionen (es handelt sich um die *nusah* von al-A'lam mit 34, von 'Alī ibn 'Abd Allāh ibn Sinān aṭ-Ṭūsī mit 49, von as-Sukkarī mit 67, von al-Baṭalyausī mit 30, von ibn an-Naḥḥās mit 56 und von Ḥudā'idād mit 59 Gedichten) weisen einen stark differierenden Textbestand aus. Die Rezension des abū Sahl Ḥudā'idād ibn Māhuršid (zu den Namensformen s. Ferdinand Justi, Iranisches Namenbuch, Marburg 1895, p. 177 a und 187 a), in Persien lokalisiert, beruht auf zwei Überlieferungssträngen: Der eine geht auf abū Ġa'far Aḥmad ibn al-Ḥasan al-Kūfī (genannt Dandān) und letztlich auf al-Ašma'i zurück, der andere läuft über abū 'Umar Ḥaḥḥaf ibn 'Umar al-'Abdī al-Iṣṭahṛī zu al-Mufaḍḍal. Diese Rezension enthält als einzige ein 14 Verse umfassendes Gedicht (nr. 58), dessen zweiter Teil aus den Versen des Nağāšī besteht.

Wie die zum Teil erheblich divergierenden Varianten erkennen lassen, hat Ta'lab (bei b. a. 'Aun Tašb. 203,15-ult.) eine abermals andere Rezension gekannt. Da ibn abī 'Aun die drei Verse anonym überliefert, ist es nicht bekannt, wen Ta'lab als Dichter angesetzt hatte.

1. *al-ğisli* Murtaḍā, b. -Šağarī Ḥam.: *al-bauli* b. Qut., Rāğib, Marzq., Imrlq.; *al-aşwātu* Murtaḍā, Imrlq. etc.: *al-aqwātu* Marzq.; *fī baladin maḥlin* Murtaḍā, b. -Šağarī Ḥam., Başrı: *fī kala'in maḥlin* Imrlq.: *ḡī kala'in muḥlin* b. Qut., Marzq.: *ğāwastuhū maḥlin* Rāğib; *wa-mā'in ka-launi l-ğisli ilḥ*. Murtaḍā etc.: *wa-mā'in qadīmi l-'ahdi bi-l-wuddi āğinin bḥ'l rḡban au mlṡ' mina l-'alli* ŠŠaw. Kaššāf: *wa-mā'in qadīmi l-'ahdi bi-l-wirdi āğinin yuḥālu ruḍāban au sulāfan mina l-'sli* ŠŠaw. Muğnī: *wa-aḥḍara ka-l-ḥinnā'i ṭāmin ġimāmuhū ba'idun bihi l-aşwātu quṭṭi'a bi-l-maḥli* b. a. 'Aun: *wa-mā'in ka-anna ṭ-ṭuḥ-luba l-ğauna fauqahū ṭurūqan 'alā arğā'ihī ṭā'iru l-ğisli* Ma'arri.

2. *wağadtu* Murtaḏā, b. -Šağarī, Baṣrī, Rāğib, b. a. 'Aun, Ma'arri: *laqītu* b. Qut., ŠŠaw. Kaššāf, ŠŠaw. Muğnī, Imrlq.; *halī'un* Murtaḏā, Imrlq. etc.: *ḏalī'un* ŠŠaw. Kaššāf, ŠŠaw. Muğnī; *min kulli mālin* Murtaḏā etc.: *'an kulli mālin* Ma'arri.

3. *fī fatan* Murtaḏā, b. -Šağarī Ḥam., Baṣrī, b. a. 'Aun: *fī aḥin* b. Qut., Maqāyīs, Muḥaṣṣaṣ, Lis., Tāğ, Ma'arri, Rāğib, Sirāfi, ŠŠaw. Kaššāf, ŠŠaw. Muğnī, Imrlq.; *mannin* Murtaḏā, b. -Šağarī Ḥam., Baṣrī, ŠŠaw. Kaššāf, ŠŠaw. Muğnī: *iṭrin* b. Qut., Rāğib: *utrā* Maqāyīs, Muḥaṣṣaṣ, Lis., Tāğ, Imrlq.; *buhlin* Murtaḏā etc.: *nuḥlin* Rāğib; *yuwāsī bi-lā mannin 'alaika wa-lā buḥlin* Murtaḏā: *yuğāzī bi-lā ġurmin 'alaika wa-lā ḥaḍlin* Ma'arri: *yuwāsika fī zahri l-maṭiyati wa-r-raḥli* b. a. 'Aun.

4. *lī-r-ruṣḏi* Murtaḏā etc.: *innaka* Ma'arri, Imrlq.; *sabu'un* Murtaḏā, Imrlq. etc.: *Tubba'un* Rāğib.

5. *fa-lastu* Murtaḏā, Imrlq., Ma'arri etc.: *wa-lastu* 'Iqd, Muzaḥḥar; *astaṭī'uhū* Murtaḏā etc.: *mustaṭī'ihī* ŠŠaw. Muğnī; *wa-lāki* Murtaḏā etc.: *wa-hāka* Rāğib.

6. *wa-fī ṣiğwihī* Murtaḏā etc.: *wa-fī ṣafwihī* Imrlq.: *wa-fī ṣadrihī* Rāğib.

7. *yasta'wī* Murtaḏā, Imrlq. etc.: *fa-sta'wā* Rāğib; *wa-'addaitu kullun* Murtaḏā, b. Qut., Imrlq.: *wa-'udtu fa-kullun* b. -Šağarī Ḥam.: *wa-'udtu wa-kullun* Baṣrī: *wa-'udtu kilānā* Rāğib.

Philologischer Kommentar:

1. Das Wort *ḡislun* bezeichnet ein Haarwaschmittel (das aus einem Gemisch von Eibisch- und Lotusblättern, Lehm und Pottasche bestehen soll), vgl.: *lahū 'abasun 'āfin mina l-ḡisli muḥwilun* Šanfarā Lām. 64; *wa-bihā min 'armadīn ka-waḥīfi l-ḡisli taḥḡilun* Šammāḥ 14,30; *fa-auradahā mā'an . . . āḡinan lahū 'armadūn ka-l-ḡisli fihi ṭumūmun* ib. 16,14; **ka-anna tawāliya adrāsīhī . . . ḡislan laḡinan* b. Qut. 'Uyūn IV 62,11 = WKAS II 256 b 21 ff.; *wa-mā'in ka-launi l-ḡisli aqwā fa-ba'ḏuhū arwāḡinu . . . waradtu* Dū r-Rumma 30/(a.Š.) 16,23 = Weipert Studien 141; *wa-mā'in bi-maumātin . . . ka-anna bihī min launi 'armadīhī ḡislan ḥabastu bihī ḥūṣan* 'Amr b. Š. 4,35; *wa-abullu 'aṣba r-rīqi fihi bi-āḡinin ka-l-ḡisli* Lubb b. 'Ubaid Allāh, bei b.

-Kattānī Tašb. 9,6; *wa-durġu Nawārin dū d-dihāni wa-dū l-ġisli* Naq. Ġ.F. p. 137 v. 16; weitere Belege Naq. Ġ.F. Gloss. p. 495.

3. Die Verben *āsā* und *wāsā* (die in den Imperfektformen und im Infinitiv nicht zu trennen sind) bedeuten „teilen, Wohltätigkeit üben, unterstützen, trösten“, vgl.: *fa-inna l-mu'āsāta minhum . . . la-qadīmatun* b. Hiš. Sīra I 2, 587,6f.; *yu'āsī fī l-karīhati kulla yaumin* Rabi'a b. Maqrūm, bei Buḥturī Ḥam. 308,3; weitere Stellen Dozy Suppl. II 807b; Lewin Voc. Huḍ. p. 7.

5. Der Vers ist in der grammatischen Literatur oft diskutiert worden, wegen der Verkürzung von *lākin*, was jedoch allein auf die Notwendigkeit des Metrums zurückzuführen ist. Vgl. WKAS II 39 b 26–30.

6. Zu *šigwun/šagwun* „Neigung, schiefe Seite“ vgl.: *lammā ra'aituhā* (sc. *al-ḥarba*) *tanū'u 'alā šigwin mina r-ra'si aš'ara* Ḥuḍaifa b. Anas, in Huḍ. 106,6/(Farrāġ) II 555 v. 6; *fa-māla šigwuhā ma'a aḥīhā 'alā zauġihā* Ḥam. 233,7f./II 45,1; *kāna harwānā wa-šigwunā ma'aka* Ṭab. Ta'rīḥ I 6,3102,9f.; *ubġidu an yakūna r-raġulu . . . mā'ilan bi-šigwihī ilā n-nisā'i* al-Aḥnaf b. Qais, bei b. -Ṭiqṭaqā Faḥrī 69,13f. Das Schiefstellen eines Gefäßes, das Anheben auf einer Seite, illustrieren die folgenden Verse: *fa-in tušġi takfa'hu l-'udātu inā'anā* Asās 254c paen. = Kumait b. Z. 603 = WKAS I 249 a 42f.; **fa-inna bna uḥti l-qaumi mušġan inā'uhū* Asās 254 c 28.

7. Zu *'addā* „schnell laufen, eilen“ vgl.: **ka-danabi d-dī'bi yu'addī l-habašā* Lis. 8,372,22/7,103 b 11.

Übersetzung:

1. Ich erinnere mich eines Wassers, das verfault war, gefärbt wie ein Waschmittel, bei dem selten Stimmen zu hören waren, an einem unfruchtbaren Orte.

2. Bei ihm fand ich den Wolf, der heulte, als sei er ein Spieler, der alles verspielt hat und der all sein Hab und Gut und seine Familie verloren hat.

3. Da sagte ich zu ihm: „Wolf! Hast du nicht Lust, einen Mann kennenzulernen, der bereit ist, zu teilen, ohne dies als eine

gnädige Herablassung dir gegenüber zu betrachten, und ohne Geiz?“

4. Er aber sagte: „Gott möge dich den rechten Weg führen! Du sprichst ja eine Einladung zu einer Sache aus, zu der vor mir noch kein Raubtier gekommen ist.

5. Auch ich werde nicht dazu kommen, und ich kann es auch nicht. Doch gib mir zu trinken, wenn du von deinem Wasservorrat etwas erübrigen kannst.“

6. Da sagte ich: „Geh an den Trog da! Ich bin fertig damit. Und dort, wo er schief steht, ist der Rest aus dem großen Eimer, den die Kamelin nicht getrunken hat“.

7. Da erhob er seine Stimme, womit er viele Wölfe zum Heulen anstiftete.¹⁰² Ich aber eilte fort, so daß ein jeder nach seinem Belieben seine Beschäftigung hatte.

Interpretation:

Der Vergleich des Wolfes mit dem Spieler, der alles verspielt hat und von seiner Familie verstoßen ist, ist aus dem Vers des Anonymus (s. oben nr. II 1) bekannt. Die besondere Note der Verse des Nağāšī liegt nun aber in dem echten Dialog, der sich zwischen dem Menschen und dem Tiere entwickelt. Während der zwei Generationen jüngere Kumait ibn Zaid (nr. 10, 3, s. oben Nr. XII) nur sagt: *wa-kāda mina l-ifṣāḥi bi-š-šakwi yu'ribu* „und fast spricht er reines Arabisch . . .“, so bedient sich der Wolf bei an-Nağāšī tatsächlich der arabischen Sprache. Aber er tut es nur in dem Augenblick, in dem er dem Menschen gegenübersteht. Zuvor, als Einzelgänger in der Wüste, hatte er geheult (*ya'wī*), und zum Schluß heult er wieder (*ṭarraba yasta'wī*), um seine Artgenossen herbeizuziehen. So umrahmen die Verse 2 und 7, in denen die Kreatur ihren natürlichen Laut ausstößt, den mit menschlicher Sprache geführten Dialog und heben ihn als das außergewöhnliche Ereignis hervor, das er ist.

¹⁰² Vgl. Müller-Using und Wolfe bei Grzimek Bd. 12, p. 201 f.: „Das Geheul . . . dient als Stimmführungslaut . . . Wenn ein Wolf heult, können andere, die es hören, kaum widerstehen und fallen sofort ein“.

Bei al-Farazdaq und Asmā' ibn Ḥārīḡa bekommt der Wolf nur zu fressen; al-Kumait, in dem schon erwähnten Gedicht nr. 10, gibt ihm zu fressen und zu saufen; hier nun lehnt der Wolf die feste Nahrung ab. Er bittet statt dessen um Wasser. Zwar ist in den Versen 3 und 4 nur von der Bereitschaft zu teilen und von der „Einladung“ die Rede, aber der zweite Teil des Verses 5 macht deutlich, daß damit eine Einladung zum Fressen gemeint war. Der Wolf, zunächst ungläubig und voller Erstaunen, antwortet mit einer frommen Floskel, mit der er andeutet, daß er an dem gesunden Verstand des Mannes zweifelt. Er begründet seine Weigerung, zu fressen, mit der Einmaligkeit des Vorganges. Dafür gebe es keinen Präzedenzfall, so sagt er. Diese Begründung klingt nicht überzeugend, zumal er denselben Grund auch für das Trinken geltend machen könnte. Dennoch mögen die Worte des Wolfes aus der Sicht des Dichters ihre Berechtigung haben. An-Naḡāšī ist bald nach 49/669 im hohen Alter gestorben.¹⁰³ Sein Gedicht könnte demnach schon um 640¹⁰⁴ entstanden sein, zu einer Zeit also, als das Motiv noch von kaum einem anderen Dichter gestaltet worden war. Der Wolf erscheint als ein Muster von Bescheidenheit und Höflichkeit, und damit entfällt das Spannungsmoment: Diesem Tiere braucht der Mann nicht mit dem Schwert zu begegnen, dieser Wolf ist keine Gefahr für ihn.

XVII.

Anonymus

1. *wa-ṣaḥṣin ḥafīyin qad ra'aitu makānahū yuḏā'ilu minnī*
ṣaḥṣahū wa-yuḡāṣiruh
2. *dafa'tu bi-kaffī š-šamsa 'anhu wa-qad badat hawādī ḡalāmi*
l-laili fa-l-lailu ḡāmiruh
3. *idā d-dī'bu qad a'yathu kullu baḡīyatin wa-āyasahū min kulli*
faḡḡin maṣādīruh

¹⁰³ GAS II 307f.

¹⁰⁴ Beachte die islamische Formel in Vs. 4.

4. *wa-qāla la-qad amsaitu ‘aṣṣāna lāgiban wa-aḥbabtu an alqā*
rafīqan uwāzīruh
5. *fa-qultu ltamis fauqa l-ḥaqībatī markaban wa-lā taḡša ḥinwa*
r-raḥlī innaka kāsiruh
6. *fa-ahwā yadaihi li-l-ḥaqībatī fa-stawā ‘alaihā fa-tārat wa-*
hya ‘aḡlā tubādiruh
7. *fa-aḡlat binā iḡlā’atan tumma rāḡa’at wa-qad ‘aliqat fī*
n-nis’ataini azāfiruh
8. *fa-bittu ‘alā raḥlī wa-bāta makānahū urāqibu ridfī tāratan*
wa-ubāšīruh
9. *urāqibu ridfī ḥašyatan an yaḥūnanī wa-fī mankiḇi in ḥawala*
l-ḡadra zāḡīruh
10. *fa-lammā waradnā l-mā’a furriqa bainanā wa-kullun da’at*
ahwā’uhū wa-awāšīruh
11. *wa-qumtu uṣallī wa-hwa mulqan ka-annahū liḡāmu ḡawādīn*
qad taḥannat makāsīruh
12. *fa-qultu laḥū ḥuḍ mizwadī fa-sta’in biḥī ‘alā d-dahri inna*
d-dahra ḡammun bawādiruh
13. *fa-‘ahdī biḥī qad ḡawaza l-mā’a ṣādiran yaḡurru ḡirābī*
tāratan wa-yunāṭīruh

Quelle:

b. Qut. Ma‘ānī 206,9–207,9 (nach ibn al-A‘rābī).

Varianten:

1. *wa-ṣaḥṣin* Konj.: *la-ṣaḥṣun* Ed.
2. *aṣ-ṣamsa* Konj.: *al-laila* Ed.
3. *baḡīyatin* Ed.: *na’īyatin* Ms.
7. *iḡlā’atan* Ed.: *iḡlā’an* Ms.; *azāfiruhū* Ed.: *adāfiruhū* Ms.

Philologischer Kommentar:

1. Der III. Verbalstamm der Wurzel *q’l* c. acc. r. heißt „etw. dünn, gering machen, etw. schrumpfen lassen“, vgl.: *kam min baldatin . . . yaḡallu biḥā ‘airu l-falāti ka-annahū raqībun yuḥāfī*

šaḥṣahū wa-yuḏā'iluhū Ṭarafa 13,11; *ḡā'a gulāmunā yadibbu wa-yuhfī ṣaḥṣahū wa-yuḏā'iluhū* Zuhair 15,13/(Landb.) 106 v. 3/(ʿAdawī) 130 v. 3. – Das Verbum *qāṣara* c. acc. r. „etw. verkleinern, kürzen“ ist in den einheimischen Lexika nicht registriert. Ich kenne dafür keine weiteren Belege. – Vgl. den ähnlich formulierten Vers des ʿUbaid ibn Aiyūb (nr. 28,4, aus b. Qut. Šiʿr 494,4), der mit Bezug auf sich selbst von den Gazellen sagt, mit denen er in der Wüste zusammen lebt: *raʿaina ḏaʿila š-šaḥṣi yazharu marratan wa-yahfā mirāran ḏāmira l-ḡismi ʿāriyan*.

2. Zur Erklärung dieses Verses bringt ibn Qutaiba die Parallele bei: *wa-š-šamsu qad kādat takūnu danafan adfaʿuhā bi-r-rāḥi kai tazahlafa* b. Qut. Maʿānī 206,14 = Lis. 11,6,23/9,107 b 23f. = 31,23/132 a 15f. = ʿAḡḡāḡ App. 35,12f. Vgl. auch: *dafaʿnā šuʿā'a š-šamsi wa-ṭ-ṭarfū muḡnaḥun tudāfiʿuhū ʿannā l-akuffu* Rāʾī (Wpt.) 12,19f. Diese Parallelen rechtfertigen die Emendation *aš-šamsa* für *al-laila*, zumal es nicht sinnvoll erscheint, die Augen gegen die Dunkelheit mit der Hand zu schützen. Ähnlich ist wohl auch der anonyme Vers *yā man raʿā bāriqan ukafkifuhū* Lis. 20,384,12/15,492 b 18 zu verstehen: „einen Blitz, dessen Helligkeit ich mit der Hand abwehre“ (spielerische Denominierung von *kaffun*).

4. Das Verbum *wāzara* c. acc. p. heißt gewöhnlich „j-m helfen, j-n unterstützen“. Aber der Wolf, der am Ende seiner Kräfte ist, kann einem Weggefährten kaum seine Hilfe anbieten. Man wird das Verbum daher hier i. S. v. „mit j-m die Last teilen“, „sich auf j-n stützen“ zu verstehen haben.

5. Das Wort *ḥaqībatun* bedeutet eine „Reisetasche, die hinter dem Sattel befestigt wird“, vgl.: *fa-mā ana bi-ṭ-ṭāwī ḥaqībata raḥlihā li-arkabahā ḥiffan* Ḥātim 28,5; *iḏā ḥtamalū kānat ḥaqāʾibuhum ṭayya s-salūqīyi* b. Muqbil 24,6 = WKAS II 179 b 17 ff.; *iḏā wuḏiʿat minhā . . . ḥaqāʾibu ʿan aṣlābihā wa-surūḡun* Rāʾī (Wpt.) 10,32. – Das Wort *ḥinwun* bezeichnet ein „Krummholz“, das einen Bestandteil des Sattelrahmens bildet, vgl.: *wa-aḡyada mayyālīn ʿalā ḥinwi raḥlihī* Aḥfaš Iḥt. II 26,1; **laisa yunālu ḥinwuhu l-muqaddamu* Ġim (Iby.) I 157 a 3; **wa-ḥakaki l-ḥinwāni fa-nfaṣaḥti* Takmila II 77 a 7 = Lis. 3,377,11/2,543 b ult.; *muraddafātīn ʿalā aḥnāʾi akwārin* Nābiḡa Ḍ. (Faiṣal) nr. 7,5 = Qurašī Ġamhara 235 v. 54.

7. Zu *aġlā* in der intransitiven Bedeutung „sich entfernen, weggehen, davoneilen“ vgl.: *li-fārisin bi-Ṣiffīna aġlat ħailuhū wa-hwa wāqifun* Ka'b b. Ġu'ail, bei Ṭab. Ta'riḥ I 6,3315,9f.; *qad-aġlā sawāmuhā* a. Ṣaḥr, Hud. 259,1/(Farrāġ) II 953 v. 1 (= Ag. 21,145,20/24,113 ult.); *laita Lailā wa-ahlahā wa-ġāmilahum aġlau bi-ahlī wa-ġāmilī* Mulaiḥ, Hud. 273,31/(Farrāġ) III 1025 v. 31; *id aġlaina 'an kulli taulabin* Aḥṭal (Baġd.) 161,1/(Qb.) 152,19; weitere Stellen: Lewin Voc. Hud. 61.

10. Zu *farraqa* c. *baina* p. „j-n trennen“ vgl.: *fa-yata'allamūna minhumā mā yufarriqūna bihī baina l-mar'i wa-zauġihī* Qur'ān 2,102/96; *a-lam tara anna l-ḥayya farraqa bainahum nawan Ṣabīb* b. al-Barṣā', in Muf. 34/(Th.) 27,1 = WKAS II 224 b 15 ff. – Zu *āṣiratun* vgl. Nöld. WB 28a.

11. Der Vergleich des Zügels (*liġāmūn*) eines Pferdes mit einem liegenden Tier ist, soviel mir bekannt, einmalig. Im WKAS II 251 b 45 ff. ist in den Rubriken „Vergleich“ und „Metaphorik“ nichts Derartiges verzeichnet. Offensichtlich liegt hier eine Weiterentwicklung des sehr häufigen Vergleiches des Leitseiles (*zimāmūn*) des Kamels mit einer Schlange bzw. der Spur, die die Schlange im Sande zurückläßt, vor, vgl.: *wa-aḥwā ka-aimi q-dāli* Dū r-Rumma 51,29/(a.Ṣ.) 66,27 = Schol. Aḥṣaš Iḥt. II 55,4 (p. 319,2); *'inda waġnā'a raslatin . . ka-anna zimāmahā šuġā'un ladā yusrā q-dīrā'aini muṭriqun* Dū r-Rumma 52/(a.Ṣ.) 13,23 = b.a. 'Aun Tašb. 65,2; *wa-bainahumā mulqā zimāmin ka-annahū maḥītu šuġā'in* Dū r-Rumma 39,45/(a.Ṣ.) 67,46 = b. Qut. Ma'ānī 200,7 = Asās 124 a 22f.; *wa-maṭraḥu aṭnā'i z-zimāmi ka-annahū mazāḥifu aimin bi-l-finā'i šarī'in* b. Qut. Ma'ānī 199 ult. = Kuṭaiyir 67,10; *ka-anna bi-'itfaiḥā šuġā'an wa-arbada* Aḥṣaš Iḥt. II 26,4; **ka-anna zimāmahā aimun šuġā'un* Takmila V 447 a 6 = Lis. 13,480,14/11,453 a 22; **wa-zimāmuhā miṭlu š-šuġā'i l-musġidi* Ġim (Iby.) II 112 b 2 = WKAS II 402 a 24f.; **zimāmūn ka-tu'bāni l-ḥamāṭati* b. Duraid Iṣtiqāq 319,3; *wa-yamuddu z-zimāmu minhu bi-ġid'in miṭla mā mtadda ḥayyatun maṭwīyun* b. -Mu'tazz (Smr.) I 68,25. – Zu *maksirun* in der übertragenen Bedeutung „innere Beschaffenheit, Qualität“ vgl. WKAS I 186 a 37 ff. Der Satz *liġāmūn qad taḥannat makāsiruhū* ist m. E. so zu verstehen, daß der Zügel

infolge langen Gebrauches die Krümmung als natürliche Eigenschaft angenommen hat.

13. Das Verbum *nāṭara* c. acc. r. ist von den arabischen Lexikographen nicht registriert worden; ich kenne auch keine weiteren Belege dafür.

Übersetzung:

1. Ich erinnere mich, eine geheimnisvolle Gestalt an ihrem Platz gesehen zu haben, die sich vor mir dünn und klein machte.

2. Mit der Hand versuchte ich die Sonne von ihr fernzuhalten, nachdem die Vorboten der Finsternis der Nacht erschienen waren und die Nacht sich anschickte, diese Gestalt zu verdecken.

3. Als jede[s] gesuchte Beute[tier] den Wolf hatte ermatten lassen und die Zugänge zu jedem Bergpfad ihn zur Verzweiflung getrieben hatten

4. und er sagte: „Heute abend bin ich durstig und todmüde, und ich würde gerne einem Weggenossen begegnen, an den ich mich anlehnen könnte“,

5. da sagte ich: „Such dir einen Sitzplatz auf der Satteltasche, aber berühre nicht das Krummholz des Sattels, denn du könntest es zerbrechen!“

6. Da streckte er seine Pfoten zur Satteltasche hin und setzte sich auf ihr zurecht. Nun erhob sich die Kamelin – sie war rasch –, um eilends mit ihm davonzustürzen.

7. Sie trug uns in weite Ferne, drauf wechselte sie die Gangart, während die Krallen des Wolfes in den beiden Sattelgurten hingen.

8. Da verbrachte ich die Nacht auf meinem Sattel, und er verbrachte die Nacht an seinem Platz, wobei ich meinen Hintermann bisweilen überwachte oder im Auge behielt.

9. Ich überwachte meinen Hintermann aus Furcht, er könne mich betrügen, und an meiner Schulter hing, was ihn wegjagt, falls er den Versuch zum Verrat machen sollte.

10. Als wir nun den Weg zum Wasser gefunden hatten, trennten wir uns, und einen jeden riefen seine Begierden und seine Bindungen.

11. Ich stand auf, um das Gebet zu verrichten, er aber hatte sich hingeworfen, als sei er von einem edlen Pferd der Zügel, der eine gebogene Form angenommen hat.

12. Da sagte ich zu ihm: „Nimm meine Provianttasche und such in ihr Hilfe gegen die Not des Schicksals. Die unerwarteten Schläge des Schicksals sind ja zahlreich“.

13. Da konnte ich sehen, wie er, zurückgehend, die Wasserstelle hinter sich ließ, wobei er meinen Ranzen bisweilen schleifen ließ oder [seinen Inhalt] verstreute.

Interpretation:

Die Diktion dieser dreizehn Verse ist durch den Reim -āxiruh präjudiziert. Daher erklärt sich die preziöse Wahl der Wörter *yuqāṣiru* (mit dem parallelen *yuḍā'ilu*) in Vs. 1 und *yunāṭiru* in Vs. 13. Beide Verben sind in der Nationallexikographie unbekannt. Vom Reim her erklärt sich auch die Umkehrung der Bedeutung des Verbums *uwāziruhū* in Vs. 4 von „ich helfe jemandem“ zu „ich suche bei jemandem Hilfe“, und durch den Reim sind schließlich die Suffixe in den Versen 6 und 13 erzwungen, die, streng bezogen, keinen rechten Sinn ergeben. *Fa-ṭārat tubādiruhū* heißt eigentlich: „Die Kamelin erhob sich, um dem Wolf im Laufen zuzuvorkommen“, aber der Wolf läuft nicht mit ihr um die Wette, sondern er reitet auf ihr, und *yunāṭiruhū* bedeutet eigentlich: „der Wolf verstreute den Ranzen“, gemeint aber ist, daß er hier und dort etwas vom Inhalt des Ranzens verliert und liegen läßt. Das Gedicht ist also unleugbar durch sprachliche Härten und Soloecismen gezeichnet.

Was die stilistischen Mittel betrifft, so macht der Dichter einen ausgedehnten Gebrauch von der Paronomasie; er verfolgt darin eine ähnliche Tendenz wie Asmā' ibn Ḥārīḡa (s. oben nr. XI): In Vs. 1 steht zweimal *ṣaḥṣun*, in Vs. 2 zweimal *al-lailu*, in Vs. 3 zweimal *kull*, in Vs. 8 kommt *bittu* neben *bāta* vor, in Vs. 12 ist *ad-dahrū* wiederholt, wobei das zweite *dahr* in den Rahmen einer Sentenz („Schaltgnome“) eingefügt ist. *Al-ḥaqībatu* begegnet in den Vss. 5 und 6; der Ausdruck *urāqibu ridfī* kommt in den Versen 8 und 9 vor, wobei dem Dichter eine eindrucksvolle

Anadiplose gelungen ist. Der Ausdruck *makānahū* ist in den Versen 1 und 8 an dieselbe Stelle des jeweiligen Verses placiert, und genauso ist es mit *tāratān* in den Versen 8 und 13. Einen Kontrast zu dieser Gleichförmigkeit bilden die Synonyma für die Reisetasche: *haqībatun* (Vs. 5 und 6), *mizwadun* (Vs. 12) und *ḡirābun* (Vs. 13). Schließlich sei noch auf den Alliterationseffekt in dem Schlußvers *ḡāwaza – yaḡurru – ḡirābī* hingewiesen.

Zu Beginn wird das Gespenstische der Situation beschworen. In der hereinbrechenden Dämmerung taucht eine Gestalt auf, sie duckt sich, scheint zu schrumpfen, ist mit dem Auge kaum zu erkennen. Schließlich weiß der Reiter auf dem Kamel, daß es ein Wolf ist, er weiß auch, daß dessen Nahrungssuche vergeblich war und daß es ihm nicht gelungen ist, den Weg in die Berge zu finden. Nun redet der Wolf den Menschen an. Sonst hatte das Tier nur bei an-Naḡāšī sich der Rede bedient, und daß eine Verwandtschaft zwischen unserem Gedicht und dem des Naḡāšī besteht, wird durch die zweite Hälfte des Verses 10 eindeutig klar, welche lautet: *wa-kullun daʿat ahwāʾuhū wa-awāṣiruhū*. An-Naḡāšī hatte den Vers 7b: *kullun min hawāhu ʿalā ṣuḡlin* formuliert. Bei an-Naḡāšī jedoch redet der Mensch den Wolf an, und dieser antwortet ihm. Hier ergreift der Wolf als erster das Wort. Er heult nicht, er klagt nicht. Was er sagt, ist nüchtern und sachlich. Durst und Übermüdung quälen ihn. Fast schüchtern klingt sein Wunsch nach einem Weggefährten. Der Weggefährte aber ist das Stichwort, um das vorgegebene Motiv „Mann und Wolf“ um einen ganz neuen Zug zu erweitern und ihm eine singuläre Ausgestaltung zu geben.¹⁰⁵

Der Gedanke wird bereits in Vs. 3b vorbereitet. Der Wolf hatte den Weg nicht gefunden, er hatte die Felsklippen, die ihm den Weg versperrten, nicht zu überwinden vermocht. Daher der Wunsch nach einem Weggefährten. Dieser Wunsch verhallt nicht ungehört. Der Reiter läßt ihn hinter sich aufsitzen; der Wolf reist,

¹⁰⁵ Eine Parallele ist allenfalls in einer von Taʿlab überlieferten Variante zu dem Vers des Naḡāšī nr. 3 zu finden: *fa-gultu laḡū yā ḡību hal laka fī fatan yuwāṣika fī zahri l-maṭiyati wa-r-raḡli* „Da sagte ich zu ihm: ‚Wolf! Hast du nicht Lust, einen Mann kennenzulernen, der bereit ist, dir auf dem Rücken des Reittiers und dem Sattel einen Platz einzuräumen?‘“ (vgl. b. a. ʿAun Tašb. 203 ult.).

wenn man es in der saloppen Sprache unserer Zeit ausdrücken will, per Anhalter. Vor den Augen des Hörers entstehen Bilder voller Komik. Diese Komik wird durch die realistische Schilderung der Einzelheiten genährt: Der Wolf erhält eine genaue Platzanweisung, täppisch zieht er sich mit seinen Vorderpfoten hinauf auf den Rücken des Kamels, vorsichtig sucht er die Balance zu halten (*fa-stawā 'alaihā*), ängstlich klammert er sich mit seinen Krallen fest. Doch die Großmut des Reiters ist riskant. Dem Hintermann ist nicht zu trauen, man muß ein wachsames Auge auf ihn haben, aber für alle Fälle ist ja das Schwert zur Hand. Schwert und zugleich Gastfreundschaft, das waren die Symbole für die Ambivalenz des Verhältnisses von Mensch und Wolf bei al-Farazdaq (nr. VI) und Asmā' ibn Ḥārīgā. Aber bei diesen Dichtern schauten sich Tier und Mensch ins Auge, sie standen sich frontal gegenüber. Hier hat der Mensch das Raubtier im Rücken, der Mensch hat dem Wolf einen viel größeren Vorschuß an Vertrauen gewährt.

Was folgt, ist konsequent entwickelt. Da den Wolf düstete (Vs. 4), geht die Reise ans Wasser (Vs. 10). Schließlich erhält das Tier auch noch zu fressen, aber anders als bei al-Farazdaq teilt der Dichter den Vorrat nicht, sondern er überläßt dem Wolf den Schnappsack ganz. Eine solche Bewirtung unter Verzicht auf die eigene Mahlzeit ist besonders großzügig; es ist eine Handlungsweise, die ihre Parallele in dem besonders großen Vertrauen hat, das dieser Dichter dem Wolf bezeugt hatte. Daß der Wolf den Ranzen am Boden schleifen läßt und in seiner Ungeschicklichkeit einen Teil des Inhaltes verliert, läßt das Gedicht mit einer komischen Note ausklingen. Die Signatur des Verses 11 aber ist nicht die Komik, sondern der Ernst. In diesem Vers ist dem Menschen und dem Tier die Stellung angewiesen, die ihnen in Wahrheit gebührt. Der Mensch erhebt sich, er steht aufrecht. Der Wolf wirft sich auf die Erde, er liegt gekrümmt. Der Mensch verrichtet das Gebet. Mit nur einem Wort ist damit das Tor zu einer neuen Dimension aufgestoßen. Zwar kann auch das Tier gelegentlich der Gesprächspartner des Menschen sein, doch der Mensch bleibt bei aller Kameradschaft herablassend, immer bleibt er der Überlegene. Das wahre Gegenüber für das Gespräch des Menschen aber ist Gott. In der Zwiesprache mit Gott wird Überheblichkeit

zur Demut. Dort findet der Mensch die Orientierung in einer Welt, die für die arabischen Dichter die Wüste war und die für uns Menschen hier und heute nur noch unter dem Bilde der Wüste zu begreifen ist.

XVIII.

Al-Qattāl al-Kilābī

6. *wa-lī ṣāhibun fī l-ġāri haddaka ṣāhiban huwa l-ḡaunu illā
annahū lā yu'allalū*
7. *iḡā mā ltaqainā kāna ḡulla ḥadīṭinā ṣumātun wa-ṭarfun
ka-l-ma'ābili aṭḥalū*
8. *taḍammanati l-arwā lanā bi-ṭa'āminā kilānā lahū minhā
naṣībun wa-ma'kalū*
9. *fa-aḡlibuhū fī ṣan'ati z-zādi innanī umīṭu l-aḡā 'anhu wa-lā
yata'ammalū*
10. *wa-kānat lanā qaltun bi-arḍin maḍallatin ṣarī'atunā
li-ayyinā ḡā'a awwalū*
11. *kilānā 'adūwun lau yarā fī 'adūwihī maḥazzan wa-kullun fī
l-'adāwati muḡmilū*

Quellen:

6–11: Ġāḥiẓ Ḥayaw. VI 79,6–11/253,2–254,2 (danach: Dīwān al-Qattāl, ed. Iḥsān 'Abbās, nr. 32, v. 6–11). 6, 11, 7, 10, 8, 9: Aḡ. 20,160,17. 20–24/24,174,5. 8–10; 175,1–2.¹⁰⁶ 6, 7, 11, 10, 8, 9: Tibrīzī Schol. Ḥam. p. 96,4–14/I 197,20–198,16 (danach: Nöld. Del. 50,8–ult.). 6, 7, 11, 10: Yāqūt Buldān III 722,12–15/IV 153 a 8–15 (s. v. 'Amāyatu). 10, 8, 6, 11, 7: b. Ḥabīb Muḥabbar 216 paen. – 217,8 (als Dichter ist hier Qurrān b. Yasār b. al-Ḥārīt

¹⁰⁶ Der Text der neuen Aḡānī-Ausgabe von 'Abd al-Karīm al-'Izbāwī und 'Abd al-'Azīz Maṭar ist unzulässigerweise nach der Qattāl-Edition von Iḥsān 'Abbās „korrigiert“ worden!

al-Faq'asī angegeben). 6, 7, 8: b. Qut. Ši'r 444, 6-8. 11, 7: Buḥturī Ḥam. 43 a, v. 1-2 (fol. 31, 1-2).¹⁰⁷ 6: Tibrīzī Schol. Ḥam. 222, 16/II 25, 5; Lis. 4, 444, 22/3, 433 b 6 (erster Halbvers); 16, 257 paen./13, 104 a 6f.

Übersetzung:

Friedrich Rückert, Hamāsa oder die ältesten arabischen Volkslieder, Erster Teil, Stuttgart 1846, p. 52.

Varianten:

6. *haddaka* Ġāḥiḏ, b. Qut. Ši'r Ed., Tibrīzī Schol. Ḥam. 96 und 222, Lis. 4, 444, Lis. 16, 257, Yāqūt: *haddala* b. Ḥabīb: *ḥuddila* b. Qut. Ši'r Mss. V, S: *ya'dilu* Aḡ.; *huwa l-ḡaunu* Ġāḥiḏ, Tibrīzī Schol. Ḥam. 222, b. Qut.: *abā l-ḡauni* Aḡ.: *abū l-ḡauni* Lis. 16, 257, Tibrīzī Schol. Ḥam. 96, Yāqūt: *aḥī l-ḡauni* b. Ḥabīb.

7. *ḡulla ḥadīṭinā* Ġāḥiḏ, b. Qut.: *unsa ḥadīṭinā* Aḡ., Tibrīzī Schol. Ḥam., Yāqūt: *unsu ḥadīṭinā* Buḥturī Ḥam.: *a'lā kalāminā* b. Ḥabīb; *ṣumātun* Ġāḥiḏ, Aḡ., b. Ḥabīb etc.: *ṣumātan* Buḥturī Ḥam.: *sukātun* Yāqūt; *aḥḥalu* Ġāḥiḏ, Tibrīzī Schol. Ḥam., Yāqūt, b. Ḥabīb, b. Qut. Ed., Buḥturī Ḥam.: *akḥalu* Aḡ., b. Qut. Mss. B, D.

8. *taḍammanat* Ġāḥiḏ, Aḡ., Tibrīzī Schol. Ḥam., b. Qut.: *tawakkalat* b. Ḥabīb; *bi-ṭa'āminā* Ġāḥiḏ, b. Ḥabīb, b. Qut.: *bi-ṣiṭwā'inā* Tibrīzī Schol. Ḥam.: *bi-qabūlinā* Aḡ.; *naṣībun wa-ma'kalun* Ġāḥiḏ, b. Qut.: *sadīfun muḥardalun* Aḡ., Tibrīzī Schol. Ḥam.: *ṣiṭwā'un mura'balun* b. Ḥabīb.

9. *fa-aḡlibuhū* Ġāḥiḏ, Tibrīzī Schol. Ḥam.: *fa-a'lamahū* Aḡ.; *az-zādi* Ġāḥiḏ, Tibrīzī Schol. Ḥam.: *al-wuddi* Aḡ.; *innanī* Ġā-

¹⁰⁷ Die beiden Verse gehören nicht zu dem vorausgehenden Gedicht des 'Abbās ibn Mirdās, wie Iḥsān 'Abbās p. 112 behauptet; das Autorenlemma „al-Qattāl“ ist in der Handschrift lediglich ausgefallen, wie der andere Reim -x3lū beweist. Auch in der Gedichtsammlung 'Abbās b. M. (ed. Yaḥyā al-Ġubūrī, Bagdād 1968) nr. 32 sind diese beiden Verse (9 und 10) zu streichen.

hiz, Tibrizî Schol. Ḥam.: *annanî* Ağ.; *wa-lā yata'ammalu* Ğāhiz: *wa-mā in yuhallilu* Ağ., Tibrizî Schol. Ḥam.

10. *wa-kānat lanā qaltun* Ğāhiz, Tibrizî Schol. Ḥam., Yāqūt: *lanā mauridun šāfin* Ağ.; *šarī'atunā* Ğāhiz, Ağ., b. Ḥabīb etc.: *šarī'atuhā* Yāqūt; *li-ayyinā* Ğāhiz Ed., Tibrizî Schol. Ḥam. etc.: *li-ayyi-man* Ğāhiz Ms. s; *wa-kānat lanā qaltun bi-arḍin maḍallatin* Ğāhiz: *ḥalīlāya* [sic] *lā tağrī l-ḥarābatu bainanā* b. Ḥabīb.

11. *lau* Ğāhiz, Tibrizî Schol. Ḥam., Yāqūt, b. Ḥabīb, Buḥturî Ḥam.: *lā* Ağ.; *maḥazzan* Ğāhiz: *mahazzan* Ağ., Tibrizî Schol. Ḥam., Yāqūt, b. Ḥabīb: *masāgan* Buḥturî Ḥam.

Philologischer Kommentar:

6. Zu dem affektivischen Ausdruck *haddaka šāḥiban*, der sehr selten zu sein scheint, vgl. die Scholien und Lexika (s.v. *hdd*) sowie vor allem Nöld. NBsS 234f. – Zu *ḡaunun* vgl. Fischer Farb 27ff. (nicht immer zutreffend). Die Scholiasten erklären *al-ḡaunu* hier auch als Nomen proprium eines Bruders des Qat-tāl. – Angesichts der vielen Bedeutungen, die *ʿallala* hat (s. Nöld. NBsS 105), ist dieser Vers nicht leicht zu interpretieren. Wahrscheinlich ist *lā yuʿallalu* zu lesen: „man braucht ihn nicht zu beschäftigen, zu unterhalten, zu zerstreuen“. Vgl. dazu: *fa-lasta wa-in ʿallalta nafsaka bi-l-munā bi-dī suʿdadin* ʿAbīd 30,14 = Zağğāğī Ibdāl 80,5 = Ğīm (Iby.) III 157 a 7f. = Baitī Mawāsim I 103,13 = WKAS I 113 a 6ff.; *mā yuʿallilūna biḥī anfusahum min ašʿārī l-maḥānīti* Tauḥīdī Bašāʿir III 279,7f.; *mağlisun astalidduhū uʿallalu fiḥi bi-s-samāʿi wa-bi-l-ḥamri* a. Dulāma, bei b. -Muʿtazz Ṭabaqāt 61,6 = Ḥuṣrī Ğamʿ 112, -3; *ʿallaltihī minki bi-mā lam yanal yā rubba-mā ʿallalti bi-l-bāṭili* Šuʿba b. Ğarīd, in Ağ. 19,100,26/22,122 paen. = Nöld. BzP 65,9; *a-lā ʿallilānī kullu ḥayyin muʿallalun* Quṭāmī 11,1. H. L. Fleischer, in: Jacut's Geographisches Wörterbuch, ed. F. Wüstenfeld, Bd. V, Leipzig 1873, p. 327, zieht das Aktiv *lā yuʿallilu* vor und übersetzt: „nur daß er keine Ausflüchte (Entschuldigungen) sucht“. Ich halte jedoch die Interpretation „man braucht ihn nicht zu unterhalten“ deshalb für angebracht, weil im folgenden Vers vom

„Gespräch“ die Rede ist, das Gefährten normalerweise miteinander führen.

7. Zu *miʿbalatun*, Plur. *maʿābilu* (Lehnwort aus dem Äthiopischen, s. Nöld. NBS 55) „Pfeil mit breiter Spitze“ vgl. Schwarzhose Waffen 312, Lewin Voc. Hud. 273f. und die folgenden Stellen: *tarā l-bīḍa fī aʿnāqihā wa-l-maʿābila* Labid 35,85; *idā ḥaṭarat fauqa l-qisiyi l-maʿābilu* Ḥātim aṭ-Ṭāʾi, bei Yāqūt Buldān III 743,3/IV 166 a ult.; *wa-kāna luddāḡu s-safā maʿābila* Ruʿba 45,181 = WKAS II 451 b 32ff. Zum Vergleich des (scharfen) Blickes mit Pfeilen s. WKAS II 302 a 19ff. – Zu *aṭḥalu* „blaugrau“ vgl. Fischer Farb 324–327. Man ist versucht, die Variante *akḥalu* „schwarz“ vorzuziehen, da *akḥalu* das gewöhnliche Epitheton des Auges ist, s. WKAS I 75 a 35ff. Indes ist *aṭḥalu* die Lectio difficilior und somit wohl älter, und außerdem heißt es bei Imrlq. 46/(Ibr.) 40,3 *maʿābilu ṭuḥlun*, so daß *ṭarfun ka-l-maʿābili aṭḥalu* als Bedeutungsassoziation verständlich wird.

8. Zu *urwīyatun*, Plur. *arwā* „(weiblicher) Steinbock“ vgl. M. Ullmann, WO 9,1977,110.

9. Zu *myṭ* IV c. acc. r. et *ʿan* p. „etw. von j-m abwenden, abwehren“ vgl.: *yumīṭu l-aḍā ʿani ṭ-ṭarīqi ṣadaqatun* Buḥ. Ṣaḥīḥ II 103,16 = Wens. Conc. VI 329,1 (wo weitere Belege); *wa-auṣā rasūlu llāhi baʿḍa azwāḡihī li-tumīṭa ʿan Usāmata aḍan min muḥāṭin au luʿābin* Mubarrad Kāmil 711,2f.; *umīṭu ʿanhā* (sc. *ʿani t-tuffāḥati*) *l-aḍā* ib. 360,13; *an yuṣaffiya l-luʿluʿu masāriḥa r-rūḥi l-ḥayawānīyi . . . wa-yumīṭa ʿanhā kulla kadarin* Tamīmī Muršid (Schf.) 39,17f.; *amāṭat kisāʾa l-ḥazzi ʿan ḥurri waḡḥihā* ʿArḡī 74,4 = Aḡ. 17,120,17/19,216,2 = WKAS I 201 b 8. Zu dem weitgehend synonymen I. Stamm (dem auch die oben angeführten Imperfektformen zugerechnet werden könnten) vgl.: *illā miṭṭumā ʿanniya l-karba* Ḥālid b. Yazīd, in Schol. Baṣṣār Muḥṭār 151,2 = Der Islam 55,1978,202 v. 1a; *wa-kaidu l-ʿudāti wa-maiṭu l-aḍā* Mutanabbī 699 v. 3/496,5.

10. Zu *qaltun*, Plur. *qilātun* „Wasserloch im Fels“ (das in Analogie zu *bīʿrun* meist fem. ist) vgl.: *wa-kullu ṣafan ḡammi l-qilāti kaʿūdin* Aḡ. 20,160,5/24,173,1 = Yāqūt Buldān III 722,9/IV 153 a 4 = Qattāl 12,3 = WKAS I 12 b 15f.; *waqaftu ʿalā qaltaini iḥdāhumā damun wa-iḥdāhumā fī l-māʾi minḥā* *l-ʿalāqimu* Muḥalhil, in Ḥam. 421 paen./II 383,17; **laḥā llāhu*

... *qaltan aqarrat mā'a Qaisin* Ma'arri Fuṣūl 305,8 = WKAS II 393 b 33ff.; *au bi-l-qilāti mina ṣ-ṣafā* Quṭāmī 12,31. Häufig ist *qaltun* Vergleichsobjekt für das Auge bzw. die Augenhöhle der Kamelin: *tarā l-'aina minhā fī ḥiḡāḡin ka-annahū baqīyatu qaltin* 'Utaiba b. Mirdās, bei Aḥfaṣ Iḥt. II 59,35; *ḥattā ka-anna 'uyūnahā baqāyā qilātin* Aḥṭal 7,6/(Qb.) 1,37, cf. ib. 180,1/(Griff.) 62,5/(Qb.) 27,9; *ka-anna 'ainaihi mina l-ḡu'ūri* ... *qaltāni fī laḥdai ṣafan manqūrin* 'Aḡḡāḡ 15/(H.) 19,52ff. = Takmila V 311 a 14ff. = WKAS II 284 a 43ff. Im Vergleich mit einem Eimer: **dalātun* ... *ka-annahā qaltun mina l-qilāti* a. Zaid Nawādir 57,12. Im Vergleich mit einem Mund: *ka-anna* ... *qaltan qarat fīhi s-saḥābatu mā'ahā bi-anyābihā* Mālik b. Ḥarīm, bei Aḥfaṣ Iḥt. II 42,10. – Zu der Badal-Konstruktion *aṣḥun maḍallatin* (auch *maḍillatin*) „Land, in dem man sich leicht verirrt“ vgl. Freytag Lex. III 24b, Lane 1799 a und die Stellen: *wa-ḥarḡin ka-ḡauṣi l-'airi qafrin maḍallatin qaṭa'tu bi-sāmin* Imrlq. 65/(Ibr.) 9,13; *taḥullu bi-wāḍin min Karā'a maḍallatin* 'Urwa b. -W. 2,2. Außerhalb der Badal-Konstruktion: *wa-musayyabin ḥaṣirin ṭawā bi-maḍallatin* Subai' b. al-Ḥaṭīm, in Muf. 112,19. – Zu dem Adverb *awwalu* s. Nöld. WB 52 b 25f.

11. Zu *kilā* vgl. WKAS I 287 a 23f., zu *kullun* ib. 294b 26–29. – Zum Nomen loci *maḥazzun* „Stelle des Schneidens, des Einschnitts“ vgl.: *innanī ālamu l-maḥazza* Umaiya 29,16 = Ḥiz. II 543,6; *ṣalību maḥazzi l-'ūdi* Buḥturī Ḥam. 895,3 = Maḡmū'at -ma'ānī 24,14 = 'Abd -Raḥmān b. Ḥassān 39,3; **ulā'ika qaumun* ... *ḡufātu l-maḥazzi lā yuṣībūna mafṣilan* Ġāḥiḡ Bayān I 46,16/108,4 = Ḥam. 702 v. ult./IV 153,1/Marṣq. nr. 697,5; **iḡāmu l-buṭūni ḡufātu l-maḥazzi* Ġāḥiḡ Bayān I 46,18/108,7; *mā yubālī* (sc. *as-saifu*) *a-ṣammamat ṣafatāhu fī maḥazzin au ḡāzatā 'an maḥazzin* b. -Rūmī (Kil.) 65,4 = b.a. 'Aun Tašb. 144,8; *iḡā alṣaḡna mauḍi'a maḥazzi l-ḥitāni waḡadna hunāka laḡḡatan* 'aḡibatān Ġāḥiḡ Ḥayaw. VII 12,7/29,8. Obwohl in dem Gedicht Qattāl 32,11 al-Ġāḥiḡ als einzige Quelle *maḥazzun* hat, scheint die Überlieferung *maḥazzun* bei ibn Ḥabīb, in den Aḡānī, bei at-Tibrizī und Yāqūt auf einem Hörfehler zu beruhen. Denn *maḥazzun*, das von Freytag (und August Müller im Glossar zum Delectus) durch „commotio“ wiedergegeben, also als n.a. I aufgefaßt ist, ist in der Nationallexikographie nicht registriert. Es

scheint auch an anderer Stelle nicht belegt zu sein. In unserem Vers gibt *maḥazzun* als „Stelle, an der man verletzbar ist“ einen guten Sinn.

Übersetzung:

6. Ich habe einen Gefährten in der Höhle, einen Mordskerl von Gefährten! Es ist der Dunkelfarbige. Man braucht ihn allerdings nicht zu unterhalten.

7. Wenn wir zusammenkamen, bestand unser Gespräch in der Hauptsache aus Schweigen und aus blaugrauen Blicken gleich Pfeilen.

8. Die Steinböcke dienten uns zu unserer Nahrung; jeder von uns beiden bekam von ihnen einen Anteil und ein Essen.

9. Dabei übertreffe ich ihn bei der Zubereitung des Proviant; ich wehre den Schaden von ihm ab, aber er beachtet das gar nicht.

10. Wir hatten auch ein Wasserloch in einer Gegend, in der man sich leicht verirrt; wer von uns zuerst kam, durfte (auch als erster) zum Trinken hinabsteigen.

11. Wir beide wären Feinde, wenn wir an unserem Gegner eine Stelle sähen, an der man zustoßen könnte; aber jeder weiß sich in der Feindschaft zu mäßigen.

Interpretation:

Die Verse werden gemeinhin dem Qattāl al-Kilābi¹⁰⁸ zugeschrieben. Jedoch nennt ibn Ḥabīb (Muḥabbar 213,7–218,15) den Raubmörder Qurrān ibn Yasār ibn al-Ḥārīt al-Faqʿasī als den Dichter. Allerdings teilt ibn Ḥabīb nur die Verse 10, 8, 6, 11 und 7 mit, während der hier behandelten Passage in den übrigen Quellen noch fünf weitere Verse vorgeschaltet sind, in denen der Dichter sich weigert, der Aufforderung des Marwān ibn al-Ḥakam Folge zu leisten, sich zu stellen. Da, wie die Varianten zeigen, die Überlieferung in den Agānī, bei at-Tibrīzī und Yāqūt

¹⁰⁸ GAS II 143f.

nicht von der des Ġāḥiḡ abhängig ist, sind diese jüngeren Quellen gleichwertige Zeugnisse, die die Autorschaft des Qattāl bestätigen.¹⁰⁹

Ein zweites Problem ist die Frage, welches Tier in unseren Versen gemeint ist. Der Verfasser des Lisān, der den Vs. 6 zitiert,¹¹⁰ behauptet, es handele sich um eine Schilderung des Wolfes. Schlüsselworte wie *ḥadīṭun* (Vs. 7) und *zādun* (Vs. 9), die zum festen Repertoire der Wolfsepisoden gehören, scheinen ihm auf den ersten Blick Recht zu geben. Indes fehlen die gewöhnlichen Attribute des Wolfes wie *aṭlasu*, *ʿassālun* und dergleichen. Auch ist der landschaftliche Hintergrund anders: Die Begegnung mit dem Wolf findet stets in der offenen Wüste statt, hier jedoch ist der Schauplatz eine Höhle. Sie liegt in dem Gebirgszug ʿAmāya, wo der Dichter seine Zuflucht gefunden hat, wie er in Vs. 5 sagt. Die prosaische Rahmenerzählung, die in den wesentlichen Zügen für al-Qattāl und Qurrān ibn Yasār dieselbe ist, erscheint daher durchaus plausibel: Der Dichter hat sich mit einem Panther (*namir*) angefreundet. Aber der Panther kommt nicht als Bittsteller und Gast, sondern Mensch und Tier sind eine Symbiose eingegangen. Obwohl es nicht ausdrücklich gesagt ist, darf man annehmen, daß der Panther das Geschäft der Jagd besorgt, daß er es ist, der die Steinböcke erlegt, daß er also für den Lebensunterhalt der beiden aufkommt. Als Gegenleistung bietet ihm der Mensch seinen Schutz (Vs. 9). Diese Übereinkunft, dieses gemeinsame Leben auf der Grundlage der Arbeitsteilung, wird durch Wörter wie *kilānā* und *naṣībun* (Vs. 8) zum Ausdruck gebracht. In Vs. 10 aber wird dieses Verhältnis geradezu verklärt. Wie bei al-Kumait (s. oben nr. XII), so ist auch hier nicht nur an das Essen, sondern auch an das Trinken gedacht. Und wer zuerst zu dem Wasserloch kommt, darf auch als erster seinen Durst löschen. Der andere wartet rücksichtsvoll. Das Zusammenleben vollzieht sich in Formen, die an das Ritual englischer Höflichkeit erinnern. Panther und Mensch im gentleman-agreement.

Doch man darf sich nicht täuschen lassen. Noch einmal, in Vs. 11, sagt der Dichter: *kilānā* „wir beide“. Aber diesmal er-

¹⁰⁹ Die Ḥamāsa des Buḥturi ist zwar eine frühe Quelle; sie gibt jedoch in dieser Frage keine Auskunft, da das Autorenlemma ausgefallen ist.

¹¹⁰ Lis. 4,444,22/3,433 b 6.

innert er an die Unnatur dieses Verhältnisses, an die Brüchigkeit der Vereinbarung. Wäre nicht jeder vor dem anderen auf der Hut, würde nicht jeder den anderen mit Blicken, die scharf wie Pfeile sind (Vs. 7), beobachten, so würden sie übereinander herfallen. Aber beide, Mensch und Tier, wissen das rechte Maß zu wahren, das ihnen allein das Überleben in der Einsamkeit und Verlassenheit der Berge gestattet. Mit dem Worte *fī l-‘adāwati muḡmilun* ist dieser Panther nicht als eine Bestie, sondern als ein zahmes Tier charakterisiert.

Bei der Behandlung der Wolfsepisoden durfte dieses Stück nicht fehlen. Die Verwandtschaft der beiden Motive liegt auf der Hand, aber die Übertragung vom Wolf auf den Panther, die al-Qattāl vorgenommen hat, ist eine Neugestaltung, die sogleich zu einer überzeugenden dichterischen Leistung geworden ist. Die Entwicklungsfähigkeit des Grundmotivs hat sich damit erwiesen, aber das Beduinenleben ist, seit die Umaiyyaden die Herrschaft verloren haben, nicht länger das Thema der Dichtung. Damit ist einer weiteren Ausgestaltung oder einer Fortentwicklung des Wolfsmotives der Boden entzogen. Die Verse des abū l-‘Alā’ al-Ma‘arrī und des ibn Ḥafāḡa, die zuletzt diskutiert werden sollen, leben nur noch von der literarischen Reminiszenz.

XIX.

Abū l-‘Alā’ al-Ma‘arrī

55. *wa-aṭlasa muḡliqi s-sirbāli yabḡi nawāflanā ṣalāḡan au*
fasādā
 56. *ka-anniya id nabaḡtu laḡū ‘iṣāman wahabtu laḡu l-maṭīyata*
wa-l-mazādā
 57. *wa-bālī l-ḡismi ka-d-ḡakari l-yamānī aḡullu bihi l-yamāni-*
yata l-ḡidādā
 58. *ṭaraḡtu laḡu l-waḡīna fa-ḡiltu annī ṭaraḡtu laḡu l-ḡaṣīyata*
wa-l-wisādā

Quellen:

55–58: Ma‘arrī Siqṭ II 596–599 (nr. 17 v. 55–58). 55–56: Ḥu-wārizmī Schol. Ma‘arrī Siqṭ I 411,6f.; Baṭalyausī ib. 412,1f. 55: Ḥu-wārizmī, ib. II 776,8.

Varianten:

56. *wahabtu* Ma‘arrī etc.: *nabaḏtu* Baṭalyausī 412,2.

Philologischer Kommentar:

55. Zu *sirbālun* „Hemd“ vgl. Dozy Vêt. 202. Hier steht das Wort als Metapher für das Fell des Wolfes. Zu dieser Metaphorik vgl. WKAS II 142 a 25 ff. (s.v. *libāsun*).

56. Mit *‘iṣāmun* wird ein Lederriemen bezeichnet, mit dem ein Schlauch zugebunden wird, vgl.: *wa-qirbatī aqwāmin ḡa‘altu ‘iṣāmahā ‘alā kāhilin minnī* Imrlq. Mu‘all. 48 = WKAS I 412 a 22f.; *yaḥmilna ... asqiyatan li-ḡairihinna l-‘iṣāmu wa-l-ḥurabu* Kumait b. Z. Hāš. 3,122. – Die Form *mazādun* ist das Nomen generis bzw. der Plural zu *mazādatun* „Wasserschlauch“, vgl.: *yaṇḏaḥna naḏḥa l-mazādi l-wufri* Nābiḡa Ḍ. 2/(Faiṣal) 9,6; *wa-qad uṣāhibu fityānan ṭa‘āmuhumū ḥudru l-mazādi* ‘Alqama 13,53 = Muf. 120,49 = Dīnaw. Nabāt III 199,16; *bi-ṭa‘nin ka-afwāhi l-mazādi l-mufattaqi* Salāma b. Ğ. 3,29 = Aṣma‘īyāt 53/42,29; *‘azālī mazādin mā’uhā yatahazza’u* b. Hiš. Sīra I 2,615 paen. = Ka‘b b. M. 33,47; *sīma an yaḥmila l-biḥāra mazāduhū* Mutanabbī 748 v. 29/544 ult.; *fa-tamlā’u min madāmi‘ihi l-mazāda* Ma‘arrī Siqṭ II 776 v. 11.

57. Zu *ḡakarun* als Epitheton des stählernen Schwertes s. Schwarzlose Waffen 137ff. Zum Vergleich eines abgezehrten Menschen oder Kamels mit der dünnen Schwertklinge s.: **alam-mat* (sc. *Asmā’u*) *bi-ka-s-saifi l-muḥallā* Ḥālid. Ašbāh I 128,1 = WKAS II 402 b 22ff.; *ṣadīna mīna t-tahḡiri ḥattā ka-annahā suyūfun* b. -Mu‘tazz (Smr.) I 425,6; **wa-ra‘at fatan ka-s-saifi illā annahū ṣaḥibu ḡ-ḡulū‘i* Tauḥīdī Baṣā‘ir III 532 paen. f.

Übersetzung:

55. Ich denke an einen Schmutziggrauen mit einem schäbigen Hemd, der nach unseren Gaben strebt, mag es gelingen oder fehlschlagen.

56. Als ich ihm einen Lederriemen hinschleuderte, war es, als ob ich ihm das Reittier und den Wasserschlauch geschenkt hätte.

57. Ich denke an einen Hinfälligen, dessen Leib einem jemenitischen Stahlschwert gleicht, mit dem ich die scharfen jemenitischen [Schwerter] scharf mache.

58. Ihm habe ich den Bauchgurt zugeworfen. Da schien es mir, als hätte ich ihm Polster und Kissen zugeworfen.

Interpretation:

Diese vier Verse sind nur ganz lose in das Gedicht eingefügt. Zu dem vorausgehenden Vs. 54, in dem der Dichter von seiner nächtlichen Schreckensvision spricht, besteht keine Verbindung, und auch der Vs. 59, in dem er seine heroische Seele rühmt, folgt ohne sichtlichen Zusammenhang. Aber die vier Verse bilden in sich eine in ihren Teilen sorgfältig aufeinander abgestimmte Einheit. Der Wolf in seinem schäbigen Fell ist über einen Lederriemen so froh, als hätte er ein ganzes geschlachtetes Kamel und den Wasserschlauch dazu erhalten, und der abgezehrte Mann, den man sich als den Reisegefährten des Dichters zu denken hat, nimmt, als es um die Zurüstung zum Nachtlager geht, den Sattelgurt, als sei dieser der weichste Pfuhl. So wird gezeigt, wie die Not selbst der geringsten Gabe Wert verleiht. Die Verse schildern nicht mehr die Begegnung des Menschen mit dem Wolf in der Wüste als ein atemberaubendes Ereignis, sondern sie sind nur noch ein Lehrstück, ein Exempel. Das ist die verspielte moralisierende Art, in der *abū l-ʿAlāʾ* dichtet. Die Grundlage zu dem Thema bildet denn auch nicht mehr ein Erlebnis, sondern eine literarische Reminiszenz: Es ist der Vers des Anonymus *ṭaraḥtu laḥū naʿlan minā s-sibtī ṭallatan* (s. oben nr. II 2).

Abū l-ʿAlāʾ hat das Motiv noch zwei weitere Male aufgegriffen: Im Gedicht *Siqṭ* nr. 12 begegnen wir inmitten der Beschreibung der Wüstenreise folgendem Vers:

wa-d-di'bu yaṣ'alunā š-širāka wa-dūnahū ṭayyānu aṣ'aṭu
*ka-l-faqīri l-bā'isī*¹¹¹

Die Erklärer bieten zwei verschiedene Deutungen an: Das Wort *širākun* kann n. a. III in der Bedeutung „Teilhaberschaft“ oder das Appellativ „Schuhriemen“ sein. Die erste Erklärung läßt sich durch die Parallele al-Farazdaq nr. 38,2 (s. oben nr. VI 2) rechtfertigen. Dann müßte man übersetzen: „Während der Wolf uns bittet, [am Proviant] teilhaben zu dürfen; aber das verwehrt (ihm) ein Hungriger, Struppiger, wie ein Armer, Elen-der“. Jedoch im Blick auf Siqṭ nr. 17, wo in Anlehnung an das Gedicht des Anonymus von einem Lederriemen die Rede war, dürfte hier wohl der Schuhriemen gemeint sein.

Ebenfalls als Einzelpers in einen anderen Zusammenhang eingeschoben ist Ma'arrī Siqṭ II 775 (nr. 33,10):

taḍayyafuka l-ḥawāmi'u fī l-mawāmi fa-taqrīhinna maṭnā au
furādā

„Die Hinkenden kommen zu dir in den Wüsteneien als Gast, und du bewirtest sie, seien sie zu zweit oder allein.“

Die „Hinkenden“ (*al-ḥawāmi'u*) sind die Hyänen, nicht die Wölfe,¹¹² vgl.: *yā laḥfa min 'arfā'a . . . ḡā'at ilaiya 'alā ṭalāṭin taḥma'u* Mutammim b. Nuwaira, in Muf. 9/(Th.) 8,31 = Nöld. BzP 140,9; *taraktu abāhumā ḡazaran li-ḥāmi'atin wa-nasrin qaṣ'amin* 'Antara Mu'all. 75 Var. (dazu Nöld. Fünf Mo'all. II 48f.); *min baini ḥāmi'atin wa-nasrin ahdaba* Sayyid Ḥimy. 19, 86; *fa-atrukuhū . . . ta'āwaruhū fihā d-ḡibā'u l-ḥawāmi'u* 'Urwa b. -W. 27,5; *kam ḡādarat ḥailunā minkum bi mu'tarakin li-l-ḥāmi'āti akuffan* Nābiḡa D. 26,10/(Faiṣal) 57,12; *wa-qirnin kamīyin qad tarakta muḡaddalan taṭūfu 'alaihi l-ḥāmi'ātu l-laḡā-wisu* Rabī'a b. al-Ḡaḥdar, Huḍ. 131,19/(Farrāḡ) II 646 v. 19; *fī ṣaḡni yahmā'a tahwī l-ḥāmi'ātu bihā* Dū r-Rumma 38/(a. Ṣ.) 87,9.

Aber abū l-'Alā' hat damit das Motiv der Bewirtung des Wolfes nicht weiterentwickelt, wie al-Qattāl dies getan hatte (s. oben nr. XVIII). Dieser eine Vers bietet zu einer selbständigen Neugestaltung auch gar keinen Raum. Die Substitution der Wölfe durch die Hyänen ist eine willkürliche Variation geblieben.

¹¹¹ Ma'arrī Siqṭ I 410 (nr. 12,9) = Ḥuwārizmī Schol. Ma'arrī Siqṭ II 598,13.

¹¹² Daß at-Tibrizī in seinem Kommentar auch die Wölfe mit einschließt, ist nicht gerechtfertigt.

XX.

Ibn Ḥafāğa

1. *sarā tartamī rakdan bihī kullu mauğatin tarāmā bihā baḥrun*
mina l-laili aḥḍarū
2. *wa-lā šāḥibun illā ṭarīrun muhannadun wa-mu'tadilun ladnu*
l-mahazzati asmarū
3. *wa-aṭlasa zawwārin ma'a l-laili aḡbasin sarā ḥalfa astāri*
d-duğā yatanakkarū
4. *taṭā'aba min massi ṭ-ṭawā fa-hwa yaštakī fa-ya'wī wa-qad*
laḥḥathu nakbā'u šaršarū
5. *wa-dūna amānīhi šarāratu laḥḍamin yuqallibu fihā miṭlahā*
ḥīna yanṣurū
6. *fa-min ḡau'atin tuğrīhi bī fa-hwa yaddanī wa-min rau'atin*
tuṭnīhi 'annī fa-yuqširū

Quelle:

Dīwān b. Ḥafāğa nr. 134.

Philologischer Kommentar:

1. Das Subjekt des Verbums *sarā* ist nicht genannt. Es ist jedoch an ein Kamel zu denken, zumal die Wogen die Vorstellung eines Schiffes evozieren und das Kamel oft mit einem Schiff (es ist das „Schiff der Wüste“) verglichen wird, z. B.: *al-ya'malātu . . . fa-kunna safīnahā* Labīd 13,10 = WKAS II 226 b 26ff.; *safīnatu barrin taḥta ḥaddī zimāmuḥā* Dū r-Rumma 82/(a.Ş.) 31,12; *fa-fāraqna l-ḥalīṭa 'alā safīnin tašugqu bihinna amwāḡan šī'āban* Aḥṭal 52,9/(Bağd.) 16,6/(Qb.) 35,7; *'alā sufuni l-falāti* Naq. Ğ. F. p. 1012 v. 64; *luğğun mina l-āli lam tuğ'al safā'inuhū*

illā gurairiyata l-buzli l-maṣāʿibi Buḥturī 32,13 = WKAS II 215 a 41 f.; *wa-dātu hibābin . . . ka-miṭli s-safīnati au auqaru* b. Dāwūd Zahra (Smr.) 241,3 = b. Qut. Šiʿr 340,14 = Rāʿī (Wpt.) 28,9; **qawwim bi-d-dawwi amṭāla s-safīni l-ʿuwwami* Muṣaffar Naḍra 276,3; **ḡaʿalta l-maṭiya li-luḡḡi l-fayāfi . . . safīnan* Bārīʿ 107,28/(Ṭaʿān) 567,13 = WKAS II 215 b 6 ff.

2. Der erste Halbvers ganz ähnlich b. Ḥafāḡa 164,4: *wa-lā ḡāra illā min ḥusāmin muṣammimin*. – Zu dem stereotypen Ausdruck *ladnu l-mahazzati* s. WKAS II 458 a 19 ff.

3. Das seltene Adjektiv *zawwārun*, ebenfalls auf den Wolf angewendet, bei b. Ḥafāḡa 47,5. – Zu *aḡbasu* als Epitheton des Wolfes s. Fischer Farb 327 f.

4. Der Ausdruck *nakbāʿu ṣarṣarun* schon Aḡ. 10,77,13/11,232,3 = Lailā Aḡy. 18,6.

Übersetzung:

1. Es zog dahin, wobei lauter Wogen, die ein dunkelgrünes Meer der Nacht aufwarf, es im schnellen Lauf voranwarfen.

2. Und kein Gefährte war da, außer einem geschärften, nach indischer Art bearbeiteten [Schwert], und einer ebenmäßigen, elastisch vibrierenden, braunen [Lanze].

3. Ich erinnere mich eines schmutziggrauen, hartnäckigen Besuchers bei Einbruch der Nacht, eines aschfahlen, der hinter den Schleiern der Finsternis dahinzog, um unerkannt zu bleiben.

4. Gähmend riß er das Maul auf, weil der Hunger ihn gepackt hatte, wobei er klagte und heulte, nachdem ein kalter Seitenwind ihn eingehüllt hatte.

5. Jedoch seine Wünsche vereitelte der Funke einer Lanzen spitze, während er, in ihnen¹¹³ befangen, genau so einen Funken rollte, wenn er blickte.

6. Einerseits war es Hunger, der ihn zu mir trieb, so daß er in die Nähe kam, andererseits war es Furcht, die ihn von mir abwendete, so daß er sich zurückhielt.

¹¹³ D. h. in seinen Wünschen,

Interpretation:

In diesem Gedicht tauchen noch einmal viele Wörter und Begriffe auf, die in der altarabischen Poesie zur Gestaltung der Wolfs-episode verwendet wurden. Das Tier ist *aṭlasu* und *aǧbasu* genannt, es klagt und heult (*yaštakī fa-ya'wī*). In einzelnen Formulierungen ist der genaue Reflex früherer Verse zu erkennen. Wenn der Wolf in Vs. 3 versucht, hinter den Schleiern der Finsternis unerkannt zu bleiben, so ist man an den Vs. 1 des Anonymus (s. oben nr. XVII) erinnert, in dem die geheimnisvolle Gestalt sich vor dem Reisenden dünn und klein gemacht hat. Das Gähnen in Vs. 4 und der kalte Seitenwind, der dem Wolf zu schaffen macht, ist wie das Ankämpfen des Wolfes gegen den Wind in den Versen 18 und 23 bei Ka'b ibn Zuhair (s. oben nr. III). Und in Vs. 6 ist dieselbe Ambivalenz zwischen Antrieb und Furcht ausgedrückt, von der Ka'b in Vs. 15 gesprochen hatte. Ibn Ḥafāǧa hat alle diese Elemente mit großer Kunstfertigkeit in sein Gedicht integriert, und doch ist das Ganze eine Addition vorgegebener Elemente, eine Reprise. Dem verwöhnten Dichter, dessen Lebenskreis durch die Üppigkeit andalusischer Gärten bestimmt ist, war der Horizont der Wüste fremd, die Gefahr der Begegnung mit dem Wolf unbekannt.¹¹⁴ Große Dichtung erwächst nicht aus literarischer Bildung, sondern aus der persönlichen Erfahrung. Und darum fehlt hier auch die Tiefendimension, die Erkenntnis des gemeinsamen Schicksals von Mensch und Tier, das Bewußtsein der Verpflichtung, die der Satte dem Hungernden gegenüber hat.¹¹⁵

¹¹⁴ Zu abū Ishāq Ibrāhīm ibn abī l-Faṭḥ ibn Ḥafāǧa, geb. 450/1058, gest. 533/1138–39, der besonders durch seine Naturschilderungen Ruhm erlangt hat, vgl. GAL I 272; S I 480f.; F. de la Granja EI³ III 822f.

¹¹⁵ Der Wolf ist auch in den Gedichten nr. 47,5–8 und 164,8–9 beiläufig erwähnt.

Zusammenfassung

Die Interpretation dieser zwanzig poetischen Stücke gibt zu einigen Schlußfolgerungen Anlaß, die knapp umrissen werden sollen. Ich brauche nicht zu betonen, daß ich damit keine endgültigen Urteile fällen will. Die Durchmusterung eines anderen Materials kann zu anderen Ergebnissen führen. Solange die arabische Poesie noch eine terra incognita ist, wird man sich vor Verallgemeinerungen hüten müssen. Aber die folgenden Beobachtungen können vielleicht zu weiterem Nachdenken anregen.

1. Schon in der Einleitung ist gesagt worden, daß die weitverbreitete Meinung, die altarabische Poesie sei durch stereotype Wiederholungen charakterisiert, kaum richtig ist. Die Wolfs-episode ist etwa zwanzig Mal¹¹⁶ gestaltet worden, aber jedes Gedicht trägt ein ganz eigentümliches Gepräge, durch das es sich von den anderen neunzehn Gedichten abhebt. Selbst dem Aḥṭal, der nachweislich das Vorbild des Ka'b ibn Zuhair vor Augen hatte, ist eine überzeugende, eigenständige Neugestaltung gelungen. Die wiederholte Verwendung desselben Stoffes oder Motives sollte man auch bei der arabischen Poesie nicht als Stereotypie geringschätzig abtun. Ich glaube nicht, daß bei den Arabern die Dinge wesentlich anders liegen als in den europäischen Lite-

¹¹⁶ Richard Boucher weist in seiner französischen Übersetzung des Dīwāns des Farazdaq p. 137 Anm. 1 darauf hin, daß der Grammatiker abū Ġa'far behauptet habe, daß die Dichter Muḍarris ibn Rib'ī ibn Laqīṭ (GAS II 386), 'Abd Allāh ibn az-Zabīr al-Asadī (GAS II 329f.) und 'Abd [sic!] vom Stamme Baḡīla ebenfalls Wolfsepisoden gestaltet hätten. Leider gibt Boucher keine Quelle für diese Nachricht an. Mit abū Ġa'far könnten abū Ġa'far Aḥmad ibn 'Ubad ibn Nāṣiḥ, der zur Zeit des Mutawakkil gelebt hat (s. Fihrist 73,9ff./[Tğd.] 79,22ff.; Qifṭī Inbāh I 84,5ff. [nr. 33]; Yāqūt Iršād I 221,4ff.; Flügel Grammatische Schulen 161), oder abū Ġa'far Aḥmad ibn Muḥammad an-Naḥḥās (gest. 338/950, vgl. 'Abd -Qādir ḤṢBānat I 416,17ff.; GAL I 132; S I 201) gemeint sein. As-Sirāfī (gest. 385/995) schreibt: „Nicht wenige Beduinen berichten, sie hätten auf der Reise den Wolf bewirtet, als er sich bei ihnen eingestellt hatte, z. B. al-Farazdaq, Muḍarris und andere“ (Sirāfī ṢṢib. II 93,7f.).

raturen. Der Kleopatra-Stoff zum Beispiel ist in der Zeit von 1540 bis 1905 allein in 107 Bühnenstücken, nämlich 77 Dramen, 45 Opern und 5 Balletten dargestellt worden.¹¹⁷

2. Ein anderes Pauschalurteil lautet, daß „bei den arabischen Dichtern im allgemeinen eine Bevorzugung des Stils vor dem Gehalt feststellbar“ sei.¹¹⁸ Die Massenproduktionen des Sayyid al-Ḥimyarī, des ibn ar-Rūmī, as-Šanaubarī, Kušāğim oder die Gelegenheitsgedichte des Ma'mūnī und des Šāḥib ibn 'Abbād weisen in der Tat oft einen geringen Gehalt auf, aber bei diesen Dichtern läßt auch der Stil zu wünschen übrig. Die hohe sprachliche Kunst der frühen Dichter, die wir in den Analysen der Wolfsepisoden aufzuzeigen versucht haben, ist kein leeres Wörtermachen. Kaum je steht der Inhalt hinter der Form zurück. Vielmehr ist die Aussage oft von einer ergreifenden Tiefe.

3. Als hervorstechendes Merkmal der arabischen Poesie gilt ihre angeblich „molekulare Struktur“. Der Begriff ist von Tadeusz Kowalski in einer 1934 erschienenen Arbeit, deren Inhalt W. Heinrichs referiert hat,¹¹⁹ geprägt worden. Nach Kowalski ist der einzelne Vers ein in sich geschlossenes Ganzes. Die Erfahrung des Dichters sei in kleine Elemente zersplittert, und die Zusammenstellung dieser Elemente erfolge ungeordnet ohne Plan und Disposition. Daher seien die Verse einer Qaṣīda weitgehend austauschbar. Die Einheit der Qaṣīda beruhe lediglich auf den äußeren Daten des gleichen Reimes und gleichen Metrums.

Man kann von der Frage, wieweit die einheimische arabische Literaturtheorie bei der Formung des Begriffs von der „molekularen Struktur“ Pate gestanden hat, absehen. Tatsache ist, daß dieser Begriff von vielen Gelehrten, auch von G. E. von Grunbaum und Heinrichs, als richtig anerkannt worden ist. Demgegenüber muß ich feststellen, daß die Versfolge in den Wolfs-

¹¹⁷ G. H. Möller, Beiträge zur dramatischen Kleopatra-Literatur, Schweinfurt 1907. Zu anderen Stoffen vgl.: Kurt Bauerhorst, Bibliographie der Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur, Berlin 1931.

¹¹⁸ Gregor Schoeler, Arabische Naturdichtung (BTS Bd. 15), Beirut 1974, p. 9.

¹¹⁹ Wolfhart Heinrichs, Arabische Dichtung und griechische Poetik. Ḥāzīm al-Qarṭāğannīs Grundlegung der Poetik mit Hilfe aristotelischer Begriffe (BTS Bd. 8), Beirut 1969, p. 20–31.

episoden sehr wohl aufeinander abgestimmt ist, daß Handlungsabläufe festzustellen sind, daß überall ein durchdachter kompositorischer Plan zugrundeliegt. Eine Interpretation, die ihre Maßstäbe nicht aus Thesen oder Theorien bezieht, sondern dem Gedicht unbefangen, aber geduldig lauscht, kann, so meine ich, bisher verkannte Zusammenhänge aufzeigen.

4. Die altarabischen Gedichte sind zum Teil sehr schlecht überliefert. Vieles ist verloren, vieles nur fragmentarisch erhalten, vieles ist in der einen Quelle in einer bestimmten Abfolge tradiert, in der anderen Quelle ist diese Abfolge durchbrochen und umgekehrt. Die großen Gestaltungen unseres Motivs durch Ka'b ibn Zuhair, al-Aḥṭal, al-Farazdaq, aṭ-Ṭirimmāḥ, Asmā' ibn Ḥārīḡa, an-Nağāšī, den Anonymus XVII und al-Qattāl al-Kilābī jedoch scheinen einwandfrei überliefert zu sein. Nur mit der Versfolge und mit den Worten, mit denen sie auf uns gekommen sind, erschließen sich der Sinn und die künstlerische Aussage dieser Gedichte. Eine Interpretation, bei der Gedankenreihen und Handlungsabläufe beobachtet werden, ist somit ein zusätzliches Mittel, durch das die Authentizität der Überlieferung festgestellt werden kann.

5. In seinem schon zitierten Buch „Arabische Dichtung und griechische Poetik“ hat Heinrichs p. 56 behauptet, daß „die Fiktion als Quelle der Dichtung fehlt“. Er hat damit einer weit verbreiteten Ansicht Ausdruck gegeben. Auch ich halte diese Feststellung im großen und ganzen für richtig, muß aber doch auf Ausnahmen aufmerksam machen. Zwar sind auch unsere Passagen überwiegend mit den Mitteln der Beschreibung gestaltet, aber dort, wo der Wolf zu sprechen beginnt, d. h. bei abū l-Musallam (s. Einleitung p. 12ff.), bei an-Nağāšī (nr. XVI) und dem Anonymus (nr. XVII), schießt literarische Fiktion ein. Man könnte an eine Beeinflussung durch die Märchen, Fabeln und Legenden denken,¹²⁰ jedoch sind diese Prosaerzählungen

¹²⁰ Die wörtliche Rede des Wolfes bei ibn al-Aḥnaf 416,24f.: *wa-innī la-ka-q-ḡībi llaḡī ḡā'a wā'izun ilaihi li-yanhāhū 'anī l-ḡanami l-ḡuṭlī *fa-qāla lahū: da'nī fa-innī mubādirun lahā qabla an tamḡī fa-mā ḡī'ta bi-l-'adlī* ist allerdings der Reflex einer Fabel oder Sentenz, vgl. Carl Brockelmann, Fabel und Tiermärchen in der älteren arabischen Literatur, in: *Islamica* 2, 1926, 124.

sicherlich jüngeren Datums. Deshalb scheinen mir die drei Dichter mit der fiktiven Rede des Tieres eine originale Leistung erbracht zu haben. Man ist auf weiteres Material angewiesen, wenn die Frage der Fiktion in der Dichtung kompetent beantwortet werden soll.

6. In seinem Aufsatz „Beziehungen zwischen Tier und Mensch“ äußert sich Eilhard Wiedemann folgendermaßen: „Trotzdem schienen mir fast nie in Gedichten und sonst, die rein arabischen Ursprungs sind, Anzeichen eines persönlichen inneren Verhältnisses zu dem Tier oder eine Personifikation eines solchen vorhanden zu sein, wie in unseren deutschen Märchen und Fabeln. Dies haben mir auch hervorragende Kenner der arabischen Literatur bestätigt. Die Werke, bei denen solche Darstellungen sich finden, sind unter fremdem Einfluß entstanden“.¹²¹ Dieses Urteil ist angesichts der hier behandelten Gedichte gewiß nicht aufrechtzuerhalten. Der Mensch zeigt Kameradschaft und Solidarität mit dem Wolf, er erkennt seine Verpflichtung gegenüber der notleidenden Kreatur, er ist betroffen über den eigenen Hochmut, und das Tier ist es gewesen, das ihn durch seine wehrlose Klage so betroffen gemacht hat. Das „innere, persönliche Verhältnis“ zum Tier könnte kaum ergreifender geschildert werden als es in unseren Gedichten geschehen ist.

7. Die Interpretation der zwanzig Stücke macht es schließlich möglich, Werturteile über Gedichte oder Dichter zu objektivieren. Werturteile sind in arabischen literarhistorischen und literaturtheoretischen Werken gang und gäbe. Aber die dort angewandten Kriterien sind unzureichend. Man verteilt Zensuren, nennt den einen Dichter *fahl*, den anderen *karīm*,¹²² den dritten *maṭbūʿ* usw. Man gründet sein Urteil auf einen Einzelvers, der als besonders gelungen gerühmt oder als häßlich abgetan wird, weil er bestimmten Normen nicht entspreche. Aber ein zuverlässiges Urteil wird erst möglich, wenn Wortwahl, Stilfiguren, das Muster der Gesamtkonzeption und die gedankliche Vertiefung gleicher-

¹²¹ Eilhard Wiedemann, Beziehungen zwischen Tier und Mensch, in: Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften LIII, SPMSE 48–49, 1916–17, 281–285 (= Wiedemann Aufsätze II 367–371).

¹²² Charles C. Torrey, Al-Aṣmaʿi's Fuḥūlat aš-Šuʿarāʾ, in: ZDMG 65, 1911, 487–516.

maßen berücksichtigt werden. Betrachtet man die Wolfsepisoden unter diesen Gesichtspunkten, so scheint mir dem Gedicht des Asmā' ibn Ḥārīḡa (nr. XI) die Krone zu gebühren. Über Asmā' ist nur sehr wenig bekannt. Er war Sayyid des Stammes Fazāra, lebte in al-Kūfa, unterhielt Beziehungen zu zeitgenössischen Dichtern, von denen 'Abd Allāh ibn az-Zabīr, al-Aḥṭal, al-Farazdaq, al-Quṭāmī und A'sā Banī abī Rabī'a genannt werden. 'Abd al-Malik ibn Marwān bat Asmā', ihm seine Maximen vorzutragen, und diese Sprüche zeigen ihn als einen Mann von Bescheidenheit, Höflichkeit und Freigebigkeit. Daß er in einer Zwangslage seine Tochter Hind mit al-Ḥaḡḡāḡ (andere Quellen nennen 'Ubaid Allāh ibn Ziyād bzw. 'Abd Allāh ibn Hānī') verheiratet hat, hat ihm bissigen Spott eingebracht. Mehrfach werden auch die guten Ratschläge, die er seiner Tochter für die Ehe mitgegeben hat, nacherzählt. Im Jahre 66/686 oder 82/701 soll Asmā' ibn Ḥārīḡa gestorben sein.

Wieviel von diesen Nachrichten Historie, wieviel Legende ist, ist schwer zu sagen. Die Quellen geben ein oft sehr widersprüchliches Bild.¹²³ Leider ist auch die Echtheit der wenigen Verse, die von Asmā' stammen sollen, nicht verbürgt. Sie werden auch ande-

¹²³ Außer den GAS II 329 genannten Quellen vgl.: a. Tammām Waḥšīyāt nr. 454; b. Ḥabīb Muḥabbar 154,7-9; Ġumaḥī Ṭabaqāt § 665 (p. 483,4-484,2); § 718 u. 719 (p. 539,4-540,3); b. Quṭ. Šīr 453,11; b. Quṭ. 'Uyūn IV 97,12ff.; Balād. Ansāb IV 1 ('Abbās) p. 254,13; 380 paen. ff.; 385,6ff.; XI 248,5-249,15; 251,3-8; Mubarrad Kāmil 140,2f. = 523,7f.; 597,2f.; 663,2; Mubarrad Ta'āzī 301,12-302,4; Ġim (Iby.) I 296 a 10ff.; Dīnaw. Aḥbār 250,13ff.; 303,10f.; 309 ult. ff.; 310,8ff.; Mas. Murūḡ V 331 paen. ff.; Aḡ. 5,163,26/6,68,4; 10,81 paen. ff./11,243,12ff.; 11,60,28ff./12,203,11ff.; 12,30,1ff./13,167,4ff.; 13,34,19ff./14,221 paen. ff.; 35,6ff./224,3ff.; 42,19ff./246,5ff.; 16,8,9/17,146,18; 41,2ff./230,1ff.; 162,25ff./18,136,8ff.; 17,115,2ff./19,203,2ff.; 18,128,8ff./20,362,2ff.; 19,35,12ff./21,362,5ff.; 'Iqd I 51,16f./('Amīn) 135,9; 85 ult. ff./231,10f.; 110,22f./294,5f.; II 33,12ff./III 290,9ff.; Marzb. Muqtabas 289,18ff. (dazu Müller Unters. Kumait p. 41f.); Marzb. Nisā' 50 ult. ff.; Waššā' Muwaššā 116,7ff. (cf. a. Tammām Waḥšīyāt nr. 299); Tauḥīdī Bašā'ir III 516,4ff.; b. 'Abd -Barr Bahḡa I 626,5f.; 720,10; 724,11; II 56,4-ult.; Bakrī Simṭ I 437,6ff.; Našwān Ḥūr 183,4ff.; 'Abdalakānī Ḥam. I p. 163 nr. 21; Lis. 1,48,21-23/55 b 22-ult.; 7,315,5f./6,18 a 7ff.; 13,6,4f./11,6 b 18ff.; 270 ult./255 a 9f.; 14,212,3,22/11,687 b 21f. (dazu Müller Unters. Kumait p. 114-117); b. 'Uṣfūr Ḍarā'ir 264,7; b. 'Asākīr Ta'rīḥ III 41,7-46,14; Kutubī Fawāt I 19,19-21,12 (nr. 11); Šafadī Wāfī 9,59,11-61 ult. (nr. 3973).

ren Dichtern zugeschrieben. So bleibt als einziges unumstrittenes Stück die 36 Verse umfassende Kāmil-Bā'īya, die in den Aṣma'īyāt (nr. 7/11) überliefert ist und der die Wolfsepisode entstammt. Es bleibt ein Rätsel, daß Asmā', der hier ein ungewöhnliches Feingefühl und eine außerordentliche Gestaltungskraft offenbart, nicht mehr gedichtet hat. Oder sind seine sonstigen Gedichte verlorengegangen? Aber warum, so muß man weiter fragen, haben die Tradenten seine Gedichte nicht bewahrt? War die Bā'īya letztlich doch nur ein einmaliger Geniestreich? Wir müssen alle diese Fragen offenlassen und können nur hoffen, daß die arabischen Handschriften, die unserer Generation so vieles wiedergegeben haben, was jahrhundertlang verschollen war, auch einmal die Rätsel um Asmā' ibn Ḥārīga lösen werden.¹²⁴

¹²⁴ Nach ibn an-Nadīm, Fihrist 307,15/(Tğd.) 366,17, gab es ein Kitāb Asmā' ibn Ḥārīga al-Fazārī.

Indizes

Personennamen

- ‘Abbās, Iḥsān 121, 122¹⁰⁷
 ‘Abbās b. Mirdās 122¹⁰⁷
 ‘Abd Allāh b. az-Zabīr 135¹¹⁶
 ‘Abd al-Qādir al-Baġdādī 30, 108
 al-‘Abšamī 74f.
 Aesop 10
 Ahlwardt, Wilhelm 19, 89, 94
 Aḥmad b. ‘Ubaid b. Nāṣiḥ 135¹¹⁶
 al-Aḥṭal 50–54, 135
 ‘Air 32
 ‘Amr b. aṣ-Ṣa‘īq b. Ḥuwailid 26
 al-Anbārī, al-Qāsim b. Muḥammad 26
 b. al-A‘rābī 114
 Arberry, Arthur J. 29
 al-‘Askarī, a. Hilāl 84
 Asmā’ b. Ḥārīġa 87–96, 106, 118, 139f.
 Bevan, Anthony Ashley 27
 Bodenheimer, Friedrich S. 21
 Boucher, Richard 58, 63, 135¹¹⁶
 Brehm, Alfred 20f.
 al-Buḥturī 76–87
 Dozy, Reinhart 20f.
 Erdmann, Karl Otto 22
 al-Farazdaq 57–65
 al-Fazārī → Asmā’ b. Ḥārīġa; → Ġuwairiya b. Asmā’
 Fischer, August 52, 107
 Fischer, Wolfdietrich 21f.
 Fleischer, Heinrich Leberecht 20, 123
 Fraenkel, Siegmund 91
 Franziskus von Assisi 10
 Friedmann, Yohanan 46
 Gandz, Salomon 30f.
 Gaudefroy-Demombynes, Maurice 45
 Geyer, Rudolf 19, 70
 von Grunebaum, Gustave E. 136
 a. Ġa‘far 135¹¹⁶
 Ġaḥdar 56
 Ġuwairiya b. Asmā’ 88⁸⁴
 Ġaḍūb 55
 Heinrichs, Wolfhart 136, 137
 Hind bint Asmā’ b. Ḥārīġa 139
 Hommel, Fritz 20f., 32⁴⁹
 Ḥimār 32
 al-Ḥirmāzī, al-Ḥasan b. ‘Alī 61, 63
 Ḥumaid b. Ṭaur 85
 al-Ḥuṭai’a 55
 b. Ḥafāġa 132–134
 Ḥudā’idād b. Māḥuršīd 109
 Iḥwān aṣ-ṣafā’ 10⁵
 Imra’ al-Qais 29–31, 109
 Jacob, Georg 19, 21, 70
 Ka‘b b. Zuhair 36–50, 53f., 134f.
 a. Kabīr al-Ḥuḍalī 89
 Kopf, Lothar 21
 Kowalski, Tadeusz 136
 al-Kumait b. Zaid 96–107
 Kušāġim 84, 136
 Kuṭaiyir 57
 La Fontaine, Jean de 10
 Lyall, Charles 24, 31
 al-Ma‘arrī, a. l-‘Alā’ 128–131
 al-Ma’mūnī 136
 al-Marrār al-Faq‘asī 57
 Marwān b. al-Ḥakam 126

- al-Marzūqī 109
 Muḏarris b. Rib'ī 135¹¹⁶
 al-Mufaḏḏal b. Muḥammad aḏ-Ḍab-
 bī 25
 al-Mufaḏḏal b. Salama b. 'Āṣim 26
 Muḥammad b. Ḥabīb 51, 58
 Mukallim aḏ-dī'b 11
 Müller, August 125
 Müller, Kathrin 7, 97⁸⁹
 Müller-Using, Detlev 22²⁹ u. ³⁰, 112¹⁰²
 al-Muraqqiṣ al-Akbar 24–28, 32
 a. l-Musallam 13–17
 al-Mutanabbī 56

 an-Nağāšī 32, 107–113, 119
 an-Naḥḥās, Aḥmad b. Muḥammad
 135¹¹⁶
 Nicholson, Reynold A. 46
 Nöldeke, Theodor 19, 21

 Pellat, Charles 23³²
 Phaedrus 10
 Plautus 86
 Pseudo-Buḥturī 75–87

 al-Qattāl al-Kilābī 121–128
 Qurrān b. Yasār b. al-Ḥārīt al-Faq'asī
 121, 126
 b. Qutaiba 30–32

 Rāfi' b. 'Umaira b. Ġābir 117
 ar-Rā'ī 55
 b. Rašiq 84
 Rescher, Oskar 37, 40f., 46, 58
 ar-Riyāšī, al-'Abbās b. Farağ 13, 15
 Rückert, Friedrich 24, 29, 122
 b. ar-Rūmī 136

 de Sacy, Silvestre 58
 Sa'd al-Maṭar 56

 Sahl b. Hārūn 10
 Salama b. al-Akwa' 117
 as-Sayyid al-Ḥimyarī 136
 Schoeler, Gregor 136
 as-Sirāfi, Yūsuf b. a. Sa'id 135¹¹⁶
 Spitaler, Anton 7, 44
 as-Sukkari, a. Sa'id 30, 40, 51
 aš-Šamardal b. Šuraik 11
 aš-Šarīf al-Murtaḏā 108
 aš-Šāhib b. 'Abbād 136
 aš-Šairafi, Ḥasan Kāmil 77
 Šālihānī, Anṭūn 51
 aš-Šanaubarī 136

 Ta'abbaṭa Šarran 30–32
 a. Tammām 84
 at-Tibrizī 26
 Tābit b. Ġābir → Ta'abbaṭa Šarran
 Ta'lab 109
 aṭ-Ṭirimmāḥ 55, 65–73, 75

 Uhbān b. al-Akwa' 117
 Uhbān b. Aus al-Aslamī 11
 'Umāra b. 'Aqīl 84
 'Uqba b. Nāfi' 10f.

 Viré, François 91

 Warner, Levinus 29
 Weipert, Reinhard 7
 Wiedemann, Eilhard 138
 Wolfe, Michael L. 22²⁹ u. ³⁰
 Wolff, Philipp 29

 Yaḥyā b. a. 'Ubāda 84

 b. az-Zabīr al-Asadī, 'Abd Allāh
 135¹¹⁶
 a. Ziyād Yazīd b. 'Abd Allāh al-Ki-
 lābī 12–14

Wörterverzeichnis

Das Wörterverzeichnis enthält den gesamten Wortschatz der in dieser Arbeit behandelten Gedichte mit Ausnahme der gewöhnlichen Präpositionen, Konjunktionen, Partikeln, Negationen, Pronomina und Hilfsverba.

- abū Ġaʿdata* 107; *yā bā l-Musallami* 13 v 8, 15
atā c. acc. p. 57 v 1, 63 v 2; c. acc. r. 107 v 4. 5; c. acc. p. et *bi-* r. 57 v 7
iṭrun 110 v 3 Var.; *uṭrā* ib.
āḡinun 107 v 1
aḥadun 36 v 15
aḥun 55, 57 v 8, 110 v 3 Var.; *aḥū qaṣratin* 65 v 60; *aḥū ḡaḥratin* 66 v 62; *uḥaiyun* 57 v 6
aḥaḍa c. acc. r. 114 v 12
āḥiru l-laili 28 v 2; *uḥrā* 76 v 31; *uḥrayātun* 75 v 19, 78
munʿaddun 75 v 23
idāwatun Plur. *adāwā* 97 v 5, 98
ādāna c. acc. p. 13 v 9
aḍan 88 v 32, 89 v 26 Var., 121 v 9
irbun 88 v 29
aṣḍun 50 v 16, 74 v 2, 121 v 10, 125
arraqa c. acc. p. 50 v 10
asīrun 13 v 8
āsā 111
āṣiratun Plur. *awāṣīru* 114 v 10, 116
iḥrindun 75 v 19, 78
akala c. acc. p. 12 v 2, 13 v 6; *maʿkalun* 121 v 8
alīfa c. acc. p. 75 v 21
Allāhu 107 v 4
immā c. modo energ. 12 v 2, 15
ummun 63 v 2
amrun 76 v 30
amala c. acc. r. 37 v 28; *taʿammala* 121 v 9
amnun 88 v 27
unsun 122 v 7 Var.; *insun* 36 v 15. 16; *insānun* 13 v 4; *an-nāsu* 96 v 1, 101; *insīyun* Plur. *anāsīyu* 36 v 13, 39; *anīsun* 25 v 12 Var.
annā 88 v 28
ahlun 13 v 3, 88 v 26, 107 v 2
āba c. *bi-* r. 24 v 14; *taʿawwaba* c. acc. p. 65 v 60, 67
awwalu 121 v 10, 125
awānun 50 v 16
āyasa c. acc. p. 113 v 3
āḍa c. *bi-* r. 24 v 14
aimun 116
bāʿisun 24 v 12, 131
baḥrun 132 v 1
buḥlun 107 v 3; *baḥīlun* 50 v 12
bādara c. acc. p. 114 v 6; *ibtadara* c. acc. r. 50 v 13; *bādiratun* 66 v 67; Plur. *bawādiru* 114 v 12
badā 59 v 2 Var., 113 v 2; *bādī š-ša-qāʿi* 87 v 18; *bādī t-takalluḥi* 90 v 31 Var.
bardun 75 v 25
barqun 75 v 28
barā c. acc. r. 101; *bārā* c. acc. p. 37 v 14 Var.
bāšara c. acc. p. 114 v 8; *bašīrun* 36 v 21. 24
baṭnu l-ʿairi 29 v 1 Var., 33; *biṭānun* 50 v 10, 51 f.; *min baṭīnin* 36 v 20
bāʿada c. acc. r. 50 v 14; *baʿīḍun* 109 v 1 Var.; *buʿaida* (Präp.) 36 v 12
baʿīrun Plur. *buʿrānun* 13 v 6
baḡā c. acc. r. 128 v 55; *baḡīyatun* 113 v 3
baḡiya 77 v 24 Var.; *baḡīyatun* 63 v 5
bakā 56
baladun 107 v 1
bālīn 128 v 57

- ibnu lailin* 75 v 20, 79; *bintun* Plur.
banātun 106
baulun 109 v 1 Var.
būmun 57
bāla 57 v 3, 62 v 1, 114 v 8; *mabītun*
 37 v 27
baidā'u 75 v 26
bā'a c. acc. p. 13 v 2 Var.
abāna c. acc. r. 36 v 13, 39
tabi'a c. acc. r. 75 v 28; *tabba'a* c.
 acc. p. 12 v 2; *atba'a* c. 2 acc. 76
 v 31
turbun 36 v 25
taraka c. acc. p. 50 v 12, 76 v 34,
 88 v 36; c. acc. r. 108 v 6
at'asa c. acc. r. 75 v 27, 80
tanūfatun Plur. *tanā'ifu* 65 v 59
tāratun 50 v 14, 114 v 8. 13
taṭṭā'aba 132 v 4
aṭrā 97 v 2
ṭa'labun Plur. *ṭa'ālību* 75 v 21
ṭilbun 96 v 1, 97; *maṭṭlabatun* 88 v
 32
ṭamilatun 87 v 20, 90
aṭnā c. acc. p. et 'an p. 132 v 6;
maṭnā 131
ṭāra 114 v 6; *aṭāra* c. acc. r. et li- p.
 36 v 25; c. acc. p. et 'an loci 75 v
 21; *ṭā'irun* 109 v 1 Var.
ṭāyun 56
maḡbūbun 14 v 8 Var.
ḡaṭmatun Plur. *ḡaṭamātun* 75 v 21
ḡaṭarwātun 77 v 21 Var.
ḡaddun 75 v 27; *ḡiddun* 76 v 30, 88 v
 29
ḡadlānu 24 v 14, 28 v 3, 34
ḡarra c. acc. r. 75 v 23, 114 v 13
ḡur'atun 76 v 30
ḡirābun 114 v 13; *aḡrabu* 56
muṅḡaridun 14¹¹
ḡarā 123 v 10 Var.
ḡazarun 88 v 36
ḡāzā 110 v 3 Var.
ḡismun 128 v 57
ḡa'ala c. acc. r. 89 v 23 Var.; c. acc. r.
 et li- p. 106
ḡallala c. acc. p. et bi- r. 36 v 20, 41;
ḡullun 121 v 7
ḡildun 75 v 24
ḡālāsa c. acc. p. 24 v 13
ḡalā c. 'an r. 50 v 10; *aḡlā* 114 v 7,
 116
ḡammun 114 v 12; *ḡimāmūn* 109 v 1
 Var.
ḡama'a c. acc. r. 87 v 23; *ḡamma'a*
 76 v 33, 87 v 21. 23; *ḡamī'an* (dua-
 lisch) 38 v 26 Var.
ḡammala 37 v 12 Var.; *muḡmilun*
 121 v 11; *ḡumālīyatun* 50 v 17
ḡanānun 50 v 15; *ḡanānu l-laili* 36 v
 12, 39
ḡanbatun 63 v 4, 77 v 22 Var.; *ḡāni-*
bun 75 v 22; *maḡnūbun* 13 v 8
ḡanāḡhun 50 v 14; *muḡnaḡhun* 66 v 63,
 70
ḡahādun 36 v 21, 42
ḡahrātun 66 v 62, 68
ḡāhilun 36 v 16, 40
ḡāwaba c. acc. r. 36 v 18, 40, 57
ḡāwādun 114 v 11
ḡāwaza c. acc. r. 29 v 1 Var., 109 v 1
 Var., 114 v 13; *iḡlāza* 88 v 35
ḡā'a 65 v 60; *ḡū'un* 75 v 26; *ḡau'atun*
 (n. v.) 132 v 6; *ḡā'i'un* 74 v 2
ḡaufu l-'airi 28 v 1, 32f.
ḡaunūn 109 v 1 Var., 121 v 6, 123
ḡā'a 121 v 10; c. acc. p. 63 v 3
aḡhabba c. acc. r. 36 v 15; c. an 114 v 4
ḡabaṣīyun 50 v 13
ḡablun 12 v 1
ḡattā c. perf. 36 v 16
ḡaḡala 38 v 24 Var.; *ḡaḡalānūn* 50 v
 14; *muḡaḡḡalun* 56
ḡadīdun Plur. *ḡidādun* 128 v 57
ḡaddaṭa c. acc. p. et bi- p. 75 v 27;
ḡadīṭun 36 v 13, 121 v 7
ḡarbun 88 v 33; *ḡarābatun* 123 v 10
 Var.
iḡṭaraṭa 28 v 5; *ḡarṭun* ib.; *ḡirāṭa-*
tun 29 v 5 Var.
istaḡraza 66 v 65, 71
iḡṭaraṣa c. acc. r. 89 v 23 Var.

- ihtarafa* c. acc. r. 89 v 23 Var.; *mu-
hārafun* 87 v 18, 90
maḥrūmun 101 v 3
ḥuzzatun 24 v 13; *maḥazzun* 121 v
 11, 125f.
iḥza'alla 66 v 63, 68–70
aḥassa c. acc. r. 75 v 26
ḥasiba c. acc. p. 88 v 27; c. acc. r.
 75 v 29
aḥsana c. fī p. 13 v 8
ḥuṣāṣatun 75 v 19, 78
ḥaṣīyatun 128 v 58
ḥiṣṣatun 97 v 4, 98
ḥaṣan 76 v 33
ḥaḍara c. acc. p. 36 v 26, 50 v 12
ḥaḥzun 106
ḥaqqun 88 v 33, 101 v 3
ḥaḡibatun 114 v 5, 6, 115
ḥiqdun 76 v 31, 81f.
aḥalla c. acc. r. 77 v 31 Var.
muḥālisun 25 v 14 Var., 26f.
muḥālīfun 36 v 19
ḥalqatā l-biṭāni 52
ḥimārūn 32f.; *ḥimāratun* 33
ḥamṣun 36 v 24, 43f.
ḥamala c. acc. r. 75 v 22; *miḥmatun*
 36 v 23, 43
ḥamiyun 36 v 22, 42
ḥinnā'un 109 v 1 Var.
aḥnabu 56
taḥannā 114 v 11; *munḥanan* 66 v 63,
 70; *ḥinwun* 114 v 5, 115
ḥuwwā'un 66 v 67
mutaḥawwibun 97 v 6; *ḥibatun* ib.
ḥāḡatun 88 v 30
iḥtāda 90 v 35 Var.; *ḥādun* 88 v 35
ḥaudun 108 v 6
ḥāwala c. acc. r. 114 v 9
ḥayā'un 24 v 13
ḥaiṭu 76 v 31
ḥāra 57
ḥīna 37 v 17 Var.; *aḥyānan* 36 v 14,
 66 v 66
ḥabba 36 v 14; *ḥabībun* 101 v 1
ḥadū'un 66 v 62
ḥadā 36 v 21, 42
ḥuddila 122 v 6 Var.; *ḥaḍlun* 110 v 3
 Var.
ḥarra 76 v 32
ḥirritun 56
muḥardalun 122 v 8 Var.
iḥtaraṣa a. acc. r. 87 v 23
ḥarqun 29 v 1 Var.; *ḥarqā'u* 75 v 29,
 81
ḥizānatun 29 v 5 Var.
ḥasīsun 76 v 34
ḥaṣīya c. acc. r. 88 v 26; *ḥaṣyatun*
 114 v 9
ḥaṣāṣatun 97 v 3, 98
ḥiṣḍun 88 v 27
ḥuṣūmatun 55
aḥḍaru 109 v 1 Var., 132 v 1
muḥḍilun 28 v 2
ḥaṭwun 50 v 14
ḥaṣīya 36 v 21; *ḥaṣīyun* 113 v 1
ḥalīlun 50 v 9, 123 v 10 Var.
muḥālīsun 24 v 14, 26f.
ḥālaṣa c. acc. r. 36 v 20
ḥalī'un 28 v 1, 33, 107 v 2
aḥlaṣa c. acc. p. 37 v 28; *muḥlīfun*
 13 v 4; *ḥalṣa* 132 v 3; *ḥilāṣa* 28 v 2
muḥliqun 128 v 55
ḥalā c. min r. vel p. 107 v 2; *ḥalā'un*
 13 v 5; *muḥlin* 109 v 1 Var.
ḥāmi'atun Plur. *ḥawāmi'u* 131
ḥana'a c. li- p. 70; c. bi- p. 71; c. bi-
 r. ib.; c. ilā p. ib.; *inḥana'a* c. li-
 r. 66 v 64, 70f.; *ḥanū'un* 66 v 64
ḥaufun 50 v 15
ḥāna 66 v 64; c. acc. p. 57 v 5, 114 v 9
iḥtāra c. acc. p. 88 v 27
ḥāla 128 v 58; *ḥayyala* c. acc. r. 36 v
 12; *'alā mā ḥayyalat* 37 v 28, 44–
 46
dubbun 87 v 21
duḡan 132 v 3
duḥānun 36 v 20, 57 v 3
dardabīsun 103
da'a c. acc. p. 57 v 1, 114 v 10; c.
 acc. r. 87 v 19; c. li- r. 107 v 4
daḡalun Plur. *adḡālun* 36 v 21, 42
dafīfun 55

- dafa'a* c. acc. r. et *ilā* p. 66 v 67; c. acc. r. et 'an p. 113 v 2, 115
adalla c. *bi-* r. 87 v 24
dalafa c. *naḥwa* p. 38 v 26 Var.
danā 57 v 2, 63 v 4; c. *min* p. 36 v 16;
udnu dūnaka 57 v 2, 59f.; *iddanā*
 132 v 6; *dunūwun* c. *min* p. 36 v
 15; *dānin* 63 v 3
dahrun 114 v 12
dawīyun 36 v 12, 39; *dawwīyatun*
 50 v 9
dāma 13 v 7; *dā'imun* 50 v 11
dūna (Präp.) 56, 57 v 2, 131, 132 v 5
ḏi'bun 12 v 1, 20–22, 28 v 1, 37 v 27,
 50 v 11, 55f., 57 v 5. 6, 63 v 6, 75
 v 20. 27, 107 v 2. 3, 113 v 3, 131;
mukallimu ḏ-ḏi'bi 11; Plur. *ḏi-*
'ābun 108 v 7; *ḏu'ābatun* 56
ḏu'ālatu 66 v 64
ḏirā'un 62 v 1
ḏakarun 128 v 57, 129; *miḏkārūn*
 36 v 12, 38f.
ḏanabun 75 v 23; *muḏnibun* 96 v 1
ḏahaba 13 v 3
ḏū l-adāwā 97 v 5; *ḏū raunaḡin* 88
 v 34; *ḏū l-mazāwidi* 97 v 4; *ḏū*
z-zanni 66 v 62; *ḏū faḏlin* 107 v 5;
ḏū kala'in 109 v 1 Var.; *ḏū lubbin*
 87 v 22, 90; *ḏātu ḡaulin* 101 v 1
ra'sun 24 v 14, 28 v 3
ra'ā c. acc. r. 36 v 25, 37 v 27, 50 v
 16, 113 v 1, 121 v 11; c. 2 acc.
 36 v 22, 101 v 2; c. acc. r. et *li-* p.
 101 v 3; c. acc. r. et *an* 88 v 33; c.
an 88 v 29. 32; *ra'yun* 50 v 9
arbadu Plur. *rubḏun* 75 v 21, 79
al-qaidu wa-r-ra'atu 26
irtaḡaza 75 v 28, 80f.
rāḡa'a 114 v 7
riḡlun 38 v 24 Var., 66 v 61
raḡā'un Plur. *arḡā'un* 109 v 1 Var.
rahlun 66 v 63, 88 v 36, 110 v 3 Var.,
 114 v 5. 8; Plur. *riḡālun* 88 v 25;
rahlun (n. a. I) 57 v 8, 60
radda c. acc. r. et 'an p. 97 v 6 Var.
rad'un Plur. *rudū'un* 66 v 68
ridfun 114 v 8. 9
radan 75 v 25, 76 v 32
ruṣḏun 107 v 4
riṣā'un 75 v 23
ruḏābun 109 v 1 Var.
arḏa'a c. acc. p. 57 v 6
ruṭabun (n. gen.) 13 v 7
ruḥun 76 v 31, 81f.
ra'bala c. acc. r. vel p. 103f.; *mura'-*
balun 104, 122 v 8 Var.; *mutara'-*
bilun 104; *ra'balun* Plur. *ra'ābilu*
 (Subst.) 104f.; *ra'balun* (Adj.) 105
ra'balibun 101 v 2, 102–105
ar'ada c. acc. p. 75 v 25; *ra'dun*
 75 v 28
raḡḏun 75 v 26, 80
rafa'a c. acc. p. 59 v 1 Var.
rafīqun 57 v 8, 114 v 4
raqaba c. acc. p. 56; *rāqaba* c. acc. p.
 114 v 8. 9
rakiba 50 v 16; *rakbun* (coll.) 88 v 25;
rikābun Plur. *rakā'ibu* 88 v 25;
rakībun Plur. *rakā'ibu* 63 v 5; *ur-*
kūbun Plur. *arākibu* 12 v 2, 15;
markabun 114 v 5
rakḏun 132 v 1
rimṭun 36 v 20, 41
rumḡun 37 v 17 Var., 63 v 4
ramḏā'u 76 v 33, 82
ramaqa 90 v 34 Var.
murmilun 36 v 26, 37 v 18 Var., 44
ramā c. acc. p. et *bi-* r. 59 v 7 Var.;
tarāmā c. *bi-* r. 132 v 1; *irtamā* c.
bi- p. 132 v 1
raunaḡun 88 v 34
marḡūbun 13 v 5
rāwaḡa c. *baina* r. 50 v 14, 52; *rūḡun*
 75 v 24
rau'atun 132 v 6
rāma c. acc. r. 88 v 33
urwīyatun Plur. *arwā* 121 v 8, 124
rīḡun 36 v 23. 24, 38 v 18, 40, 56
rīṣun 75 v 29, 77 v 31 Var.; *rā'iṣun*
 101
zaḡara c. acc. p. 36 v 17; *zāḡirun*
 114 v 9; *mazḡarun* 88 v 30

- zarbun* 88 v 26
za'farānun 66 v 68
azallu Plur. *zullun* 66 v 61, 67
tazalzala c. 'an r. 66 v 68
zimāmun 116
zanğabilun 103
zandabilun 103
zādun 36 v 18. 26, 50 v 12, 57 v 2. 3, 62 v 1, 63 v 5. 6, 74 v 1, 97 v 4, 106, 121 v 9; *mizwadun* 114 v 12; Plur. *mazāwidu* 97 v 4
zaurun 75 v 22; *zawwārun* 132 v 3, 133
zāwala c. acc. r. 88 v 34, 92
izdāda c. acc. spec. 50 v 15, 76 v 30; *mazādun* 128 v 56, 129
lam yazal c. Indic. Imperf. 63 v 2
su'run Plur. *as'ārun* 97 v 4
sa'ala c. acc. p. 13 v 5; c. 2 acc. 131
sabbun 88 v 32; *sababun* 89 v 28 Var.
sibtun 28 v 2, 34
saba'a c. acc. p. 66 v 66, 71; *sabu'un* 107 v 4; *sabū'un* 66 v 66
sābiqun 74 v 1
sitrūn Plur. *astārūn* 132 v 3
sağlun 108 v 6
sadifun 122 v 8 Var.
sirārūn Plur. *asirratun* 75 v 25
tasarbala c. acc. r. 75 v 20, 79; *sirbālun* 128 v 55, 129
sirhānun 21, 101 v 1
surhūbun 14¹¹
sarā 132 v 1. 3
sa'afun 56
sa'yun 87 v 21
sağbun 88 v 31; *sağabun* ib.; *sugūbun* 101 v 3
safinun 132f.
saqā 101; c. acc. p. 107 v 5
sukātun 122 v 7 Var.
salğamun 66 v 67
sulāfun 109 v 1 Var.
salima 12 v 1; *istaslama* 65 v 59, 66f.; *silmun* 88 v 33
asmaru 132 v 2
sami'a c. acc. r. 36 v 13; *sim'un* 67; *misma'un* Plur. *masāmi'u* 36 v 18
samīnun 36 v 22; *asmanu* 88 v 35
samā c. li- p. 75 v 26
sinānun 57 v 7
sahmun 57 v 7
muswaddun 75 v 29
sā'atun 97 v 2
masāğun 123 v 11 Var.
sāqun 88 v 35
sawwā c. acc. r. et *baina* p. 57 v 3; *istawā* c. 'alā r. 114 v 6
sīdun 21
saifun 57 v 4
ša'nun 28 v 4
ša'wun 65 v 59
šabba 36 v 19; *šubbun* 87 v 21
šabātun 57 v 7
šatā 13 v 7, 36 v 22
šugā'un 116
šağin 55
mašhūdun 89 v 25 Var.
šaḥṣun 113 v 1
šiddatun 75 v 26, 88 v 31
šādinatun 101 v 2
šağan 55, 88 v 26, 91
šarru maṭma'in 55; *šarārātun* 132 v 5
šariba c. acc. r. 101; *mašrabun* 97 v 5
šir'atun 36 v 23, 43; *šarī'atun* 121 v 10
ištaraka c. fī r. 57 v 2; *šarīkun* 55; *širākun* 131
ša'bun 88 v 28
aš'aṭu 131
šağbun 87 v 24, 90f.
šuglun 108 v 7
šaffa c. acc. p. 101 v 3, 105f.
šafan 66 v 63, 70
munšaqqu n-nasā 43; *šaqqā'u n-nasā* ib.
šağiya 13 v 9; *šağā'un* 87 v 18
šikālun 66 v 61, 67
šakā c. acc. r. 97 v 3; *ištakā* 132 v 4; c. acc. r. 88 v 31; c. ilā p. 101 v 3; *šakwun* 97 v 3; *šakwā* 88 v 30

- šalla* 74 v 1
šamsun 113 v 2, 115
šimālun 66 v 66
šanūnun 55
šanīgu n-nasā 42f.
šanī'un 66 v 65
šaulun 97 v 6, 98
šā'un (n. gen.) 13 v 7; *šātun* (n. un.) 12 v 2
ištawā c. acc. p. 76 v 33; *šiwā'un* 24 v 12, 13, 122 v 8 Var.; *šawan* 75 v 22
šabba c. acc. r. et li- p. 97 v 6; *šabbun* 50 v 12, 52
ištabaḥa 59 v 5 Var.; *šubḥun* 75 v 19
išba'un Plur. *ašābi'u* 74 v 1
ištahaba 57 v 5; *šahbun* (coll.) 88 v 36; *šāhibun* 57 v 1, 75 v 27, 121 v 6, 132 v 2; *šāhibu ḡunmin* 28 v 3
tašāhubun 50 v 11
šādirun 114 v 13; *mašdarun* Plur. *mašādiru* 113 v 3
šādafa c. acc. p. 13 v 6; c. acc. r. 66 v 65
šadīqun 101 v 2; *šādiqun* 88 v 29
šadan 50 v 9, 51, 57; *šadyānu* 74 v 2 Var.
šaršarun 132 v 4, 133
šarāmatun 76 v 30; *al-ašramāni* 56f.; *šarmā'u* 36 v 12, 39, 56
šīḡwun 108 v 6, 111
šafwun 110 v 6 Var.; *šāfin* 123 v 10 Var.
mašqūbun 13 v 6
šulbun 87 v 20, 90
ištalaḥa 59 v 5 Var.; *šalāḥun* 128 v 55; *šāliḥun* 87 v 23
šallā 114 v 11
šumātun 121 v 7
šanā'a c. acc. r. et bi- r. 87 v 21; *šan'atun* 121 v 9
šautun 37 v 17 Var., 57; Plur. *ašwātun* 107 v 1
šayyaḥa 57
šāda c. acc. r. 56
šāfa 36 v 22
dā'ala c. acc. r. 113 v 1, 114f.; *mu-taḏā'ilun* 36 v 14
duḡū'un 66 v 63
dāḥikun 57 v 4
dāḥiya 65 v 60
ḏarīrun 88 v 30, 96 v 1
ḏarbun 13 v 9, 15
ḏarikun 89 v 30 Var.
ḏarimun 55
ḏarā'un 36 v 21, 42; *ḏarāwatun* 77 v 30 Var.
dalla 87 v 21; *aḏalla* c. acc. r. 76 v 31; *muḏallalun* 36 v 16; *maḏalla-tun* 121 v 10, 125
dil'un Plur. *aḏlā'un* 75 v 22
damma c. acc. r. 75 v 19
taḏammana c. li- p. et bi- r. 121 v 8
aḏā'a c. acc. r. 24 v 12; *ḏaw'un* 57 v 3
taḏawwara 97 v 3, 97f.
muḏī'un 29 v 5 Var., 97 v 2
dāfa c. acc. p. 62 v 1; *ḏayyafa* c. acc. p. 88 v 33; *taḏayyafa* c. acc. p. 74 v 1, 131; *ḏaifun* 13 v 9, 50 v 11, 74 v 2
taḏāyugun 50 v 16
aḥḥalu 121 v 7, 124
ḥuḥlubun 109 v 1 Var.
ḥarīrun 132 v 2
ḥarraba 108 v 7
ḥaraḥa c. acc. r. 50 v 13; c. acc. r. et li- p. 28 v 2, 128 v 58
muḥarradun 56
ḥarfun 57, 121 v 7; *ḥarīfun* 63 v 6 Var.
ḥurūqun 109 v 1 Var.; *ḥāriqun* 63 v 6
istaḥ'ama 106; *ta'āmun* 25 v 12 Var., 101 v 2, 121 v 8; *maḥ'amun* 87 v 19; *muḥ'imun* 101
ti'ānun 56
tiḥḥun 13 v 6
ḥallun 28 v 2
maḥlūbun 13 v 3
aḥḥas 24 v 12, 57 v 1, 62 v 1, 75 v 22, 128 v 55, 132 v 3; Plur. *ḥulsun* 36 v 14

- ṭami'a šarra maṭma'in* 55; *ṭama'un* 38 v 24 Var.
ṭāmin 109 v 1 Var.
istaṭā'a c. acc. r. 107 v 5
aṭāfa c. bi- p. 88 v 27
ṭawīlu l-ḡinā 29 v 4 Var.
ṭawā c. acc. p. 75 v 24, 79; c. acc. r. 87 v 20, 90; *ṭawan* 75 v 24, 79, 132 v 4; *ṭayyānu* 131
aṭāra c. acc. p. 77 v 21 Var.
ṣafira c. bi- r. 28 v 3; *ṣufurun* Plur. *aṣāfiru* 114 v 7
ṣalla 55; *aṣalla* c. acc. r. 77 v 31 Var.
ṣalāmun 113 v 2; *ṣalmā'u* 63 v 6, 66 v 65
ṣama'un 76 v 32
ṣanna c. 2 acc. 87 v 24; *ṣannun* 66 v 62
ṣahrūn 110 v 3 Var.
ta'abbasa c. 'alā p. 63 v 6
'abīṭun 66 v 68
mi'balatun Plur. *ma'ābilu* 121 v 7, 124
'aḡlānu fem. 'aḡlā 114 v 6
'adala c. acc. p. 122 v 6 Var.; *mu'ta-dilun* 132 v 2
ma'dūmun 37 v 19 Var.
'adā 97 v 2; *'addā* 108 v 7, 111; *'adūwun* 121 v 11; Plur. *'adā'un* 13 v 5; *'adūwatun* 121 v 11
'adūba 76 v 32
'admun 88 v 32
a'raba 97 v 3; *a'arību* 13 v 7
'arrasa 65 v 59
'araḍa c. acc. r. 88 v 35
'arafa c. acc. r. 50 v 11, 77 v 26 Var.; *ma'rifatun* 88 v 28
'arā c. acc. p. 24 v 12; *'uryānun* 74 v 2 Var.
'āzibun 57
i'tassa 55
'isbārun Plur. *'asābiru* 101 v 2, 102
'asala 36 v 14; *'asalānun* 50 v 11; *'assālun* 57 v 1
ta'aššā 57 v 5
a'šalu Plur. *'uṣlun* 75 v 25, 80
'iṣāmūn 128 v 56, 129
'aṣiya c. bi- r. 88 v 25, 91
'adbun 50 v 10, 88 v 34
'aṣṣānu 114 v 4; fem. *'aṣṣā* 57
ta'ātā c. acc. r. 57 v 8
'azmun 75 v 24
mun'aṣirun 76 v 34
'aqala c. acc. r. 36 v 13
'allala c. acc. p. 121 v 6, 123
'aliga c. fī r. 114 v 7; *'allaga* c. acc. r. 12 v 1, 88 v 36; *'ulqatun* 87 v 19, 90
'alima c. acc. r. 36 v 26; *ta'allama* 66 v 64
ta'ālā 59 v 5 Var.; *'alan* 57; *'alaika* c. acc. r. 108 v 6
'amada c. ilā p. 88 v 26; *'amdun* 88 v 36
'amara c. acc. r. 13 v 7
'umrūsun 10⁸
'antarīsun 103
'andabilun 103⁹⁴
'andalibun 103⁹⁴
'andalilun 103⁹⁴
'anan 29 v 4 Var.
'āhada c. acc. p. 59 v 5 Var.; *'ahdun* 109 v 1 Var.; *'ahdī bihī* 114 v 13; *mā lahu* 'ahdun bihī 75 v 20
a'waḡu 75 v 23
'āda 110 v 7 Var.; c. acc. p. 12 v 2; c. li- p. 13 v 3; c. acc. praed. 107 v 1
a'waru 55
'auḍu 66 v 62, 68
mu'wilun c. 'alā r. 36 v 18, 41; *mi'walun* 36 v 25, 44
ista'āna c. bi- r. 114 v 12
'awā 28 v 1. 4, 36 v 18, 50 v 9, 55, 56, 66 v 65. 66, 75 v 28, 107 v 2, 132 v 4; *ista'wā* c. acc. p. 108 v 7
ḡaufu l-'airi 28 v 1, 32f.
'āša 87 v 22; *'iṣatun* 13 v 5, 75 v 26
'āla 36 v 21; *mu'ayyalun* 28 v 1; *'ayyilun* Plur. *'iyālun* 88 v 36
i'tāma 88 v 34
'ainun 36 v 25, 55, 66 v 62, 75 v 20. 22

- a'yā* c. acc. p. 113 v 3
gibbun 87 v 19
gābirun 97 v 6, 98
aḡbasu 132 v 3, 133
ḡadrūn 57 v 6, 114 v 9
ḡadā 38 v 21 Var.
ḡurābun 23, 37 v 27, 50 v 11, 55 f.;
muḡrabun 56
ḡartānu 74 v 2
ḡurmun 110 v 3 Var.
aḡrā c. acc. p. et *bi-* p. 132 v 6
ḡislun 107 v 1, 110 f.
ḡaṣiya c. acc. p. 36 v 17, 50 v 15;
c. acc. r. 114 v 5
ḡalla c. acc. p. et *bi-* r. 36 v 20
ḡalaba c. acc. p. et *fī* r. 121 v 9
ḡimdun 75 v 19
ḡāmirun 113 v 2
ḡunmun 28 v 3
istaḡnā c. *bi-* r. 97 v 5, 98; *ḡinan*
28 v 4, 87 v 19
aḡāra 37 v 28; *ḡārūn* 121 v 6; *ḡā'irun*
97 v 6 Var.; *muḡ'irun* 25 v 14 Var.
ḡaulun 101 v 1, 102; *ḡūlun* 50 v 17
ḡāyatun 87 v 24
ḡayyaba c. acc. r. 36 v 25
maḡ'adun 55
fatan 107 v 3
faḡḡun 113 v 3
fuḡṣun 24 v 13
farḡu l-ḡūli 33
fardun 76 v 34; *munfaridun* 78 v 34
Var.; *furādā* 131
far'un 66 v 68, 71
farraqa c. *baina* p. 114 v 10, 116
firindun 78
afsada 14 v 7 Var.; *fasādun* 128 v 55
iḡṣāḡun 97 v 3
faṣilun 13 v 6
fadlun 107 v 5, 108 v 6
faṭama c. acc. p. 63 v 2
fa'ala c. acc. r. 87 v 22; *fi'lun* ib.
faḡ'irun 131
lā yanfakku ka-annahū 66 v 62
falla c. acc. r. et *bi-* r. 128 v 57
ḡildatun 25 v 13 Var.
falātun 56, 101 v 1
fanan 89 v 19 Var.
fū 36 v 18
fāta c. acc. p. 50 v 13; *afāta* c. acc.
r. 28 v 5; *fā'itun* 37 v 16 Var.
istafāda c. acc. r. 97 v 2
aḡbala 75 v 28; *muḡbilun* 36 v 17;
mustaḡbilun 36 v 18; *qabla* 107 v 4;
qabūlun 122 v 8 Var.
iqṭārūn 36 v 19
qātilun 88 v 31
qadda c. acc. r. 59 v 3 Var.
qadīmu l-'ahdī 109 v 1 Var.
maqrūrūn 75 v 25
taqarraba 36 v 16
muḡarqamun 89 v 26 Var.
taḡarmaṣa 92; *muḡarmiṣun* 88 v 26,
91 f.; *qirmāṣun* 92; *qurmūṣun* Plur.
qarāmīṣu 91 f.
qarā c. acc. p. 87 v 18, 131; c. 2 acc.
63 v 6; *qiran* 57 v 7, 66 v 65, 97 v 5
aqzalu 36 v 24, 44
qāsama c. 2 acc. 63 v 5
iḡṣa'arra 56; *quṣa'rīratun* 36 v 17,
40, 50 v 15
qāṣara c. acc. r. 113 v 1, 115; *aqṣara*
132 v 6
inqaḡḡa 75 v 29
qadqada c. acc. r. 75 v 25, 80
qaṭa'a c. acc. loci 28 v 1, 36 v 14;
qaṭṭa'a c. acc. r. 109 v 1 Var.
qaṭan (n. gen.) 75 v 21
aq'ā 66 v 61, 75 v 28
qafrun 28 v 1; *qafratun* 50 v 11,
65 v 60, 74 v 2
istaqalla 55; *muḡillun* 29 v 5 Var.;
qalilun 107 v 1; *qalīlu l-ḡinā* 28 v
4
qallaba c. acc. r. 132 v 5
qaltun 121 v 10, 124 f.
qalūṣun 108 v 6
aqla'a c. 'an p. 76 v 34
qanan 57 v 8
qābu l-ḡausī 63 v 4 Var.
qūtun Plur. *aqwātun* 109 v 1 Var.
qausun 63 v 4 Var., 75 v 23

- qāla* 13 v 5, 36 v 16, 26, 57 v 2, 66 v 64, 74 v 1, 107 v 4, 108 v 6, 114 v 4, 5; c. acc. r. 13 v 4; c. li- p. 12 v 1, 28 v 4, 57 v 4, 97 v 5, 101, 107 v 3, 114 v 12
qāma 76 v 33, 114 v 11; *qaumun* 12 v 1, 57 v 8; *qā'imu saifī* 57 v 4, 60; *muqīmun* 57
qāwin 57
al-qaidu wa-r-rat'atu 26; *qaidu r-rumhi* 63 v 4, 64
maqīlun 37 v 27
qainun Plur. *quyūnun* 50 v 10
maktūbun 13 v 4
kaṭīrun 108 v 7
akḥalu 122 v 7 Var., 124
kudriyūn 75 v 21
takḏībun 13 v 9
mustakrihun 36 v 24, 44
karan 75 v 20
kasaba c. acc. r. 97 v 2; *kasbun* 36 v 19, 87 v 18; *kasūbun* 36 v 19, 97 v 2
kāsīrun 114 v 5; *maksīrun* Plur. *ma-kāsīru* 114 v 11, 116f.
takaššara 57 v 4
ka'bun 88 v 35
kaffa c. acc. r. et 'an p. 97 v 6; *kaffun* 50 v 13, 113 v 2
kafkafa c. acc. r. 115
kilānā 28 v 5, 75 v 27, 121 v 8, 11, 125; *kilāhumā* 37 v 28, 38 v 26 Var.
kala'un 109 v 1 Var.
kalbun 88 v 30
takalluḥun 88 v 31
kalāmūn 122 v 7 Var.; *mukallimu q-ḏi'bi* 11
kaṁīyūn 24 v 14
kanā c. acc. p. et bi- p. 106
kūda c. Indic. Impf. 36 v 25, 97 v 3
kaukabun 75 v 29
makānūn 57 v 4, 113 v 1, 114 v 8
kayyisun 50 v 13, 52
lubbun 76 v 31, 81f., 87 v 22, 90
labisa 63 v 3; *albasa* c. acc. p. 63 v 3; *talabbasa* 63 v 3 Var.
libānūn 57 v 6
liḡāmūn 114 v 11, 116
alahḥa c. bi- r. 88 v 30, 92
laḥažānūn 50 v 13, 52
laḥiqa c. bi- p. 12 v 1; *alḥaqa* c. acc. r. et bi- r. 87 v 20, 90
maḥamatun 55
laḥyūn 66 v 67, 71
ladnūn 132 v 2, 133; *ludūnatun* 87 v 20; *ladun* c. Perf. 63 v 2; *ladun an* c. Perf. 37 v 19 Var.
lāḡibun 114 v 4
laḡa c. acc. p. 132 v 4
lifta (Präp.) 66 v 66
laḡaḡa c. acc. r. 13 v 4
alfā c. acc. p. 74 v 2 Var.
laḡiya c. acc. p. 74 v 2, 96 v 1, 110 v 2 Var., 114 v 4; *laḡqā* c. acc. r. 97 v 4; *lāḡā* c. acc. p. 56, 96 v 1; c. acc. r. 56; *alḡā* c. acc. r. 66 v 63; *iltaḡā* 121 v 7; *iltaḡat ḥalḡatā l-biḡāni* 52; *mulḡan* 114 v 11
lāki 107 v 5, 111
alamma c. bi- p. 87 v 18; *limāmūn* 102 v 2 Var.
talammasa (c. acc. p.) 63 v 2; *ilta-masa* c. acc. r. 57 v 7, 114 v 5
laḥḡamun 132 v 5
launūn 24 v 12, 36 v 20, 107 v 1
lawā c. acc. r. 88 v 31; *lawwā* c. acc. r. 77 v 31 Var.
laita 56
laisa 107 v 5
lailun (n. gen.) 28 v 2, 36 v 12, 66 v 64, 75 v 19, 20, 29, 79, 113 v 2, 132 v 1, 3; *lailatun* (n. un.) 62 v 1
matnūn Plur. *mutūnūn* 66 v 68, 75 v 23
maṭala 36 v 21; *miṭlun* 75 v 23, 132 v 5; *miṭla* 57 v 5, 75 v 28
maḥlun 107 v 1
madda c. acc. r. 77 v 23 Var.
madā n-nabli 36 v 17, 40
istamarra marīruḥū 75 v 24, 79f.; *marratan* 57 v 3
imru'un 56, 57 v 6, 87 v 22

- mizāqun* 14¹¹
massun 132 v 4
amsā 55, 114 v 4
mamšūqun 62 v 1, 64
mašā 36 v 24; *māšā* c. acc. p. 36 v 14, 39f.
maḍā c. 'alā p. 13 v 5
tamaṭṭā 36 v 23, 43; *maṭṭiyatun* 110 v 3 Var., 128 v 56
muqlatun 36 v 24
malilun 56
mil'u l-'aini 75 v 22, 79
maila'un 68; *malū'un* 66 v 61, 67f.; *mumalli'un* 68
man (dualisch) 57 v 5, 60
mannun 107 v 3
imtana'a 57
manā c. acc. p. et *bi-* r. 87 v 24; *um-niyatun* Plur. *amānin* 132 v 5
mauḡatun 132 v 1
tamawwala 28 v 3, 4, 36 v 19, 41; *mālun* 107 v 2
mā'un 97 v 6, 107 v 1, 5, 114 v 10, 13
amāfa c. acc. r. et 'an p. 121 v 9, 124
nā'iyatun 101 v 1
nabaḍa c. acc. r. et *ilā* p. 24 v 13; c. acc. r. et *li-* p. 128 v 56
nablun 36 v 17
nabbaha c. acc. p. 57 v 7
muntinun 56
nāṭara c. acc. r. 114 v 13, 117
naḡā 65 v 59; *naḡā'un* 50 v 17
naḥrun 77 v 23 Var.
tanahḥā 63 v 4; *naḥwa* (Präp.) 38 v 26 Var.
naḥlun (n. gen.) 13 v 7, 56
nadan 28 v 2
nazala 37 v 27; *nuzūlun* 25 v 12 Var.; *manzalun* (n. a. I) 36 v 15, 40
nasabun 88 v 28
nasrun 55
nis'atun 114 v 7
nasan Plur. *ansā'un* 36 v 23, 42f.
našibun 121 v 8
nišfun 63 v 5
našlun 66 v 67, 75 v 19, 76 v 31; *muṇṣulun* Plur. *manāšilu* 88 v 25
nažara 37 v 27, 132 v 5; *nāžirun* 38 v 25 Var.
nā'isun Plur. *nu'asun* 63 v 5
na'lun 28 v 2
nafsun 50 v 15, 55, 75 v 27; *anasu* 63 v 4, 64
nafaḍa c. acc. r. 24 v 14, 28 v 3
nāfi'un 88 v 29
nāfilatun Plur. *nawāflu* 128 v 55
mankibun 114 v 9; *nakkā'u* 132 v 4, 133
tanakkara 132 v 3
namirun 127
nahbun 24 v 14, 87 v 23
nahdun 75 v 22
nahārun 38 v 27 Var.
anhala c. 2 acc. 78 v 32 Var.; *manhalun* 76 v 32; Plur. *manāhilu* 101 v 1
munāḥun (n. l.) 37 v 27
nārun 24 v 12, 55, 57 v 1, 3
nāša c. acc. r. et *li-* p. 97 v 4, 98
nāma naumatun 50 v 10
nāla c. acc. r. 28 v 5, 76 v 34, 87 v 19; c. acc. p. et *bi-* r. 88 v 32
hā-kaḍā 36 v 16
hāḡi'un 75 v 20; *haḡū'un* 65 v 59
hadda c. acc. p. 121 v 6, 123
hadā c. acc. p. 107 v 4; *hādiyatun* Plur. *hawāḍin* 113 v 2
mahazzun 123 v 11 Var., 125; *mahazzatun* 132 v 2, 133
huzila 28 v 5; *ahzalu* 36 v 22
kizlāḡun 66 v 61, 67
hal dāka 97 v 5; *hal laka fī fatan* 107 v 3
hallala 123 v 9 Var.; *kullila* 70; *muhallalun* 70; *hilālun* ib.
muhannadun 88 v 34, 132 v 2
haugā'u 77 v 29 Var., 81
hāla c. acc. r. (p.) 50 v 15; *haulun* 50 v 16
tahāwana c. acc. r. 88 v 29

- ahwā* c. acc. r. et *li-* r. 114 v 6;
hawān 108 v 7; Plur. *ahwā'un*
 114 v 10
hāga c. acc. p. 75 v 28
wāṭaga c. acc. p. 57 v 5
waḡada c. acc. p. 107 v 2
auḡara c. 2 acc. 75 v 29, 77 v 31 Var.
waḡhun 36 v 17; *wiḡhata* *r-rīḡi*
 36 v 23
wāḡhidun 36 v 19, 25, 41
wuddun 122 v 9 Var.
wāḡdin 28 v 1
yadaru c. acc. p. et *bi-* l. 50 v 9
warada c. acc. r. 114 v 10; *aurada* c.
 2 acc. 76 v 32; *wirdun* 76 v 32,
 109 v 1 Var.; *mauridun* 78 v 32
 Var., 123 v 10 Var.
wāzara c. acc. p. 114 v 4, 115
wisādun 128 v 58
wasnānu 75 v 20
wāsā 107 v 3, 111; c. acc. p. 56
mauṣīyun 63 v 1 Var.
waḡḡinun 128 v 58
wa'ada c. acc. r. 13 v 4; *maw'idun*
 65 v 60
aufaru 106
waḡdun 76 v 33
waḡīrun 88 v 26, 91
waḡī'un 66 v 67; *wāḡi'un* 55
waḡafa 88 v 34
ittaqā c. acc. r. 88 v 33
tawakkala c. *li-* p. et *bi-* r. 122 v 8
 Var.
wallā 25 v 14 Var., 28 v 3
aumā c. *ilā* r. 38 v 24 Var.; *maumā-*
tun 25 v 12 Var., 57; Plur. *mawā-*
min 131
wahaba c. acc. r. 97 v 4; c. acc. r. et
li- p. 128 v 56
wahnun 74 v 1; *mauhinun* 57 v 1
waiḡhaka 59 v 2 Var.
yā mit Wunschperf. 87 v 21
yadun 13 v 8, 57 v 4, 74 v 1, 114 v 6
aiḡana 76 v 30
yamānin 128 v 57
yauman 36 v 15; *al-yauma* 13 v 8

Index der Vergleiche und Metaphern

Vergleiche und Metaphern gehören in der arabischen Literatur zu den bedeutendsten und am häufigsten angewendeten poetischen Mitteln. Mit ihnen vertraut zu sein ist unerlässlich, wenn man die Bildersprache und die in das Bild gekleidete Aussage verstehen will.

Die Araber selbst haben wichtige Vorarbeiten geleistet. Viel Material ist in den Kutub at-Tašbihāt von ibn abī ‘Aun, ibn al-Kattānī und ibn Zāfir zusammengetragen, jedoch sind in diesen Werken vorwiegend die Dichter einer jüngeren Epoche berücksichtigt. Auch die Kutub al-Ma‘ānī von ibn Qutaiba und al-‘Askarī ergeben eine reiche Ausbeute, und schließlich ist die Funktion der Vergleiche und Metaphern in den zahlreichen Rhetorikbüchern mit hinlänglicher Ausführlichkeit theoretisch analysiert worden (vgl. Kamal Abu Deeb, Al-Jurjānī’s Classification of *Isti‘āra* with Special Reference to Aristotle’s Classification of Metaphor, in: JAL 2,1971,48–75; Wolfhart Heinrichs, The Hand of the Northwind. Opinions on metaphor and the early meaning of *isti‘āra* in Arabic poetics [AKM 44,2], Wiesbaden 1977). In jüngster Zeit haben Aḥmad Muḥammad Šākir und ‘Abd as-Salām Muḥammad Hārūn die in den Ašma‘īyāt vorkommenden Vergleiche durch einen Index erfaßt (5. Auflage, Kairo 1979, p. 286–289). Von orientalistischer Seite ist das Problem des Vergleichs und der Metapher durch Renate Jacobi (Studien zur Poetik der altarabischen Qaṣīde, Wiesbaden 1971) grundlegend behandelt worden.

Vergleiche und Metaphern werden im Wörterbuch der klassischen arabischen Sprache stets gesondert rubriziert, und somit wird dieses Werk einmal das umfassendste Inventar der Bildersprache liefern. Allerdings ist dort keine Systematik zu erreichen, da die bildhaften Verwendungen jeweils nur unter den einzelnen alphabetisch geordneten Wörtern bzw. Wurzeln verbucht werden können. Zu einer vorläufigen Orientierung können im II. Band des WKAS die folgenden Stellen nachgeschlagen werden: 46 b 42ff. (Perle); 112 b 13ff. (Filz); 117 a 30ff. (Mähne); 141 b 20ff. (Kleid); 160 b 37ff. (Milch); 199 a 36ff. (Gesichtsschleier); 215 a 18ff. und 218 b 26ff. (hohe See); 244 a 43ff. (Grotte); 251 b 45ff. (Zügel); 258 b 33ff. (Silber); 274 a 4 ff. und b 37ff. (breit ausgetretener Weg); 284 a 43ff. (Grabnische); 302 a 18ff., 304 a 3ff. und 306 b 41ff. (Blick); 304 b 44ff. (Augenwinkel); 313 b 42ff. und 315 b 27ff. (Decke); 407 a 29ff. (Kiefer, Kinnbacken); 414 b 36ff. (Bart); 419 a 22ff. (Rinde).

Es wäre sehr erwünscht, wenn in Zukunft Texteditionen und literaturwissenschaftlichen Werken auch Indizes über Metaphern und Vergleiche beige-

geben würden, damit dieses wichtige Gebiet sprachlichen Ausdrucks allmählich aufgearbeitet werden kann. Ein Versuch in dieser Richtung ist im folgenden gemacht. Die Figuration erfolgt nach dem Primum, Secundum und Tertium comparationis.

I.	II.	III.	
Wolf (<i>ḡibun</i>)	Glücksspieler, der verloren hat (<i>ḡalī'un</i>)	das Geheul	28 v. 1; 33; 107 v. 2
Wolf	Kriegsmann (<i>kaṣṣiyun</i>)	das Beutemachen	24 v. 14
Wolf	Beutemacher (<i>ṣaḡḡibu ḡunmin</i>)	das Beutemachen	28 v. 3
Wolf	Mann (<i>imru'un</i>)	[Anthropomorphisierung]	57 v. 6
Wolf	Mensch in Ungewißheit (<i>ḡū z-zanni</i>)	Verhaltensweise [Argwohn, Unsicherheit]	66 v. 62
Wolf	Mensch, der etwas offen anschaut (<i>aḡū ḡahratin bi-l-'aini</i>)	Verhaltensweise	66 v. 62
Wolf	auf Diät gesetzter Kranker (<i>ḡamīyun</i>)	die Magerkeit	36 v. 22
Wolf	Sünder (<i>muḡnibun</i>)	Zaghaftigkeit, Scham	96 v. 1
Wolf	Mondsichel (<i>ṣafan</i>)	die Magerkeit, das Gekrümmtsein	66 v. 63
Wolf	Halbmond, Neumond (<i>ḡilālun</i>)	die Magerkeit, das Gekrümmtsein	70
Wolf	Zügel des Pferdes (<i>liḡāmūn</i>)	das Gekrümmtsein	114 v. 11; 116
Wolf im gestreckten Lauf	Schwertgehänge, Bandelier (<i>miḡmalun</i>)	die Länge	36 v. 23
Rabe (<i>ḡurābun</i>)	Abessinier (<i>ḡabaṣṣiyun</i>)	Farbe	50 v. 13
Rabe	hinkender Mensch, Krüppel (<i>aḡzalu</i>)	das Laufen, Hüpfen	36 v. 24
Kamel	Schiff (<i>saḡḡinatun</i>)	Form, Bewegung	132 zu 1
Abgemagerter Mann	jemenitisches Stahlschwert (<i>aḡ-ḡakarū l-yamānī</i>)	die Dünne	128 v. 57; 129
Einer, der zu essen, aber nicht zu trinken gibt	Einer, der den Pfeil zuschneidet, aber unbefiedert läßt	nur halbe Sache Machen	101

I.	II.	III.	
Fell des Wolfes	Hemd (<i>sirbālun</i>)	Form, Funktion	128 v. 55
Fell des Wolfes	Rauch des Salzkrautes (<i>duḥānu r-rimṭi</i>)	graue Farbe	36 v. 20
Auge des Wolfes	Lanzenspitze (<i>lahḏamun</i>)	das Funkeln	132 v. 5
Blick (<i>ṭarfun</i>)	Pfeil (<i>mi'balatun</i>)	die Schärfe	121 v. 7; 124
Auge, Augenhöhle	Wasserloch (<i>qaltun</i>)	Form	125 zu 10
Mund	Wasserloch (<i>qaltun</i>)	Form	125 zu 10
Lefze des Kamels (<i>mišfarun</i>)	Stück Rindsleder (<i>sibtun</i>)	Form, Beschaffenheit	34
Schnabel des Raben	Spitzhacke (<i>mi'walun</i>)	Form, Funktion	36 v. 25
Zahn	Spitzhacke (<i>mi'walun</i>)	Form, Funktion	44 zu 25
Rücken des Wolfes (<i>matnun</i>)	Mitte des Bogens (<i>matnu l-ḡausi</i>)	die Krümmung	75 v. 23
Schwanz des Wolfes (<i>ḏanabun</i>)	Brunnenseil (<i>rišā'un</i>)	Form	75 v. 23
Achillessehne (<i>nasan</i>)	Bogenssehne (<i>šir'atun</i>)	Form	36 v. 23
Pfeil	Bewirtung in der Dunkelheit (<i>qirā ḡ-ḡalmā'i</i>)	Ironie	66 v. 65
Pfeilschaft	Kinnlade, Kiefer (<i>laḡyun</i>)	Form, Funktion	66 v. 67
Pfeilspitze (<i>našlun</i>)	Trieb, Sproß einer Pflanze (<i>bāḏiratu l-ḡuwwā'i</i>)	Spitze, Schärfe	66 v. 67
Pfeilspitze (<i>našlun</i>)	Stern, Sternschnuppe (<i>kaukabun yanqadḏu</i>)	Funkeln, Geschwindigkeit	75 v. 29

I.	II.	III.	
Schwert	Bauchgurt (<i>biṭānun</i>)	Lage quer über dem Bauch	50 v. 10
Leitseil des Kamels (<i>zimāmun</i>)	Schlange; Spur der Schlange im Sande	Form, Gekrümmtsein	116
Eimer (<i>dalātun</i>)	Wasserloch (<i>qaltun</i>)	Form	125 zu 10
Flecken am Griff des Bogens (<i>rudū'un</i>)	frischer Safran (<i>'abīṭu z-za'farāni</i>)	gelbe Farbe	66 v. 68
Trockental (<i>wādin</i>)	Bauch des Esels (<i>ḡaufu l-'airi</i>)	die graue Farbe (?)	28 v. 1
Fauliges Wasser (<i>mā'un</i>)	Haarwaschmittel (<i>ḡislun</i>)	Farbe	107 v. 1 ; 110f.
Morgendämmerung (<i>ṣubḥun</i>)	Spitze einer Schwertklinge (<i>ḥuṣāṣatu naṣlin</i>)	das Aufleuchten	75 v. 19
Morgendämmerung	Schwert	das Glänzen	79 zu 19
Widerhall in der Wüste (<i>dawīyun</i>)	menschliches Gespräch (<i>ḥadīṭu anāṣīya</i>)	Ton	36 v. 12
Annäherung (<i>iqbālun</i>)	Blitz (<i>barqun</i>)	Geschwindigkeit	75 v. 28
Unverrücktes Sitzen (<i>iq'ā'un</i>)	am Bein Gefesseltsein (<i>bi-riḡliḥi šikālun</i>)	die Bewegungslosigkeit	66 v. 61
Zermalmen, Zerbeißen (<i>qaḍqaḍatun</i>)	Zähneklappen des Frierenden (<i>qaḍqaḍatu l-maqrūri</i>)	Geräusch	75 v. 25

Nachträge

Herr Professor Spitaler hat freundlicherweise eine Korrektur dieser Abhandlung mitgelesen. Dabei hat er Ergänzungen notiert, von denen die wichtigsten hier nachgetragen seien.

Zu p. 32 f. vgl. ferner: *wa-wādin ka-ğaufi l-‘airi qafrin qaṭa’-tuhū tarā s-saqṭa fī a’lāmihī ka-l-karāsifi* Lis. 9,189,1 | 7,317 a 4f. = Hudba 39 = WKAS I 128 b 37f.

Zu p. 37: Vgl. noch folgende Quellen: 12–13: b. Qut. Muškil 88, 8f. 19: Tahdīb 2,251 a 8f. = Lis. 15,287,5 / 12,393 b 11f. (mit der Var. *kasūbun lahu l-ma’dūma*). 20: Dīnaw. Nabāt III 155,8 = V 2,187,13. 24: Rāḡib Muḥāḍarāt II 395,11 (mit der Var. *mustaqbila r-rīḡi*); Ġīm (Iby.) III 113 b 4f. (mit der Var. *mustakrahu r-rīḡli*, wie bei Ġāḥiḡ Burṣān). 26: Tab. Tafsīr 1, 353,6 / 2,457,2.

Zu p. 50: Vs. 10 ist belegt bei Ġāḥiḡ Ḥayaw. V 31,2 / 88,8 (mit der Var. *wa-‘aḍbun ibāṭī ka-l-‘aqīqi yamānin*).

Zu p. 58: Vs. 5 ist belegt: b. -Anb. Muḍakkar 665,12f.; Zam. Kaššāf I 492,4. Vs. 6: Tibrīzī Schol. a Tammām nr. 180,6 (Bd. IV p. 11,9).

Zu p. 66: Vs. 60 ist belegt bei b. -Anb. Zāhir I 360,13 (mit der Var. *wa-bāta yurā‘inī ‘alā ġairi mau‘idin*).

Zu p. 76: Vs. 27 ist belegt bei b. Sīda ŠMutanabbī 113,7 (mit der Var. *yatba‘uhū*).

Zu p. 96 v 1: Vgl. den anonymen Vers: *wa-kullu muqillin ḥīna yaḡdū li-ḥāḡatin ilā kulli man yalqā mina n-nāsi muḡnibun*

‘Iqd I 314,27 / (Amīn) III 35,5 = Ibšīhī Mustatraf II 37,14 (bāb 51), mit den Varr.: *ka-anna muqillan* ‘Ask. Ma‘ānī I 119,11 = ‘Ask. Amṭāl II 382,4f. = Baih. Maḥāsin 298,13 = Dimašqī Tiḡāra 66,14 (übs. H. Ritter, Der Islam 7, 1917, 85), *ka-anna faqīran* Usāma b. M. Lubāb 112,8 (die Var. *man ya’dū* bei b. Qut. ‘Uyūn I 241,15 ist wahrscheinlich Nachwirkungsfehler von *yağdū*).

Zu p. 135 Anm. 116: Mit dem Grammatiker abū Ġa‘far hat Boucher möglicherweise abū Ġa‘far Muḥammad ibn Ḥabīb, den Rezensenten des Dīwāns des Farazdaq, gemeint, der in den noch nicht edierten Scholien eine entsprechende Notiz angebracht haben könnte.